Biogr. 580 c

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36606384800018
<36606384800018
Bayer. Staatsbibliothek

*Juel pinx. Fr. Bolt sc. 1825.*

# Klopstock

*gedruckt bei K. Kolbe*
*in Weimar.*

# Klopstocks
# sämmtliche Werke.

Erster Supplementband.

*

## Klopstocks Leben

von

Dr. Heinrich Doering.

Weimar,
bei Wilhelm Hoffmann.
1825.

# Klopstocks
# Leben

von

Heinrich Doering.

Mit Klopstocks Portrait und einem Fac Simile.

Weimar,
bei Wilhelm Hoffmann.
1825.

38
12 C

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorwort und Einleitung

## des Herausgebers.

Bevor wir uns über die vorliegende Biographie Klopstocks näher erklären, sehen wir uns genöthigt, folgende allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken. Ueberspannten und einseitigen Foderungen, wie Anmaßung und geistige Beschränktheit sie so manchen gehäßigen Rezensenten in die Feder dictirten, können und wollen wir auch in dieser Biographie nicht genügen. Tadelsucht ist nun einmal dieser Herren Element. Das haben wir noch kürzlich in der Mehrzahl der Rezensionen von Herders Leben (in d. Wegweis. z. Abendzeit. Febr. 1824. No. 10 u. 11. Jenaisch. Lit. Zeit. May 1824. No. 97. Allgem.

Repertorium Leipz. 1824. Bd. 2. St. 3) erfahren, bei denen es sich wahrlich kaum der Mühe lohnte, die spärlich hingestreuten Lobkörner aus einer Spreu von grundlosem Tadel zu sichten. *) Eine rühmliche Ausnahme hievon machte indeß die einsichtsvolle und unpartheiische Beurtheilung unsrer Biographie Herders in Röhr's Predigerbibliothek. 1823. Bd. IV. Heft 4. „Die verständige Anordnung dieser Schrift, heißt es S. 606 u. f. beruht vornehmlich darauf, daß der Verfasser nach Mittheilung der Jugendgeschichte Herders sein ganzes übriges Leben in sechs verschiedenen, durch einflußreiche Umstände bestimmten Perioden auf eine

---

*) Was unsre deutschen Critiker gegen die Ausländer für eine ärmliche Rolle spielen, haben wir vor kurzem an einer eben so einsichtsvollen, als unpartheiischen Rezension der frühern Ausgabe unsrer Biographie Schillers (Weimar 1822) gesehen. Die erwähnte Beurtheilung findet man unter der Ueberschrift: Life and Writings of Schiller, in dem North American Review. Boston 1823. April. No. XXXIX. P. 397 — 425.

sehr anschauliche Weise vor den Augen des Lesers vorüberführt; die geistvolle Ausführung aber zeigt sich besonders in der Art und Weise, wie er in die Schilderung der äußern Lebensverhältnisse seines Helden zugleich auch das Bild seines innern Lebens zu verweben weiß, und Allem, was demselben mehr oder minder Wichtiges begegnet, durch seine eigenen Aeußerungen darüber anziehenden Reiz und sinnreiche Bedeutung gibt. Dadurch wird seine Schrift zu einer sehr lehrreichen Lectüre, sowohl für gebildete Leser überhaupt, als auch für solche, denen Herder als Theolog und Geistlicher interessant ist. Dabei hat sich der Verfasser vor einem der gewöhnlichsten Fehler unsrer Lebensbeschreiber sorgfältig bewahrt, derer nämlich, daß er die Vorzüge seines Helden nicht mit übertriebenen Lobreden anpreiset, und seine Menschlichkeiten durchaus übersieht. Er läßt vielmehr jenen die gebührende Gerechtigkeit widerfahren, und gedenkt auch dieser, aber mit Milde und Schonung, so daß auf keiner Seite die Unpartheilichkeit verletzt wird, welche jeder Lebens-

beschreibung erst ihre rechte Brauchbarkeit für den lehrbegierigen Leser gibt." —

Wir haben absichtlich diese Stelle hier mitgetheilt, weniger zu unsrer eigenen Rechtfertigung, als um dem Leser dieser Biographie Klopstocks, die wenigstens von den bisher vorhandenen den Vorzug einer größern Vollständigkeit und genauen Sichtung wahrer und falscher Nachrichten hat, einen allgemeinen Begriff zu geben, aus welchem Gesichtspunkte er sie zu betrachten habe. Auch hier, wie in Schillers und Herders Leben, haben wir den Dichter, überall, wo es thunlich war, redend eingeführt, und selbst solche Stellen in seinen Briefen nicht unterdrückt, in denen eine mitunter etwas fade Tändelei herrscht, die freilich damals unter den schönen Geistern für die ächte Sprache der Freundschaft galt.

Klopstocks Freundschaft hatte überhaupt das Eigenthümliche, daß seine Phantasie ihm die geistigen Mängel derer verhüllte, die er, so mittelmäßige Menschen und gering haltige Poeten auch darunter

waren, auf's innigste an sich schloß, und sogar einen derselben mit dem unverdienten Lobe überschüttete:

Schmidt, der mir gleich ist, den die Unsterblichen
Des Hains Gesängen neben mir aufziehn;

ein Lob, das vielleicht nur insofern zu entschuldigen war, als es dem Bruder seiner Geliebten galt.

Hieran mögen sich, als Einleitung zu der nachfolgenden Biographie, einige characteristische Bemerkungen über Klopstock und seine Poesie anschließen.

Außer seinem Gefühl für Freundschaft, dem wir Klopstocks gelungenste Oden verdanken, ward die Liebe zum Vaterlande dem Dichter ein mächtiger Antrieb zur Poesie. Der damaligen Kälte und Lauheit der Deutschen war es zuzuschreiben, daß Klopstocks Patriotismus nur selten oder nie ruhig epischer Natur war, sondern einen leidenschaftlichen, ja heftig zürnenden Character hatte. Man wird dieß in seinen Vaterlandsoden, so wie namentlich in seinen Bardieten: Hermanns Schlacht, Her-

mann und die Fürsten und Hermanns Tod bestätigt finden.

Ein dritter, und wir möchten sagen, der mächtigste Antrieb zu Poesie ward dem Dichter die Religion, und zwar die Verherrlichung des Christenthums insbesondere. Seine Individualität hatte ihn unwiderruflich zum heiligen Sänger bestimmt. Aber es bedurfte eines solchen Genius, um einem schon mehrfach bearbeiteten Stoffe eine ganz neue Seite abzugewinnen, und bekannte Verhältnisse in dem originellsten Lichte poetischer Begeisterung zu zeigen.

Der Stoff der Messiade, als desjenigen Gedichts, worauf sich Klopstocks Hauptruhm gründet, die Erlösung des Menschengeschlechts durch einen göttlichen Mittler, der, seine Göttlichkeit verleugnend, die Hölle überwindet, ist zwar rein epischer Art; allein eigentlich doch nur dem verständlich, der wie Klopstock dem protestantischen Kirchenglauben, oder den Mysterien des Christenthums unbe-

dingt anhängt, ohne sich durch philosophische Begriffe irre machen zu lassen.

Eine gewisse Einförmigkeit der Handlung brachte die Natur dieses Stoffes freilich mit sich. Keine bedeutenden Kräfte sind hier in Bewegung gesetzt, keine großen Hindernisse zu überwinden. Der Messias, dessen Character übrigens hinsichtlich der Mischung des Göttlichen und Menschlichen äußerst zart gehalten worden, ist der Held, der die Handlung anfängt und beschließt. Dem Rathschluß der ewigen Vorsehung sich fügend, erduldet er Leiden und Tod, erweckt nach seiner Auferstehung mehrere Todte, erscheint einigen Vertrauten und fährt gen Himmel, wo er seinen Thron zur Rechten Gottes einnimmt. — Es ist nicht zu leugnen, daß diese Vereinigung des Erlösers mit seinem göttlichen Vater nur zu sehr einer irdischen Feierlichkeit gleicht, und man begreift nicht, wie bei dieser Gelegenheit die Ströme und Wälder brausen, die Engel Palmen auf den Weg streuen können u. s. w., da die Scene im Himmel vorgeht, wo es doch, nach

der christlichen Dogmatik, weder Ströme, noch Wälder u. s. w. giebt.

In dem Gange des Gedichts hat sich Klopstock zwar im Allgemeinen an den Bericht der Evangelisten gehalten. Aber mannigfacherer Begebenheiten, Charactere und Situationen bedurfte es, wenn das Ganze die Gestalt eines Epos gewinnen sollte. Daher finden wir jene einfachen Erzählungen mit den Dichtungen einer reichen Phantasie verwebt, und das Ueberirdische und Wunderbare an den Faden der Geschichte angeknüpft. Die Gemälde des Himmels und der Hölle waren zwar bereits bei Milton und Dante vorhanden, jedoch in bei weitem groteskern Umrissen. Größtentheils Klopstocks eigene Erfindung sind indeß die Ereignisse unter den Menschen, welche im Messias vorkommen, und hier erscheint seine Poesie unstreitig in ihrem schönsten Lichte.

Scharf gezeichnet sind die Charactere der Apostel; auch von den Hauptpersonen im jüdischen Synedrium und von vielen andern, welche unser Interesse in Anspruch nehmen, hat der Dichter, oft mit we-

nigen Zügen, ein höchst anschauliches Bild entworfen. Weniger gelungen möchte man vielleicht die Beschreibung der höllischen Geister nennen, unter denen Adramelech zwar obenan, doch zugleich tief unter Miltons Satan steht. Die höchst kraftvollen, anziehenden Sentenzen, welche der Dichter ihm in den Mund legt, können, unsrer Ansicht nach, für die verfehlte Characterzeichung nur schwach entschädigen. Auch bei Milton finden wir diese Kraftsprüche, allein für den Satan, wie ihn Goethe in seinem Faust sehr richtig geschildert hat, gibt es durchaus keine positive Wahrheit; er ist der Geist, der stets verneint. Äußerst anziehend ist dagegen der Character des reuigen Abadona, der zwischen den guten und bösen Dämonen steht.

Man sieht sehr deutlich, daß der Dichter seine ganze poetische Kraft aufgeboten hat, um das Unendliche durch Bilder und Symbole zu versinnlichen; aber auch die reichste Phantasie mußte nothwendig in Schilderungen erschlaffen, die kein menschlicher Geist lange festzuhalten verwag. Etwas Monotones

erhielt die Erzählung vorzüglich da, wo die Scene im Himmel ist, und alle Leidenschaften schweigen. Auch die überirdischen Empfindungen mehrerer auftretenden Personen, die der Menschheit kaum noch anzugehören scheinen, können nur einen geringen Antheil erregen, und die besonders gegen das Ende der Messiade sich häufenden Gesänge der Engel haben etwas Ermüdendes. Schon in der zweiten Hälfte der Messiade nimmt das Interesse sichtbar ab, woran wohl auch das Unbegreifliche des Hauptthelden schuld ist, und Schwung und Fülle der Phantasie sind hier in weit geringerem Grade sichtbar, als in der ersten Hälfte.

Zu dem aber, was Klopstock, dem offenbar Kraft und Gedankenfülle mehr galt, als ein flüchtiges Spiel mit reizenden Bildern und schönen Formen, vor vielen andern Dichtern auszeichnet, rechnen wir vorzüglich sein unermüdetes Streben nach vollendeter Bildung der Sprache und des Styls. Die Griechen und Römer wurden sein Vorbild, und seiner Begeisterung für die antiken Formen ist es

beizumessen, wenn er den Reim, und die mannigfachen Versarten, die sich mit der romantischen Poesie in den neuen Sprachen entwickelten, wenig achtete. Mit der Nachahmung der griechischen Versarten hing sein unermüdetes Streben zusammen, auch die Einfachheit des Griechischen Styls zu erreichen. Freilich läßt sich nicht leugnen, daß seine ganze Metrik und Diction dadurch mitunter einen pedantischen und erkünstelten Anstrich gewann. Auch sein Hang, mit wenigen Worten viel zu sagen, artete mitunter in's Kleinliche aus, wiewohl dieser poetische Lakonismus mit der individuellen Stärke seines Gefühls zusammenhing.

Aber seine Poesie trägt demungeachtet, wenn auch nicht der Form, so doch dem Geiste nach, das Gepräge des deutschen Nationalcharakters. Zu dem lebendigen Gefühl für Religion und Moral, für Wahrheit und Recht, das sich überall in seinen Werken ausspricht, gesellte sich eine ruhige Besonnenheit und ein Adel der Gesinnung, wie wir ihn bei wenigen Dichtern finden. Dieser Adel zeigt sich beson-

ders in seinen Schilderungen der Liebe, die über alles Irdische erhaben sind, und frei von allen Anforderungen der Sinnlichkeit.

Diese charakteristischen Bemerkungen über Klopstocks Poesie mögen den Uebergang zu dem nachfolgenden Leben des Dichters bilden, das er einst willens war, selbst zu schreiben. Was sich über diesen nicht ausgeführten Plan unter Klopstocks nachgelassenen Papieren gefunden, wollen wir hier wörtlich mittheilen: *)

Den 3. September 1776.

„Ich kenne wenig Sachen, die schwerer sind, als sein eigenes Leben zu schreiben. Man soll umständlich seyn (denn ein kurz hingeworfenes Leben ist keins) und zugleich selbst den Schein der Eitelkeit vermeiden. Gleichwohl muß ich mich aus verschie-

*) Vergl. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenen Briefwechsel und übrigen Papieren. Leipzig 1821. Th. 2. S. 39 — 42.

denen guten Ursachen dazu entschließen. Eine derselben ist diese: Man hat mir nicht selten dieses und jenes von mir erzählt, das zwar recht schmeichelhaft für mich, aber doch wenigstens zur Hälfte, oder gar völlig falsch war. Solche Erzählungen können mehr von mir herumgehen, als mir bekannt geworden sind. Eine gute Lebensbeschreibung, das heißt nur, die in Hauptsachen umständlich und durchgehends genau wahr ist, trifft diese Erzählungen auf ihrem Wege an, und macht, daß sie nicht weiter in Betrachtung kommen. Ich wünsche, daß mir meine Freunde bei der meinigen helfen. Ich bedarf diese Hülfe; denn manches von dem, was mich betrifft, habe ich so rein vergessen, daß ich wohl eher, wenn mir Augenzeugen davon erzählten, ziemliche Zeit mit der Unwissenheit eines Fremden zuhörte, bis mir es endlich gewöhnlich kleine Umstände, und diese denn sehr lebhaft zurückbrachten. Sogar Briefe, und nicht etwa gleichgültige, sondern Briefe an Freunde, hab' ich beim ersten Durchlesen bloß an meiner Hand gekannt." —

„Wenn mir meine Freunde von dem, was sie von mir wissen, dasjenige anzeigen wollen, was ihnen in die Lebensbeschreibung zu gehören scheint, so werd' ich doppelt Nutzen davon haben. Sie werden mich an manches, das ich nicht mehr wußte, erinnern, und ich werde von ihnen unter dem, was mir bekannter als ihnen ist, wählen lernen. Es ist ihnen unverwehrt, mich auch zum Aufzeichnen dieses und jenes, das sie wissen möchten, und das ich sonst vielleicht übergehen würde, durch Fragen zu veranlassen." —

„Vorzüglich angenehm werden mir Nachrichten von Eindrücken, die meine Arbeiten auf Ungelehrte gemacht haben, und Erinnerungen an Zeiten seyn, da wir so recht von Grund des Herzens mit einander glückselig gewesen sind. Ich erkenne es mit inniger Dankbarkeit, daß ich es oft in meinem Leben, und in hohem Grade gewesen bin. Auch hab' ich mir's manchmal zum eigentlichen Geschäfte gemacht, tief anwendbar darüber nachzudenken, was — — —

März 1800.

„Nicht wenige haben mir ihren Wunsch gesagt, daß ich mein Leben schreiben möchte. Wenn ich dieser Erzählung auch nur einige Bildung gäbe, und sie nicht ganz ohne Wärme ließ, so klagte man mich dessen, worüber ich, wenn ich's an Andern sah, nicht selten gelächelt oder gelacht habe, des Stolzes an oder wohl gar der Eitelkeit. Wer dieses mit mir glaubt, der verlangt keine Lebensbeschreibung von mir: wer es nicht glaubt, der mag wohl mit Recht vielen Menschen umgegangen seyn, und nicht weniges über sie gelesen haben; aber kennen hat er sie nie gelernt. Ja, wenn Handschriften für Freunde dieß blieben, so wäre die Sache anders" —

„Ich suche ein Blatt umsonst, auf welchem die Ursachen standen, warum ich von meinem Leben nicht schrieb. Ich kann es aus dem Gedächtniß nicht genau herstellen; ich schweige daher lieber ganz davon. Wie ich geschrieben habe, wissen Verschiedene, und mit der Zeit werden's noch Mehrere (wer dieß nur durch Andre kennt, kommt nicht in Betracht); wi-

ich gelebt habe, wissen meine noch übrigen Freunde, auch meine Feinde können's. Ich glaubte einst, daß ich dieser nicht hätte, weil ich's nicht verdiente."—

So weit Klopstock. Wir schließen diesen Vorbericht mit dem herzlichen Wunsche, daß der nachstehenden Biographie des Dichters der Antheil des Publikums in reichem Maaße zu Theil werden möge.

Jena, im Dezember 1824.

Heinrich Doering.

# Klopstocks Leben.

Friedrich Gottlieb Klopstock *) wurde den 2. Juli 1724 **) zu Quedlinburg geboren ***), und war unter zehn Kindern, fünf Söhnen und fünf Töchtern, das älteste.

Einer dieser Söhne, Carl Christian, war königlich dänischer Legationssecretär, anfangs zu Madrid, späterhin zu Haag; ein anderer, Victor, hatte sich dem Kaufmannsstande gewidmet. Beide waren nicht ohne

*) Vor seinen Schriften nannte sich der Dichter entweder gar nicht, oder schlechthin mit seinem Zunamen; in seinen Briefen, zumal aus früherer Zeit, findet man indeß die Unterschrift: Fr. Gottl. Klopstock.

**) Sein Geburtsjahr wird von mehrern Literatoren unrichtig angegeben: von Küttner (Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten, Berlin 1781. S. 374.), von Eschenburg (Beispielsammlung z. Theorie u. Literatur d. schön. Wissenschaften, Berlin 1789. Bd. 4. S. 62) und von Eichhorn (Literärgeschichte, Göttingen 1799, erste Hälfte, S. 547; doch findet man S. 555 wiederum die richtige Angabe.)

***) In dieser romantischen Gegend geboren zu seyn, war vielleicht, physiologisch und psychologisch betrachtet, för-

feinere Bildung und beschäftigten sich in Stunden der Muße selbst mit den schönen Künsten. *) Ein dritter Bruder des Dichters, Ernst, war, nach einem Briefe Klopstocks an Gleim vom 15. September 1763, in Condition bei einem Kaufmann in Merseburg **); der vierte endlich, August, ließ sich im Sommer 1753, nebst einem Kaufmann Rahn, einem Schweizer von Geburt, der Klopstocks älteste Schwester, Johanna, geheirathet hatte, zu Lingbye, einem anderthalb Meilen von Copenhagen gelegenen Flecken nieder ***), wo auch der Dichter selbst späterhin eine Zeitlang wohnte. ****)

derlich zur Erweckung des poetischen Talents, und wenn von einer stillen Weise der Natur hier die Rede seyn könnte, so ließe sich wohl sagen, daß Klopstock dieselbe bei dem ersten Erblicken der feierlich schönen Natur empfangen habe. — Vergl. Klopstocks Biographie, Quedlinburg u. Leipzig 1817. S. 7. u. f.

*) Vergl. Klopstock und seine Freunde. Briefwechsel d. Familie Klopstock u. s. w., herausgegeben von Klamer Schmidt, Halberstadt 1810. Bd. 1. S. XLVIII.; wie auch Bd. 2. S. 187—93, wo man zwei Briefe von Carl Christian Klopstock an Gleim, und S. 284 ein Schreiben des letztern an Victor Klopstock findet. Vergl. Klopstocks Werke, Bd. 11. S. 37, wo ein Schreiben von Carl Christian Klopstock abgedruckt ist.

**) S. Klopstock und seine Freunde, Bd. 2. S. 162 u. f. vergl. Bd. 1. S. XXVIII.

***) Vergl. Cramer: Klopstock. Er und über ihn. Hamburg 1780. u. f. J. Th. 3. S. 345 u. f. Einen Brief von diesem Rahn findet man in der Schrift: Klopstock und seine Freunde u. s. w. Th. 2. S. 131 u. f. Vergl. Th. 1. S. XLIX.

****) In den J. 1755 — 56. Mehrere Briefe Klopstocks und

Sein Vater, G. H. Klopstock *), war anfangs Commissionsrath zu Quedlinburg, und pachtete dann das Gut Friedeburg im Brandenburgischen Antheile der Grafschaft Mannsfeld. Er war ein treuherziger, biederer Mann, voll edlem Trotz und unerschütterlichem Muth. Ein seltsamer Zug seines Charakters war sein Hang zum Aberglauben. Von der Möglichkeit, daß die Geister der Verstorbenen citirt werden könnten, schwärmerisch ergriffen, ließ er sich durch Gaukler aller Art täuschen, nicht selten ohne Schaden für seine eigentlichen Geschäfte. Es ist wohl denkbar, daß sich durch dieß Beispiel des schwärmerischen Vaters die ernste hohe und feierliche Stimmung in dem Gemüthe des Knaben eher entwickelte und mehr Stoff erhielt. An die wirkliche Existenz des Teufels glaubte jener übrigens steif und fest, und schlug sich oft des Nachts weidlich mit ihm herum. **)

---

seiner Gattin (Meta) sind von dort aus datirt. S. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Leipzig 1821 Th. 1. S. 155 u. f. — Einen Brief von August Klopstock findet man in Klopstocks Werken. Bd. XI. S. 38. u. f.

*) Mit diesen Anfangsbuchstaben findet man die nicht geringe Zahl seiner Briefe an Gleim unterzeichnet. Den ganz ausgeschriebenen Namen sucht man in allen Biographien vergebens, nur in der zu Quedlinburg im Jahr 1817 erschienenen stehen S. 8 die Namen: Gottlieb Heinrich.

**) Vergl. Cramer Th. 1. S. 19. Klopstocks Biographie, Quedlinburg 1817 S. 8 u. f.

Man findet diesen individuellen Zug seines Characters in mehrern Briefen an Gleim bestätigt. „Mir hat," heißt es unter andern in einem aus Quedlinburg vom 6. Dezember 1754 datirten Schreiben, „ein glaubwürdiger Mann, von Leichtgläubigkeit und Aberglauben gleich entfernt, erzählt, daß Herr Professor Meier *) von einem Geiste in seiner Gestalt eine Ohrfeige erhalten habe." — „Sonst ist mir auch für gewiß bekannt," heißt es in einem andern Briefe vom Dezember 1754, daß ein Verwandter meiner Frau sich selbst gesehen, solches mit allen Umständen erzählt und nachher gestorben sey. — Von der sonderbaren Historie weiß ich die weitern Umstände nicht; mir ist aber nicht wahrscheinlich, daß man eines Andern Bildung, Gesichtszüge u. s. w. mit Aehnlichkeit an sich nehmen könne. — Herr Professor Meier hat bekanntermaßen die Gespenster noch mehr, als Thomasius **) geläugnet, weil ihre Er-

*) Professor der Philosophie zu Halle, der zu seiner Zeit als philosophischer Kopf viel galt. Seine Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften (Halle 1748) durch die er Baumgartens Aesthetik, die erst im Jahr 1752 erschien, zuvorkam, kann man allerdings als den ersten Versuch betrachten, das Schöne philosophisch zu begründen; doch geben sie nichtsdestoweniger einen Maaßstab, auf welcher Stufe der Kindheit die damalige Aesthetik und Critik stand.

**) Christian Thomasius, geb. zu Leipzig 1655, gestorben 1728. Er machte sich um die Beförderung der Wissenschaften auf mehrfache Weise verdient, und trug vorzüglich dazu bei, eine Menge verjährter Vorurtheile, den Glauben an Gespenster, Hexen u. s. w. auszurotten.

scheinung sich a priori nicht wolle behaupten lassen. Auch dieses hab' ich nicht gelesen, trage auch darnach kein Verlangen, weil ich schlechterdings überzeugt bin: daß viele Dinge sind, welche weder ausgerechnet, abgewogen, noch gemessen werden können u. s. w. Wir glauben und verehren vielmehr: Reservata Majestatis supremae, den Vorhang der Natur, und daß das Erkennen, Wissen und Begreifen einem bessern Stande aufbehalten sey.*)

Seinen treuherzigen geraden Character schildern mehrere Stellen seiner Briefe: „Ich kenne die Welt durch längere Erfahrung," heißt es unter andern, nicht aber von der schönen, sondern von der argen Seite. Ein anderes ist die Freundschaft durch und in Briefen, ein anderes in dem ersten, zweiten, dritten und vierten Umgange u. s. w. Einem Freunde, wie Sie (Gleim), bekenn' ich, daß mir oft um meine Kinder bange wird, weil ihr Herz sich so gar nicht in diese betrügerische Lügenwelt schickt." **)

Kostspielige Processe und mehrere Krankheiten verkümmerten seine letzten Lebensjahre. „Die irdische Glückseligkeit," schrieb er 1751 an Gleim, „ist ein Widerspruch;

---

Vergl. Pertsch: Neues allgemeines literar. artistisches Lexikon, Coburg u. Leipzig 1807. S. 186 u. f. H. Luden: Chr. Thomasius, nach s. Schicksalen und Schriften dargestellt, Berlin 1805.

*) Vergleiche Klopstock u. s. Freunde, Bd. 1. S. XXVI. u. f.

**) Vergl. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Bd. I. S. XXIV. S. XXXII.

sie gehört mit nichten in das rauhe Klima dieses Lebens." *) Ein späterer Brief an denselben, vom 6. April 1756, enthält die im Vorgefühl seines Todes geschriebene Aeusserung: „Wir sind allesammt ganz von oben dependent, und unsers Odems, wir seyn wer wir wollen, auch nicht auf eine Stunde ohne Wanken gesichert." Er starb in demselben Jahre. **)

Seine Gattin, A. M. Klopstock ***), geborne Schmidt, eine würdige Frau und zärtlich besorgte Mutter ****), überlebte ihn mehrere Jahre. Sie war 1703 geboren und starb 1773.

Die Erziehung Klopstocks des Knaben war vernünftig, gleich entfernt von völliger Ungebundenheit, wie von

---

*) A. a. O. S. 283.

**) Zu Ende des Octobers, oder zu Anfange des Novembers. Sein eigentlicher Todestag läßt sich nicht genau bestimmen.

***) Nach der Unterschrift eines in Gleims Tempel der Freundschaft von ihr aufbewahrten Bildes (gemalt von B. Calau. 1770) hieß sie Anna Maria. (Vergl. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. XXXIV. Th. 2. S. 241.) Nur in der zu Quedlinburg 1817 erschienenen Biographie Klopstocks findet man übrigens diese ausgeschriebenen Vornamen wieder. (S. das. S. 9.) — Ueber den erwähnten Maler Calau, der sich auch durch seine Schrift: Ausführlicher Bericht wie das junische oder eleodorische Wachs aufzulösen (Leipzig 1769) bekannt gemacht hat, vergl. man Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 241 u. f. S. 386.

****) Vergl. Cramer: Klopstock. Er und über ihn. Th. 1. S. 20. S. 25.

pedantischem Schulzwange. Zu Friedeburg, in einer angenehmen Gegend erhielt er, unter der Leitung eines Hauslehrers, Namens Schmidt, mit einigen benachbarten Edelleuten in den Anfangsgründen der Wissenschaften und alten Sprachen den ersten Unterricht *), der Freiheit und körperliche Uebungen nicht ausschloß. Laufen, klettern, wilde Stiere necken, auf die Hasenjagd gehen war seiner Brüder Sache, und Friedrich stets voran. Satan und Schäfer hießen die Hunde, die sie auf diesen Zügen treulich begleiteten.

Der Muthwille, mit dem sie sich öfters an den Schwanz eines im Hofe befindlichen Stiers hingen, und ihn mit einem spitzigen Stabe reizten, hätte Klopstock einst beinahe das Leben gekostet, das er nur durch eine schnelle Flucht rettete. **)

Auch das Baden war Klopstocks und seiner Brüder Lieblingsvergnügen, welches trotz dem mütterlichen Verbot, öfters mitunter an gefährlichen Orten wiederholt ward. Der Vater, weit entfernt, diese jugendliche Keckheit zu bestrafen, begnügte sich gewöhnlich mit der Aeusserung: „Ertrinkt nur nicht, ihr Jungen!" ***)

Im dreizehnten Jahre kehrte Klopstock mit seinem Vater wieder nach Quedlinburg zurück, und besuchte das dortige Gymnasium, wiewohl er während der drei Jahre,

---

*) S. d. eben angef. Schrift. S. 28.

**) Ebendas. S. 22 u. f.

***) S. Cramer. Th. 1. S. 23.

die er daselbst zubrachte, mehr seine physischen als geistigen Kräfte übte.

„Es wollte mir nicht recht behagen," äusserte er selbst in spätern Jahren, „so von dem freien Landleben in den städtischen Schulzwang verpflanzt zu werden. Ich gab nicht viel auf's Lernen, und ließ manche von den Knaben mir vorauskommen. Dieß währte bis 1739, wo mein Vater durch einen Verwandten in Sachsen eine Stelle für mich in der Schulpforte erhielt." *)

Das Exercitium, das ihm der damalige Rektor Friedrich Gotthilf Freitag **) aufgab, und ihm dazu Weismanns Lexikon und eine lateinische Grammatik bewilligte, war noch vor dem festgesetzten Termin, und zwar zu großer Zufriedenheit seines Lehrers vollendet. Das Lob, das Freitag ihm darüber ertheilte, machte auch, beiläufig gesagt, einigen Neckereien der Mitschüler über seinen Namen ein Ende. ***)

Schulpforte war damals eine der berühmtesten Lehr-Anstalten, und mehrere bedeutende Männer sind daraus hervorgegangen. Die Disciplin war freilich äußerst streng, und jeder fröhliche Aufschwung der Jugend gehemmt. Darauf mußte auch Klopstock Verzicht leisten, vielleicht mit schwerem Herzen, wenn er an das uneingeschränkte,

---

*) S. Cramer. Th. 1. S. 28 — 29.

**) Er starb 1761. Vergl. über ihn Adelung's Fortsetz. und Ergänzung. zu Jöcher's Gelehrtenlexikon. Leipzig 1787. Bd. 2. S. 1226 u. f.

***) S. Cramer. Th. 1. S. 29 u. f.

muntere Leben in Friedeburg dachte. Ein schwächeres poetisches Talent wäre vielleicht durch diesen Zwang gänzlich unterdrückt worden. Bei Klopstock war dieß zwar nicht der Fall, indeß läßt sich nicht läugnen, daß eben diese Mönchsdisciplin wenigstens auf die Wahl und die Behandlung seiner poetischen Stoffe, namentlich des Messias, einen nicht geringen Einfluß hatte. — Er zeigte jetzt bei weitem mehr Fleiß und Eifer, als früherhin, um so mehr, da der Wunsch in ihm rege geworden war, durch ein ernstliches Studium der griechischen und römischen Classiker schnell in eine höhere Klasse versetzt zu werden. Seine Hauptbeschäftigung war die Erlernung alter Sprachen, denen er sich vorzüglich unter der Leitung des bereits erwähnten Rektors Freitag und des Conrektors Stübel widmete. *) Beide schätzte er vorzüglich, doch auch andrer Lehrer, wie Peucer, Geisler, Haymann, Hübsch, gedachte er in spätern Jahren stets mit Hochachtung und Liebe. **)

Sein poetisches Talent, durch die Kenntniß der klassischen Literatur mehr geweckt, und genährt durch die klösterliche Einsamkeit und die romantischen Umgebun-

*) Noch als Greis ließ der Dichter auf Stübel's Grab durch einen Schüler Blumen streuen, und dabei leise den Namen: Klopstock nennen. Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog d. 19 Jahrh. Bd. 1. S. 43. S. 50. und die Schrift: Klopstocks Feyer in Schulpforte. Grimma 1800.

**) Vergl. Cramer. Th. 1. S. 31 u. f.

gen *), versuchte sich zuerst in Idyllen und Oden. Der Rektor Freitag, ein für seine Zeit nicht unaufgeklärter Mann, störte diesen frei sich emporhebenden Flug des jungen Dichters nicht durch pedantischen Tadel. — Wie Klopstock in seinen poetischen Versuchen seine Mitschüler übertraf, geht aus einer kleinen Sammlung von Briefen hervor, die einer derselben, Namens Janozky, im Jahr 1745 herausgab, wiewohl sie bereits zwei Jahre früher geschrieben waren. Die Schilderung, die darin von Klopstocks poetischem Talent, so wie von seinem Character gegeben wird, ist nicht ganz ohne Interesse. **)

„Ich muß Ihnen vorzüglich Herrn Klopstock nennen," heißt es unter andern; ***) „dieser Jüngling hat sowohl in der deutschen, als römischen und griechischen Sprache verschiedene wohlgerathene Schäfergedichte verfertigt. Er kennt die wahre Natur dieser Poesie und schildert seine Schäfer und Schäferinnen nach ihrer glückseligen Ruhe. In der Beschreibung ihrer unschuldigen Liebe ist er am vortrefflichsten."

„Seine Gedichte," heißt es an einer andern Stelle, ****)

---

*) In der Schrift: über die Schulpforte (Berlin 1786. S. 142 u. f.) heißt es unter andern: „Auf der Schulpforte herrscht von ihrem Anfang an bis jetzt allgemein der Hang zur Poesie, wozu die schöne Lage dieser Schule beitragen mag."

**) Vergl. Cramer Th. 1. S. 32 u. f. Klopstock als Mensch und Dichter. Naumburg 1824. S. 22 u. f.

***) Janozky's Briefe. S. 108.

****) A. a. O. S. 120.

nehmen das Gemüth mit einer süßen Regung ein. Sie stellen ihm eine mannigfache Reihe lieblicher, anmuthiger und sanft ergötzender Bilder dar. — Die Bußlieder fließen aus der Quelle einer ächten Zärtlichkeit, und dringen nach und nach ein in das Innere des Herzens. — In seinen Sitten herrscht Einfalt und Unschuld, im Gespräch Freundlichkeit und Vorsicht, im Umgange eine von Hoheit begleitete Vertraulichkeit. Aufrichtige Freunde liebt er treu; den Neidern begegnet er mit Großmuth. Er weilt gern in der Einsamkeit; an Orten, wo er die Werke und Wunder Gottes in der Natur betrachten kann, ist er am liebsten. Gewöhnliche Lustbarkeiten betrachtet er ganz gleichgültig. Er bleibt stets gelassen und vergnügt." — An Klopstocks Oden wird die natürliche Zärtlichkeit der Gedanken, der glückliche Reichthum neuer Bilder, und die vollständige Ausarbeitung gerühmt.*)

Diesen lyrischen Versuchen folgte bald der Entwurf zu einer Epopöe, deren Held Heinrich der Vogler seyn sollte. Nachdem der Dichter mehrere Pläne gefaßt und wieder verworfen, blieb er bei der Idee des Messias stehen. Der Plan zu diesem Gedicht ward auf der Schulpforte vollendet. **)

*) S. Janozky a. a. O. S. 134.

**) Seiner eigenen Aeußerung zufolge in einem seiner spätern Briefe (Hamburg d. 20 März 1800) an den Rektor M. Carl Wilhelm Ernst Heimbach in Schulpforte. (S. die Zeitschrift Janus. 1800. St. 5. S. 435 u. f.; Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 38. Klopstock als Mensch und Dichter. Naumburg 1824. S. 85 u. f.

Es bleibt ungewiß, wie die Idee zur Messiade sich im Geist des Dichters entwickelte; gewiß aber ist, daß sie zu einer Zeit entstand, wo er Milton's verlornes Paradies noch nicht kannte. *) Merkwürdig genug befindet sich ein Brief in Leibnitzens Werken, der auch bereits früher gedruckt worden ist, worin derselbe einen ähnlichen Plan beschreibt.

„Ich habe", heißt es in seinem Briefe aus Braunschweig vom 3. September 1711 an Fabricius, „mich öfters mit dem Gedanken beschäftigt: es ließe sich ein großes episches Gedicht nach Virgilischem Zuschnitt schreiben unter dem Titel Uranias, welches die Stadt Gottes und das ewige Leben besänge. Der Dichter hätte mit der Schöpfung der Welt und dem Paradiese anzufangen. Das dritte, vierte und fünfte Buch könnte etwa den Fall Adams und die Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Christus **) enthalten u. s. w. — Ein solches Werk würde den Verfasser

---

*) S. Cramer. Th. 1. S. 37. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 8.

**) Redemtionem generis humani per Christum, heißt es ausdrücklich in jenem ursprünglich lateinisch geschriebenen Briefe, den man in Leibnitii Opp. ed. Dutens. T. V. P. 293. u in s Epistolis ad Diversos. ed. Kortholt. T. I. P. 148. findet. Vergl. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 8. S. 39 u. f. Klopstock. Ein Aufsatz von Böttiger (im Morgenblatt. Februar 1808. No. 36. S. 141.

unsterblich machen, und könnte wunderbar dazu wirken, die Seelen der Menschen durch die Hoffnung des Bessern zu rühren, und die Flamme ächterer Frömmigkeit zu unterhalten."

Ueber den Vorzug der Messiade vor dem frühern Plan des epischen Gedichts: Heinrich der Vogler, sagt Klopstock in der im Jahr 1763 gedichteten Ode: Mein Vaterland: *)

Früh hab' ich dir mich geweiht! Schon da mein Herz
Den ersten Schlag der Ehrbegierde schlug,
Erkohr' ich, unter den Lanzen und Harnischen,
Heinrich, deinen Befreier, zu singen.

Allein ich sah die höhere Bahn,
Und entflammt von mehr, denn nur Ehrbegier,
Zog ich weit sie vor. Sie führet hinauf
Zu dem Vaterlande des Menschengeschlechts!

Als er späterhin Miltons verlorenes Paradies in Bodmers Uebersetzung **) zu lesen bekam, wirkte der brittische Sänger so entschieden auf ihn, daß er ihn sofort zu seinem ernstlichen Studium machte.

„Milton", heißt es in einem spätern, lateinisch geschriebenen Briefe Klopstocks an Bodmer, „den ich

---

*) S. Klopstocks Werke. Bd. 1. S. 151. Eine ähnliche Idee findet man in der spätern Ode vom J. 1781, unter der Ueberschrift: An Freund und Feind (Werke Bd. 2. S. 40.)

**) Zürch 1732. 4te Auflage ebendas. 1780. 2 Bde. 8.

vielleicht zu spät gesehen, wenn Du ihn nicht übersetzt hättest, regte, da er mir unverhofft in die Hände fiel, das aus dem Homer geschöpfte Feuer *) völlig auf, und hob den Geist zum Himmel und zur religiösen Poesie empor. **)

Ungeachtet der Rektor die Lectüre des Britten verbot, machte Klopstock dieß Gedicht zu seinem Lieblingsstudium ***) und trug sogar kein Bedenken, Milton in seiner lateinischen Abschiedsrede von der Schulpforte (von dem hohen Endzweck der Poesie den 21. Sept. 1745) öffentlich zu preisen. ****)

---

*) Vergl. Fr. Gottl. Klopstock von Dr. J. O. Thieß. Altona 1805. S. 18.

**) Miltonus, quem fortassis nimis sero vidissem, nisi transtulisses. Tu ipsum etc. — Ein Fragment dieses Briefes findet man in Hottingeri Acroama de I. I. Bodmero. Turici 1783. P. 73. seq. In der Isis, einer Monatsschrift von deutschen und schweizerischen Gelehrten. April 1805. S. 355. u. f. ist er ganz abgedruckt. Vergl. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 40.

***) Anfangs, als er es auf dem Zimmer eines seiner Mitschüler fand, und zufällig die Allegorie von der Sünde und dem Tode aufschlug, hatte es so wenig Anziehendes für ihn, daß er es sogleich wieder hinwarf. (S. Cramer. Th. 1. S. 37.)

****) Man findet diese merkwürdige lateinische Rede in Cramers mehrmals angeführten Werke, Th. 1. S. 99 — 152. abgedruckt; eine deutsche Uebersetzung, von einigen Anmerkungen begleitet, steht ebendas. S. 54 — 98.

Von einer Charfreitagsrede in deutschen Alexandrinern, die er ebenfalls auf der Schulpforte gehalten, und bei der ihm der Rektor die Wahl des Stoffes freigestellt hatte, ist leider auch nicht einmal ein Fragment vorhanden. Der Rektor bezeugte ihm seine Zufriedenheit darüber, und wenig beweist der Umstand, daß der Lehrer, welcher damals auf der Schulpforte Vorlesungen über Poesie hielt, sie nicht gelten lassen wollte, da er dem damaligen seichten Geschmacke in der Dichtkunst unbedingt huldigte, und außerdem als Mathematiker nicht einmal ein competentes Urtheil über poetische Erzeugnisse hatte. *)

Einige Vorfälle auf der Schulpforte, ein ziemlich ernsthafter Streit, der sich über den Vorrang der ersten vor der zweiten Klasse, und über das Recht, im Schulgarten spazieren zu gehen, erhob, bei welcher Gelegenheit Klopstock mehrere begeisterte Reden, im Geschmack des Livius, hielt, schildern ihn uns theils als denkenden Kopf, theils als geraden, hochherzigen Jüngling, dem im Gefühle seines Werths Kriechen und Schmeicheln verhaßt war. Dieß zeigte er unter andern in seinem Benehmen gegen den Sohn des Rektors, dem die übrigen Mitschüler demüthig ihre Aufwartung machten. Ja, Klopstocks Selbstgefühl gab ihm den Muth, einst in Gegenwart seiner Mitschüler dem Rektor zu sagen: „Die Rede, die Sie mir aufgegeben haben, habe ich nicht gemacht." **)

---

*) S. Cramer. Th. 1. S. 37 — 58.

**) Cramer Th. 1. S. 38.

Wohl fühlte Klopstock schon damals seine geistige Kraft und Größe, und daß er berufen sey, durch seinen Gesang das Vaterland zu verherrlichen. Er ahnte seines Namens Unsterblichkeit, und schrieb einst an eine Wand die Worte: „Mich schreibt die Nachwelt einst in ihre Bücher ein!" worin sich freilich ein starkes Selbstgefühl und eine feurige Ehrbegierde ausspricht. Beide wurden indeß gemäßigt durch Gottesfurcht, durch das Christenthum. *) Dieß bezeugt er selbst in einer seiner Oden:

Umsonst verbürg' ich vor dir
Mein Herz, der Ehrbegierde voll.
Dem Jünglinge schlug es laut empor; dem Manne
Hat es stets, gehaltner nur, geschlagen.

Ist etwa ein Lob, ist etwa eine Tugend,
Dem trachtet nach! Die Flamm' erkohr ich zur Leiterin mir.
Hoch weht die heilige Flamme voran und weiset
Dem Ehrbegierigen besseren Pfad.

Eine Schilderung, die Bodmer von Klopstock dem Jüngling entwirft **), ist zu interessant, als daß wir sie hier nicht auszugsweise mittheilen sollten.

Klopstock, heißt es darin, unterschied gar früh die Bibel vor andern Büchern, mehr durch seinen innern Geschmack, als durch die öftern Anpreisungen seines Va-

*) S. Klopstock als Mensch und Dichter u. s. w. Naumburg 1823. S. 21.

**) Cramer Th. 1. S. 40 u. f.

ters. *) Er machte sie nicht allein als Pflicht, sondern vielmehr aus Lust zu seinem Lieblingsbuche. Er war noch Kind, als er die Formen der hebräischen Sprache, und die figürliche Art, die Sachen vorzustellen, die er darin fand, sich schon so bekannt gemacht hatte, daß er sie, sich selbst unbewußt, in dem gewöhnlichen Umgange brauchte, so oft er etwas mit Ernst und Nachdruck sagen wollte.

Ich erinnere mich noch immer eines Spaziergangs in seines Vaters und meiner Gesellschaft, als er noch nicht völlig vierzehn Jahre alt war. Wir hatten uns unter einem Eichbaum gesetzt; ein kühler Westwind wehte. „Um und um," sagte Klopstock, „nimmt uns der Eichbaum ins Kühle. Sanfte Lüfte, gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umfließen hier das Antlitz. — Wie ruhig wächst hier das zarte Moos im kühlenden Erdreich! Mein Vater, soll ich dir hier ein Lager bereiten?" Als wir in der Abenddämmerung wieder nach Hause gingen, sagte er: „Rund umher liegen die Hügel in lieblicher Dämmerung, als wären sie neu erschaffen und blühend, wie Eden. — Der Abendstern steigt schon am einsamen Himmel herauf, und winkt uns, daß wir ihn aus diesen dämmernden Fußsteigen anschauen. Jetzt

*) In der Bibliothek dieses rechtschaffenen Mannes, heißt es ebendaselbst, sind dreyßig bis vierzig Predigtbücher, zehn Bibeln und ein System der Gottesgelahrtheit, doch kein einziger lateinischer, noch deutscher Dichter.

ist das Antlitz der blühenden Erde halb unkenntlich geworden."

Damals rührten ihn am meisten die starken Vorstellungen aus der leblosen Natur, die er in den poetischen Büchern Hiobs und der Propheten fand, und man hörte ihn oft Morgens beim Erwachen ganze Scenen davon mit lebhaftem Tone wiederholen. Die Bilder dieser Beschreibungen prägten sich ihm so tief ein, daß er sie wie gegenwärtig sah, und wenn ihm späterhin die Sache selbst in der Natur entgegentrat, sagte er öfters, sie wären ihm nicht fremd, er hätte sie schon in den Psalmisten oder in den Propheten gefunden.

Mit dem Eintritt in die Jünglingsjahre griffen die zärtlichen Stellen sein Herz mit derselben Gewalt an, mit welcher die glänzenden Bilder früher seine Phantasie eingenommen hatten. Eine Verheißung, daß der gefallene Mensch Gnade finden solle, entlockte ihm häufig Thränen; eine Spur von der Unsterblichkeit der Seele versetzte ihn in eine dankbare Entzückung. — Die Religion blieb keine bloße Spekulation seines Gehirns, sondern lauter Vorstellung der Größe und Herrlichkeit des Messias und seiner göttlichen Menschenliebe.— Aus dieser Gemüths- und Sinnesart bildete sich von selbst ein poetischer Styl, ohne daß er einen Vers oder eine Prosodie gesehen hätte; er war ein Dichter, ohne daß er oder sein Vater es wußte.

Merkwürdig ist folgende Stelle aus einem Briefe, den er noch vor dem siebzehnten Jahre an einen Freund schrieb, der mit ihm von gleichem Alter war:

„Mein Freund, Ebenbild meines Gemüthes, den ein unsichtbarer Sohn des Himmels zu höhern Hoffnungen, als denen des menschlichen Pöbels, neben mir aufzieht, schauest du auch auf diese zärtliche Jugend unsrer Freundschaft mit dem heitern Auge, welches die Unschuld der jugendlichen Jahre einem ewigen Tage gleich macht, den keine Wolke verdüstert? Erzähle mir, was fühlst du in den Umarmungen, in welchen dein großes Herz deinem Freunde nicht blos eine vorgeschriebene Freundschaft weiht? Laß uns sie durch die Redlichkeit unsres Sinnes dergestalt adeln, daß der im Himmel ist, uns segnend mit Lust anschaue."

Ich sah bald ein, daß dieses glückliche Naturell nur einer kleinen Anleitung bedurfte, und erzählte ihm zuerst, daß es ein gebundenes Versmaaß gäbe, welches den Wohlklang der Rede ungemein erhübe. Ich zeigte ihm einige von den besten Versarten, Opitzens Alexandriner, Miltons eilfsylbigten und den Homerischen Hexameter. Er begriff augenblicklich, daß er den ganzen Werth des Wohlklanges nicht gekannt habe.

Den folgenden Tag brachte er mir eine Ode, in der alle diese Versarten untereinander abwechselten; ausgenommen, daß er den Reim gänzlich verwarf. — Hierauf erzählt' ich ihm von Miltons verlorenem Paradiese, und übersetzte ihm den vor jedem Buche befindlichen kurzen Inhalt. Er gestand mir, daß ihn noch nie etwas so lebhaft ergriffen hätte, als diese Summarien. Er beschwor mich, ihm mitzutheilen, wie Milton diesen

und jenen Gegenstand behandelt habe. Was läßt Milton, fragte er, Adam denken, als er in seiner Geburt noch unter der Hand des bildenden Schöpfers, auf einmal den Ewigen vor sich sah. Ich übersetzte ihm die Stelle. Und was läßt der Dichter den Satan empfinden, fuhr er fort, als er das Chaos verlassend die neuerschaffene herrliche Welt zum Erstenmale sah?

Ich konnte die Begierde, womit er diesen Dingen nachforschte, kaum befriedigen. Als ich ihn etwas von den Berathschlagungen der höllischen Geister im zweiten Gesange, und von den Reden der göttlichen Personen im dritten Buch mittheilte, in denen die ganze Lehre der ewigen Vorsehung in Bezug auf das Menschengeschlecht enthalten ist, hört' er mir lange mit stillem Erstaunen zu, und brach dann plötzlich in die Worte aus: Wie vermag die kleine, menschliche Phantasie von diesen großen Geschichten sich so ausführliche Vorstellungen zu machen, und nicht nur in die Gedanken der höllischen Geister, sondern der göttlichen Personen selbst einzubringen, und sich ihre Empfindungen anzueignen? — Milton hat gewiß außerordentliche Gesichte Gottes gesehen, und einer von den Himmlischen ist auf ihn herabgekommen, der ihm diese erhabenen Dinge offenbart hat. Ohne Zweifel steht Milton bei den Menschen in der Classe der Propheten, und sein Name wird mit der Ehrfurcht genannt, wie der des Jesaias oder Ezechiel. — Auch ich, fuhr er fort, hatte einigemale in dem Schauer einer gestirnten Nacht mich erkühnt, den Gedanken und Ent-

schließungen der Geisterwelt nachzuforschen; aber ich überließ mich diesen Vorstellungen nicht lange. Ich unterdrückte sie mit Gewalt, als die Frucht eines verwegenen Vorwitzes, der mich in den Labyrinthen der verborgenen Wege des Schöpfers verwickeln könnte.

Ich gab ihm Addisons Blätter von Milton's verlornem Paradiese und meine Schutzschrift des Wunderbaren. In diesen Schriften, sagt' ich, wird das Ministerium Deorum genugsam behauptet. — Als er mir diese Schriften wiederbrachte, merkt' ich bald, daß er weit mehr daraus gelernt, als es bei einem beschränktern Kopfe der Fall gewesen wäre. — Was der Mensch, sagte er, von den Wegen der Vorsehung, von den Geschäften der Engel und Geister denken kann, wird zwar allemal zu kurz fallen; allein es ist nichts desto weniger dem Menschen anständig, das Höchste davon zu denken, was in seinen Kräften steht. Er verherrlicht die Söhne des Himmels und gibt zugleich eine Probe der menschlichen Hoheit, wenn er die Idee der Vollkommenheit auf den höchsten Grad erhebt, der sich denken läßt. Was kann auf das irdische Leben einen höhern Einfluß haben, als daß man sich in den ersten Tagen seines Daseyns mit dem Leben der Seligen, mit den Gedanken der Geister, in deren Gesellschaft wir künftig leben werden, mit der Zukunft des Weltgerichts vertraulich macht! Durch diese frühzeitigen Schattenvorstellungen wird das Gemüth vorbereitet und gebildet, daß es nachher desto muthiger wagt, auf dem größern Schauplatze der Wel-

ten hervorzutreten. Das Herz wird fähiger gemacht für die ersten Umarmungen der himmlischen Freunde. Wir gewöhnen uns daran, die Geister des Himmels beständig als uns zur Seite stehend vorzustellen, als die Zeugen unsrer verborgensten Handlungen. Wer sich mit diesen Vorstellungen vertraut gemacht hat, der findet den einsamsten Ort mit der würdigsten Gesellschaft bevölkert.

Als ich ihm die Uebersetzung des verlornen Paradieses gab, wünschte ich, daß er sie in meiner Gegenwart lesen solle, und nahm ihn zu dem Ende in mein Zimmer und an meine Tafel. Schwer läßt sich's beschreiben, mit welcher Begierde er dieß Gedicht verschlang. Er vergaß darüber nicht nur Essen, Trinken und Schlaf, sondern meiner und seiner selbst, und aller andern Dinge. Was er las, spiegelte sich in seinen Zügen ab. Er schien anfangs tief in sich versunken; dann wurde sein Antlitz düster, er fuhr plötzlich empor, und sprang erschüttert zurück. Die Hände faltend, schlug er sie über seinem Haupte zusammen. Nach langem Schweigen wurde sein Gesicht plötzlich heiter, ich sah, wie er im Geist in diesem Freudenhimmel lebte, und die Seligkeit jenseits strahlte wieder aus seinen Zügen.

Klopstock war von den Schönheiten des verlornen Paradieses so eingenommen, daß er Waage, Richtschnur und Winkelmaaß wegwerfend, sich allein seiner Empfindung überließ. Er äußerte mehrmals, in was für neue, unbekannte Regionen der Dichter ihn geführt,

welch einen Reichthum von Ideen und Empfindungen er ihm mitgetheilt habe.

In seiner bereits erwähnten Abschiedsrede von Schulpforte finden wir ein so entschiedenes, besonnenes und reifes Urtheil, daß man sie kaum für das Werk eines Jünglings halten sollte, der eben im Begriff steht, die Schule zu verlassen. Mehrere Stellen beweisen, wie sehr Klopstock schon damals den Werth der religiösen Poesie und der Religion selbst zu würdigen wußte. Begeistert spricht er darin von der Würde der Dichtkunst als Priesterin der Gottheit und Lehrerin der Menschheit, und characterisirt vorzüglich die epischen Dichter der gebildetern Nationen. *)

„Unter den wahren Dichtern," sagt Klopstock, „wovon es, meiner Meinung nach, nur eine kleine Zahl gibt, sind wenige, die ich mir erwählt habe, durch eine Rede zu preisen. Von edlem Verlangen nach Vollkommenheit entflammt, will ich heute zum Lobe der ersten unter den Dichtern reden, die mit ihres Namens Unsterblichkeit alle Folgezeiten erfüllten; und das sind die, welche Heldengedichte gesungen haben. — Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich ein episches Gedicht mit der Erde, die übrigen alle aber mit den einzelnen Theilen derselben vergleiche. Denn die Erde erscheint, wegen der freundschaftlichen Uebereinstimmung aller ihrer Theile, alsdann

*) Vergl. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 10.

nur am meisten bewunderungswürdig und vollkommen schön, wenn man sie mit Einem Blicke ganz überschaut, während ihre Theile, einzeln betrachtet, wenn sie gleich auch ihre Vortrefflichkeit haben, doch von der Herrlichkeit des Ganzen übertroffen werden. Deßhalb dünkt mir, wenn auch Einige sie zu kühn halten möchten, dennoch die Vergleichung wahr, daß ich den, der ein Heldengedicht hervorbringt, wie einen himmlischen Genius, andere Poeten aber, die kleinere Gedichte singen, wie bloße Menschen betrachte. Jener sieht vom hohen Himmelssitze mit Einem Blicke auf die ganze Erde herab, und überschaut mit inniger Wollust den stolz schwellenden Ocean, die Gebirge, deren Gipfel seiner Wohnung sich nahn, und die glücklichen Gefilde, mit mannigfacher anmuthiger Bekleidung geschmückt; dahingegen die Menschen einen Theil der Erde nach dem andern und ihre Schönheiten, st ts von neuen Grenzen umschränkt, zu betrachten gezwungen sind. Sehet da, m. Z., die Größe, Majestät und Vollkommenheit des epischen Gedichts in ihrem ganzen Umfange! — Ich will Euch die großen Geister nennen, welche Heldengedichte zu schaffen wagten; mit Verehrung, aber ohne Lob, denn der Beifall vieler Jahrhunderte ist ihnen schon Lobes genug. — — Wer ist durch sein Alter und durch seine Würde der Führer dieses himmlischen Chors? — Homer ist jenes große und reiche Genie, das mit Hülfe der Natur, mit dem höchsten Urbilde dichterischer Vollkommenheit in seiner Seele, das Heldengedicht nicht nur erfunden, sondern es auch

nach diesem schönsten Urbilde so glücklich vollendet hat. Darauf also beruht jener Vorzug Homers, diese so vielen Dichtern noch unzugängliche Größe, die, nach dem Urtheil jedes einsichtsvollen Richters, alle spätern Jahrhunderte verehrt haben. Vielleicht drücke ich mich für Einige zu stark aus, allein die sind es eben, die Homer nie, wie er's verdient, gelesen, und auf einen Blick den Umfang seines Werks erkannt haben. So aber las ihn Aristoteles einst, dieser scharfsinnige Beurtheiler der Dichtkunst; so muß ihn jeder lesen, der seine ganze Schönheit einsehen will. Er ist ganz einfach und natürlich in seiner Pracht. Er schlummert nie, wie Pope sagt *), allein seine Leser träumen. Er war es allein werth, nachdem er die Natur nachgeahmt hatte, daß ihn Virgil nachahmte. Denn dieser, der Homer in nichts, als in der Nachahmung nachsteht, hat ein Gedicht geliefert, ohne welches Augustus Zeitalter, und das vorzüglich damals große Rom einer seiner größten Zierden beraubt seyn würde. — Jene Unsterblichkeit, die man jetzt unter uns durch gegenseitiges Preisen so freigebig und ungerecht mißbraucht, hat Virgil mit ewigem Lorbeer bekränzt. Auch uns, uns späte Nachkommen, unterrichtet, ergötzt noch Maro, während unsre meisten Dichter, die sich unter einander mit so vielem Lobe von Unsterblichkeit zu beladen pflegen, in ihren Liedern schon todt sind,

---

*) In seinem Essay on Criticism. V. 182. Nor is it Homer nods, but we that dream.

oder bald sterben werden. Aber diesen schließt ewig mit Homer die Poesie in ihre Arme, umfaßt den Griechen mit der Rechten und den Römer mit der Linken. Diese werden sicher bleiben vor dem Untergange; auf diese werden die Dichter, die etwas Großes wagen, blicken; diesen sollen, weil sie nicht überwunden und übertroffen werden können, die Thränen meines Wetteifers beständig fließen. —

Aber manche Jahrhunderte sind müßig verflossen, eh' ein christlicher Heldendichter, Eures Namens werth, aufstand, den der Erdkreis wieder bewundern konnte. Torquato Tasso ward endlich geboren, daß er der erste unter den Dichtern Italiens würde. — Bei einem umfassenden und reichen Genius war er vorzüglich mit einer seltnen Einbildungskraft begabt und glücklich in der Wahl seines Stoffes, der sowohl seiner Religion, als seinem Jahrhundert angemessen war. Er besang jene heilige Stadt Gottes, das befreite Jerusalem. Auf sie richtete noch mit Bewunderung ganz Europa seine Blicke; in Vieler Seelen war noch das Andenken jener heiligen Kriege neu, und diese Ergiebigkeit des Stoffes ward noch durch Tasso's fruchtbaren und erfinderischen Kopf vermehrt. Hier ist ein leicht gezeichnetes Gemälde von dem Geiste dieses Mannes. Er war lebhaft und feurig; sah alles heftiger bewegt und fand mit leichter Mühe Schmuck. Aber in der Wahl des Würdigen war er nicht zärtlich genug; bisweilen niedrig und schwach, öfter zwar groß und erhaben, doch nie völlig göttlich, so daß er oft

meine Bewunderung erregt, aber mir nie Thränen eines edlen und würdigen Neides ausgepreßt hat. — Dich auch würd' ich nennen, weicher Marino, nicht unglücklicher Nachahmer Tasso's, wäre dein Adonis der Stoff eines Heldengedichts. Aber so mögest du denn, ungestört durch meine Rede, unter deinen Wollüsten, in den unrühmlichen Schattenhainen der Venus, ruhig schlummern. —

Laßt uns nun zu der Königin der übrigen Nationen in Europa, dem großen Brittannien uns wenden, welches durch den Ocean von den übrigen Ländern abgesondert zu seyn scheint, weil es über sie durch seine Vortrefflichkeit und Größe weit hervorragt. — Da es mir hier erlaubt ist, einen von den Männern einer solchen Nation zu nennen, so überströmt mein Herz eine große Freude, eine Freude der Art, wie sie aus der Betrachtung und Empfindung der Vollkommenheit zu entspringen pflegt. — Ihr wißt alle, welchen Theil unsrer heiligen Religion Milton mit einem neuen Lichte der Dichtkunst bekleidet hat, wenn ich das verlorene Paradies nenne. Konnte etwas glücklicher und ausgesuchter ersonnen werden, als dieser Stoff? Gab es etwas, was den Menschen stärker rühren, ihn mit einer göttlichern Art von Wollust in den alten Zustand seiner Vollkommenheit gleichsam zurückführen konnte, als jenes liebenswürdige Paar der ersten Menschen, so schön von Gott erschaffen, mit Majestät und der Herrschaft über den Erdkreis begabt, jene unsrer zartesten Ehrfurcht würdige Eltern, die Urheber und

Geber unsres Lebens! O des glücklichen, und dem menschlichen Geschlechte wahrhaft liebenswürdigen Dichters! Sein Ruhm wird, so lange Menschen sind, mit den fortströmenden Jahrhunderten, gleich unversiegbaren Flüssen, immer größer und überschwenglicher werden. Einen solchen Schauplatz von Dingen hatte vor ihm noch Niemand gewagt, mit dem Liede zu betreten; — Gott, der Himmel, die Hölle, das Chaos, die Reihe so vieler Welten, die daraus hervorgegangen, die Bewohner aller dieser Gestirne, die ruhigen Versammlungen der Engel, die Menschen glücklich und unglücklich, aber nach ihrem Unglücke einer noch größern Seligkeit fähig — dieß Alles, oder mit andern Worten, was nur wichtig und erhaben ist, bot sich Milton zum Gesange dar. — Mit Homer streitet er um den Vorzug der Vortrefflichkeit, nicht ohne wetteifernden Muth und edlen Stolz, und den hohen Spuren der heiligen Schriftsteller folgt er zitternd von fern nach. — Er erfand glücklich, und indem er eine Reihe erfundener Dinge an sich vorübergehen läßt, faßt er sie so, daß er nichts als das Schöne, Erhabene und Bewundernswerthe erwählt, und was ihm gefallen hatte, so beschreibt, daß er alles, ob er gleich blind war, mit seinen Augen gesehen zu haben scheint. Ueberall ist er ein getreuer und genauer Maler der Natur. Sehet ihn zwischen den glücklichen Bewohnern des Paradieses, und ihr werdet fast eben die Leichtigkeit und Zartheit der Erzählung bei ihm finden, die ihr so sehr in Salomo's hohem Liede bewundert. Folgt ihm, wenn

er empor in die Versammlungen der Engel wandelt, und auch da, welche unnachahmliche Würde, welch ein Glanz des Gesanges! — Begleitet ihn weiter, doch von fern und zitternd, bis zum Throne der Gottheit. Hier wirft er sich nieder, von der hohen Majestät betroffen, betet er an; hier ist ihm Schweigen die höchste Beredsamkeit. Selten führt er Gott redend ein, fast immer ein wenig scheu, und verlassen von jener heiligen Kühnheit. Dieß ist der letzte und zugleich höchste Zug von dem Bilde des Dichters. — Heiliger Schatten Miltons! in welchem Kreise des Himmels du dich jetzo freuest, und, was in deinen Liedern den Ohren der Engel werth ist, diesen dir jetzt verwandten Geistern vorsingst, vernimm es, wenn ich etwas deiner Würdiges gesagt habe, und zürne nicht über meine Kühnheit, die nicht allein dir zu folgen, sondern sich auch an einen noch größern und herrlichern Stoff zu wagen gedenkt. —

Er würdigt hierauf die französischen Heldendichter, ihnen mit Recht unter denen der übrigen Völker einen untergeordneten Platz anweisend. Trefflich ist der Schluß dieser Rede, wo Klopstock sich zu der Dichtkunst seines Vaterlandes wendet. „Durch die Sache selbst, durch ein großes unvergängliches Werk müssen wir Deutschen zeigen, was wir können! O wie wünscht' ich, es würde mir so gut, dieß in einer Versammlung der ersten Dichter Deutschlands zu sagen. Die größte Freude würde mich dann durchdringen und ganz überströmen, wenn ich die Würdigsten zu diesem Werke dahin brächte, daß

sie wegen der so lange vernachläßigten Ehre des Vaterlandes, von edler und heiliger Schaamröthe glühten. Wofern aber unter den jetzt lebenden Dichtern vielleicht noch keiner gefunden wird, der bestimmt ist, Deutschland mit diesem Ruhme zu schmücken, so werde geboren, großer Tag, der den Sänger hervorbringen, und nahe dich schneller, Sonne, die ihn zuerst erblicken, und mit sanftem Antlitze beleuchten soll! Mögen ihn doch, mit der himmlischen Muse, Tugend und Weisheit auf zärtlichen Armen wiegen! Möge das ganze Feld der Natur sich ihm eröffnen, und die ganze, andern unzugängliche Größe der anbetungswürdigen Religion! Selbst die Reihe der künftigen Jahrhunderte bleibe ihm nicht gänzlich in Dunkel verhüllt, und von diesen Lehrern werd' er gebildet, des menschlichen Geschlechts, der Unsterblichkeit und Gottes selbst, den er vorzüglich preisen wird, werth."

Ergreifend ist die Art und Weise, wie Klopstock von seinen Lehrern und Mitschülern auf Schulpforte Abschied nimmt. Seine Worte des Danks sind einfach und rührend und verdienen hier wohl auszugsweise eine Stelle. *) „Unter den Wohlthaten, die mir hier erzeigt

*) Man vergleiche Cramer Th. 1. S. 90 — 98; wo man Klopstock's Danksagung findet, von der das lateinische Original unter der Ueberschrift: Gratiarum Actio a. a. O. S. 126 — 32 mitgetheilt worden ist. Auch in der kleinen Schrift: Klopstock als Mensch und Dichter. Naumburg 1824 sind S. 74 — 84. jene Worte des Danks wieder abgedruckt worden.

worden sind, gebührt Eurer Fürsorge, ehrwürdige Väter dieser Schule, die Ihr mein weiches Herz durch Eure Lehren gebildet habt, der erste Platz. Denn ob ich gleich auch Einiges meiner Wißbegierde und dem Lesen ausgesuchter Bücher schuldig bin, so verdank' ich doch willig und mit Erkenntlichkeit noch Mehreres und das Vornehmste Eurer Sorge und Eurem gelehrten Unterricht. — Aber Ihr habt mich die schönen Wissenschaften nicht allein mit Eurem Munde, sondern auch vermittelst der Tugenden Eures Lebens gelehrt. — Nimmer, nimmer werd' ich dieser höchsten Art von Wohlthat vergessen, und mich stets mit dem dankbarsten und unauslöschlichsten Andenken erinnern, daß ich so glücklich gewesen bin, durch Euer Muster belehrt, den Weg der Weisheit betreten zu haben.

Auch Ihr, geliebteste Freunde, die Ihr mit mir ein gleiches Glück genossen, Ihr erwartet mit Recht eine Art des Dankes von mir. Denn Vieles und Treffliches hab' ich durch Euren Umgang gelernt. Stets hab' ich auf Euch und Euer Leben, wie in ein Buch von weitem Umfange geblickt, habe mich oftmals bei den dunkelsten Blättern desselben verweilt, und alles so fleißig und unermüdet wiederholt, daß mir das Meiste noch im Gedächtnisse ist. — Laßt mich ohne Schmeichelei, die der Freundschaft ganz unwürdig ist, erklären, worin ich Euch verbunden bin. Ich habe einige von Euch geliebt, weil ein lebhafter, feiner Geist, und ein biegsames, von der Schönheit der Tugend zärtlich gerührtes Herz sie

mir liebenswürdig machte. Andere hab' ich deßhalb geschätzt, weil, wenn sie sich gleich nicht über die Mittelmäßigkeit erhoben, sie doch mit ganzem Ernst dem gemeinen Wesen und sich einst nützlich zu werden wünschten. Uebrigens hab' ich keinen gehaßt, nur die Fehler von einigen, und bin nicht ungeneigt gewesen, sie wegen der Geistesschwäche, an der sie krankten, zu tragen. — Seid, bitt' ich Euch, liebe Freunde, mit dieser Erklärung meiner Dankbarkeit, wie sie ist, zufrieden, und glaubt mir, daß Ihr in Eurer Versammlung Viele von größerem Geiste und mehrerer Gelehrsamkeit gesehen habt, und sehen werdet, Niemand aber, der Eure Sitten genauer beobachtet und Euren Umgang mehr geliebt hat, als ich. *)

Du endlich Pforte, Pflegerin und Augenzeugin dieser Freundschaft, sey glücklich, und erzieh' in deinem sanften Schooße diese deine Söhne. Ewig werd' ich mich deiner mit Dankbarkeit erinnern, und dich als Mutter jenes Werkes, das ich in deiner Umarmung durch Nachdenken zu beginnen gewagt habe, betrachten, verehren!"

Klopstock hatte im Herbst des Jahres 1745 die Pforte verlassen, und sich nach Jena begeben, wohin ihn der damalige große Ruf dieser Universität, und namentlich Daries zog, der dort mit ausgezeichnetem Beifall Philosophie vortrug. **) Klopstock studirte Theo-

*) Vergl. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 22.
**) S. Cramer Th. 1. S. 135.

logie, hörte mehrere Collegien mit Aufmerksamkeit und entschiedenem Antheil, und war einer von den Zuhörern Joh. Georg Walchs, deren Zahl sich damals auf sechshundert belief. Folgender Zug seiner Gewissenhaftigkeit verdient vielleicht hier angeführt zu werden. Als er das doppelte Exemplar der academischen Gesetze erhielt, und in ihrem Codex in extenso die in dem Auszuge mangelnde Vorschrift fand: ein jeder sey verpflichtet, alle Publika zu hören, die in seiner Wissenschaft gelesen würden, so trug er Bedenken, ob er dem Gesetze nicht nachkommen müsse. Während dieses Schwankens fand sich's indeß bei näherer Erkundigung, daß gar kein Publikum gelesen ward. *)

Glaubwürdigen Berichten zufolge studirte Klopstock in Jena mehr für sich, als daß er öffentliche Vorlesungen besuchte. In dem halben Jahre, welches er dort zubrachte, arbeitete er in der Stille, nach seinem bereits überdachten Plane, die drei ersten Gesänge des Messias aus, und zwar in Prosa, da ihm die damals üblichen Versarten nicht zusagen wollten. Die Alexandriner kamen ihm unerträglich einförmig und ermüdend vor, der trochäische Vers zu schleppend. Auch die fünffüßigen Jamben verwarf er, weil sich, seiner Ansicht nach, keine reinen machen ließen. Lebhaft fühlte er sich von der Kraft und dem Ausdruck des Hexameters bei Homer und Virgil ergriffen, allein er zweifelte, ob die

---

*) S. Cramer Th. 1. S. 136.

Bildsamkeit unserer Sprache dazu hinreichen werde. Oefters auf einsamen Spaziergängen am Ufer der Saale ergriff ihn ein edler Unmuth, wenn er dachte, wie weit er in dieser Versart hinter seinen Mustern werde zurück bleiben müssen. *)

Unter poetischen Entwürfen verstrich der Winter in Jena, und da Klopstock hier weder die Bedürfnisse seines Herzens durch den Umgang mit gleichgestimmten Characteren befriedigen konnte, und sich insonderheit dem damaligen höchst rohen Leben der wilden Jäger an der Saale, wie Göthe sehr bezeichnend die Jenaischen

---

*) Vergl. Cramer Th. 1. S. 137 u. f. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. S. 23. Man hat öfters die Frage aufgeworfen, ob Klopstock den deutschen Hexameter erfunden habe. (Vergl. Ueber das Alterthum des deutschen Hexameters und Fischart's deutsche Uebersetzung des Rabelais'schen Gargantua von J. F. Heynatz im Gothaischen Magazin der Künste und Wissenschaften. Bd. 1. St 2. J. F. Schilling: Ist K. der erste Deutsche, welcher deutsche Hexameter nach den Mustern der Alten machte? in dem Leipz. allgem. lit. Anzeiger 1800. No. 38.) Die frühesten Versuche dieser Art geschahen durch Fischart, Geßner, Eisenbeck, Altsted und Heräus. Späterhin brachte Gottsched (in s. Dichtkunst. Leipzig 1742. S. 39?) das Vaterunser und S. 396 den sechsten Psalm in Hexameter. Auch Uz rückte in demselben Jahre seine Ode auf den Frühling in den Belustigungen des Verstandes und Witzes ein, so wie Gieseke in den Bremischen Beiträgen vom J. 1746 ebenfalls einige Horazische Oden in Hexametern nachzubilden versuchte.

Musensöhne genannt hat, entfremdet fühlte, so begab er sich im Frühling des Jahres 1746 nach Leipzig, und bewohnte mit seinem Verwandten J. C. Schmidt, *) der in Leipzig sich dem Studium der Rechte widmen wollte, ein gemeinsames Zimmer in der Burgstraße.

An einem glücklichen Sommernachmittage kam ihm hier der Gedanke, nach dem Muster der Alten Hexameter zu machen. Der Versuch gelang über Erwarten, und sein Entschluß stand fest, dieß Versmaaß für seinen Messias zu wählen. Man kann daher Klopstock, jener oben erwähnten frühern Versuche ungeachtet, wohl den Erfinder des Hexameters nennen, da er der Erste war, der über den Gebrauch desselben reiflich nachgedacht, dieß Versmaaß auf eigenthümliche Weise durchgeführt, und es durch sein Beispiel und Ansehn in Aufnahme gebracht hat.

---

*) Dem Bruder, der durch Klopstock verewigten Fanny, der in Wingolf (drittes Lied) und in der Ode an Ebert genannt wird. Er war aus Langensalza gebürtig und starb als Herzogl. Weimarischer Geheimerath und Kammerpräsident im J. 1807. Vergl. Morgenblatt. Februar 1808. No. 36. — Zwei Gedichte von ihm: Anakreon's Apotheose und die Ueberzeugung nahm Mathisson aus Schmid's Anthologie der Deutschen (Th. 2. S. 105—11) verändert in seine lyrische Anthologie (Th. 3. S. 259—66) auf, deßgleichen Säkulargesang (Th. 19. S. 224 — 27). Vergl. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Bd. 1. S. I—III. S. 153 — 59. S. 397.

Damals begann in Sachsen und in der Schweiz die Reformation der Sprache und des Geschmacks. Gottsched, als Sprachkenner und Kunstrichter im nördlichen Deutschland fast ausschließlich geltend, wurde nur in der Schweiz durch Bodmer und Breitinger bekämpft, die sich seiner dictatorischen Gewalt nicht unterwerfen wollten. Allein diese Angriffe dienten eigentlich mehr dazu, seine Autorität zu befestigen, da seine Heftigkeit, und — was nicht zu leugnen ist — eine größere Sprachkenntniß ihm ein gewisses Uebergewicht über die Schweizer gab, und mehrere keineswegs mittelmäßige Köpfe um ihm vereinigte, die unter dem Vorsitz seines Bundesgenossen Schwabe seit dem J. 1744 eine eigene Zeitschrift herausgegeben hatten. Allein die Belustigungen des Verstandes und Witzes, wie der Titel dieses Journals war, worin weder der eine noch der andere eine große Rolle spielte, sanken allmälig durch die mehr als mittelmäßige Redaction, welche Gutes und Schlechtes ohne Wahl und Beurtheilung aufnahm, zu einem so traurigen Machwerk herab, daß Jünglinge, wie Cramer, Ebert, Gärtner, Gellert, Rabener, J. A. Schlegel, Zachariä u. a., in ihrer eigenen Kraft sich fühlend, es unter ihrer Würde hielten, länger daran Theil zu nehmen. Sie errichteten eine eigene Gesellschaft und beschlossen, in wöchentlichen Zusammenkünften ihre literärischen Arbeiten einer wechselseitigen Critik zu unterwerfen. Die Zeitschrift, worin sie dieselben dem Publikum bekannt

machten, führte nach dem Verlagsort den Titel der Bremischen Beiträge.

Ehe Klopstock mit ihnen bekannt wurde, hatte er bereits einen kleinen Kreis auserwählter, für die Wissenschaften empfänglicher Freunde, um sich gebildet, zu denen unter andern Olde, Kuhnert und Rothe gehörten. *) Diesen theilte er unbefangen seine Gedanken und Empfindungen mit, ohne ihnen jedoch sein großes poetisches Geheimniß zu verrathen; denn der Messias sollte erst, wenn er vollendet wäre, der Welt bekannt werden, und bis dahin Niemand als sein Freund Schmidt etwas von seinem Vorhaben erfahren.

Allein ein glückliches Ungefähr sorgte für den Ruhm des Sängers, indem es ihm unverhofft Joh. Andreas Cramer's Bekanntschaft verschaffte. Zur Meßzeit hatte Klopstock mit Schmidt, nach Leipziger Sitte, das bisher bewohnte größere Zimmer nach der Straße gegen ein Stübchen nach dem Hofe hin vertauscht. Dicht daran wohnte Cramer, und ihre Wohnungen waren nur durch eine dünne Seitenwand geschieden. Cramer, der mehrmals die Worte Epopöe, Hexameter u. s. w. vernommen hatte, machte Klopstock, den er nur im Vor-

---

*) Klopstock erwähnt sie in seinem Wingolf (drittes Lied). Der erste starb im J. 1750 als Arzt in Hamburg, der zweite war zuletzt Burgermeister in Artern, der dritte starb als sächs. Geheimer Finanzsekretär und Archivar zu Dresden im J. 1808. S. Allg. Lit. Zeit. v. J. 1808. No. 311.

beigehn erblickt, einen Besuch. Es entspann sich ein literärisches Gespräch, und Schmidt in seiner Vorliebe für die brittischen Dichter konnte sich einiger Sticheleien gegen die Verfasser der Bremischen Beiträge nicht enthalten. Cramer äußerte dagegen, sie wüßten recht gut, daß sie nicht vollkommen wären, indeß gebrauchten sie gegeneinander eine äußerst strenge Critik. Strenge Critik, entgegnete Schmidt lächelnd, ist wohl gut, aber Genie — Genie! — Klopstock wollte die Sache vermitteln. „Glauben Sie dem nicht!" rief Schmidt, „das ist der ärgste Critikus unter uns! Wenn Sie nur wüßten —" Bei diesen Worten aufspringend, zog er mit sicherm Griffe eine Handschrift aus einem Koffer mit Wäsche hervor. Klopstock, höchst entrüstet, versuchte umsonst, ihm das Papier zu entreißen, das Schmidt emporhielt, und auf Cramers mehrmalige und dringende Bitte laut vorzulesen anfing. „Das muß ganz anders gelesen werden!" rief Cramer lebhaft. „Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde," erwiederte Klopstock, und zu Schmidt sich wendend, fügte er hinzu: „Da das Geheimniß nun einmal verrathen ist, so geben Sie her."

Klopstock las nun selbst. Es war der ganze erste Gesang des Messias in Hexametern, der so sehr Cramers Beifall fand, daß er den Dichter dringend bat, der Gesellschaft, welche die Bremischen Beiträge herausgab, das Manuscript mitzutheilen. Gärtner erhielt es zuerst, hierauf die Uebrigen, und die Einladung,

welche an Klopstock erging, an der erwähnten Zeitschrift Theil zu nehmen, ward von ihm nicht zurückgewiesen.

In diese Zeit (1747) fallen Klopstocks erste lyrische Gedichte: Der Lehrling der Griechen, der aus mehrern Oden erbaute Freundschaftstempel Wingolf, und die Abschiedsode an Gieseke. *) Die treffliche Elegie: Die künftige Geliebte **), in der sich die unbefriedigte Sehnsucht eines nach Liebe glühenden Herzens ausspricht, wurde ein Jahr später gedichtet, wie auch die schwermüthige Ode an Ebert, worin er den frühen Tod aller jener Freunde prophezeiht, endlich nur Ebert zuletzt um sich allein sieht. ***)

---

*) Er verließ Leipzig im Herbst 1747. — Die erwähnten Gedichte findet man im ersten Bande von Klopstocks Werken.

**) Ein Gegenstück dazu ist das Gedicht von J. M. Miller: Die Geliebte (1774) in dessen Gedichten. Ulm 1783. S. 325 — 26; auch wieder abgedruckt in Cramers Klopstock. Er und über ihn. Th. 1. S. 272—74.

***) Die genannte Ode (Werke. Bd. 1. S. 27 u. f.) ging so buchstäblich in Erfüllung, daß er in einer spätern vom J. 1795: Erinnerung an Ebert nach seinem Tode, in die Worte ausbrechen konnte: „Todte Freunde, seyd gegrüßt!" (S. Klopst. Werke. Bd. 2.). Erklärende Anmerkungen zu den erwähnten Gedichten, die ihre einzelnen Schönheiten (etwas weitschweifig) zergliedern, findet man in Cramers Klopstock, Th. 1. S. 164 u. f. — „Klopstocks Oden," schreibt Schmidt an Gleim den 29. September 1750, „sind unvergleichlich; ich wundre mich aber bei ihm über nichts mehr, und es geht mir hierin, wie einem Menschen, bei dem das Entzücken der

Die ersten Gesänge des Messias waren indeß im Druck erschienen. *) Aeltere Freunde der Literatur werden sich erinnern, welchen Eindruck die Erscheinung dieses Gedichts machte. Es war noch nie ein Gegenstand gewählt worden, der, so ganz außer den Grenzen des Sinnlichen liegend, die Phantasie mehr zu beschränken drohte und weniger beschränkte. Biblische Geschichten mit einer solchen Freiheit umzubilden hatte sich noch kein deutscher Dichter erlaubt, aber auch keiner hatte edlere Gestalten geschaffen, erhabenere Gesinnungen, religiösere Gefühle ausgesprochen. Man darf sich nicht wundern, wenn der Messias, so sehr er auch durch seinen Inhalt anzog, anfangs die Geister verwirrte. Selbst der Rhythmus des Hexameters, der ganze Styl, in dem

Liebe zu einer fortwährenden Trunkenheit geworden ist, so daß er starr da sitzt, und die größte Liebkosung seines Mädchens keine sichtbare Veränderung in seiner Stellung hervorbringen kann. S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 173.

*) In den Neuen Beiträgen z. Vergnügen d. Verstandes u. Witzes. 1748. Bd. 4. St. 4 u. 5. Schon im folgenden Jahre erschien ein Nachdruck zu Halle, den indeß Klopstock ehrlich machte, indem er sich mit dem Buchhändler Hemmerde über den Verlag und zugleich über die Fortsetzung verglich. Diese kam, durch zwei Gesänge vermehrt, zu Halle 1751 mit (sehr mittelmäßigen) Kupfern, unter dem Titel: Der Messias, erster Band, heraus. Eine Erklärung der Kupfer zu den ersten zehn Gesängen findet man bei Cramer. Th. 5. S. 312 — 20.

das neue Gedicht abgefaßt war, ließ sich nicht sogleich mit den Vorstellungen, die man damals von poetischer Schönheit hatte, vereinigen. *)

Dieß veranlaßte eine Menge, jetzt größtentheils vergessener Streitschriften in deutscher und lateinischer Sprache **), und während der Messias auf der einen Seite enthusiastisch bewundert und eifrig nachgeahmt ward, fehlte es nicht an geistlosen Köpfen, die ihn durch schale Parodien verspotteten. ***).

Wer sich an jene Zeit erinnert, wo der alltäglichste Kopf, der nur das mechanische Talent besaß, plausible

*) Klopstocks Messias erregte ein Aufsehn in Deutschland, wie außer Luthers Bibelübersetzung und etwa Gellerts Schriften vielleicht noch nie ein deutsches Werk erregt hat. Freunde und Neider, Bewundrer und Tadler traten von allen Seiten in Menge auf; alle Flugblätter und kritischen Zeitschriften sprachen fast immer nur für oder wider den Messias. Die Kanzelberedsamkeit der damaligen modernen Redner ging in Verse und kostbaren Wortprunk über, man wandelte die Prosa in eine Halbpoesie um, welche nur die Ohren füllte, Verstand und Herz aber leer ließ, und wohl gar in ganzen Hexametern heilige Reden declamirte. (S. Klopstock und sein Verdienst von Joh. Friedr. Sachse. Hamburg 1803. S. 14. S. 27.)

**) Wir werden sie, da sie einer spätern Zeit angehören, weiter oben nahmhaft machen.

***) Vergl. Manso in den Nachträgen zu Sulzers allgem. Theorie. Bd. 8. St. 1. S. 114. S. 122 u. f. Auch von diesen Parodien soll weiter oben nähere Auskunft gegeben werden.

Gedanken, mocht' er sie auch entlehnt haben, in erträgliche Reime zu bringen, unbedenklich für einen Dichter galt, wo man höchst mittelmäßige Poeten mit Opitz und Flemming verglich — der wird begreiflich finden, wie dem Professor Gottsched insbesondere die Erscheinung eines Gedichts verdrießlich seyn mußte, das offenbar seiner ganzen kritischen Gesetzgebung Trotz zu bieten schien. Er erklärte sogleich — wie er versicherte, auf Verlangen Vieler, die seine Meinung zu wissen verlangten — die Messiade für eine Mißgeburt, die nicht nur durch Unnatürlichkeit der Sprache und des Styls den guten Geschmack beleidige, sondern auch jedem verständigen Christen mißfallen müsse, da eine solche Legendendichterei offenbar das Christenthum entweihe. Zugleich äußerte er seine Verwunderung, daß die Theologen dem Unfuge so ruhig zusähen. *)

*) S. Herrn Professor Gottsched's bescheidenes Gutachten, was von den bisherigen christlichen Epopöen der Deutschen zu halten sey (in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig 1752. S. 62 — 74; mehrere Aufsätze, denselben Gegenstand betreffend: a. a. O. S. 205 — 20. S. 255 — 58. S. 386—90. S. 776 — 82. v. J. 1753. S. 271 — 77. v. J. 1754. S. 122 — 28. — Gottsched's Bemerkungen, warum das Heldengedicht: Der Messias, nicht allgemeinen Beifall erhalten hat (in d. Sammlung einiger ausgesuchten Stücke der Gesellschaft d. freien Künste zu Leipzig. Th. 2. S. 434 — 51.)

Doch auch außer Gottsched ließen Mehrere, die entweder zu seinen offenbaren Anhängern gehörten, oder sich sonst in ästhetisch-critischer Hinsicht ein competentes Urtheil zutrauten, es sich sehr angelegen seyn, das neue Gedicht, vorzüglich von Seiten der Moral, herabzuwürdigen. Indeß gab es auch Andere, die der Messiade rühmlich gedachten *), und der Tadel verstummte nach und nach vor dem Beifall, der dem Dichter von den Bessern seiner Nation gezollt wurde.

Mit inniger Wärme nahm sich insonderheit Bodmer nebst seiner Parthei des jungen Dichters an. **) Er war einer der Ersten, der Klopstocks hohen Flug begreifend, die Messiade mit wahrer Begeisterung empfing, und durch die herzliche Anerkennung ihres Verdienstes sich einen unverwelklichen Lorbeer erwarb. Ungeachtet er zu der Zeit, als die ersten Gesänge des Messias

*) Um die Schilderung der Lebensereignisse des Dichters nicht zu sehr zu unterbrechen, wollen wir die nicht kleine Zahl der wider und für die Messiade erschienenen Schriften weiter unten verzeichnen.

**) Verschiedene Aufsätze von Bodmer über Klopstock und seine Poesie findet man in den Neuen kritischen Briefen Zürch 1749. Bd. 1. S. 3 — 17. (Dieser Aufsatz ist wieder abgedruckt in Cramer's Klopstock. Th. 1. S. 40 — 54, deßgl. in Schubarts Vorrede zu Klopstocks kl. poet. und pros. Werken. S. 11 — 32) Br. 55. S. 388; in der Monatsschrift Crito. Zürch 1751. St. 1 u. 2. und in dem Archiv der schweizerischen Critik. Zürch 1768. Bd. 1. S. 17. S. 21.

erschienen, bereits im fünfzigsten Jahre stand, wo die Empfänglichkeit für das Schöne nicht selten schwächer ist, und das Neue schwerer Eingang findet, fühlte er sich doch durch die Messiade so ergriffen, daß er den bereits erwähnten Professor Meier in Halle aufforderte, die Schönheiten des neuen Gedichts zu zergliedern. *) Eben so ermunterte er seinen Freund Tscharner in Bern zu einer Uebersetzung des Messias in's Französische.

„Sie haben doch schon den Messias in den Neuen Beiträgen gelesen?" schrieb Kleist an Gleim den 10. Juni 1748. **) „Ich bin ganz entzückt darüber. Miltons Geist hat sich über den Verfasser ausgegossen. Nun glaub' ich, daß die Deutschen noch was Rechtes in den schönen Wissenschaften mit der Zeit liefern werden. Solche Poesie und Hoheit konnt' ich mir von keinem Deutschen vermuthen."

---

*) Georg Friedrich Meiers, öffentlichen Lehrers der Weltweisheit zu Halle, Beurtheilung des Heldengedichts: Der Messias, Halle 1749. — Diese Critik ist, nach unsern heutigen Begriffen, weder eben besonders geistreich, noch gründlich; allein schon die Empfänglichkeit für das Schöne, und der gute Wille, es anzuerkennen, verdient Lob, und hätte Lessing abhalten sollen, in einem Epigramm (S. dessen vermischte Schriften. Th. 2. S. 128) über Meiern zu spötteln:

„Sein kritisch Lämpchen hat die Sonne selbst erhellet,
Und Klopstock, der schon stand, von neuem aufgestellet."

**) S. Kleist's Werke. Herausgegeben von W. Körte. Berlin 1803. Th. 1. S. 44.

Als Klopstock so da stand, gefeiert, wie noch keiner gefeiert worden war, traf ihn der größte Schmerz, der den Dichter treffen kann, der Schmerz einer glühenden, hoffnungslosen Liebe. *) Er hatte nämlich im J. 1748 Leipzig verlassen, wo es ihm nicht mehr wohl war, seit mehrere seiner vertrautesten Freunde sich von dieser Universität wegbegeben hatten.

Nach Langensalza sich verfügend, übernahm er in dem Hause eines seiner Verwandten, des Kaufmanns Weiß, die Aufsicht über dessen Kinder. Hier bezauberte ihn die schöne und geistreiche Schwester Schmidts, die durch mehrere seiner Oden: Bardale, der Abschied, die Stunden der Weihe an Gott u. s. w. verherrlichte Fanny **). Sie sind Beweise von der reinen und zarten Liebe des Dichters, die sich selbst aufopfernd, fast geistiger Art, und nicht frei von einem schwermüthigen Gefühl ist, das seinen Blick stets auf das ferne Jenseits lenkt. Aber die Schwermuth, die sich in diesen Oden zeigt, war nicht etwa eine bloß vorübergehende poetische Stimmung; sie ver-

---

*) Vergl. Fr. Horn: Die Poesie und Bereds. d. Deutschen von Luthers Zeit bis zur Gegenwart, Berlin 1824. Bd. 3. S. 40.

**) Sie war Klopstocks Cousine. (S. dessen Biographie. Quedlinburg 1817. S. 16) Nach dem öfters angeführten Werke: Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. XL. hieß sie M. S. Schmidt. Völlig ausgeschrieben findet man ihre Vornamen in keiner Schrift über Klopstock.

letzte den Dichter tief, da seine Liebe unerwiedert blieb. Fanny haßte ihn eben nicht — so ein Mann und solche Liebe! Aber sie schwankte, schwamm zwischen Ja und Nein, wollte und wollte nicht. *)

„Ich ging," erzählte Klopstock selbst in spätern Jahren einem Freunde **), „immer alle Abende in Langensalze vor ihrem Hause vorbei, hochbeglückt und den Göttern gleich, wenn mir die Angebetete noch einen Gruß aus ihrem Fenster zugeworfen hatte. Einst war ich bei Tage mit ihr zusammen gewesen, und hatte sie um einen Blumenstrauß gebeten, den sie nach damaliger Sitte an ihrem knapp geschnürten Corsett vorgesteckt hatte. Allein sie hatte mir die bescheidene Bitte in mädchenhaftem Uebermuth mit muthwilliger Laune abgeschlagen. Ich schmollte. Abends war ich fest entschlossen, heute nicht vor ihrem Fenster vorüberzugehen, und ihre Sprödigkeit so durch Verachtung zu bestrafen. Als aber die gewöhnliche Viertelstunde kam, ward mir so enge und wunderlich in meinem Stübchen, daß es mich dort nicht länger leiden wollte. Wenigstens, sagt' ich mir endlich, kannst du bis an die Ecke der Gasse gehn, und das Haus, das deine neidische Blumenkönigin verschließt, von fern beobachten. Ich ging. An der Ecke schien mir beim Hin-

---

*) S. Cramer. Th. 2. S. 8. Vergl. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 17.

**) Böttiger's Aufsatz: Klopstock, im Sommer 1795 (in d. Taschenbuche Minerva auf d. J. 1814. S. 349 — 50.

schauen, als bewege sich etwas am Fenster. Wider meinen Willen zogen mich meine Füße weiter. Ich stand unter dem Fenster, ohne selbst zu wissen, wie ich bis dahin gekommen war. Ich zog den Hut, das Fenster öffnete sich, und der Strauß fiel hinein. Triumphirend trug ich ihn nach Hause, wie ein Imperator seine Lorbeerzweige in den Schooß des capitolinischen Jupiter."

„Es ist wahrhaft rührend und — zum Lächeln einladend," sagt Fr. Horn *), nach seiner bekannten Darstellungsart, die gern eine bloße Privatsache zu einer allgemeinen Angelegenheit machen möchte, „wie ganz Deutschland staunte, daß der größte Dichter lieben könne, ohne wieder geliebt zu werden, und wie die arme Fanny, die nun einmal das Unglück hatte, ihn nicht zu lieben, von allen Seiten bestürmt wurde, sich in möglichster Schnelligkeit eines Bessern zu besinnen. Sie vermochte es nicht, und so büßte Klopstock den größten, fast ganz unverschuldeten Irrthum seines Lebens durch den Verlust eines gewissen zarten Blüthenstaubs der Seele, für den selbst der Gewinn an höherer Kraft keinen hinreichenden Ersatz zu bieten scheint."

Wie sehr gleichwohl des Dichters Herz sich zu ermannen wußte, sieht man aus den im folgenden Jahre (1749) gedichteten Oden: Der Adler **) und Bar-

*) S. dessen Poesie u. Beredsamk. d. Deutschen. Berlin 1824. Bd. 3. S. 40.

**) Sie ist — vielleicht weil einige Züge an die frühere Bar-

dale. — Eine Nachtigall mit menschlicher Seele, die einst ein liebender Jüngling war, wird auf ihr Flehn an die Natur bei einem heraufsteigenden Gewitter in den Vogel des Donnerers verwandelt. — Klopstock fühlte, daß Fanny eine solche Liebe, wie die seinige, nicht zu schätzen wußte.

Psychologisch merkwürdig ist sein Briefwechsel mit Bodmer, der in diese Zeit fällt, und worin er ihm außer seiner Herzensangelegenheit noch so manche interessante Ansicht über seine poetischen Werke, namentlich über den Messias, mittheilt. *)

„Schon lange würd' ich an Sie geschrieben haben, mein theurer Bodmer," heißt es in einem Briefe Klopstocks aus Langensalza vom 10. August 1748 **), „hätten mich nicht immer die großen Lobeserhebungen abgeschreckt, womit Sie mich in einem Briefe an Gärtnern überhäuft haben. Ich sah, wie Sie mich Neuling auf die Schwelle des Parnasses setzten und erröthete. Der Dank, den ich Ihnen schuldig war, hätte mich verrathen;

---

dale erinnern, in die Sammlung d. Werke nicht aufgenommen, doch in Matthisson's Anthologie. (Th. 5. S. 239.) gedruckt worden.

*) Man findet diesen Briefwechsel, unter der Ueberschrift: Klopstocks Liebe zu Fanny, von ihm selbst (in Briefen an Bodmern) in der Isis, einer Monatsschrift von deutschen und schweizerischen Gelehrten. Zürch 1805. April. S. 355 — 84. Mai. S. 385 — 88. S. 465 — 68.

**) Dieser Brief war ursprünglich lateinisch geschrieben. Das Original findet man a. a. O. S. 355 — 57 abgedruckt.

es hätte geschienen, als ob ich mich dessen würdig hielt. So wie ich Sie für aufrichtig halte, und glaube, daß Ihnen alles, was Sie gesagt, von Herzen geht, eben so möcht' ich Sie bitten, auch mich dafür zu halten, und versichert zu seyn, daß die Bescheidenheit, mit der ich von mir selbst rede, nicht geheuchelt ist. — Ihr Urtheil über mich mögen Sie vor dem Richterstuhl der Critik rechtfertigen. Jetzt — hören Sie mich an, wie ein Vater seinen Sohn — muß ich Ihnen sagen, daß ich Sie nicht nur verehre, sondern daß ich Sie liebe, und daß Sie, so wenig Sie es wissen, die größten Verdienste um mich haben. Ich war ein junger Mensch, der seinen Homer und Virgil las, und sich schon über die critischen Schriften der Sachsen *) im Stillen ärgerte, als mir Ihre und die von Breitinger in die Hände fielen. Ich las, oder verschlang sie vielmehr; und wenn mir zur Rechten Homer und Virgil lag, so hatt' ich jene zur Linken, um sie immer nachschlagen zu können. O wie oft wünscht' ich damals, Ihre versprochene Schrift: Vom Erhabenen schon zu besitzen, und wie wünsch' ich es jetzt noch. — Wie oft hab' ich das Bild des epischen Dichters, das sie in Ihrem critischen Lobgedichte **) aufstellten, betrachtet und weinend angestaunt, wie Cäsar das Bild Alexanders; wie oft ergriff nicht

*) Gottsched's und seiner Anhänger.

**) S. Bodmers critische Lobgedichte und Elegien. Zürch 1747. Zweite Aufl. unter d. Titel: Bodmers Gedichte in gereimten Versen. Ebend. 1754.

— — — das wallende Herz mir
Aengstliche Furcht und auf's höchste gespannt des Lobes Begierde. *)

Das sind nun Ihre Verdienste um mich, freilich noch schwach genug dargestellt. Doch, wenn Sie wollen, können Sie noch Größeres an mir thun. Der Messias ist kaum angefangen. Hab' ich so gesungen, daß ich Ihren Beifall verdiente, so werd' ich fernerhin noch Grösseres singen:

— — — Denn mich erwartet der Thaten nun größere Reihe,
Größeres Werk beginn' ich. **)

Aber es fehlt mir an Muße; und da ich von schwachem Körper bin, und wie ich vermuthe, mein Leben nicht hoch bringen werde, so ist meine Hoffnung, den Messias vollenden zu können, sehr klein. Es wartet meiner irgend ein lästiges Amt — wie wollt' ich unter seinem Drucke den Messias würdig singen können? Mein Vaterland bekümmert sich nicht um mich, und wird sich auch ferner nicht um mich bekümmern. Aber hören Sie meinen Plan, nach dem ich, unter Ihrem Schutze, mein Mißgeschick zu überwinden hoffen darf. Es war vor einiger Zeit ein Dichter in der Schweiz, der Herr von Haaren ***), der in großer Gunst bei dem Prinzen

*) S. Virgils Landbau III. 105.
**) S. Virgils Aeneide. VII. 44.
***) Willem von Haaren, Bearbeiter des roman.

von Oranien steht, und der Prinz soll sehr großmüthig und freigebig seyn. Wie, wenn der mir eine jährliche Pension aussetzte? Wenn Sie mir hierin etwas helfen können, bester Bodmer, so thun Sie es ja; allein ich möchte durchaus nicht, daß bei der Bitte mein Name gebraucht würde. Ich möchte mein Glück nicht Fürsten, ich möcht' es Bodmern zu danken haben.

Und nun führ' ich Sie noch, unter dem Versprechen des tiefsten Schweigens, in das innere Heiligthum meiner Angelegenheiten. — Ich liebe das zärtlichste und heiligste Mädchen (an welches meine dritte Ode gerichtet ist) auf's zärtlichste und heiligste. Sie hat sich noch nie gegen mich erklärt, und wird sich auch schwerlich gegen mich erklären können, weil unser Stand sehr verschieden ist. Aber ohne sie kann ich durchaus nicht glücklich seyn. Ich beschwöre Sie demnach bei dem Schatten Miltons, bei Ihrem großen Geiste beschwör' ich Sie, machen Sie mich glücklich, mein Bodmer, wenn's Ihnen möglich ist. — Grüßen Sie mir Breitinger, Hirzel und jenen Freund, an den Sie die Ode gerichtet haben *), auf's freundschaftlichste."

„Ich unterrichte hier," heißt es in einer Nachschrift zu dem obigen Briefe, „des Kaufmanns Weiß Sohn,

---

tischen Epos: Gevallen van Friso. Amsterdam 1741. Seine gesammelten Gedichte erschienen zu Utrecht 1742.

*) Ode an Philokles (Zellweger). S. Bodmers Gedichte in gereimten Versen. Zürch 1754. S. 127 u. f.

der meinem Unterrichte keine Schande macht. Auch hält sich hier der größte Theil meiner Verwandten auf, die sich besser stehen als meine Eltern. Hier endlich wohnt das göttliche Mädchen, das ich liebe, und das die Brudestochter meiner Mutter ist. *) — Was Ihrer Vermuthung nach irgend geschehen kann, seyen es Hoffnungen oder keine, das schreiben Sie mir doch, sobald als möglich. Befreien Sie mein von mächtiger Liebe ergriffenes Herz — konnt' ich's doch in der Ode nur andeuten, nicht völlig ausdrücken — von seinem Kummer, oder drücken Sie es ganz nieder. Das Aeusserste wird mir noch erträglicher seyn, als das stürmisch wogende Meer unstäter Gedanken. Denn die Liebe hat mich, der ich sonst gleichmüthig und von festem Character war, so erschüttert, daß ich kaum zu athmen vermag. Wahrlich, noch Niemand hat so geliebt, wie ich, oder seiner ist noch nirgends Meldung geschehen."

„Wie zärtlich sind Sie wegen meiner Unruhe bekümmert gewesen!" schrieb Klopstock den 27. Septemb. 1748. **) Ich war sonst groß genug, nicht unruhig zu seyn; da ich's aber werde, find' ich einen Freund, der mich wieder in mich selbst zurückruft. — Die Schmerzen der Liebe sind freilich etwas so Großes, daß sie es verdienen, so viel Gewalt über mich zu haben. Diejenige, die ich liebe, ist jetzo am härtesten gegen mich;

*) Vergl. Klopstock u. s. Freunde, Th. 1. S. XL.

**) S. d. Monatsschrift Isis. April 1805. S. 361 u. f.

härter, als da ich das erstemal an Sie schrieb. Ihr Brief, die Empfindung, daß ich so edel und heilig liebe, und meine Religion machen, daß ich hiebei nicht ganz unglücklich bin. Die wenigsten von diesen Empfindungen kennt sie, oder, wenn sie einige davon entdeckt, so läßt sie mich nicht wissen, daß sie sie entdeckt hat; sie ist aber fähig, sie alle zu fühlen. Wie würde sie Ihren Brief empfinden, wenn ich ihn ihr vorlesen dürfte; und wenn sie mich liebte, wie würde sie mich mit ihren seelenvollen Augen ansehn! Sie hat eine Schönheit, die sie von allen andern unterscheidet. — Vielleicht war ihr Laura ähnlich, die so sehr nach der Unsterblichkeit dürstete. —

Sie ist jugendlich schön, nicht wie das leichte Volk
  Rosenwangigter Mädchen ist,
Die gedankenlos blühn, nur im Vorübergehn
  Von der Natur und im Scherz gemacht;
Leer an Empfindung und Geist, leer des allmächtig
  Triumphirenden Götterblicks —
Sie ist jugendlich schön, ihre Bewegungen
  Sprechen alle die Göttlichkeit
Ihres Herzens; und werth, werth der Unsterblichkeit,
  Tritt sie hoch im Triumph daher,
Schön, wie ein festlicher Tag, frei, wie die heitre Luft,
  Voller Einfalt, wie du, Natur.

Ich weiß nicht, ob derjenige, dessen Schicksal mir so viel Schmerz ordnet, hier keine Glückseligkeit für mich sieht, wo ich so viel Glückseligkeit sehe; oder ob er vorhersieht, daß ich die Freuden der ersten Umarmungen

auszuhalten noch nicht fähig seyn werde, und daß er mich also erst ruhiger werden lassen will. So viel weiß ich, daß ich auf seinen ewigen Tafeln nicht den leichtesten Zug hindern kann; daß ich viel Beruhigung, insonderheit jetzt, da ich dieß schreibe, darin finde, mich ihm zu unterwerfen, und daß ich derjenigen, die ich so unaussprechlich liebe, die allerreinste Glückseligkeit, auch wenn sie mich nicht wieder liebt, aus vollem Herzen wünsche."

„Sie sehn, ich mache Sie zum Vertrauten meiner geheimsten Gedanken. Meine übrigen Freunde wissen gar nichts von meinen Schmerzen. Selbst meinem lieben Schmidt *) hab' ich sehr wenig davon geschrieben."—

„Ihren Vorschlag mit der Subscription hab' ich meinen Freunden nach Leipzig mitgetheilt. Ich getraue mir, zu Ostern mit dem vierten und fünften Gesange (des Messias) fertig zu seyn. Die ersten fünf Gesänge könnten einen Band ausmachen. Aber haben Sie nicht bei Ihren Zweifeln selbst noch ein zu gütiges Vorurtheil für unsre Nation? Ich glaube, man wird sie oft aufwecken müssen, ehe sie nur merken, daß ein Messias da ist. — Sie wollen den Messias in der Sprache des Tasso recensiren. Es ist mir ein großes Vergnügen, den Verehrern des Tasso und Michel Angelo bekannt zu werden. Ich hab' in meiner Jugend Tasso's Namen nie ohne Ehrfurcht und Unruhe nennen hören, und nur um Michel Angelo's Gemälde vom

*) Fanny's Bruder.

Weltgericht zu sehen, wünscht' ich nach Rom reisen zu können. Schicken Sie mir diese Recension, sobald sie gedruckt ist. Jede Zeile Ihres Beifalls ist mir ungemein schätzbar." —

„Das Sylbenmaaß des Messias wird noch Vielen anstößig seyn. Ich sehe wohl, eine ziemliche Zeit wird dazu gehören, ehe man ausgemacht haben wird, daß deutsche Hexameter an und für sich, besonders in einem langen Gedichte, harmonischer und volltönender sind, als deutsche Jamben. Die Fremdlinge im Homer werden sich nicht darin finden können, und man verlangt doch nichts weiter von ihnen, als daß sie eben den Ton auf die Worte eines Hexameters legen, womit sie die Worte einer harmonischen Periode hervorheben. Einige Leser des Homer, die etwa dem Grammatikus Christ *) in Leipzig gleichen, werden es der deutschen Sprache übel nehmen, daß sie nicht die Griechische ist,

---

*) Noch in spätern Jahren pflegte Klopstock sehr komisch zu erzählen, wie er diesem eifrigen Bewunderer der Griechen und Römer einst die ersten Gesänge seines Messias vorgelesen, und von ihm den tröstlichen Bescheid erhalten habe, daß es eine Tollheit sey, unserer Sprache einen Hexameter zuzumuthen. Selbst Petrarca habe in der viel harmonischern italiänischen nur Sonette zu Stande gebracht. (S. Böttiger's Aufsatz: Klopstock im Sommer 1795, in d. Taschenbuche Minerva auf's J. 1814. S. 336.)

und dem deutschen Hexameter eben die Regeln vorschreiben, die der Homerische hat. Der Vers:

Ueber die Felsen, sie krachen und donnern und tödten von ferne —

besteht nach deutscher Regel aus lauter Spondeen, bis auf die einzige letzte Sylbe in Krachen, die sie noch kurz zugeben. Diese Leute geben allgemeine Regeln von der Länge und Kürze der Sylben, und zwar nach der griechischen Sprache, anstatt daß sie dieß nach unserer Sprache thun, und hauptsächlich auf das Verhältniß der längern und kürzern Sylben unter einander sehen sollten. Man weiß es, und gibt es gern zu, daß der Vers der Alten vollkommener ist, ob man gleich auch sagen könnte, daß die neue Mannigfaltigkeit, die durch die verschiedenen Dactylen und Spondeen entsteht, eine Vollkommenheit mehr sey, die der Vers der Alten nicht habe. Der Gebrauch der Trochäen, statt der Spondeen, gehört auch hieher, und das Verhältniß ist beinahe eben das, welches zwischen den verschiedenen Dactylen statt findet. — Meine Liebe zu einem harmonischen Verse hat mich zu dieser Abschweifung verleitet. Dieß ist auch die Ursache, warum ich noch verschiedene von meinen Versen ändern, und künftig mehr auf den Wohlklang sehen werde."

„Ich sende Ihnen hier wieder eine Ode, die meine Liebe hervorgebracht hat. Diejenige, die sie am besten belohnen könnte, hat sie noch nicht gesehen: so furchtsam macht mich ihre jetzige Hartnäckigkeit. Ich habe mir niemals vorgenommen, Oden zu schreiben, und gleich-

wohl ist es so weit gekommen, daß ich welche gemacht habe. Dieß möchte aber noch zu verzeihen seyn, wenn ich mich nur nicht der Gefahr ausgesetzt hätte, mit Langen *) auf Einem Schauplatze zu erscheinen. Diomedes sagt beim Homer zu Glaukus:

— — — — so weit bist Du in deinem Erkühnen
Vorgeschritten, und hältst vor meinem langschattigten Speer still!
Meiner Stärke begegnen nur Söhn' unseliger Väter:
Bist aber Du der Unsterblichen Einer vom Himmel gestiegen,
O so vermeß' ich mich nicht, mit ewigen Göttern zu kämpfen! **)

Sie handelten sehr edel, daß sie sich nach ihrer Unterredung umarmten und ihre Waffen umwechselten. ***) Verzeihen Sie mir diese kleine Abschweifung. Es ist mir sehr gewöhnlich, wenn ich gegen meine Freunde recht vertraut bin, über meine Ehrbegierde zu scherzen. Die Verse, die unter der Ode stehen, sind aus dem fünften Buch des Messias. Sie scheinen mir deßhalb merk-

---

*) Sam. Gotth. Lange, geb. 1711 zu Halle, gest. 1781. Klopstock meint dessen Horazische Oden, die G. F. Meyer mit einer Vorrede vom Werthe der Reime zu Halle 1747 herausgab.

**) Ilias IV. nach Joh. Toblers (geb. 1732 zu Zürch, gest. das. 1808) handschriftlicher Uebersetzung.

***) Man vergl. Schillers sämmtl. Werke. Band 8. Abth. 2. S. 79.

würdig, weil ich sie meiner lieben Richterin einigemal hintereinander vorlesen mußte. Es wäre hier zu weitläuftig, die ganze Verbindung, in der sie stehen, auseinander zu setzen. Es sagt sie der Vater eines unsterblichen Geschlechts von Menschen zu seinen Kindern, da er Gott zornig vorübergehen sieht, und vermuthet, Gott ginge vielleicht hin, die sterblichen Menschen zu tödten. Seine Kinder hatten vorher noch nichts von uns gewußt; vorher hatte er den Tod beschrieben."

„Was macht denn der treffliche v. Kleist? Haben ihm die wenigen Stunden seiner Muße nichts mehr entlockt? Ich lieb' ihn recht sehr. Ich erinnere mich der Stunden noch sehr wohl — es war ein schöner Herbst-Nachmittag, da mich das Vorlesen seiner Gedichte so tiefsinnig machte. Auf diesen Nachmittag folgte ein Abend voll heiterer Freude. Ich habe viele solcher Abende mit meinen Freunden durchlebt. Und dieser aller bin ich nun beraubt, und statt ihrer den einsamen Schmerzen der Liebe ganz überlassen. Ich war den Abend recht voll Freude, und die Bekanntschaft eines neuen Freundes, des Dr. Hirzel *) verdiente es auch. — Bei diesem Abend fällt mir der Abend ein, da Gärtner von uns Abschied nahm, als ich ihn und mit ihm seine Freunde

*) Ein bekannter philosophischer Schriftsteller, geb. 1725 zu Zürch, gest. das. 1803. Vergl. L. Meisters berühmte Zürcher. Th. 2. S. 101 — 19 u. (Küttners) Charactere deutscher Dichter und Prosaisten. S. 358 — 60.

kaum hatte kennen lernen. In einer Ode auf meine Freunde stehn diese Strophen davon:

Die letzten Stunden, da Du uns Abschied nahmst,
Der Abend soll mir festlich und heilig seyn!
Da lernt' ich, Freund, wie sich die Edlen,
Wie sich die wenigen Edlen liebten.

Viel Abendstunden fasset die Nachwelt noch,
Lebt sie nicht einsam, Enkel, und heiligt sie
Der Freundschaft, wie sie eure Väter
Heiligten und Euch Exempel wurden. *)

Hirzel wird wohl nicht über Zürch nach Genf gehen. Er ist von den Grafen getrennt, mit denen er reisen wollte. Er ist ein freier Mann, in der Religion unsklavisch, und sich selbst zu leben sehr gewissenhaft.

Sagen Sie den werthen Herren, die so viel Mitleiden mit Abbadona haben **, ich sey selbst so weh-

*) S. Klopstocks Werke. Bd. 1. S. 15 u. f.; wo indeß der Anfang der zweiten Strophe lautet:
Viel Mitternächte werden noch einst entfliehn,
Lebt sie nicht einsam u. s. w.

**) In Langensalza besuchte Klopstock unter andern einen Prediger, und bat ihn fast mit Thränen, er möchte doch um Gottes und der Religion willen, den Abbadona nicht selig werden lassen. Klopstock beruhigte ihn und sagte, er wolle das schon so einrichten, daß die Religion nicht darunter litte. (S. Cramer. Th. 2. S. 385. Klopstock in Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa, (von Cramer,) Frankf. u. Leipz. 1777. S. 109. Klopstock's Biographie, Quedlinburg 1817. S. 18.)

müthig über sein Schicksal, daß ich kaum so viel Gewalt über mein Herz habe, mich dem strengen Ernste der Religion, die über unser Herz ist, zu unterwerfen Doch soll seine Geschichte, wie ich glaube, ihr Zartgefühl nie zu gewaltig angreifen. Er ist zur Verherrlichung des Messias da. Bald wird er weinen, daß der Messias nicht auch sein Messias ist! Und beim Weltgericht wird er so gewaltig um Gnade flehen, daß vor dem lauten Weinen des Menschengeschlechts und der Seraphim die Stimme der Donner nicht mehr wird gehört werden. — Wie glücklich werd' ich seyn, wenn ich bei Vollendung des Messias etwas zur Verherrlichung unserer großen und ganz göttlichen Religion werde beigetragen haben! Wie süß und entzückend sind diese Vorstellungen meinem Geiste! Das ist meine große Belohnung, und die zeigen Sie mir, mein theuerster Freund, von ferne! Ich muß hier abbrechen; denn die mitternächtlichen Stunden kommen, und ich will mich meiner stillen Schwermuth und meinen Thränen ganz überlassen, daß meine göttliche Freundin vielleicht den Antheil, wovon Sie mir geschrieben haben, noch daran haben wird." —

„Der göttliche Dichter Young *)", heißt es in

*) Zwei Briefe von ihm an Klopstock findet man in der Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel und übrigen Papieren. Leipzig 1821. Th 1. S. 199 — 202, nebst dem englischen Original S. 237 — 40 und einer englischen Uebersetzung von Klopstocks Ode an Young. S. 240 — 41. In Stockhausens Sammlung ver-

einem Briefe Klopstocks vom 19. October 1748 *), „sagt, so viel ich mich erinnere, an einer Stelle von seinen Nachtgedanken: »Du hast die Welt sehr herrlich um dich her gemacht, und die Sterne in ihren wunderbaren Kreisen dahergeführt, o Gött! Aber die Thräne eines Tugendhaften, die er über einen Unglücklichen weint, ist viel was Größeres, als dieß Alles.» — Ich weiß, Sie kennen mich so, daß Sie mir hier keinen Mangel des männlichen Muths im Unglück vorwerfen. Mein Unglück besteht auch nur darin, daß mich einige äußerliche Umstände in dem Besitze desjenigen, was ich eigentlich Glück nenne, beunruhigen. Hievon nehm' ich die Schmerzen meiner Liebe aus. Mein Auge ist schon an diese Aussichten gewöhnt, und ich rühme mich noch keines großen Muthes, wenn ich sage, daß ich, seitdem ich ein Jüngling bin, frei und standhaft meinem Schicksal in die Augen gesehen habe. Meine Eltern, die sehr rechtschaffen sind, haben Vermögen gehabt, und sind ohne ihr Verschulden unglücklich geworden. **) Seit der Zeit, da sie nicht mehr haben für mich sorgen können, hat mein theuerster Freund Schmidt unter meinen Verwandten auf die edelste Art für mich gesorgt. — Ich habe die Fußtapfen der himmlischen Vorsehung mitten in

mischter Briefe. Leipzig 1782. Th. 2. S. 431 u. f. findet man ebenfalls einen Brief Young's an Klopstock.

*) S. d. Monatsschrift Isis. April 1805. S 368 u. f.

**) Vergl. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. XXXIII.

meinem Unglück oft bemerkt, und sie hinterher angebetet. Ich will hier abbrechen. Ein Schauer überfällt mich, daß ich diese Vorsehung kenne und noch von Unglück rede. Aber das darf ich wohl noch sagen, daß ich mich sehr oft nach der heiligen Muße sehne, die ich der Ausarbeitung des Messias gern ganz widmen möchte. Diese Muße wünscht' ich, um Gedanken gleich nach ihrer Entstehung, und so zu sagen in dem ersten Feuer ihrer Jugend ausbilden zu können, die ich mich, weil ich gestört werde, begnügen muß, nur mit einigen unvollkommenen Zügen und mit wenigen kennbaren Merkmalen ihrer vornehmsten Seite aufzuschreiben, damit ich sie künftig einmal wiederfinden kann. — Sie sehen leicht, daß noch viele andere Dinge meines Gedichts von dieser Muße abhängen. Doch ich will auch dieß der Vorsehung überlassen."

„Ich habe bisher gewartet," schrieb Klopstock den 6. November 1748 *), „Ihnen etwas Entscheidendes über meine Liebe entdecken zu können. Ihren Brief an Madame Schmidt, den ich immer zum Andenken meiner vielleicht unglücklichen Liebe heilig aufbewahren werde, hab' ich ihr nicht gegeben. So sehr er mich entzückte, so sehr ich's wünschte, ihn ihr geben zu können, so wagt' ich's gleichwohl nicht. Ich hab' ihn ihrem Bruder, dem ich mein ganzes Herz offenbart habe, geschickt. Er hatte mir schon früher geschrieben, daß er diese Liebe schon lange heimlich gewünscht habe. Er sagt unter andern:

---

*) S. d. Monatsschrift Isis. April 1805. S. 369 u. f.

Freund, ich kannte dein Herz, des Mädchens Zärtlichkeit kannt' ich,

Siehe, drum bat ich sie Dir heimlich vom Himmel herab.

Er erzählt mir hierauf eine kleine Fabel, worin steht, daß ich zu furchtsam wäre. Das Angenehmste dabei war, daß seine Schwester meine Briefe, die an sie eingeschlossen waren, neugierig genug gewesen war, zu erbrechen. — Er hat mir, da ich ihm Ihren Brief geschickt, eine ungemein zärtliche Antwort geschrieben. — Er will an seine Schwester ohne Hülle schreiben, und ihr Ihren Brief schicken. *) Ich weiß nicht, ob ich's wagen darf, ihr in der Zwischenzeit die hier beigebogene alcäische Ode zu geben. Wie glücklich wär' ich, wenn ich alle Empfindungen meines Herzens darin hätte ausdrücken können! Ach! das göttliche Mädchen! Wie sehr hat sie meine ganze Seele eingenommen! Ich will Ihnen nichts mehr von ihr sagen, aus Furcht, ich möcht' es schwächer sagen, als es in dieser Ode steht. Ebert hat den Leonidas **) übersetzt. Die Geschichte von dem Teribazus und Ariana hat mich so ergriffen, daß ich mir wie das marmorne Bild vorkomme, das über dem Grabmal eines

---

*) Man findet diesen Brief Bodmer's an Fanny in den Briefen der Schweizer, aus Gleims literarischen Nachlasse. Zürch 1804. S. 98 u. f.

**) v. Glover (geb. 1711. gest. 1785) Diese Uebersetzung stand zuerst in den vermischten Schriften von den Verfassern der Bremischen Beiträge, Bd. 1. St. 1; und erschien hierauf einzeln zu Hamburg 1749; neu umgearbeitet ebendas. 1778.

todten Helden steht. Sie werden in den letzten Stücken der Beiträge eine Elegie finden, in der ich meine F(anny) schon damals im Sinne hatte. Um die Zeit, nämlich beinahe vor einem Jahre, hab' ich auch die inliegende Ode an Ebert *) gedichtet, bis auf die an Sie gerichteten Zeilen. — Wenn Sie mich lieben, theuerster Freund, so bitten Sie mir diese Liebe vom Himmel herab. Ich würde ohne sie so unglücklich seyn, als ich es nur irgend zu seyn fähig bin." —

„Ich schreib' Ihnen abermals, heißt es in einem Briefe vom 2. December 1748 **), und meld' Ihnen, daß das endliche Schicksal meiner Liebe mir immer räthselhafter vorkommt. Was für eine Geschichte von aneinanderhängenden Kleinigkeiten, die aber für mich nichts weniger als Kleinigkeiten sind, müßt' ich Ihnen schreiben, wenn Sie nur einigermaßen etwas Gewisses daraus abnehmen sollten! Ich hab' ihr diese letzten Alcäen nach einem Besuche beim Weggehn gegeben. Ich hatte sie seitdem nicht wieder gesprochen. Wenn ich eine kleine Verwirrung, eine flüchtige Röthe, und einige beinah zärtliche Blicke ausnehme, so weiß ich nicht, was die Ode für einen Eindruck gemacht hat. Wenn ich nicht wüßte, wie ungemein zart alle ihre Empfindungen wären, und wenn ihr nicht bekannt wäre, wie genau ich dieß weiß; wenn mir nicht alle kleinen Wendungen ihres Urtheils über

*) In Klopstocks Werken, Bd. 1. S. 27 u. f.

**) S. d. Monatsschrift Isis. April 1805. S. 371 u. f.

Gedichte von gleichem Inhalt bekannt wären — doch ich will hier abbrechen. Ich bin geneigter, lieber gar zu schweigen, weil ich Sie von diesen lieben Sachen nicht iliadenmäßig lang unterhalten kann. Ich muß mein Schicksal erwarten, ob mir gleich in der Welt noch nichts schwerer angekommen ist.

Qualis populea moerens philomela sub umbra
Flet noctem.

Sie verlangen die Wirkungen der Ode von Salem *) zu wissen? Meine Schüchternheit hat es versäumt, sie ihr zu geben, und nun wollt' ich ihr dieselbe nicht gern nach einer viel stärkern Ode überreichen.

Ich schick' Ihnen hiemit eine Abschrift von Hallers Brief **) — Um denselben besser zu verstehn, müssen Sie wissen, daß ich mit Hallern vorher schon im

*) S. Klopstocks Werke. Bd. 1. S. 31 u. f.

**) „Ich habe," schreibt Haller aus Göttingen den 19. November 1748, „schon verschiedentlich an den Minister und an den Herrn Leibmedikus Werlhof geschrieben, und der letztere erkennt auch des Herrn Klopstocks Verdienste sehr wohl; nur wissen wir noch nicht, was für thätige Dienste wir ihm erzeigen können. Einstweilen ist es ein Same, der in einiger Zeit unfehlbar keimen wird. Ich hab' auch an des Prinzen von Wallis Königl. Hoheit, und an den Herrn Drostvogt v. Münchhausen ein Exemplar des Messias geschickt, und will der Prinzessin von Oranien ebenfalls eins senden." — (S. die Monatsschrift Isis. April 1805. S. 572.

Briefwechsel gestanden, und daß er sich meines Glücks wegen schon früher in Hannover Mühe gegeben hat. Die Sache betraf ein Amt für mich. Weil ich mich erklärt hatte, lieber einer Schule, als einer Gemeine vorzustehen (denn die Natur hat mir die Stimme eines Redners versagt), so war die letzte Nachricht, daß ich mich deßwegen an Geßnern wenden müßte, der mich bei Werlhof unterstützen wolle. Allein nicht das Mindeste will ich einem Manne schuldig seyn, der nicht erröthet, Hallern zu beleidigen. — Bei dem Prinzen von Wallis kann vielleicht der Messias mein Glück machen, wenn er den Herren Glover und Mallet *) bekannt werden sollte, welche bei dem Prinzen viel gelten. —

Darf ich Ihnen eine neue Bemühung in Betreff meiner vorschlagen? — Ich habe gehört, daß sich ein Erlangischer Buchführer nach mir im Namen der Academie erkundigt hat. Ich weiß nicht, worin die Absichten der Academie bestehen könnten. Ich will Ihnen die meinigen entdecken. Ich wünschte mir eine außerordentliche Professur in einer der schönen Wissenschaften, am liebsten in der Beredsamkeit oder Poesie, mit einem Gehalt, das mich nicht der Nothwendigkeit aussetzte, den größten Theil meines Unterhalts mir selbst zu verdienen, welches mir

*) David Mallet, geb. 1700, gest. 1765, minder berühmt durch seine dramatischen Werke, als durch seine Balladen, unter denen William and Margaret (deutsch von Heinrich Doering in dessen Gedichten, Jena 1816. S. 161 u. f.) sich auszeichnet.

insonderheit auf einer Academie schwer fallen würde, deren Zahl noch nicht sehr groß ist. Ich könnte eine solche Stelle so lange übernehmen, bis sich meiner Muße eine günstigere Gelegenheit zeigte; denn ich bin ein wenig besorgt, daß vielleicht meine poetischen Jahre viel eher vorüber seyn werden, als Andrer ihre. Zum mindesten werden dieselben nicht bis dahin reichen, wo die von Milton erst recht eigentlich anfingen. —

„Ihren Entwurf vom Erhabenen hab' ich schon ehemals gelesen. Mein Verlangen, das ich Ihnen entdeckt habe, ist auf eine weitere Ausführung dieses mehr als Longinischen Entwurfs gegangen. Mich däucht, es ist Ihrer würdig, den hohen Longin *) zu übertreffen. — Wenn Sie des Herrn v. Kleist Gedicht vom Frühling einem Abschreiber anvertrauen dürfen, so weiß ich, daß Sie mir das Vergnügen, dieß Gedicht nach so vielen Schmerzen zu lesen, nicht abschlagen werden. — Von wem und wann der Moses, dessen in den freundschaftlichen Briefen **) gedacht wird, werde geschrieben werden, wünscht' ich auch zu erfahren.

*) De sublimitate. (Deutsch von Schlosser, Leipz. 1781.)

**) Berlin 1746. 8. N. A. ebendas. 1760. Ein großentheils fragmentarischer Briefwechsel zwischen Sam. Gotth. Lange, seiner Frau, Gleim, Sulzer, Kleist, Waser u. a., den der Erstgenannte anonym herausgab.

Komm', goldne Zeit, komm', die du die Sterblichen
Selten besuchest, komm', laß dich, Schöpferin,
Laß, bestes Kind der Ewigkeiten,
Dich über uns mit verklärtem Flügel.

Ich würd' Ihnen das, was ich noch von dem Messias fertig habe, übersenden, wenn ich's schon von Leipzig zurück erhalten hätte. Ebert ist nach Braunschweig zu Gärtnern gegangen; *) der hat es wahrscheinlich mitgenommen. In Leipzig ist Niemand mehr von unsern Freunden, als Gellert und Rabener. — Das Weltgericht wird auf folgende Weise in den Messias eingetragen. Adam ist mit den auferstehenden Heiligen. Er wird sich beim Messias sehr genau nach den Schicksalen seines Geschlechts erkundigen, und, auf sein Anhalten, ein Gesicht vom Weltgericht sehn. — Die Religion der Herren Catholiken hat sich von mir alle Ruhe zu versprechen. Urtheilen Sie, ob dieß Gleichniß dem, was ich gesagt, widerspricht? Ich kann es allenfalls weglassen.

Also sprach er (Satan). Sein Herz war voll der schwärzsten Gedanken,
Ungestalt und abscheulich das Innerste seiner Seele,
Und des ewig sündigen Geists verborgenste Tiefen.

---

*) Ebert wurde im J. 1748. durch den Abt Jerusalem an dem dortigen Carolinum angestellt. S. Jördens Lexikon deutsch. Dichter u. Prosaisten. Bd. I. S. 435.

Also liegen vor'm Angesicht Gottes die tiefen Gewölke
Des Iberischen Religionsgerichts, Mauer an Mauer,
Abgrund an Abgrund, im Schooße der Erde, voll starrender Ströme
Des vergossenen Bluts. Itzt winket der tödtende Richter
Seinen Mördern um sich; gleich tönen die eisernen Thüren
In die Tiefen hinab, das Winseln der Unschuld gen Himmel.
Säh' ein Christ die Gewölke des Bluts, er ergrimmt auf den Richter,
Schlüge die Hände zusammen, und weint' um Rache zu Gott auf.

— Darf ich Sie wohl noch um etwas bitten? Wenn es ohne große Störung Ihrer Muße geschehen kann, bitt' ich mir die italiänische Rezension des Messias noch bei meinem Hierseyn zu übersenden. Vielleicht daß das liebe göttliche Mädchen diese Trophäen anlächelt."

Klopstock hatte unterdeß von Bodmern eine Einladung erhalten, nach der Schweiz zu kommen, wo die Messiade eine große Sensation gemacht, und bei vielen Literaturfreunden den Wunsch erregt hatte, den Dichter persönlich kennen zu lernen. Dieser schrieb den 26. Januar 1749 an Bodmer: *)

„Zu einer Zeit, da sich der Minister in Hannover sehr nachdenkend besinnt, ob es auch den Erblanden Ihrer Großbrittannischen Majestät wirklich zuträglich sey, wenn man mir eine anständige, nicht so arbeitsvolle Bedienung gäbe; da der Messias vielleicht in der Anti-

---

*) S. d. Monatsschrift Isis. April 1805. S. 376 u. f.

chambre, wo doch Popens Bildniß steht und wo Glover öfters durchgeht, liegen bleibt; da er vielleicht, weil er noch nicht schön gedruckt ist, von einer Prinzessin auf die Seite gelegt wird, deren Mutter doch ein Frauenzimmer allein deßwegen glücklich machte, weil sie Miltons Tochter war — zu einer solchen Zeit sind Sie, mein theuerster Freund, so großmüthig, mich nach Ihrer freien Schweiz einzuladen. — Ich will kommen, Ihnen Ihre Thränen, die ich Ihnen vielleicht von neuem erregt habe, abzutrocknen; Sie müssen mir aber auch die meinigen abtrocknen, denn ich muß Ihnen sagen, daß sich das Schicksal meiner Liebe noch immer nicht entwickelt hat. Bald erklärt sich die Hoffnung mit einigem Lächeln für mich; bald ist Alles räthselhaft. — Ich will Ihnen nur zweierlei sagen: wider meine unvergleichliche Fanny müssen Sie deßhalb nicht das geringste haben, und wider meine Furchtsamkeit auch nicht zu viel. Denn ich erzittre vor dem bloßen Gedanken, wenn sie meinen Character darin auch nur einigermaaßen verkennen sollte, daß ich sie, auch in den geringsten Theilen der Glückseligkeit, nur einigermaßen unglücklich zu machen nicht entschlossen bin. — Was ich sonst bisher von Ruhe genossen habe, ist meistens eine Folge dieses Gedankens gewesen: Wenn wir durch einigen Geschmack an tugendhaften Handlungen und durch einige kleine Edelmüthigkeiten, die uns nicht schwer ankommen, ob sie gleich dem Pöbel schwer scheinen, einmal Miene gemacht haben, als wenn wir wohl tugendhaft seyn wollten, so kömmt

die Vorsehung, ergreift unser ganzes Herz, und thut eine große Frage an uns: ob wir uns auch hier wohl unterwerfen, ob wir auch hier wohl tugendhaft seyn wollen? Sie sehen, dieser Gedanke ist von weitem Umfange. Aber ich wundre mich gleichwohl, wenn ich meine Liebe dagegen messe, daß er mich aufrichten kann. Indeß muß ich Ihnen auch frei bekennen, daß er's nicht allein thut. Einige kleine Hoffnungen kommen mir bisweilen so lächelnd vor, daß ich noch nicht weiß, ob ich gewiß, oder wann ich zu Ihnen kommen werde. Wie würden mir Ihre schönen Gegenden, das heiterste Gesicht Ihrer — und wenn ich es sagen darf — auch meiner Freunde, die freie und sonst so schöne Muße, ohne meine Fanny vorkommen? Ich kann es nicht leugnen, ich bin mitunter über die mir selbst ganz außerordentliche Zärtlichkeit zu diesem göttlichen Mädchen erstaunt. — Eine Ode an Gott,*) die noch Niemand gesehen hat, will ich Ihnen künftig schicken. Sie schließt sich so:

Das Lied des Sohnes, trunken in ihrem Arm
Von süßer Wollust, will ich erhabenen
Enkeln, die gleich uns lieben, gleich uns
Christen sind, seligen Enkeln singen.

— Ich weiß zwar wenig Italiänisch, indeß hab' ich so viel gesehen, daß die überschickte Uebersetzung gelungen ist. Von wem rührt sie her? — Die Minnelie-

*) In Klopstocks Werken. Bd. 1. S. 56 u. f.

der *) hab' ich schon flüchtig gelesen; die schöne einfache Natur darin hat mir ungemein gefallen. Gleichwohl bemühen Sie sich nicht, sie mir zu übersenden. Ich bin jetzt nicht aufgelegt, die Sprache dieser edlen Alten zu studiren, welches doch, um sie recht zu verstehen, nöthig ist.

Ich hab' einen Brief aus Erlangen von Herrn Le Maitre erhalten. Eine Professur daselbst ist so wenig erheblich, und noch dazu mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß ich mich nicht darum bemühen würde.

Die französische Rezension bitt' ich mir bald zu schicken; nicht meinetwegen, ob ich gleich dem Herrn Verfasser vielen Dank schuldig bin. Fanny pflegt zu

---

**) Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunkte, durch Rüdger Manessen, weiland des Rathes der uralten Stadt Zürich. Aus der Handschrift der Königl. Französischen Bibliothek herausgegeben. Zürch 1758 — 59. 2 Theile, gr. 4. Bodmer und Breitinger machten sich als Herausgeber dieses schätzbaren, im Buchhandel leider vergriffenen Werks um unsere ältere poetische Literatur sehr verdient. Die Sammlung enthält 140 Dichter, und nach der Vorrede des ersten Theils folgt eine Geschichte der Manessischen Handschrift, großentheils eine Wiederholung dessen, was Bodmer bereits in dem Vorbericht zu den Proben der altschwäbischen Poesie des 13ten Jahrhunderts, Zürch 1748, gesagt hatte. Vergl. (Gottfr. Brun's) Versuch einer Geschichte der deutschen Dichtkunst u. s. w. Danzig 1782. S. 18 — 23. J. A. Nassers Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Poesie, Altona u. Leipzig 1798. Th. 1. S. 37 u. f.

lächeln, wenn man von mir spricht, und bisweilen entfährt ihr's gar, daß sie mich bei solchen Gelegenheiten mit den Britten vergleicht. —

Wenn Sie mir gelegentlich, statt der Minnelieder, die Amusemens de Misodeme, nach denen ich mich lange vergeblich bemüht habe, schicken können, so wird es mir sehr angenehm seyn. Ich will Ihnen bald den Messias, so viel ich davon fertig habe, zur Critik senden. — Wenn ich meiner Unruhe entwischen kann, so arbeit' ich mitunter einige Fragmente aus. —

„Ich komme gewiß einmal zu Ihnen," schrieb Klopstock den 12. April 1749 *), „mein Schicksal mag sich wenden, wie es will. — Jetzt hält mich die allmächtige Fanny zurück, doch auch sie allein nur konnte mich zurückhalten. Aber warum haben Sie meine Liebe Herrn Le Maitre und vielleicht auch dem Herrn von Hagedorn verrathen? Warten Sie, dafür will ich erst in meinem künftigen Briefe von Fanny schreiben, in dem jetzigen eine Sache mit Ihnen ausmachen, die auch auf's Verrathen hinausläuft. Sie haben eine Ode, wie ich gehört, in die Freimüthigen Nachrichten **) eingerückt, der ich gern erst noch ein bischen von ihrem

*) S. d. Monatsschrift Isis. April 1805. S. 380 u. f.

**) von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen, eine periodische Schrift, die zu Zürch 1744 — 63 in 20 Quartbänden erschien.

Stolze benommen hätte, und in der wirklich meine Liebe auch schon steht. Wie wird mir's gehen? Was wird Fanny sagen? Giseke hat mir's noch viel ärger gemacht. — Er hat in dem dritten Stück der Neuen Sammlung *) die Ode: Wenn ich einst todt bin — drucken lassen. — Haller hat mir einen Brief von einem Engländer Wetstein **) zugeschickt, worin steht, daß dem Prinzen der Messias übergeben worden sey, daß er ihn, besonders in Betrachtung Hallers, wohl aufgenommen, und sich ohne Zweifel nach dem Verfasser erkundigen werde. Ich habe mich nach reifer Ueberlegung entschlossen, selbst an Glovern zu schreiben, der bei dem Prinzen viel gelten soll. ***) Ohne die Liebe würd' ich diesen Einfall unterdrückt haben. Was halten Sie davon?" —

„Fanny," heißt es in einem Briefe Klopstocks vom 17. Mai 1749 ****), ist zu ihrem Bruder in die Messe gereist. Von daher erfahr' ich, daß Sie an Rabener

---

*) vermischten Schriften von den Verfassern der Bremischen Beiträge, Leipzig 1748. Th. 1. S. 230. — Es ist die bekannte herrliche Ode an Fanny in Klopstocks Werken. Bd. 1. S. 40 u. f.

**) Joh. Jacob Wetstein, geb. 1693, gest. 1754, einer der vorzüglichsten Commentatoren des Neuen Testaments. Es erschien 1752 in 2 Foliobänden.

***) Der Nachschrift eines vom 13. Sept. 1749 datirten Briefs zufolge führte Klopstock diesen Entschluß nicht aus.

****) S. d. Monatsschrift Isis. April 1805. S. 381.

ein Paket an mich geschickt haben Im Vorbeigehn will ich nur bemerken, daß Rabener nur zur Meßzeit gewiß zu Hause ist. Zu einer andern Zeit würde, was Sie an mich schickten, oftmals lange liegen bleiben. Dem Freunde, dessen Seele der Messias so genau angemessen ist, sagen Sie, daß er besser daran wäre, als ich, weil mir die Neuheit und das erste Feuer des Lesens gänzlich fehle. Ein Jüngling, der ein liebenswürdiges Mädchen sähe, und es auf einmal für sich geboren fühlte, wäre glücklicher, als die Mutter des Mädchens, die es geboren und auferzogen hätte. — Mit Kleist's Gedicht *) haben Sie mir eine rechte Freude gemacht. Fanny hat es auch gelesen, und so lieb gewonnen, daß ich ihr das Manuscript habe schenken müssen Die Stelle von der himmlischen Doris und von der Nachtigall **) haben meine ganze Seele bewegt. Kleist muß nothwendig sein Gedicht vollenden. Der König könnte wieder zu Felde gehn. Nach dem Gedanken, daß Kleist bleiben könnte, wäre mir nichts trauriger, als die Vorstellung, daß auch seine Landlust ***) unvollendet wäre. — Wie

*) Dem Frühling, der zuerst einzeln, ohne Kleist's Namen, zu Berlin 1749. 8. erschien, und sodann nach mehrern Auflagen in der von Rammler besorgten Ausgabe von Kleist's sämmtlichen Werken, Berlin 1760. 2 Bde. gedruckt wurde. Die neueste und beste, mit dem Leben des Dichters, aus seinen Briefen an Gleim vermehrt, besorgte W. Körte, Berlin 1803. 2 Theile.

**) S. Körte's Ausgabe. Th. 1. S. 246 u. S. 252 u. f.

***) So wollte Kleist anfänglich sein Gedicht nennen, al-

hoch ehren Sie mich, daß Sie der Evangelist meines Messias seyn wollen. Wissen Sie aber auch, daß Sie Ihre Lehre mit Wundern bestätigen müssen, und zwar mit keinen geringen Wundern. Sie verstehen mich, was Sie aus den deutschen breiten Köpfen machen müssen. Wenn Sie das werden gethan haben, so werden Sie nur halb so viel Beredsamkeit brauchen."

„Ich habe Ihre neuen critischen Briefe *) erhalten," schrieb Klopstock den 7. Juni 1749. **). Fahren Sie fort, mich zu unterrichten. Es ist mir ein ungemeines Vergnügen, mich von Ihnen auf die Spur neuer Gedanken bringen zu lassen. — Schon längst hab' ich ein großes Verlangen gehabt, Dante zu lesen ***). Den Ceva ****) kenn' ich, und such' ihn, seit ich Ihre

---

lein er wählte auf Gleims Vorschlag die Ueberschrift: Der Frühling. S. die eben angeführte Ausgabe. Th. 1. S. 48.

*) Ueber ganz verschiedene Sachen von verschiedenen Verfassern, Zürich 1749. 8. Die Herausgeber waren Bodmer und Breitinger. In dem ersten Briefe spricht Bodmer mit vielem Enthusiasmus von Klopstocks poetischen Talenten.

**) S. d. Monatsschrift Isis. April 1805. S. 382 u. f.

***) Vielleicht durch Bodmers Anpreisung, in seinem Aufsatze: Von dem Werth des Danteschen dreifachen Gedichts. S. die oben angef Neuen critischen Briefe. Zürich 1749. Br. 29.

****) Thomas Ceva, Jesuit, geb. zu Mayland 1648, gest. 1737. Unter mehrern lateinischen Gedichten ist sein

poetischen Gemälde gelesen, vergebens. Maria wird Even in meinem Gedicht die Geburt und Jugend Jesu erzählen. — Ich bitte mir von Ihnen und Herrn Breitinger, dem ich für die überschickte Schrift danke, Critiken über meine drei ersten Gesänge aus; ich bin entschlossen, sie mit noch zwei Gesängen, als einen ersten Band auf Michaelis drucken zu lassen. — Hier schick' ich Ihnen eine Ode, die noch Niemand, weder Fanny noch ihr Bruder gesehen hat. Sie ist oft die Gespielin meiner Einsamkeit gewesen. — Was das Schicksal meiner Liebe betrifft, so kann ich Ihnen nichts weiter sagen, als daß es mir jetzt wahrscheinlich vorkömmt, daß ich geliebt werde. Sie werden leicht sehen, daß bei mir nicht wenig zu dieser Wahrscheinlichkeit gehört. Wie glücklich wär' ich, wenn ich erst mit völliger Gewißheit sagen könnte:

Wie stolz war ich, sie zu gewinnen,
Auch dieser Ruhm verewigt sich!
Beneidet sie, ihr Königinnen,
Und Könige beneidet mich!

Sehr viel kommt hiebei darauf an, daß ich mein Glück mache. — Den Engländern bekannt zu werden kann mir vielleicht einen Weg bahnen. Der Herr von Hagedorn hat gemeint, ich müßte durch van den Hoek

---

vorzüglichstes: Jesus puer, in 9 Büchern, wovon die neueste Ausgabe zu Berlin 1797 erschien. Vergleich. L. Wachlers Handb. d. Gesch. d. Literatur. Frankfurt a. M. 1824. Bd. 4. S. 81.

in Göttingen ein Exemplar an den Verfasser der Uebersetzungen aus dem Haller in des Gentleman's Magazine besorgen lassen. Wollten Sie wohl deßwegen an Hallern schreiben, doch so, daß Sie Ihren Brief nicht an mich einschlössen? Ich weiß nicht, ob ich meine Entschließung, an Glover zu schreiben, nicht ändern werde." —

„Ich bin jetzt," heißt es in einem Briefe Klopstocks an Bodmern vom 13. September 1749 *), fast ganz wieder hergestellt von einer Krankheit, die etliche Wochen hinter einander gewährt, und ob sie gleich nicht eben sehr gefährlich war, mich doch gar oft mit jener Welt beschäftigt hat. — Jetzt bin ich so ziemlich wieder in diese zurückgekehrt, und da ich in meinen ewigen Gedanken an Sie gewöhnt war, so ist es mir in dieser Welt sehr natürlich, mich mit Ihnen zu beschäftigen, und zwar auf eine Art, die Sie vielleicht nicht vermuthet hätten. Ich stelle mir Ihren freundschaftlichen Umgang, Ihre Wohnung, Ihre Freude, Ihre Aussichten und noch tausend andere Sachen vor, die ich Ihnen jetzt nicht alle schreiben kann. Ich kann mich auch bei diesen Vorstellungen freuen, ob ich gleich vor einiger Zeit von der Freude glaubte, daß sie gar nicht mehr für mich da wäre. In Betreff meiner Liebe geht mir's wie den Königen, die man für glücklich hält, und die es doch nicht sind. Sie und mein liebster Schmidt hielten mich für gewiß glück-

*) S. die Monatsschrift Isis. May 1805. S. 465 u. f.

lich; allein ich bin es nicht. Aber ich bitte Sie recht zärtlich, ja Fanny nicht anzuklagen. — Ich werde also Ihre großmüthige Freundschaft annehmen und zu Ihnen kommen. — Ich habe Ihr Paket zwar noch nicht erhalten, allein des Herrn Heß Schrift *) ist mir von dem hiesigen Buchhändler zugeschickt worden. — Welch ein reiches Lob hat er über mich ausgeschüttet, und wie freundschaftlich hat der liebenswürdige Mann dieß alles gethan! Aber wenn das montrari digito hier eine gewöhnliche Sache wäre, so würd' ich mich nicht getrauen auszugehen. Es wohnt in unserer Nachbarschaft ein alter Licentiat der Medicin; der hat einst in einer Gesellschaft gesagt: es wär' eine große Ehre für die Stadt, daß sie mich in ihren Mauern hätte. Mit dem zufälligen Gedanken geh' ich hinten durch den Garten, daß mich nur der Mann nicht sieht. Wenn ich nach Leipzig komme, werd' ich mich wohl incognito daselbst aufhalten. — Vor nicht langer Zeit, da Meier's Beurtheilung **) hier be-

---

*) Zufällige Gedanken über das Heldengedicht: Der Messias. Zürich 1749. 8. von J. G. Heß, Prediger zu Altstetten bei Zürich. In einigen Briefen desselben Verfassers (S. Stäudlin's Briefe berühmter u. edler Deutschen an Bodmer. Stuttgart 1794. S. 101 u. f.) ist ebenfalls mehrmals von Klopstocks Messias die Rede.

**) G. F. Meiers, öffentl. Lehrers d. Weltweisheit zu Halle, Beurtheilung des Heldengedichts: Der Messias (erstes Stück) zweites Stück. Halle 1749. 8. Vergl. dessen Vertheidigung d. Heldengedichts: Der

kannt wurde, hat eine ziemliche Anzahl Advokaten auf dem Gerichtssaale behauptet, daß Meier's Schrift eine Satyre wäre, und sie haben unter sich einen einzigen armen Märtyrer sehr lächerlich gefunden, daß er sich's einfallen ließe, das Gegentheil zu behaupten. — Sie haben mir, mein liebster Bodmer, ein Geschenk von einer großen Zahl von Büchern gemacht. — Wie sehr freu' ich mich auf Ihren Umgang! Was für ein himmlisches Leben wollen wir zusammen führen! Uns nur, und Ihren Freunden bekannt, wollen wir uns, dem sterblichen Auge unsichtbar freuen, während man mich in Ihrer Stadt für einen Reisenden hält, der gekommen ist, in Ihrer öffentlichen Bibliothek ein Manuscript abzuschreiben, oder für einen wunderlichen Menschen, der bisweilen stumm wird, und sich oft auf eine sittsame Weise beklagt, daß er nicht auch die Gnade hat, mitunter taub zu werden. Denn Ihre Stadt wird vermuthlich doch nicht ganz rein von Leuten seyn, die man Schwätzer nennt, und deren Gesellschaft man, wenn man sich auch noch so klug zurückzuziehn glaubt, doch nicht allezeit entkommen kann. Mich däucht, ich drück' meine Freude nicht so lebhaft aus, als ich sie fühle und sie auszudrücken wünsche. Vielleicht ist der jetzige Zustand meines Körpers

---

Messias wider d. 75ste Stück d. Hallischen Zeitung. Halle 1749. wie auch: Vernünftige Gedanken über d. Anrufung d. Musen u. andrer heidnischen Götter in d. heutigen Dichtkunst von J. D. M(ichaelis). Frankf. und Leipzig 1746. 8.

daran Schuld. Ich will daher abbrechen, und Ihnen bald wieder einen Brief schreiben, wenn ich im Stande seyn werde, mein Herz mehr sagen zu lassen. —

„Beinah' hab' ich mich entschlossen," heißt es in einer Nachschrift zu diesem Briefe, „wiewohl mir dieser Entschluß sehr schwer gefallen ist, mein Gedicht dem Prinzen von Wallis zu dediciren. — An Glovern hab' ich nicht geschrieben."

„Ich habe in Schmidt's Gesellschaft mehrere schöne Tage verlebt," schrieb Klopstock den 28. Nov. 1749 *), „und will Ihnen auf den Frühling dieß alles selbst erzählen. — Aber hören Sie die Bedingungen, unter denen ich zu Ihnen komme. Meine körperliche Gegenwart muß in Ihrem Hause beinahe unmerklich seyn; sie muß da auch nicht die geringste Veränderung hervorbringen. Dieß vorausgesetzt, und als wenn Sie mir's mit dem Handschlag der Freundschaft im goldnen Weltalter versprochen hätten, komm' ich zu Ihnen. Ich bin schon in Gedanken sehr bekannt mit einer gewissen Gegend, die ich die Zürchische nenne. Vielleicht irr' ich sehr; indeß kenn' ich doch nun eine reizende Gegend mehr in der Welt. Zu einer schönen Gegend gehören bei mir zwar auch Berge, Thäler, Seen, aber viel vorzüglicher die Wohnungen der Freunde; wie weit und in welcher Situation wohnen Breitinger, Hirzel, Waser **), Tschar-

*) S. die Monatsschrift Isis. May 1805. S. 385 u. f.

**) J. H. Waser, geb. 1714, gest. 1777, bekannt durch seine Uebersetzung von Swift's satyr. u. ernst.

ner *), um sie her? Und noch eine Frage, die auch einigermaßen bei mir zur Gegend gehört; denn

Mein Leben ist nun zum Punkt der Jünglingsjahre gestiegen—

wie weit wohnen Mädchen Ihrer Bekanntschaft von Ihnen, von denen Sie glauben, daß ich einen Umgang mit ihnen haben könnte? Das Herz der Mädchen ist eine große weite Aussicht der Natur, in deren Labyrinth ein Dichter oft gegangen seyn muß, wenn er ein tiefsinniger Denker seyn will. — Nur dürften die Mädchen nichts von meiner Geschichte wissen; sie möchten sonst vielleicht sehr ohne Ursache zurückhaltend werden. Dieß ohne Ursache ist gar kein Tadel dieser liebenswürdigen Unbekannten. Wenn sie auch wie Fanny wären, so würd' es doch statt finden; denn ich werde wohl in meinem Leben nur einmal geliebt haben **) Die Ode

---

hafte Schriften. Zürich 1751 — 66. 8 Bde. 8. und von Butler's Hudibras. Hamb. u. Leipz. (Zürich) 1765. 8. Vergl. L. Wachler's Handb. d. Geschichte d. Literatur. Bd. 4. S. 143.

*) Vincent Bernhard von Tscharner, geb. 1728 zu Bern, gest. daselbst 1778 als Mitglied des großen Raths; bekannt durch seine Poësies choisies de Mr de Haller, à Göttingue 1750., eine französische Uebersetzung von Hallers Alpen ist auch mit dem deutschen Original zusammengedruckt worden (Bern 1772. N. A. ebend. 1796. gr. 4.) Vergl. Bouterwek's Geschichte der Poesie u. Bereds. Bd. XI. S. 73.

**) Dieser Salto Mortale, in Vergleich mit Klopstocks Hoffnungen, die er in seinen frühern Briefen ausspricht, erklärt sich wenigstens zum Theil durch die in seinem be-

im sechsten Stück vermischter Sammlungen *) Wie in einsamer Nacht — ist von Schmidt. Wie gefällt Ihnen im vorigen Stücke die Chevy-Chasse-Jagd **) und ihre Nachahmung? — Ihre französische Uebersetzung der Ode: Wenn ich einst todt bin — hat meine alte Liebe zur griechischen Sprache wieder aufgeweckt, und in dieser hab' ich in der Hitze einliegende Strophen übersetzt. ***) Vielleicht dünkten sie Vielen nicht griechisch, vielleicht hätte Alcäus selbst nicht anders geschrieben, wenn er in gleichen Umständen gewesen; vielleicht — weil ich die Zeit meiner Abreise noch nicht feststellen kann, so werd' ich Ihnen von hier aus oder von Leipzig nochmals schreiben."

Ehe wir Klopstock auf seiner Reise in die Schweiz folgen, mögen einige drollige Vorfälle während seines

---

reits mitgetheilten Briefe vom 13. September 1749 befindliche Stelle: „In Betracht meiner Liebe geht mir's wie den Königen, die man für glücklich hält, und die es doch nicht sind u. s. w."

*) Sammlung vermischter Schriften von den Verfassern der Bremischen Beiträge, Leipzig 1749.

**) S. (Percy's) Reliques of ancient english Poetry. London and Francfort 1790. Vol. I. P. 1—16. Deutsch von Herder unter der Ueberschrift: Die Chevy-Jagd in dessen sämmtl. Werken z. schön. Literat. und Kunst. Tübingen 1807. Th. VIII. S. 305 — 15.

***) In der mehrmals angeführten Schrift: Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern, Dorpat 1807 heißt es in einer S. 42 befindlichen Note: „Wo sind diese griechischen Verse Klopstocks geblieben?" — Sie befinden sich

Aufenthalts in Langensalza hier eine Stelle finden *), Einst besuchte ihn ein Fremder. Die Unterhaltung lenkte sich auf den Messias, und nachdem jener dem Sänger unendliche Lobsprüche über dieß Gedicht gezollt, fragte er ihn, ob er denn nicht auch gegen die Katholiken, die Socinianer u. s. w. Einiges mit einfließen lassen werde. Nach und nach erklärte es sich, daß er den Messias für eine polemische Abhandlung hielt. Klopstock besann sich ein wenig und sagte: „Eigentlich, mein Herr, schreib' ich wider die Türken!“

Einst war der Dichter nach Erfurt geritten, um bei dem Frohnleichnamsfeste der Procession beizuwohnen. Während er sich in dem allgemeinen Gedränge in der Kirche umsah, um die verschiedenen Gegenstände um ihn her zu betrachten, wandte er zufällig der Monstranz den Rücken zu. Plötzlich fühlte er sich von einem sanften, doch zugleich starken Arm umgedreht, und sah erstaunt ein schönes, vor Zorn glühendes Mädchen vor sich, das fast

---

in der Stadtbibliothek zu Zürich. Unter dem Titel: Eine Reliquie von Klopstock ist der griechische Text nebst dem beigefügten deutschen Original zu Zürich 1810 in gr. 4. zum erstenmale (splendid) gedruckt worden. Vergl. Jördens Lexicon deutsch. Dichter u. Prosaisten Bd. VI. S. 410 u. f. Das griechische Original findet man auch in F. D. Gräter's zerstreuten Blättern. Erste Samml. Ulm 1822. S. 328 u. f.

*) S. Cramer Th 2. S. 386 u. f. Klopstock. In Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa (von Cramer) Frankfurt u. Leipz. 1777. S. 109.

athemlos in die Worte ausbrach: „So glaub' er doch wenigstens einen Gott!"

„Wie glücklich bin ich," schrieb Klopstock an Gleim den 17. May 1750 *), „daß die Zeit so nah' ist, wo ich Sie sehen werde. — Wären Sie nicht in Leipzig gewesen, und hätten da meine Reise in Ihre Gegend erfahren, so hatt' ich es mit Ihnen ganz anders vor. Ich wollte ein Reisender seyn, der Sie und mich kennte, ich wollte bei mir schon gewesen seyn, und zu Kleist erst noch reisen wollen. Mich hätt' ich nun ein wenig gelobt, besonders von Seiten des Herzens, das versteht sich! Da hätt' ich Sie nun ausforschen, da hätt' ich Ihnen die ersten Winke herauslocken wollen, wie weit man es wagen dürfe, sich mit Kleist um Ihr Herz einzulassen. Es sind nun schon bald dritthalb Jahr, da ich seinen Frühling zuerst las, daß ich gegen Kleist einen viel bestimmtern Hang meines ganzen Herzens empfinde, als man sonst gegen ungesehene Freunde, wie edel man auch gegen sie gesinnt ist, empfindet. — Welch ein neuer Wink des Himmels, daß wir Freunde werden sollen. Wir haben in einer Sache, deren Namen ich mich nicht mehr getraue auszusprechen, einerlei Schicksal, nur mit dem Unterschiede, daß ich viel unglücklicher bin, als Ihr unvergleichlicher Freund. **) Wenn ich das Wort Lesen

---

*) S. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. 7 u. f.

**) Kleist mußte sich, durch vergebliche Hoffnungen einer Anstellung entweder in Sachsen oder in Polen getäuscht,

in recht eigenthümlichem und würdigem Verstande nehme, und Kleist einige meiner mitternächtlichen Zeilen gelesen hat, so ist er der einzige Leser, der mich versteht."

Aus seiner Vaterstadt Quedlinburg, wohin Klopstock um diese Zeit gereist war, schrieb er den 16. Juny 1750 an Gleim: *) „Um welche Zeit werden Sie nach Magdeburg reisen? Meine Reise nach der Schweiz werd' ich wohl nicht eher, als zu Anfange des July antreten. — Ich mache jetzt mehrere Besuche, und nehme mir's nicht übel, wenn ich auch ein wenig zerstreut in Gesellschaft bin, und an meine Freunde denke. — Wenn Sie von Kleist einen Brief bekommen haben, so setzen Sie ihm Flügel an, und lassen ihn so klug seyn, wie die Anakreontische Taube, und zu mir herüberfliegen."

Der Zeitpunkt der Abreise nach der Schweiz war indessen herangerückt. „Morgen," schrieb Klopstock aus Quedlinburg den 12. July 1750 **), „reis' ich mit Sulzer und Schultheß ***) nach Zürich zu Bodmer.

---

von seiner geliebten Wilhelmine, der Tochter der Frau von Golz in polnisch Preußen trennen, und in Dänische Dienste zurückkehren. Tief erschütterte ihn späterhin in Potsdam die Nachricht, daß Wilhelmine von ihren Verwandten zu einer sehr vortheilhaften Verbindung gezwungen worden sey. Ebendas. S. 171 — 78 findet man sein im May 1745 gedichtetes Lied: An Wilhelmine.

*) S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 16.

**) S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 41 u. f.

***) Joh. Georg Schultheß (nicht Schuldheiß, wie es in d. ebenangeführten Schrift S. 40 u. f. heißt)

Ich habe mir vorgenommen, unterwegs nur sehr selten Thürme und Menschengesichter anzusehen, um recht viel an meine Freunde zu denken. Dann und wann werd' ich meine Gedanken aufschreiben und Sulzer und Schultheß bitten, ein Gleiches zu thun."

„Ich bin diesen Morgen nicht weit von Ihnen vorbeigefahren," heißt es in einem Briefe Klopstocks aus Erfurt vom 14. July 1750 an Fanny und ihren Bruder. „Ich habe den Himmel wiedergesehn, der Sie umgibt. Wie gern wär' ich zu Ihnen gekommen, allein Sulzer, für jetzt der Herr meiner Zeit, wollte mir nur zwei Stunden bei Ihnen zu seyn erlauben. — Das würde nichts, als ein Abschied gewesen seyn. Wie viele Morgenwünsche hab' ich Ihnen zugerufen? Haben Ihnen die Winde keinen gebracht, oder haben sie sie alle den Ohren der Götter zugeweht? — Ein geheimes Lispeln müßte doch unsere Nähe verrathen haben. Gehen Sie hin, Fanny, und krönen Sie den Apoll in Weissens Garten noch einmal, wenn Sie das Lispeln gehört haben. Ich will aufstehn und den Altan betrachten, wo ich vor

---

ein im J. 1804 in hohem Alter verstorbener Landprediger aus Zurich; in jüngeren Jahren zur Verbesserung des Geschmacks in Deutschland und in der Schweiz kräftig mitwirkend, und bis in die spätesten ein Freund alles Wissenswürdigen. S. die Monatsschrift Isis. May 1805. S. 388 Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. LXIV. „Es ist mir sehr angenehm, schreibt Klopstock, Herrn Schultheß zum Reisegefährten zu haben. S. Isis a. a. O.

zwei Jahren mit Ihnen der Procession der Heiligen zusah, und wo Sie neben dem schönsten Maienbaume standen, den man auf den Altan gesetzt hatte. *)

Von Arnstadt bis hieher, schrieb Klopstock aus Rodach d. 15. July, haben wir lauter Tannen- und Fichtenwälder, die mit elysäischen Thälern untermischt waren, gesehn. Vor Entzücken haben die Schweizer **) diese glückseligen Gegenden die Alpen genannt, und da wir einmal in einem dieser Thäler bei einer Bäuerin Milch zu essen bekamen, glaubten sie wirklich in ihrem Vaterlande zu seyn. ***).

„Ich habe Ihnen versprochen," heißt es in einem Briefe Klopstocks aus Nürnberg vom 17. July ****), „zu erzählen, wo mir meine Freunde in den schönen Gegenden, die wir von Ilmenau bis gegen Coburg sahen, erschienen sind. — — Auf einem Tannenhügel sah ich Schmidt bei einer jungen Tanne stehn, die er nach seinem Namen nannte, und sich vornahm, so lange als

*) S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 66 u. f. Klopstock, heißt es in einem Briefe Sulzers (ebend. S. 67) wollte sich nicht nur zwei Tage in Langensalza aufhalten, sondern drohte gar, dort zu bleiben. Endlich, wie aus einem Traum erwachend, rief er mit traurig zärtlicher Stimme: „Nun, wir wollen nicht hin!"

**) Nämlich Sulzer und Schultheß, der Erstere aus Winterthur, der Zweite aus Zürich gebürtig.

***) S. Klopstock u. s. Freunde, Th. 1. S. 60.

****) a. a. O. S. 71 u. f.

sie zu leben. Denn ich muß Ihnen sagen, daß Schmidt im Ernst glaubt, etwas über hundert Jahre alt zu werden. — Seine Schwester sah ich auf einem Strahl der Abendsonne durch die Bäume schlüpfen, und sich in der Dämmerung des Waldes verlieren. Cramer und seine Gattin folgten einer himmlischen Stimme, die sie von einem Berge voll heller Morgenwolken hörten, und deren Ton mir dem Tone einer gewesenen Sterblichen zu gleichen schien. Gleim ging mühsam an einem hellen Bache und weinte, daß er Kleist so lange nicht umarmt hätte. In dem schönsten der Thäler, die wir durchstreiften, sah ich Gärtner und seine Gattin auf hellgrünem Rasen sitzen, die Miene der Glückseligkeit in ihrem Gesichte. Gellert kam auf sie zu, und schien kaltsinnig zu seyn, da er sie umarmen wollte, aber sein Herz fühlte sehr viel. Rabener lächelte an dem Fuße eines Bergs herunter, und fand fast nichts Lächerliches an den Leuten, die im Thale arbeiteten. Ebert jauchzte an einem Hügel, legte seinen Pope weg, und sprach von seinen Freunden mit sich selbst. Er sah starr auf einen Bach hin, aus dem er doch nicht zu schöpfen verlangte. Kleist, den unvergleichlichen Kleist, hatt' ich noch nicht gesehn, als ich einen Mann mit der Miene eines Menschenfreundes in dem dunkelsten Schatten ruhen, und ihn die Empfindungen einer Nachtigall nachempfinden sah. Er bedeckte sein Gesicht mit der Hand, und schien eine himmlische Erscheinung in der Ferne anzureden, die er Doris nannte. — Hagedorn und Giseke, Hagedorns würdig, gingen

neben einander. Zwischen ihnen schritt die männliche Freude, die sie aus dem Gedränge von halb tugendhaften und halb witzigen Leuten gerettet hatten, welche so kühn gewesen waren, einige Bekanntschaft mit der Göttin vorzugeben. Olde *) war bei ihnen, und drohte mit gebietendem Auge die Kühnsten des Gedränges, die noch nachfolgten, zurück.

„Eine Meile von hier," schrieb Klopstock den 20. July aus Meßkirchen (sechs Meilen von Schafhausen) **), „auf einem Gebirge, erblickten die Herrn Schweizer ein paar Alpen. Sie wurden so entzückt, wie die Schiffer, wenn sie Land sehen, und wußten sogar zu sagen, daß es Appenzeller Alpen wären. Es ist wahr, es war ein unvergleichlicher Anblick. Sie glänzten in der Ferne, wie Silberwolken. — Bald werd' ich sie näher sehen, diese himmlischen Berge, und die redlichen Männer, die in ihren glückseligen Thälern wohnen. Seyd mir indeß aus der Ferne her gegrüßt, liebenswürdige Freunde! Ich eile, Euch bald in dem verlängerten Schatten jener himmelnahen Berge zu umarmen!" —

---

*) Den Klopstock in seinem Wingolf verewigt hat, starb als Arzt in Hamburg 1750. S. d. Anmerkungen zum 1 Bde. von Klopstocks Werken. Ueber die Ode: Wingolf (in Klopstocks Werken. Bd. 1. S. 6 — 19) vergl. man d. Freimüthigen v. J. 1809. No. 3 S. 9 u. f.

**) S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 91 u. f.

Ueber den Rheinfall bei Schafhausen findet sich folgende Stelle in einem Briefe Klopstocks vom 21. July 1750: *) „Sey mir gegrüßt, Strom, der du zwischen Hügeln herunterstäubst und donnerst, und du, der den Strom dahin führt, sey dreimal, o Schöpfer, in deiner Herrlichkeit angebetet!"

„Hier, im Angesichte des großen Rheinfalls, in dem Getöse seines mächtigen Brausens, auf einer holdseligen Anhöhe im Grase ruhend, hier grüß' ich Euch, nahe und ferne Freunde, und vor allem dich, du theures Land, das mein Fuß jetzt betreten soll! — O daß ich alle, die ich liebe, hieher versammeln könnte, mit ihnen dieß Werk der Natur zu genießen. Hier möcht' ich mein Leben zubringen und an dieser Stelle sterben!"

„Schon vor einigen Tagen bin ich hier angekommen," schrieb Klopstock aus Zürich den 25. July 1750 **). „Ich habe bereits die Freude genossen, zum erstenmal in meinem Leben den redlichsten Mann zu sehen, den ich, wenn ich sonst an ihn dachte, mir als einen entfernten, unvergleichlichen Freund vorstellen mußte, den ich in meinem Leben nie sehen würde. Freude, wahre Freude ist mir in vollem Maaße zu Theil geworden. — Sulzer und Schultheß sind nach Winterthur gereist; wir, unsrer Viele, werden sie bald von dort abholen. Dann werden wir den Zürchersee befahren, und den Rigi besuchen."

---

*) S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 96 u. f.
**) S. ebendas. S. 99 u. f.

Die Lustfahrt auf dem Züricher See, welche den 30. July 1750 statt fand *), hat Klopstock durch eine seiner trefflichsten Oden verewigt. Die Gesellschaft, aus Dr. Hirzel und seiner Gattin **), Demois. Schinz ***), Madame Müralt ****) und andern Freunden und Freundinnen bestehend, fuhr um fünf Uhr Morgens auf einem der größten Schiffe ab. Ein vorhergegangenes Gewitter hatte die Luft gereinigt, und die brennende Sommerhitze gemildert. — Klopstock rühmte die Schönheiten der Gegend, doch schien er weniger davon ergriffen, als

*) Klopstock schildert sie in einem Briefe an Schmidt, aus Winterthur vom 1. August 1750. (S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 102 — 108. vergl. Cramer. Th. 2. S. 389 — 90). Eine umständliche Beschreibung findet man in einem Briefe Hirzels an Kleist vom 4. August 1750 (auszugsweise mitgetheilt im Helvetischen Calender. Zürich 1796; vollständig in der Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. übrigen Papieren. Leipzig 1821. Th. 1. S. 101 — 23 wo auch Klopstocks Ode: der Zürchersee. S. 123 — 27 abgedruckt ist. Sie erschien, mit der Ode an Bodmer zusammengedruckt, zuerst Zürich 1749. 4. Dann in Klopstocks Werken. Bd. 1. S. 69 u. f.

**) Anna Maria Ziegler, die Gattin des als philosophischer Schriftsteller bekannten Hans Caspar Hirzel, der zu Zürich im J. 1803 starb. S. Klopstock u. s. Freunde, Th. 1. S. 393.

***) Späterhin an Heß verheirathet. S. Cramer Th. 2. S. 389. Klopstock u. s. Freunde, Th. 1. S. 393.

****) Eine schon bejahrte, würdige Frau. S. Cramer Th. 2. S. 389.

von der Mannigfaltigkeit der menschlichen Charactere, die sein Scharfblick auszuspähen verstand. Nicht leicht betrachtete Jemand die Menschen aufmerksamer; er ging von einem zum andern, mehr die Mienen zu beobachten, als sich zu unterreden. Bei einem dicht an dem See gelegenen Landhause stieg die Gesellschaft aus, um ein Frühstück einzunehmen. — Klopstock hatte durch sein gefälliges Wesen und durch seine einzelnen geistreichen Aeusserungen bei Allen den Wunsch erregt, etwas aus den Fragmenten vom vierten und fünften Gesange des Messias zu hören. Er zeigte sich bereit dazu, und führte die Zuhörer in ein Gestirn der Milchstraße, dessen Bewohner nicht gefallene Menschen sind, die den Tod nicht kennen, und in ewig blühender Jugend ein ununterbrochen seliges Leben leben. — Der Stammvater dieser schuldlosen Glücklichen entdeckt das Elend der gefallenen Menschen auf der Erde, welche sich den furchtbaren Tod zugezogen haben, wovon er seinen Kindern die traurigsten Scenen schildert — zärtlich geliebte Kinder sterben an der Brust ihrer Mütter; der Bräutigam stirbt in den Armen der Braut u. s. w. *). Es erfolgte ein Schweigen, das durch ernste Gespräche vom menschlichen Elend unterbrochen wurde, und Klopstock suchte den besten Trost aus der vorgelesenen Stelle selbst zu schöpfen. Die Gesellschaft ermunterte sich nach und nach, Scherz und Witz

*) S. d. Messias Ges. 6. V. 224. (Klopstocks Werke. Bd. 3. S. 254.)

belebten die Unterhaltung. Allein jene erste Vorlesung hatte auf eine zweite begierig gemacht, und Klopstock declamirte nun die Liebesgeschichte von Lazarus *) und Cidli, bei der ihm seine eigene Liebe (zu Fanny) vorgeschwebt zu haben scheint. — Als späterhin bei der Mittagstafel in dem Dorfe Meilen (vier Stunden von Zürich) unter mehrern Gesundheiten auch Fanny's Gesundheit ausgebracht wurde, verrieth Klopstock seine Empfindungen durch einen sanften Ernst, der indeß bald wieder einer fröhlichen Unterhaltung wich. Auf der Rückreise theilte Klopstock noch ein Fragment der Schilderung des Abbadona mit. **) Einstimmig bat der weibliche Theil der Gesellschaft den Dichter, er möchte jenen reuigen Abgefallenen doch in seinen Schutz nehmen und ihn selig werden lassen. Klopstock erzählte, daß schon eine ähnliche Gesellschaft in Magdeburg für die Beseligung dieses Teufels einen förmlichen Synodalschluß gefällt habe, unter dem Präsidium des Herrn Hofprediger Sack ***);

---

*) Oder Semida, wie ihn der Dichter nachher genannt hat.

**) S. den Messias Ges. 6. V. 486 (Klopstocks Werke. Bd. 3. S. 269.)

***) August Friedrich Wilhelm Sack, geboren 1703 zu Harzgerode im Anhalt Bernburgischen, späterhin Oberconsistorialrath zu Berlin, gest. daselbst 1786. einer der trefflichsten Kanzelredner. Seine Predigten (Berlin 1764. 6 Theile) sind frei von allem oratorischen Schmuck, und stets in einfach ergreifendem, populären Tone gehalten. Vergl. über ihn (Küttners) Charactere deutscher Dichter und Prosaisten. Berlin 1781

doch hätt' er sich damals durch keine Unterschrift seine poetische Freiheit rauben lassen wollen, und würde es auch heut nicht thun. — Klopstock, der den zunehmenden Ernst des Gesprächs zu verscheuchen wünschte, las eine Ode von Schmidt vor, und sang einige Lieder Hagedorns. — Die Gesellschaft war indeß wiederum bei dem frühern Landhause angelangt. Von hier aus ließen sie das Schiff vorausfahren, und wanderten nach der Stadt, wo sie bei bereits eingetretenem nächtlichen Dunkel kurz vor zehn Uhr anlangten.

Klopstock hatte sich bei seinem Aufenthalt in der Schweiz nicht bloß auf Zürich eingeschränkt, sondern auch eine Lustreise in die benachbarten Cantone unternommen. Eine gemeinschaftlich verabredete Wallfahrt nach den Alpen wurde durch unverhofft eingetretene Umstände verzögert, und der früh eingefallene Schnee vernichtete dieß Project. *) So fest er übrigens an seinem Vaterlande hing, so hätten ihn doch beinahe die kühnen, ganz für seine Natur geschaffenen Naturschönheiten der Schweiz, und der Umgang mit geistreichen und herzlichen Menschen dort für immer gefesselt, um so mehr, da man ihm Hoffnungen zu einer reichen Heirath und zur Erhaltung des schweizerischen Bürgerrechts gemacht hatte. Auf Hel-

---

S. 273 — 74. Lebensbeschreibung von A. F. W. Sack. Berlin 1789; wie auch Bouterwek's Gesch. d. Poesie u. Beredsamkeit. Göttingen 1819. Bd. XI. S. 329.

*) S. Cramer. Th. 2. S. 391.

vetiens Grund und Boden erstarkten seine frühern Gefühle für Vaterland, Freiheit und Hermann. An der unverdorbenen deutschen Einfalt der Sitten weidete sich die hohe Einfalt seiner Seele. Aus dem Schooß der herrlichen Alpennatur ging sein Geist erfrischt und erquickt hervor. *) Was indeß Klopstock an keinem Orte Deutschlands, wo eben Critiker und Critikaster ihm Achtungsbeweise zu geben anfingen, widerfahren konnte, begegnete ihm in Vater Bodmers Hause. **) Nicht nur, wenn der Seher mit dem Dolmetscher zu Tische saß, auch wenn jener sich in die Gesellschaft der Profanen mischte, brannte des alten Jüngers Herz in seiner hochklopfenden Schweizerbrust ***). Er sah es fast für eine

---

*) S. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 17.

**) Vergl. die Neuen critischen Briefe 1749. Br. 56. und Fr. Gottl. Klopstock u. s. w. von Dr. J. O. Thieß. Altona 1805. S. 22 u. f.

***) Vergl. L. Meister über Bodmer, nebst Fragmenten aus s. Briefen. Zürich 1783. S. 38. — Ein Freund Gottscheds (S. dessen Neuestes aus d. anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig 1752. S. 70 u. f.) stellte daher, um Bodmer zu verhöhnen, einen entzückten Zürcher in der Münsterkirche stehend, mit aufgehobenen Händen, wie den alten Simeon im Tempel zu Jerusalem vor, und ließ ihn freudig ausrufen: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben den Messias gesehn, welchen Klopstock bereitet hat, zu erleuchten die Schweizer und zum Preise des Volks zu Zürich.“ — S. F. G. Klopstock u. s. w.

Entweihung seines hohen Berufs an, wenn der Sänger des Messias an den fröhlichen Scherzen jüngerer Freunde Theil nahm. *) Wenn dieß mitunter zu Mißverständnissen zwischen Klopstock und Bodmer Anlaß gab, so waren sie gleichwohl nur vorübergehend, und wurden durch Beider angeborene Gutmüthigkeit oder durch die Bitte wohlmeinender Freunde leicht wieder ausgeglichen. **)

Bodmers Haus war in der That ganz zu einem kleinen Musentempel geeignet. Am Fuß eines Berges, zwischen der Stadt und dem Lande gelegen, hatte es hinter sich einen mit Reben bepflanzten Berg, dessen Gipfel mit Fichten gekrönt war, und vor sich den Uto, vor benachbarten Bergen ansehnlich erhöht. Zur Seite breiteten sich fruchtbare Ebenen aus, durch freundliche Windungen der Limmat und Siel bewässert, während am südlichen Horizont Alpen sich in die Wolken thürmten, deren ewiger Schnee eine liebliche Kühlung von den Gipfeln in das Thal herab ergoß. — So mangelte diesem friedlichen Aufenthalte nichts, was die Sinne und das Herz erfreuen, den Geist beleben, die Phantasie

---

von Dr. J. D. Thieß. S. 22. u. f. Jördens Lexikon deutsch. Dichter u. Prosaisten. Bd. 3. S. 7. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 77.

*) Vergl. C. M. Wieland, geschildert von J. G. Gruber. Leipz. u. Altenb. 1815. Th. 1. S. 69. u. f.

**) Dieß that unter andern Sack in einem aus Berlin d. 5. Juny 1751 an Klopstock gerichteten Briefe. S. die Monatsschrift Isis. Juny 1805. S. 573 u. f.

beflügeln und mit schönen und erhabenen Bildern bereichern konnte. *)

Ungeachtet aller Annehmlichkeiten, die der Aufenthalt in der Schweiz ihm darbot, sah sich Klopstock, nachdem er drei Vierteljahre dort zugebracht hatte, doch genöthigt, in sein Vaterland zurückzukehren. Ohne Vermögen und Unterstützung mußte er seine Lebensbedürfnisse durch irgend eine Anstellung sichern, und er war fest entschlossen, in eine Laufbahn zu treten, wie sie mehrere seiner Freunde und Bekannten, Ebert, Gärtner, Zachariä u. a. eingeschlagen hatten. Dieß war eine Stelle am Carolinum zu Braunschweig, wozu ihm der Abt Jerusalem, der am Braunschweiger Hofe viel galt, behülflich seyn wollte. **) Hier hätte indeß der gewöhnliche Gelehrte und Geschäftsmann nur zu leicht den Dichter mehr als halb verschlungen. Glücklicherweise nahm sein Schicksal unverhofft eine andere Wendung.

Die drei ersten Gesänge des Messias waren dem dänischen Minister, dem Grafen Johann Hartwig Ernst von Bernstorff, der sich damals als Gesandter des Königs von Dänemark in Paris aufhielt, durch den Cabinetsprediger des Herzogs von Gotha, Klüpfel, zu Gesicht gekommen. Aus den ersten Umrissen des Gedichts die Größe des Geistes ahnend, aus

*) Vergl. C. M. Wieland. Geschildert von J. G. Gruber. Th. 1. S. 63 — 64.

**) S. Cramer. Th. 2. S. 391 u. f.

dem es entsprungen war, ließ er, bei seiner Rückkehr nach Copenhagen, es sich sehr angelegen seyn, Klopstock dem Oberhofmarschall Friederichs V, Moltke, und durch diesen dem Könige selbst zu empfehlen. Der Dichter erhielt eine Einladung nach Copenhagen, mit einem jährlichen Gehalte von 400 Reichsthalern, um unabhängig sich selbst und den Musen leben, und den Messias vollenden zu können. *) — Noch in der Schweiz sang Klopstock die beiden Oden, die den Namen Friedrich des Fünften verherrlichen **), den — merkwürdig genug, erst vor kurzem Gottsched besungen hatte. ***)

„Ich bleibe vor der Hand diesen Winter hier," schrieb Klopstock den 10. September 1750 aus Zürich.

---

*) S. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. 395. Vergl. S. 264 u. 295. — Auch Schiller erhielt von Dänemark im J. 1791 ein Jahrgehalt von 1000 Thalern auf drei Jahre zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. S. Schillers Leben von Heinr. Doering. Zweite Aufl. Weimar 1824. S. 152.

**) Das Genie eines Klopstock, sagt der Genius Säkuli in seinem Briefe von den Ursachen d. eindringenden Barbarei, ist groß, ist göttlich. Glauben Sie aber wohl, daß er sein vortreffliches Gedicht würde geschrieben, so viele Schönheiten, so viel Erhabenes u. s. w. darin würde gelegt haben, wenn ihn nicht die Freigebigkeit des dänischen Monarchen aufgemuntert und unterstützt hätte? — Vergl. F. G. Klopstock von Dr. J. D. Thieß. Altona 1795. S. 24 u. f.

***) In der poetischen Zuschrift seiner gesammelten Reden. Leipzig 1749.

„Auf's Frühjahr reis' ich nach Copenhagen, um dem Könige den Messias selbst zu überreichen."

Diese Stelle ist aus einem längern Briefe an Fanny entlehnt. Er dankt darin Gott auf's innigste für die glückliche Wendung, die sein Schicksal genommen „Aber, gütige Vorsehung," fügt er hinzu, „darf ich dich auch um das Größte bitten, was ich in dieser und jener Welt bitten kann, darf ich dich bitten, daß Fanny meine Fanny werde? — Ich kann Ihnen nichts mehr sagen! Denken Sie an meine vielen Thränen, an meine bangen Schmerzen der Liebe, die schon Jahre gedauert haben, und die ewig dauern werden, wenn Sie nicht aufhören, hart gegen mein blutendes Herz zu seyn. *)

Durch diese und ähnliche Stellen wird die Meinung widerlegt, daß Entfernung und Zerstreuung den Eindruck, welchen Fanny auf Klopstocks Herz gemacht, mehr oder minder geschwächt hätten. **) Mit neuem Feuer erwachte vielmehr seine Leidenschaft bei der Rückkehr in seine Vaterstadt, wo er zu Anfange März 1761 eingetroffen war.

„Meine Liebe," schrieb Klopstock den 16. März des genannten Jahrs an Gleim ***), ist aus den verborgenen Winkeln des Herzens, wohin sie entflohen war, in mein Herz zurückgekehrt. Ich habe den furchtbaren

*) S. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. 130. S. 132 u. f.

**) S. Cramer Th. 2. S. 392.

***) S. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. 219.

Knaben — denn ich muß doch auch einmal in meinem Leben dieß Wort brauchen, schon lange gekannt, und ich kenn' ihn von neuem. — Kaum glaub' ich, daß Sie sich die Enge und Beklommenheit meines Herzens vorstellen können. — Ich habe abermals an Schmidt und seine Schwester geschrieben. — Gleim! Gleim! mir däucht, Sie werden es noch einmal schlimm mit mir haben, weil Sie auch eine Ursache meiner neuen kleinen Hoffnungen sind."

Aber diese Hoffnungen waren, wie so manche frühere, nur trügerisch. In Fanny's Briefe (aus Langensalza vom 7. April 1751), den sie mit einem anakreontischen Täubchen vergleicht, und „das kleine, zarte Geschöpf bedauert, das sich auf eine so lange und weite Reise, sogar über das Meer wagen soll," findet sich, außer dieser etwas weit ausgesponnenen Tändelei, auch nicht die geringste Spur von Zuneigung oder Zärtlichkeit. — Fast unbegreiflich ist es aber, wie sie Klopstocks Gefühl zumuthen konnte, von ihr die Verheirathung der Demoiselle Hagenbruch mit Herrn Lutheroth zu hören — eine Nachricht, an der dem Dichter in seiner damaligen Stimmung in der That wenig gelegen seyn konnte." *)

Wie sehr Fanny indeß noch immer der Gegenstand seiner Wünsche war, sieht man daraus, daß er selbst nach einer äußern Wohlhabenheit strebte, um ihr mit mehrerem Selbstvertrauen die Hand bieten zu können.

---

*) S. Klopstock u. s. Freunde, S. 224 — 28.

Originell genug nahm der große Dichter deßhalb Theil an den Speculationen eines jungen Kaufmanns Rahn in der Malerei auf Seide, und versprach sich davon einen großen Erfolg bis nach Indien und selbst bis nach China hin. Sehr ergriffen davon erklärt er sich darüber in dem oben angeführten Briefe an Fanny (vom 10. Septemb. 1750). Man kann indeß bei seinen Ansichten von diesem Handelsgeschäft nicht umhin, an die bekannte Fabel vom Milchmädchen zu denken. *)

In Quedlinburg erlebte Klopstock eine Scene, die auf sein zartfühlendes, empfängliches Gemüth den tiefsten Eindruck machte. Er fand dort seine gute, bereits vor Alter schwache Großmutter, die auf seine früheste religiöse Bildung vielen Einfluß gehabt, und zum Segen des scheidenden Enkels den Rest ihrer Lebensgeister zusammenraffte. **) „Ich hatte sie mehrere Jahre nicht gesehen," erzählte Klopstock in späterer Zeit einem Freunde ***), „und ging halb freudig, halb ernst zu ihr hin, denn ich konnte mir wohl vorstellen, es sey das letztemal, daß ich sie sähe. Aber wie so ganz verändert fand ich sie! So hatt' ich mir die Wirkungen des Alters nie vorgestellt.

---

*) S. Klopstock's Biographie. Quedlinburg 1817. S. 21 u. f. Vergl. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1 S. 127 — 32. S 176. S 183; wo der Dichter jenes Handelsgeschäft umständlich beschreibt.

**) S. Klopstock. Eine Vorlesung von S. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 18.

***) S. Cramer. Th. 3. S. 4 u. f.

Aus der theilnehmendsten zärtlichsten Seele war sie fast die Unempfindlichkeit selbst geworden. Sie blickte kaum empor, als sie mich gewahr ward, und sprach nur wenige Worte, fast nichts vom Vergangenen, nichts von der Zukunft. Ich kann nicht beschreiben, mit welcher Wehmuth mich der Anblick erfüllte. — Als ich einige Zeit da gewesen war, und unser Gespräch ganz einsylbig blieb, wollt' ich mich wegbegeben und sie ohne Geräusch verlassen. — Da raffte diese völlig unempfindlich scheinende Frau auf einmal alle ihre Kräfte, alle ihre Lebensgeister zusammen, wie eine sterbende Lampe noch zum letztenmale auflodert. Nicht so, mein Sohn! sagte sie, mich zurückrufend, und nun faltete sie ihre Hände, um mich zu segnen, und das mit einer solchen mütterlichen Zärtlichkeit und einem Strom von Worten und einer Salbung — so hat mich nichts in meinem Leben gerührt, und ich werd' es nie vergessen. — Als ein Sechsundsiebenziger hat Klopstock diesen Jugend-Eindruck verewigt. *)

Klopstocks Vater freute sich herzlich über seines Sohns wachsenden Ruhm. Nur das Stillschweigen auf die Angriffe Gottscheds und seiner Anhänger wollte dem lebhaften, leicht gereizten Manne nicht gefallen **), so

*) S. die Ode: der Seegen, in Klopst. Werken. Bd. 7. S. 18 u. f.

**) Er ereifert sich darüber in einem spätern Briefe an Gleim vom 17. Sept. 1754. S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 74 — 82.

sehr auch Klopstock ihn zu überzeugen suchte, auf dergleichen ließe sich mit Ehren nichts erwiedern, und Schweigen sey in diesem Fall durchaus die beste Parthei, die man ergreifen könne. *)

Klopstock verließ Quedlinburg. Seine Reise führte ihn durch Braunschweig, wo er einige seiner Jugendfreunde, unter andern Giseke fand. „Wenn Sie nach Hamburg kommen," sagte dieser, „so müssen Sie ein Mädchen kennen lernen, das sich freuen wird, Sie zu sehn: Meta Moller. Ich will Ihnen einmal einen Brief von ihr zeigen." Klopstock las ihn mit einiger Verwunderung. Er enthielt einige critische Bemerkungen über den Messias. Der Dichter gab ihn zurück, und sagte scherzend: „Wie? Sie wollen mir ein Mädchen werth machen, und zeigen sie mir gerade als meine Tadlerin?" — „Das thut nichts," antwortete Giseke, „lernen Sie sie nur kennen, ich will Ihnen ihre Addresse mitgeben."

---

*) S. Cramer. Th. 8. S. 6. So wurde unter andern Klopstocks Ode an Gott (Rostock) 1751. 8. Vergl. Critische Nachrichten aus d. Reiche d. Gelehrsamkeit auf d. J. 1751. S. 402 u. f.) ohne Mitwissen des Verfassers gedruckt (richtiger Hamburg 1752. 4.) durch eine abgeschmackte Parodie: Ode an den Menschen von Mich. Reineken in dem Neuesten aus d anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig 1753. S. 387 — 92) verspottet. Vergl. Nachrichten von d. Zustande d. Wissensch. in Dänemark. Bd. 2. S. 53. u. f. Hamburger gelehrte Berichte. 1752. S. 73.

Meta war eine der enthusiastischsten Leserinnen von Klopstock. Sie hatte den Messias zuerst aus einer Papiliotte kennen lernen. Bei einer Bekannten sah sie nämlich geschnittene Haarwickel liegen. „Ei! was ist das?“ rief sie. „O dumm Zeug!“ sagte die Andere, „es kann's kein Mensch verstehen.“ „So?“ sagte sie; sie versteht's gleichwohl, erkundigt sich näher nach dem Buche, läßt's holen, verschlingt's, und von dem Augenblicke an kommt es ihr nicht von der Seite. Tag und Nacht liest sie darin, denkt, spricht, schreibt von nichts als Klopstock, und besonders will sie durch Giseke, der, obgleich in Ungarn geboren, von früher Jugend an in Hamburg gelebt hatte *), viel von ihm wissen.

Klopstock, der von allen dem nichts wußte, war indeß nach Hamburg gekommen. Seine Hauptidee war, Hagedorn, den um deutsche Poesie und Sprache hochverdienten Mann, kennen zu lernen. **) Da er ihn indeß nicht gleich sprechen konnte, fiel ihm die von Giseke mitgegebene Addresse ein. Er schickte hin und ließ sich melden. Meta war eben mit ihrer Schwester beschäftigt, Wäsche zusammen zu legen und zu platten. Als sie die Addresse bekam, sprang sie mit dem Rufe: Klopstock! freudig auf. „Wir können ihn doch unmög-

*) S. Jördens Lexicon deutscher Dichter u. Prosaisten. Bd. 2. S. 134—39. Vergl. Bd. 6. S. 188.

**) S. die Ode an Giseke v. J. 1747 in Klopst. Werken Bd. 1. S. 19 u. f.

lich so aufnehmen," sagte ihre Schwester (Schmidt), „das ganze Zimmer ist ja unordentlich und — „Ei was!" rief Meta — „Klopstock! Er soll den Augenblick kommen." Die Wäsche ward schnell in die Kammer geräumt, und dem Bedienten gesagt: „Sein Herr — je eher, je lieber!"

Der sehnlich erwartete Dichter kam; er konnte sich indeß nur drei Tage in Hamburg aufhalten. Am zweiten ward ein Gastmahl angestellt. Meta drängte sich an ihn, jedes Wort war ihr Gold. Sie interessirte sich für sein Leben, seine Schriften, seine Schicksale. *) Beider Herzen verstanden sich bald; sie fühlten im voraus, was sie einander seyn könnten. — Hagedorn wurde darüber beinahe vergessen. Die Zeit der Abreise Klopstocks rückte heran, allein ein Briefwechsel sollte ununterbrochen geführt werden. **)

---

*) Im Gespräche mit ihr, zerkrümelte Klopstock in Gedanken einen Teller voll Zuckerwerk. Meta nahm, als er weggegangen war, den Teller, verwahrte ihn in einem Schranke, wie ein Heiligthum, und pflegte lange nachher, wenn Freunde sie besuchten, ihnen einige von den Makronen mit den Worten zu präsentiren: „Die hat Klopstock zerbrockt!" S. Cramer Th. 3. S. 9. F. G. Klopstock von Dr. J. D. Thieß. Altona 1805. S. 31.

**) Vergl. über Klopstocks erste Bekanntschaft mit Meta. Cramer. Th. 3. S. 7 — 9. — F. G. Klopstock von Dr. J. D. Tieß. S. 29 — 31. — Klopstock Eine Vorlesung von K. Morgenstern. S. 18 — 20.

Nicht uninteressant dürfte die Schilderung seyn, die Klopstock selbst in einigen Briefen an Gleim von Meta entwirft. „Vielleicht haben Sie," schreibt er den 1. May 1751 aus Copenhagen *), „von Giseke in Braunschweig die Moller in Hamburg nennen hören. Bei ihr hab' ich meine meiste Zeit, die ich in Hamburg gewesen bin, zugebracht. Dieß Mädchen ist im eigentlichsten Verstande so liebenswürdig und so voller Reize, daß ich

---

Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 225. u. f. Einst in einer glücklichen Nacht, schreibt Meta a. a. O. aus Hamburg d. 14. März 1758 an Young, las ich den Messias. Ich war sehr gerührt. Den folgenden Tag fragt' ich einen Freund nach dem Autor dieses Gedichts. Es war das erste Mal, daß ich Klopstocks Namen hörte. Ich glaube, ich liebte ihn gleich, meine Gedanken waren immer erfüllt von ihm, weil sein Freund mir so vieles von seinem Character sagte. Unerwartet erfuhr ich, daß er durch Hamburg kommen würde. Gleich schrieb ich jenem Freunde, er möge mir Gelegenheit verschaffen, den Verfasser des Messias zu sehen. Dieser erzählte ihm, daß ein Mädchen in Hamburg ihn zu sehen wünsche, und zur Empfehlung zeigt' er ihm einige Briefe, worin ich kühne Critiken über Klopstocks Verse gemacht hatte. Klopstock kam, und kam zu mir. Ich muß bekennen, so große Vorstellungen ich mir auch von seinen Vorzügen machte, so hätt' ich mir nie einen so liebenswürdigen Jüngling gedacht. — Wir sahen uns, wir wurden Freunde, wir liebten uns, und glaubten es, daß wir liebten u. s. w. (Vergl. Morgenblatt 1807. No 85.)

*) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. 235 — 37.

mich bisweilen kaum enthalten konnte, ihr insgeheim den Namen zu geben, der mir der theuerste auf der Welt ist. Ich bin oft und lange bei ihr allein gewesen, und hab' ihr viel von meiner traurigen Geschichte erzählen müssen. — Wenn Sie gesehen hätten, wie sie mir zuhörte, wie sie mich bisweilen unterbrach, wie sie weinte — und wie sehr sie meine Freundin geworden ist! — Dieß Mädchen litt so viel, und doch war sie diejenige nicht, um derentwillen ich so viel gelitten habe. Was muß sie für ein Herz haben!" —

„Ich speiste mit Hagedorn bei der Moller," heißt es in einem Briefe vom 24. May 1751. *) „So lieb und neu mir Hagedorn war, so redete ich doch nur wenig mit ihm. Er selbst gab mir durch einige feine Winke hierin vollkommen Recht. — Ich habe die Briefe der kleinen Moller wieder durchlesen **); es ist ein süßes, süßes Mädchen. Ich habe bereits vier Briefe von ihr. Sie schreibt so natürlich, wie Babet. ***) Wenn man sie sieht, und Briefe von ihr erhält, so sollte man eher Sulzern für unpartheiisch halten, als nicht glauben, daß das Mädchen außer dem Französischen,

---

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 254.

**) Ebendas. S. 252.

***) Eine geistreiche französische Schriftstellerin, (gest. 1664) bekannt durch die Lettres de Boursault et Babet. Paris 1739. 3 Vol. Vergl. Bouterweks Geschichte d. Poesie u. Beredsamkeit. Bd. 6. S. 310.

Italiänischen und Englischen, auch noch Lateinisch, oder wohl gar Griechisch könne." —

Dieser Antheil Klopstocks an Meta scheint indeß, gleichzeitigen Briefen zufolge, damals noch mehr Freundschaft gewesen zu seyn, als eigentliche Liebe. Das Andenken an Fanny war noch immer nicht erloschen, und die von ihm selbst ausgesprochene Ueberzeugung: „Ich weiß, daß sie mich nicht liebt" *), konnte ihn nicht zu einer völligen Resignation bewegen. Er versank vielmehr dadurch in eine tiefe Schwermuth. „Ich ziehe mich von allem Vergnügen zurück, das mir zulächelt," schrieb er unter andern an Schmidt **), „und das mich glücklich machen könnte, wenn ich Ihre Schwester nie gekannt und geliebt hätte. Ich wähle die Einsamkeit, lese im Young, und schreibe Fanny's und meine Briefe in Ein Buch, um dasjenige auf Einen Schauplatz zu versammeln, woran mein Herz hängt. — Sie wissen, wie viel mir daran gelegen seyn muß ***), auf welche Art, ich will nicht sagen, aus was für Gründen, sondern mit welcher Art zu denken, mich Fanny so unglücklich macht, als sie mich gemacht hat. Ich bin, Sie wissen es, so wenig fähig, im geringsten ungerecht zu seyn; und daher bin ich, bei aller meiner Traurigkeit, dennoch geneigter,

*) In einem Briefe an Gleim vom 13. July 1751. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 263.

**) Klopstock u. s. Freunde. Th 1. S. 270 u. f.

***) Ebendas. S. 297. S. 300.

Fanny zu vertheidigen, als anzuklagen. — Ich habe bisher oft von ihr geträumt. Dann wein' ich in und nach dem Traume. Aber was sind das für Thränen von einer ganz besondern verstummenden Art! Gar keinen Ruin von Hoffnung mehr, und doch Thränen. Ich bin überzeugt, Sie können sich keine Vorstellung davon machen. Fanny ganz verloren — ganz! Es ist ein entsetzlicher Gedanke. *) Ich würde keinen Trost haben, könnte dieser Gedanke die Oberhand bei mir behalten."

---

*) Was Klopstock damals blos ahnte, ging späterhin wirklich in Erfüllung. Die durch ihn verherrlichte Fanny reichte im J. 1753 dem Kammerrath Streuber in Eisenach ihre Hand. — Noch in spätern Jahren pflegte Klopstock sich damit zu trösten, daß ihr Bruder an allen unübersteiglichen Hindernissen Schuld gewesen sey, die ihn von seiner Schwester trennten. Denn ihm habe freilich ein Goldstück mehr gegolten, als ein vollkommen gerundeter Hexameter. Das Ganze beruhte indeß wohl gleich von Anfang nur auf einer süßen Selbsttäuschung. Der unansehnlich gewachsene, auch schon früh in seinem Aeußerlichen sich sehr vernachlässigende Klopstock konnte wohl durch seinen Dichterenthusiasmus der Eitelkeit jener stolz gewachsenen Jungfrau auf eine Zeitlang schmeicheln, aber nicht ihr Herz gewinnen. — Von fortwährenden Zweifeln befangen, ob sie wirklich je etwas für ihn empfunden habe, schrieb er sogar noch als Greis einmal an sie, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten. S. Böttiger's Aufsatz: Klopstock, im Sommer 1795. (in d. Taschenbuche Minerva auf d. J. 1814. S. 360 — 51.)

„Ich liebe sie noch immer," heißt es in einem andern Briefe vom 30. October 1751 *), „und ich kann nicht aufhören, sie zu lieben. — Ich träume jetzt von Fanny öfterer und länger, als jemals. Sie ist immer hart, doch nicht ganz unfreundlich, und ich sehe sie doch. — Und gleichwohl wünsch' ich mitunter, daß ich sie nie gesehn, nie ihren Namen hätte nennen hören, so könnte doch mein Herz durch das große Glück der Liebe glücklich werden, so könnt' ich vielleicht eine Andere lieben; aber das kann ich nun nicht." — Daß er es gleichwohl konnte, lehrte sehr bald die Folge.

Was Klopstocks Aufenthalt in Copenhagen betrifft, so brachte er den Winter in der Stadt zu, wo er in der Gotterstraße wohnte. Den Sommer darauf folgte er dem dänischen Hofe nach dem Lustschlosse Friedensburg **).

„Ich genieße hier," heißt es in einem Briefe Klopstocks vom 11. May 1751 ***), „alle Ruhe und Süßigkeit des Landlebens. Es ist eine Menge von prächtigen Lustschlössern über die Insel zerstreut. Der König hat sich das kleinste, aber das angenehmste in Betracht der Lage, zu seiner Landlust erwählt. Er selbst hat nur

---

*) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. 339 u. f.

**) Cramer Th. 3. S. 12. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. S. 22 u. f.

***) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1 S. 239 — 40. S. 251.

Ein Zimmer für sich und ein kleines Audienzzimmer, aber ringsumher Wald und hundert sich durchschneidende Alleen im Walde, in welchen sich das Auge verliert. — Ich habe mir schon gewisse einsame Gänge und Sitze gewählt, wo nur Wenige hinkommen." —

„Moltke hab' ich neulich den ganzen fünften Gesang des Messias vorgelesen. — Er unterbrach mich oft, und klagte sich denn immer selbst an, daß er's thäte; allein er konnte sich nicht enthalten, mir zu sagen, wie sehr es ihm gefiele." *)

Ueber Bernstorff schrieb Klopstock den 9. April 1752 an Gleim: „Lieben Sie diesen großen Mann; er verdient es in der That. Welche Rechtschaffenheit in allen seinen Handlungen! Welche Einsicht, und welche Bescheidenheit bei dem Allen! — Gewöhnlich speis' ich die Woche einmal bei ihm, und bin öfters in seiner Bibliothek. — Er hat sehr schöne Ausgaben von den englischen Dichtern, und ich habe vor einigen Wochen aus dem Young Englisch zu lernen angefangen." **)

Durch Bernstorff und Moltke, vorzüglich durch den letztern, erhielt Klopstock nicht selten Zutritt bei dem Konige, der oft mehrere Stunden lang mit ihm sprach, und ihm mehrfache Beweise seiner Achtung und Gnade gab. Auf eine schmeichelhafte Aeußerung von Seiten des Königs erwiederte Klopstock einst, daß er

---

*) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. 254 u. f.
**) Ebendas. S. 353 u. f.

von dessen huldreichen Gesinnungen völlig überzeugt sey. „So gönnen Sie mir wenigstens das Vergnügen," entgegnete Friedrich, „es Ihnen zu wiederholen!" *) Wie sehr er den Sänger des Messias zu schätzen wußte, geht auch daraus hervor, daß bloß auf Klopstocks Wunsch, Basedow nach Soröe **), und späterhin auch Joh. Andr. Cramer nach Copenhagen berufen ward. ***) Ein Plan Klopstocks, über den sich der König mehrmals mit ihm besprach, die Errichtung einer freien Druckerei, um Schriftstellern von anerkanntem Werth die Kosten der öffentlichen Bekanntmachung zu ersparen, kam leider nicht zu Stande. ****)

Im Herbst des J. 1751 war Klopstock im Gefolge des Königs wieder von Friedensburg nach Copenhagen zurückgekehrt. Den 19. December desselben Jahres starb die Königin von Dänemark Luise. Klopstock theilte die allgemeine und gerechte Trauer des Landes durch seine Ode an den König. *****) „Sie war,"

---

*) Cramer. Th. 3. S. 12 u. f.

**) Als Professor d. Philosophie im J. 1753. Vergl. H. Vertsch: Neues allgem. literar. artistisches Lexikon. Coburg u. Leipzig 1807. Erste Hälfte. S. 84.

***) Als königl. Hofprediger im J. 1754. S. Richters Lexikon geistl. Liederdichter. Leipzig 1804. S. 42.

****) Cramer. Th. 3. S. 12 u. f.

*****) Copenhagen 1752. 4. verbessert Hamburg 1752. 4; unter der Ueberschrift: Die Königin Luise in Klopst. Werken. Bd. 1. S. 89 u. f. (Vergl. Nachrichten von d. Zustande der Wissensch. in Dänemark. Bd. 1.

schreibt Klopstock *), eine sehr natürliche Folge von der Liebenswürdigkeit der Königin und von der Betrübniß über ihren Tod. — Ich habe manchen Tadel darüber hören müssen, und ich gestehe, fast hätt' ich die Neigung meines Herzens unterdrückt, um diese Vorwürfe zu vermeiden."

Im Frühjahr 1752 unternahm Friedrich der Fünfte, um sich zu zerstreuen, eine Reise nach Holstein, und Klopstock benutzte diese Gelegenheit, um nach Hamburg zurückzukehren, und den Sommer bei Meta zuzubringen **) die ihm durch die reine Neigung und innige Zärtlichkeit, die sich in mehreren ihrer Briefe aussprach, allmählig immer theurer geworden war. Fanny's Bild war nach und nach mehr in den Hintergrund seines Herzens getreten, und wer sich etwa über das lange Schwanken des Dichters wundern sollte, der erwäge, wie tief und bleibend oft der erste Jugendeindruck ist, zumal bei einer so lebhaften Empfänglichkeit, wie sie Klopstock besaß.

---

S. 691. u. f.) Wider diese Ode kam kurz nachher eine dänische Parodie heraus, mit der Aufschrift: Ode an den Bischof. (Cramer Th. 3. S. 357 u. f.) — Eine gereimte Umschreibung der reimfreien Klopstockischen Ode an den König findet man in d. Neuesten aus d. anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig 1752. S. 776 — 82.)

*) An Gleim d. 9. April 1752. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. 361 u. f.

**) Cramer Th. 3. S. 343.

„Ich wußte es gegen das Ende des vorigen Jahrs (1751) ganz gewiß," schrieb er aus Hamburg den 3. July 1752 an Joh. Andr. Cramer *), „daß ich mein Clärchen **) liebte, und war seit dem December (1751) nicht ganz ohne Hoffnung. Da sie indeß mit sehr vielem Rechte mir sehr ungewiß vorkam, so war sie mit allen Schmerzen der Liebe, sogar bis einige Tage nach meiner Ankunft begleitet. — Aber wie glücklich bin ich nun, wie sehr glücklich, und das schon seit einem Monat! — Ich kann Ihnen weiter nichts darüber sagen. Die volle Freude hat eben so wenig ihren ganzen Ausdruck, als der volle Schmerz. — Ich muß Ihnen sagen," heißt es in einem Briefe an Gleim ***), „daß ich unaussprechlich glücklich bin, daß ich die kleine Moller liebe, von der ich Ihnen vor einem Jahre einmal schrieb, daß sie mich so sehr liebt, als sie geliebt wird, und daß sie das geliebteste unter allen geliebten Mädchen ist." —

Von Braunschweig, wohin Klopstock im July 1752 gereist war, schrieb er an Meta: ****) „Du weißt es,

---

*) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 1. S. 369. S. 370.

**) Unter diesem, aus Richardsons Clarissa gebildeten Namen kömmt Meta öfters in Klopstocks Briefen vor; auch unterschreibt sie sich in den ihrigen nicht selten auf diese Weise.

***) Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 377 u. f.

****) Vergl. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Leipzig 1821. Th. 1. S. 151 u. f.

wie mein Leben an deinem Leben hängt; sorge ja für das deinige, wie eine Mutter für ihr erstes einziges Kind sorgt, für einen ersten Sohn, den sie unaussprechlich liebt. — Versprich mir das, so versprech' ich Dir, daß wir einst, wie Daphnis und Daphne sterben wollen. — Ich bin vorigen Abend bei Gärtner gewesen. Du fehltest mir kaum: so viel hab' ich von Dir gesprochen und an Dich gedacht. Mit Ebert sprach ich viel, und das verdiente seine Entzückung über unsere Liebe." — „Wenn Du nur nicht krank bist!" heißt es in einem Briefe vom 20. July, ebenfalls aus Braunschweig geschrieben. *) „Welche tiefe Sorge für dein Leben! — Wenn Du wüßtest, wie ich bis zum Anbruch des Tags auf gewesen bin, wie ich um Dich geweint, wie ich für Dich gebetet habe! Die ganze unaussprechliche Liebe dieser durchwachten Nacht will ich, sobald ich Dich wiedersehe, Dir ganz erzählen. — Wie kann ich es aussprechen? Wie sehr und wie ewig bin ich Dein! Und diese hohe, diese weitaussehende Empfindung, dieser Gedanke der Ewigkeit, wie ohne Namen ist sie, und wie sehr dieß selbst alsdann, wenn ich bei Dir bin, und so viel sage, und so viel verstanden werde. — Du aber Großer, Unaussprechlichster, Namenlosester unter allen deinen namenlosen Wundern, Du, dessen Allgegenwart dicht um mich her ist, und vor dem ich mein stilles, volles Auge bedecke, laß die leben, die schon oftmals der In-

---

**) Ebendas. S. 133 — 35.

halt meines Gebets war. Wie jauchzend (doch kann ich dir jauchzen?) so laß dich denn nur bei deinem höchsten und theuersten Namen: Schöpfer glücklich Erschaffener! mit der ganzen Seele nennen, die Du mir gegeben hast! — — — Meine Theure, meine Einzige, ich würde hier nicht abbrechen, wenn mich nicht eine sanfte, schauervolle Empfindung hielte, jetzt weiter nichts mit irgend einem Erschaffenen zu reden."

„Ich habe oft gesagt," heißt es in einem Briefe Meta's vom 24. July 1752 *), ich möchte wohl wissen, wie einem zu Muth wäre, dem eine große Freude angekündigt würde; aber jetzt weiß ich's. Er kann auch in dem ersten Augenblicke nicht mehr empfinden. Der Gedanke, daß Du mich liebst (und das ist im eigentlichsten Verstande mein immerwährender Gedanke) macht mich so fröhlich, daß alle Verdrießlichkeiten und alle Sorgen mir klein werden; er macht deine Entfernung selbst mir erträglich. Ich hätte es nie gedacht, daß ich bei deiner Abwesenheit so muthig und so vergnügt seyn könnte. Kommt dieß alles daher, daß ich weiß, Du liebst mich? — Es muß daher kommen. — Ich befinde mich wohl. — Sieh, wie der Himmel deine Wünsche erhört. Aber ach! Du bist auch so sehr werth, erhört zu werden. — Glaube ja nicht," schreibt Meta den 16. August 1752, **)

---

*) S. die Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 136 u. f.

**) Ebendas. S. 138 u. f.

„daß ich's Dir auch nur mit dem leisesten Gedanken vorrücke, daß du noch einige Tage bei deinen Eltern und deinen Freunden geblieben bist. Dein Clärchen hat zwar den Gedanken, daß sie Dich vielleicht schon Morgen oder Uebermorgen wieder haben würde, sie hat diesen Gedanken mit seiner ganzen Stärke gedacht; aber sie schmält doch nicht. Es sind Deine Eltern, Deine Freunde, die Dich mir auf einige Tage nehmen, und es sind meine Eltern, meine Freunde, denen ich Dich gönne. — Eben bin ich allein im Garten gegangen. Zwar nicht ohne Gesellschaft, doch ohne mich darin zu mischen. Ach! es war ein so schöner, sternvoller Himmel! Du weißt noch nicht, was das für eine Wirkung auf mich hat." —

„Komm, Klopstock," heißt es in einem andern Briefe, *) „komm, daß ich Dich umarme, Dich küsse, und Dich dann nicht wieder von meinen Lippen und aus meinen Armen lasse. — Was hab' ich für verdrießliche, langweilige Tage gehabt! Nicht, daß man mir etwas zuwider gethan hätte, nein! das nicht; aber man that mir auch nichts zu gute — man sprach nicht von Dir. Ich war in einer der schönsten Gegenden, aber was half mirs, ich war nicht bei Dir. Ich war in solcher Gesellschaft, die man gute Gesellschaft zu nennen pflegt; aber — — O wie ist doch Alles nichts ohne Dich, und wie bist Du mir doch so sehr Alles! — Mir wird, unter tausend Abwechselungen, der Tag Jahre lang, und mit

*) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 8. 11. 12. 15 u. f.

Dir allein in Einem Zimmer, ohne die geringste Veränderung zu suchen, ohne etwas weiter zu haben, als uns selbst, verginge er mir wie eine Stunde. — O Klopstock, wie glücklich werden wir seyn, wenn wir uns schon Jahre gehabt haben, und noch kein Tag uns zu lang geworden ist; wenn wir, zufrieden mit uns selbst, keine Abwechslung zur Vertreibung der langen Weile gesucht haben, und doch vergnügt sind. — Schon in meinem dreizehnten Jahre dachte ich sehr ernsthaft darauf, wie ich mein Leben einrichten wollte, wenn ich entweder unverheirathet bliebe, oder mich verheirathete. — In dem letzten Falle überlegt' ich, wie ich meinen Hausstand einrichten, meine Kinder erziehen, und hauptsächlich, wie ich meinem Mann begegnen wollte. Schon damals macht' ich mir ungefähr so ein Bild von einem Manne, wie der Himmel ihn mir jetzt gibt, und da, sagt' ich zu meinen Gespielen, käm' es am meisten darauf an, daß man seinem Manne mit einer gewissen Sanftmuth begegne. — Man muß ihn zärtlich lieben, sag' ich jetzt; das ist eben so viel, als das Obengesagte." —

„Wie glücklich bin ich," heißt es in einem Briefe Klopstocks vom 27. August 1752 *); „sie ist das beste unter allen Mädchen, die jemals gen Himmel gesehen haben. Sie ist meine Einzige. Mein, mein ist sie! ganz mein! — — O Du, der Du auch hier schon

*) S. die Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 139 u. f.

von Bessern der Namenlose genannt wirst — mit ihr soll ich Dich einst in deiner, uns dann nähern Herrlichkeit sehn! — Alle Himmel sind — Dein! Alle sie machst Du zu Glückseligen — der kommende Morgenstern ist ein schimmernder Punkt von Dir, und auch mir ist er klein gegen die Unsterbliche, die mir die erste in deiner Schöpfung ist, der ich es bin." — —

Neben diesen, in der höchsten Begeisterung geschriebenen Worten möge eine Stelle aus einem frühern Briefe Meta's (vom 8. August 1752) stehen, welche beweist, wie rein, ja wie kindlich und naiv ihre Liebe zu dem Sänger des Messias war. „Ich küsse Dich," heißt es darin *), „für alles, was Du an Fanny geschrieben hast. — Ach Klopstock, an diese Zeit muß ich nicht denken. Mir kommen sehr oft die Thränen in die Augen, wenn ich denke, was Du alles ausgestanden haben mußt.— Könnte ich Dir das doch wieder belohnen! Jetzt kann ich es noch nicht, aber wenn ich erst deine Frau bin, dann kann ich es, und dann will ich es thun."

Dieser Wunsch einer ehelichen Verbindung wurde gleichwohl durch äußere Umstände verzögert, **) und Klopstock kehrte im Herbst 1752 wieder nach Copenhagen zurück, wo er das ganze folgende Jahr verlebte.

---

*) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 14. Klopstocks Biographie. Quedlinburg 1817. S. 30.

**) Cramer. Th. 3. S. 343. u. f. Klopstock. Eine Vorlesung von Morgenstern. S. 23.

Man kann übrigens die Zeit seines Aufenthalts in Hamburg die blühendste und fruchtbarste Periode für den Geist des Dichters nennen. Ihr verdanken wir die trefflichen Oden: Hermann und Thusnelda, Fragen, an Young, und vorzüglich die entzückenden Gesänge an Cidli. — *) In Copenhagen vermehrte sich der Kreis seiner Freunde, zu denen unter andern der berühmte Arzt Berger gehörte. Auch Basedow kam, wie früher gemeldet, im Sommer 1753 nach Soroe! Klopstocks Bruder August, und der ebenfalls bereits erwähnte Kaufmann Rahn, **) der die älteste Schwester des Dichters geheirathet hatte, ließen sich in Lingbye, einem anderthalb Meilen von Copenhagen, an einem Landsee gelegenen Flecken nieder. ***) In diese Zeit fallen außer der Ode auf den Rheinwein, und dem damals auch einzeln gedruckten Psalm, ****) auch die drei (in Prosa geschrie-

*) Sämmtlich im 1 Bd. s. Werke.

**) Einen Brief von ihm vom 16. November 1756 an Klopstocks Mutter findet man in d. Schrift Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 131 u. f.

***) Cramer. Th. 3. S. 345 u. f. — Klopstock hat jenen See durch seine spätern Oden: Der Eislauf (1764) und die Kunst Tialfs (1767) verewigt.

****) Copenhagen 1753. 4. Hamburg 1753. 4. (Vergl. Nachrichten von d. Zust. d. Wissensch. in Dänemark. Bd. 1. S. 97 u. f.)

benen) Gebete eines Freigeistes, eines Christen und eines guten Königs. *)

Diese Gebete zeigen deutlich, wie durchdrungen seine Seele damals von den Gegenständen war, die er besang, von der Unsterblichkeit, der Erlösung und der Betrachtung der hohen Würde eines wahrhaft guten Königs. Der Dichter versetzt sich darin in die Gemüthsstimmung und Empfindung des Freigeistes, wie er anfangs an der Unsterblichkeit der Seele zweifelt, und sich glücklicher fühlt, nachdem er späterhin zur Ueberzeugung von der Göttlichkeit der christlichen Religion und der Lehre von der Vorsehung gekommen ist. **) Auf ähnliche Weise stellt er sich lebhaft die Empfindungen eines so friedliebenden und guten Monarchen vor, als der von ihm besungene Friedrich war. Es sind Monologen dieser Gemüthsverfassungen, die nicht nur durch den kurzen gedrängten Ausdruck, sondern auch durch den Stoff selbst und die Art der Behandlung viel von Youngs Geiste haben. In einigen dieser Selbstgespräche findet man dasselbe Gepräge wieder, das manchen Monologen in der Messiade aufgedrückt ist. ***)

*) Hamburg 1753. 4. auch in Cramer's Klopstock. Th. 3. S. 406 — 25 mit Anmerkungen abgedruckt.

**) Eine ähnliche Idee, wiewohl auf ganz verschiedene Weise behandelt, liegt Schillers philosophischen Briefen zum Grunde. S. dessen Werke. Stuttg. u. Tübing. 1818. Bd. 4. S. 409. u. f.

***) Es verdient übrigens erwähnt zu werden, daß Klopstock diese Gebete absichtlich für Friedrich den Fünften schrieb,

Die Trennung Klopstocks von seiner geliebten Meta war beiden gleich schwer geworden. Ein ununterbrochener Briefwechsel gewährte ihnen indeß einigen Ersatz dafür. Er zeugt überall von der innigsten, sich selbst aufopfernden Zärtlichkeit, doch zugleich von jener ächten Religiosität, die die Schicksale des Lebens einer höhern Vorsehung anheimstellt.

„Ich habe nicht geglaubt," schrieb Meta im October 1752 *), „daß die Trennung so schwer wäre. Was ist Leben ohne Dich — was ist Leben mit Dir! — Jetzt erinnert mich alles an die Stunden, welche nicht mehr mein sind, da ich meinen besten geliebtesten Freund, welcher mich so zärtlich liebt, hatte. — Sey übrigens versichert, daß ich so ruhig bin, als ich in deiner Abwesenheit seyn kann. Ich bin auf immer die Deine, Du liebst mich und ich erhalte mich für Dich. Ich wollte, Du könntest sehen, wie ich meine Thränen zurückhalte. Unsre gütigen Freunde bewachen mich zärtlich, sie bestreben sich, mir alles so angenehm zu machen, als möglich. Aber was ist das alles ohne Dich!"

„Mit welchem Frieden der Seele," schreibt Klopstock **), denk' ich von allen Seiten den Gedanken, daß

---

um ihn vor den Abwegen religiöser Zweifel zu warnen, auf die er damals zu gerathen schien. S. Cramer. Th. 3. S. 432.

*) S. die Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 142 u. f.

**) Ebendas. S. 144 u. f.

Du mein bist und ich dein bin. O Meta, wie ganz bist Du geschaffen, mich glücklich zu machen, mich nach Dir zu bilden? Kann hier größere Glückseligkeit seyn? Doch was ist die größte irdische Glückseligkeit gegen die, welche wir in einem künftigen Zustand zu hoffen haben?"

„Ich will durch Dich immer besser, immer heiliger werden," heißt es in einem Briefe Meta's *); „welch ein Unterschied von jetzt und nur noch vor einem halben Jahre! Eh' ich von Dir geliebt wurde, fürchtete ich das Glück. Mir war bange, daß es mich von Gott zerstreuen möchte. Wie sehr irrte ich mich! Die Widerwärtigkeiten führen zu Gott, das ist wahr, aber eine Glückseligkeit, wie die meine, kann mich nicht von Gott zerstreuen, oder ich müßte gar nicht fähig seyn, eine solche Glückseligkeit zu genießen, sie nähert mich ihm vielmehr. Die Rührung, der Dank, die Freude, alle Empfindungen der Glückseligkeit machen meine Anbetung noch feuriger."

„Seitdem Klopstock und ich uns gefunden haben," schreibt Meta in einem Briefe vom 3. November 1752 an Gleim **), „seitdem glaub' ich ganz gewiß, daß sich alle die finden, die einander gehören. — Wie hätt' ich damals, als ich Klopstock nur noch durch seinen Messias und seine Oden und durch Giseke kannte, und

*) S. die Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 146 u. f.

**) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 22 u. f.

mir so sehr ein Herz, wie das seinige wünschte, wie hätt' ich denken können, daß dasselbe Herz das meine werden würde? Wie sehr waren wir nicht entfernt? Und den Umständen nach (denn ich wußte Klopstocks ganze Geschichte) noch bei weitem mehr, als den Orten nach!"

„Ich bin Ihnen unendlich verbunden," heißt es in einem Briefe Meta's an Gleim vom 5. Septemb. 1753 *), „für die Uebersendung des Klopstockschen Portraits. Welche Freude haben Sie mir damit gemacht! — Es hängt so, daß ich es überall in meinem Zimmer sehen kann. Zwar ist es dem Gesichte nicht ganz ähnlich, womit mich Klopstock anzusehen pflegt, allein ich bin doch im Ganzen sehr damit zufrieden. — Ich schicke Ihnen," schreibt sie den 9. März 1754 **), „eine Copie von Klopstocks Portrait. Ich habe lange damit gezögert, weil ich hoffte, noch einen bessern Maler zu finden. Ich bin nicht sonderlich mit dieser Copie zufrieden; indeß behalten Sie immer das Recht, mein liebster Gleim, das erste Gemälde mir abzufordern, sobald ich meinen Klopstock selbst habe." —

Die einfach innigen Gefühle eines reinen Herzens, die sich in mehrern Stellen der damaligen Briefe des Dichters aussprechen, characterisiren auch die Oden: Das Rosenband, an Sie, Ihr Schlummer, Furcht der Geliebten, Gegenwart der Ab-

*) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 56.

**) Ebendas. S. 59 u. f.

wesenden *), welche in der Zwischenzeit bis zu Klopstocks Verbindung mit Meta verstrichen. Dieser Zeitpunkt rückte endlich heran. Im Frühling des J. 1754 reiste er im Gefolge des Königs, der sich abermals nach Holstein begab, nach Hamburg. Hier wurde sie ganz sein, die er „suchet' und fand. Am 10. Juny 1754 ward Meta sein Weib. **) Er reiste mit ihr nach Quedlinburg, wo sein Vater sie mit dem treuherzigen Ausruf: „Solch' eine lieb' ich!" empfing. ***)

Daß der zartfühlende Dichter sich in dem Besitz einer solchen, in jeder Hinsicht ihm entsprechenden Gattin glücklich fühlen würde, ließ sich mit Recht erwarten. „Mein Leben bis dahin war nur ein Traum," heißt es in einer Stelle seiner damaligen Briefe. „Jetzt erst, da Meta ganz mein ist, umfaß' ich den Werth des irdischen Lebens, und preise den Gott der Himmel, der mir die Gefühle gab, in diesem wahren Leben ihn verherrlichen zu dürfen. Die Glorie des irdischen Daseyns ist mir geworden, die Siegespalme ist in meiner Hand, ich singe Dir Jubellieder, Jehovah, Jehovah!" — ****)

Diese glückliche Lage wurde durch ein hartnäckiges Fieber gestört, das Klopstock zu Anfange des July 1754

---

*) Sämmtlich im 1 Bde. von Klopstocks Werken.

**) Vergl. Cramer. Th. 3. S. 346 u. f. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. S. 23. Klopstocks Biographie. Quedlinburg 1817. S. 81.

***) Cramer. Th. 3. S. 347.

****) Klopstocks Biographie. Quedlinburg 1817. S. 81.

befiel, und seine Abreise nach Dänemark verzögerte. *) Er erholte sich indeß nach und nach, und kehrte zu Ende des Jahr 1754 in Begleitung Meta's nach Copenhagen zurück. In diese Zeit fällt Klopstocks Ode: Die Genesung. **)

Ueber die gegen Gottsched gerichtete Dunciade ***), deren Verfasser Klopstock nicht kannte, schrieb er: „Die Dunciade ist endlich auch hier angekommen. Ernst ****) hat mir geschrieben, daß Lessing für den Verfasser gehalten würde. Ich glaube nicht, daß er's ist. Ich hab' eine starke Vermuthung, daß der Verfasser sich in

---

*) Cramer. Th. 3. S. 347. Vergl. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 62 u. f. S. 68. S. 72.

**) In Klopst. Werken. Bd. 1. S. 121.

***) Ankündigung einer Dunciade f. die Deutschen. Frankf. u. Leipzig 1755. 4. Wieland zeigte darin die Nothwendigkeit eines solchen Gedichts für die Deutschen, da Gottsched einen Neukirch oder sich selbst für einen Horaz halte, kein Bedenken trage Opitz mit Hanke in eine Classe zu werfen u. s. w. Indeß war es Wieland mit dem Werke selbst keineswegs Ernst. „Eine Dunciade ist von mir nicht zu erwarten, schrieb er an Zimmermann; ich müßte mich eine lange Zeit durch Zwangsmittel zu einem solchen Werk ersitzen, und ich finde nicht für gut, dergleichen Incentive zu brauchen." (S. C. M Wieland, geschildert von J. G. Gruber. Leipzig 1816. Th. 2. S. 90 u. f. Auserwählte Briefe von C. M. Wieland. Zürich 1816. Bd. 1. S. 189.)

****) Klopstocks Bruder.

der Schweiz befindet. *) Cramer sagt: daß wenn der Held der Dunciade nur noch einige Empfindung übrig hätte, der nächste Strick ihm der beste seyn müßte. **)

Zachariä's beide Gedichte ***) erwarte ich nächstens von Hamburg. Es ist verdrießlich, daß wir die neuen Sachen hier so spät bekommen. —

Das große europäische Erdbeben ****) hat hier, wie Sie leicht denken können, viel Eindruck gemacht. Doch die Meisten betrachten es hinsichtlich der schlimmen Folgen, die für den Handel daraus entstehen, während sie es doch vielmehr als ein überaus merkwürdiges Gericht des allmächtigen Regierers der Welt ansehen sollten.

---

*) Dieß war wirklich der Fall. Wieland hielt sich in den Jahren 1752 — 1760 in der Schweiz auf, wo er bei Bodmern wohnte. Vergl. C. M. Wieland, geschildert von J. G. Gruber. Th. 1. S. 52 u. f.

**) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 87 u. f.

***) Die Tageszeiten und die vier Stufen des weiblichen Alters, einzeln Rostock 1754; dann in Zachariä's poetischen Schriften. Braunschweig 1772. Th. 2. S. 3 — 131. Vergl. (Küttner's) Charactere deutscher Prosaisten. Berlin 1781. S. 311.

****) Lissabon ward am 1 November 1755 durch ein fürchterliches Erdbeben verwüstet, bei dem gegen 20,000 Menschen ihr Leben einbüßten, und von 24,000 Häusern zwei Drittel gänzlich zu Grunde gingen. Man vergl. die Schilderung, welche Goethe (aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Th. 1. S. 50 u. f.) davon gibt.

Da kein Sperling ohne unsres Vaters Willen vom Dache fällt, so — — Dieser Gedanke hat mich oft und lange beschäftigt. Es ist eine fürchterliche Warnung für Europa. — Cramer hat eine Predigt darüber gehalten, die mit einer andern auf Befehl des Königs besonders gedruckt werden soll. — Im neunten Gesange (des Messias) kommt ein Gleichniß von einer im Erdbeben versammelten großen Stadt vor. Die Meisten werden denken, daß mich Lissabon zu dieser Stelle veranlaßt hat. Sie ist indeß ein paar Monate früher geschrieben. *)

Klopstocks Messias war bereits weit vorgerückt, allein der Dichter sah sich einer neuen Auflage wegen in mehrere Unannehmlichkeiten versetzt, die ihm, seinen damaligen Briefen zufolge, das Geschäft der Buchhändler sehr entwürdigten. „Wenn ich Ihnen sage," schrieb er aus Lingbye an Gleim **), „daß es jetzt auf Buchhändler ankömmt, ob ich die neuen Stücke des Messias früher oder später herausgeben soll, so werden Sie freilich lächeln, aber Sie werden sich auch ein wenig ärgern. Sie haben vergangene Ostermesse (1753) Subscriptionsnachrichten von mir erhalten. Das war der einzige Weg, wenn ich hier selbst eine Ausgabe machen wollte. Und ich hatte viel Ursache, dieß zu thun. Die Buchhändler, denen ich die Commission für 10 Procent überließ, schie-

---

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 88 u. f.

**) Ebendas. S. 51 u. f. Vergl. Klopstocks Biographie. Quedlinburg 1817. S. 31.

nen einen allgemeinen Bund gemacht zu haben, nichts für die Sache zu thun. — Bohn in Hamburg, der die Hauptcommission hat, ist von Jemand aus Frankfurt am Main sehr bei mir verklagt worden. — Ich sehe ein, daß ich den Subscriptionstermin noch etwas verlängern muß. Künftige Ostermesse hoff' ich indeß mit dem Drucke fertig werden zu können, wenn ich spätestens acht Tage vor Weihnachten die letzten Nachrichten von der Zahl der Subscribenten bekomme. Vielleicht ist es nöthig, daß Einige den Umstand wissen, daß das Format noch größer, als die gedruckte Nachricht, und daß keine Zeile gebrochen wird. *) Einen Nachdruck (den ich noch dazu erlaubt habe, und den ich wegen derjenigen, die mich anklagen möchten, mit dem Messias etwas gewinnen zu wollen, Hemmerde'n **) nothwendig erlauben mußte) — diesen Nachdruck muß ich offenbar befürchten. Ich muß daher einige Gewißheit

---

*) Eine neue, verbesserte Ausgabe des ersten Bandes des Messias der die ersten Gesänge enthält, erschien zu Copenhagen 1755 auf Kosten des Königs von Dänemark, Friedrichs des Fünften, in groß Quart. In dieser Gestalt erschien zugleich der zweite Band, welchem 1768 der dritte folgte, so daß diese Ausgabe nicht vollendet worden ist.

**) Buchhändler in Halle. Er fügte zu der in seinem Verlag erschienenen Ausgabe im J. 1756 den zweiten Band hinzu, ließ indeß den ersten blos neu drucken, ohne von den Verbesserungen der Copenhagner Ausgabe Gebrauch zu machen.

haben, ob ich die Ausgabe, ohne dabei zu verlieren, machen kann."

Diese und andere Unannehmlichkeiten, von denen auch das glücklichste Leben nicht frei ist, wurden durch die innere Ueberzeugung seines Dichterwerths, und namentlich durch sein häusliches Glück reichlich aufgewogen. Der Besitz seiner innig geliebten Meta mußte ihm um so erfreulicher seyn, da auch seine äußern Verhältnisse jetzt so sorgenfrei gestellt waren, daß sein Genius durch die engen Mühen des Erdenlebens nicht gehemmt ward. Aber es bedurfte auch einer solchen Neigung, wie sie Meta für Klopstock fühlte, um den schmerzlichen Abschied von allen ihren Freunden und Verwandten zu mildern.

„Ihr Mädchen," heißt es in einem ihrer Briefe aus Copenhagen vom 17. October 1755 *), „die ihr glaubt, es sey so etwas Leichtes, Euer Vaterland, wovon ihr das Gute kennt, wo ihr Freunde und Verwandte habt, mit einem fremden Lande zu vertauschen, wovon ihr das Gute in Einem Jahr wenigstens nicht kennt, wo ihr keine Verwandte und keine Freunde habt, und sie auch vermuthlich nicht so bekommen werdet, wie ihr sie verlassen habt — geht nicht, geht nicht, wenn ihr keinen Klopstock habt! Aber dieser Einzige — doch ich brauche Dir hierüber nichts zu sagen; Du weißt, daß ich das Eine, aber auch das Andere in seiner ganzen Stärke fühle."

*) S. die Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 155.

„Ich muß Dir ein neues Vergnügen erzählen,“ schreibt Meta aus Lingbye den 1. November 1755 *), „welches die Reihe meiner kleinen stillen Freuden vermehrt. Klopstock, der sonst immer selbst aufgeschrieben, was er gearbeitet, fängt jetzt an, mir manchmal versweise zu dictiren. **) Das ist mir nun eine solche Freude. — Klopstocks erstes Manuscript ist immer mit meiner Hand durchschattirt, und ich kriege die schönen Verse noch eher zu sehen. Freut Euch auf den zweiten Band des Messias — Abbadona kömmt im neunten Gesange öfters wieder vor. — Ob ich Klopstock auch als Verfasser des Messias besonders lieb habe? — Ach! von wie vielen Seiten hab' ich ihn besonders lieb! Aber auch hauptsächlich von dieser! Und welch eine Liebe ist das! Wie rein, wie sanft und wie ehrfurchtsvoll! — Es ist mir äußerst wichtig, daß Klopstock den Messias schreibt. Nicht der Ehre, sondern des Nutzens, der Erbauung wegen. Er arbeitet nie daran, daß ich nicht unterdeß bete, Gott möge die Arbeit und Erbauung segnen, und mein Klopstock, der Beste! er arbeitet immer mit Thränen in den Augen.“

*) S. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 155 u. f.

**) Aus Scherz pflegte sich Meta bisweilen: Clärchen Klopstock, Herrn Friedrich Klopstocks Secretär zu unterschreiben. So unter andern in einem Briefe an Gleim (Quedlinburg d. 7. September 1754) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th 2. S. 71.

„Liebste Mutter," schrieb Meta den 8. May 1756, „wie könnte ich's lassen, nicht noch zu schreiben, ob es gleich so nahe ist, daß ich mich in Ihre mütterliche Arme werfen, und mit der inbrünstigsten Liebe einer Tochter um Ihren Segen flehen werde. — Uebermorgen verreisen wir, es ist schon alles eingepackt, und ich bin völlig reisefertig." *)

Dieß bezieht sich auf eine Reise, welche Klopstock mit seiner Gattin im J. 1756 nach Hamburg unternahm. Sie begaben sich den 11. May früh Morgens an Bord einer Jacht, und segelten um vier Uhr Nachmittags von der Copenhagner Rhede ab. „Wir haben schönes Sommerwetter," heißt es in einem Briefe Klopstocks vom 11. May. **) „Dreizehn Schiffe segeln vor uns, deren zwei dicht am Horizonte sind. Meine Meta befindet sich noch immer gut. Sie will mir indeß doch nicht so recht versprechen, wenn der Wind stärker wird, eine solche Heldin zu bleiben." —

„Als ich diesen Morgen gegen sieben Uhr die Cajütenthür aufmachte," schreibt Klopstock d. 13. May, ***) „war mein erster Anblick die Anhöhe von Mön, der sogenannte Kreidenberg. Dank sey Gott, der uns bisher eine so gute Reise gegeben hat."

---

*) S. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 157.

**) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2 S. 94.

***) Ebendas. S. 96.

„Heute früh, (d. 14. May) sahen wir die Spitze von Burg Femern. *) Jetzt sind wir gerade gegenüber. Wir segeln mit gutem Winde so schön, daß ich von heute früh an auf dem Verdeck gewesen bin."

„Dank sey dem Herrn der Wellen und Winde!" schrieb Klopstock an demselben Tage, Mittags um zwei Uhr, „wir sind nur noch eine Meile von Travemünde. — Der Wind wurde ein paar Stunden recht ernsthaft. — Die Schiffer entschlossen sich daher, von fünf Segeln drei herunter zu nehmen, wodurch wir zwar etwas langsamer, doch besser fortkamen." **)

„Ich will endlich," heißt es in einem Briefe Klopstocks aus Hamburg vom 20. Juny 1756 an seine Eltern ***), „einen Brief an Sie anfangen. Es haben mich viele, oft angenehme Zerstreuungen davon abgehalten. Aber selbst die angenehmen sind oft von der Vorstellung unterbrochen worden, daß ich Sie, die ich so sehr liebe, dießmal nicht sehn kann. — Mein Leben ist ruhig, oft glückselig — allein es ist doch immer nur diese Welt, in welcher ich bin. Wie viel fehlt mir nicht jetzt, da ich Sie nicht sehen kann! Doch Dank sey unserm Gott, der Sie, mein innig geliebter Vater, wieder hat gesund werden lassen." In einem spätern Briefe vom 8. November 1766 äußert der Dichter indeß

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 99.
**) Ebendas. S. 101.
***) Ebendas. S. 102 u. f.

lebhafte Besorgnisse über den sich verschlimmernden Krankheitszustand seines Vaters. „Unser Gott erhalte Sie mir noch, heißt es darin *); denn es geht mir durch die Seele, wenn ich denke, daß ich Sie in dieser Welt nicht wieder sehen sollte. — Ich will mich von dem Gedanken der Gefahr, in der Sie sind, losreißen. Ich will es Gott überlassen. Ach! was wäre dieses Leben, wenn jenes nicht wäre. Er, der größte Angebetete, wird es nach seiner Weisheit und Liebe machen

Leider traf den Dichter, der im September 1756 wieder nach Copenhagen zurückgereist war, einige Monate später, im November der Schmerz, seinen theuren Vater zu verlieren. Diese Nachricht erschütterte sein zartfühlendes Herz tief. „Unser Gott hat es so gewollt," schrieb er an seine Mutter den 16. November 1756. „Sein Name sey gelobt, daß er unserm Vater ein so schönes Ende gegeben hat! Er ist nun viel glücklicher, als wir! — Gewiß erinnerte er sich seiner abwesenden Kinder, die ihn so sehr geliebt haben und noch lieben; auf welche Art, mit welchen Worten that er das? Ich hoffe zu Gott, daß wir so leben werden, daß der Segen seines Gebets auf uns ruhen wird. — Mein Schmerz ist zwar durch die Gnade Gottes ruhig, aber er wird lange dauern. Ich hab' ihn sehr, sehr geliebt." **)

---

*) Ebendas. S. 122 u. f.

**) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 127 S. 129. Vergl. Klopstocks Biographie. Quedlinburg 1817. S. 32.

Des Dichters Fassung erhellt gleichwohl aus einem Briefe Meta's vom 13. November 1756. *) „Klopstock," heißt es darin, „betrübt sich wie ein Mann und wie ein Christ. Stille Thränen, gen Himmel geschlagene Augen und gefaltete Hände, das ist seine Betrübniß. Das Erste nach der langen Stille waren die Worte: Ich habe Dich noch! und darauf umarmte er mich mit vieler Inbrunst."

„Noch immer hab' ich einen Schmerz über den Tod meines innig geliebten Vaters empfunden," schreibt Klopstock in einem spätern Briefe an seine Mutter, vom 15. December 1756 **), „Gott hat mir zwar auch die Gnade gegeben, daß ich ihm für seinen ruhigen Tod gedankt habe; aber eine sanfte Traurigkeit darüber ist doch bisher noch sehr oft bei mir wiedergekommen. — Ihre umständliche Beschreibung seines Todes hat mich sehr gerührt. Ich weiß nicht, ob ich es würde ausgehalten haben, wenn ich bei seinem Ende zugegen gewesen wäre; allein wenn ich bei ihm hätte bleiben können, so würd' ich dadurch viel gelernt haben. — Wie sehr wünschte ich, heißt es am Schlusse dieses Briefes, daß es mir möglich wäre, zur Erziehung meiner Geschwister etwas beizutragen, allein ich bin selbst in eingeschränkten Umständen.

*) S. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 163.

**) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 133. u. f. Vergl. Klopstocks Biographie. Quedlinb. 1817. S. 32 u. f.

Aber ein noch härterer Verlust stand dem durch den Tod seines Vaters tief gebeugten Dichter bevor. Schon 1758 traf ihn das harte Loos, seine innig geliebte Meta durch den Tod zu verlieren, nachdem er nicht viel über vier Jahre an ihrer Seite das schönste Glück des Lebens genossen hatte. *)

„Ich bin," heißt es in einem Briefe Meta's aus Hamburg d. 26. August 1758, drei Monate vor ihrem Tode geschrieben, **) „Dank sey es Gott, in der vollen Hoffnung, im November Mutter zu werden. Die kleinen Zerstreuungen für mein Kind — und wie theuer sind mir diese! haben mir so viel Zeit weggenommen, daß ich Ihren Brief nicht beantworten, noch Ihnen die versprochenen Scenen aus dem Messias geben konnte. Dieß ist auch die Ursache, warum wir jetzt in Hamburg sind, da wir sonst in Copenhagen wohnen. — Unser Aufenthalt hier ist bloß ein Besuch bei meiner Familie.

---

*) Klopstock. Eine Vorlesung von S. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 23. — Klopstock als Mensch und Dichter. Naumburg 1824. S. 41.

**) An Samuel Richardson (geb. zu Derby 1689, gest. 1761) den Verfasser der classischen Romane: Pamela, Clarissa und Grandison. Vergl. L. Wachler's Handbuch d. Gesch. d. Literatur. Bd. 3. S. 250. Meta's Briefwechsel mit Richardson findet man in d. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel. Th. 1. S. 203 — 54, wo auch die englischen Originalbriefe dieses Schriftstellers S. 250 — 65 abgedruckt worden sind.

Da ich jetzt nicht reisen kann, und mein Mann genöthigt war, eine Reise nach Copenhagen zu machen, so ist dieß eine Wolke über meine Glückseligkeit. — Wir schreiben uns mit jeder Post, aber was sind Briefe in Vergleich mit der Gegenwart. — Und doch kann ich Ihnen nicht sagen, wie froh ich bin! — Ein Sohn von Klopstock! o wann werd' ich ihn haben! — Ich habe oft bemerkt, daß große Genien kleine Genien zeugen — selten Kinder haben, oder schlechte Söhne, aber liebliche Töchter, wie Sie und Milton. Doch Tochter oder Sohn, nur mit einem guten Herzen, auch ohne Genie — ich will ihn doch zärttich lieben! — Wenn ich meinen Mann und mein Kind habe, will ich Ihnen mehr schreiben, falls Gott mir Leben und Gesundheit verleiht." —

Leider war dieß nicht der Fall. Sie starb den 28. November 1758 an den Folgen einer schweren Entbindung. Meta's Gebeine ruhen auf dem unweit der Elbe gelegenen Dorfkirchhofe zu Ottensen von einer Linde umschattet. *) Zwei Garben neigen sich dort über einen Stein von weißem Marmor. Meta's Grabstein bezeichnete Klopstock mit folgender Inschrift:

---

*) Vergl. Klopstocks Werke Bd. XI. S. 94. Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat 1807. S. 23. Klopstocks Biographie. Quedlinb. 1817. S. 35. Klopstock als Mensch u. Dichter. Naumb. 1824. S 42.

Saat von Gott gesäet dem Tage der Garben
zu reifen.
Margaretha Klopstock
Erwartet da wo der Tod nicht ist
Ihren Freund ihren Geliebten ihren Mann
Den sie so sehr liebt
Und von dem sie so sehr geliebt wird
Aber aus diesem Grabe
Wollen wir mit einander auferstehn
Du mein Klopstock und ich
Und unser Sohn
Den ich dir nicht gebären konnte
Betet den an der auch gestorben begraben
und auferstanden ist. *)

---

Sie ward geboren den 16. März 1728.
Verheirathet den 10. Juny 1754.
Und starb den 28. November 1758.
Ihr Sohn schlummert in ihrem Arme.

---

*) Die beiden letzten Zeilen fehlen nun in der Schrift: Klopstock. Eine Vorlesung von Morgenstern. Dorpat 1807. S. 23; doch findet man sie in Meta's hinterlassenen Schriften (Klopstocks Werke. Bd. XI. S. 95.) und in allen andern Schriften, welche Nachrichten von des Dichters Leben enthalten; so in dessen Biographie. Quedlinburg 1817. S. 36; in Klopstocks Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer, Hamburg 1803; wie auch in dessen Darstellungen aus Norddeutschland. Ebendas. 1816. S. 122.

Klopstock war zu tief bewegt, um Meta's Tod zu besingen. *) Der größte Schmerz hat keine Worte und keine Thränen. „Ich habe" sagt er in der Einleitung zu ihren hinterlassenen Schriften **), durch welche er seiner Meta ein bleibendes Denkmal stiftete, „diejenige durch den Tod verloren, die mich durch ihre Liebe so glücklich machte, als sie durch die meinige war.— Wie viel verliere ich in jedem Betracht an ihr! Wie völlig ausgebildet war ihr Geschmack, und von welcher lebhaften Feinheit ihre Empfindung! Sie bemerkte alles sogleich bis auf die kleinste Wendung des Gedankens. Ich durfte sie nur, wenn ich ihr einige Verse vorlas, dabei ansehn, so konnt' ich jede Sylbe, die gefiel oder

---

*) Ein Gedicht von Tresch o bei Meta's Tode findet man in dem Almanach d. deutsch. Musen 1770. S. 270; ein anderes in d. Auswahl aus Klopstocks nachgel. Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 32.

**) Hamburg 1759. 8. auch in Klopstocks Werken. Bd. XI. S. 7 u. f. Vergl. Fortgesetzte Nachrichten von d. Zustande d. Wissenschaften u. Künste in d. Dänischen Ländern. Bd. 3. S. 489 — 92. Tresch o's kl. Versuche im Denken u. Empfinden. S. 63. F. G. Klopstock von Dr. J. O. Thieß. S. 32. Journal etanger 1760. Außer der Einleitung enthalten diese hinterlassenen Schriften folgendes: Briefe von Verstorbenen an Lebendige. S. 97 u. f. Der Tod Abels, ein Trauerspiel. S. 147 u. f. Zwei geistliche Gesänge. S. 177 u. f. Fragment eines Gesprächs (über den Nachruhm.) S. 185 u. f. Ein Brief über die Moden. S. 191 u. f. (der übrigens in d. Ausgabe v. J. 1759 fehlt.)

mißfiel, in ihrem Gesichte entdecken. — Wir verstanden einander, wenn wir kaum angefangen hatten, uns zu erklären.“ —

In diesen hinterlassenen Schriften, die auch mehrere treffliche Briefe an ihren Gatten enthalten, schildert Klopstock Meta's letzte Augenblicke, ihre Standhaftigkeit im Schmerz, ihre Liebe zu ihm und ihre Ergebung in Gottes Schickung. — In wenigen, aber ergreifenden Worten spricht er es aus, was sie ihm gewesen, und wie tief ihn ihr früher Tod erschüttert. *)

Es war im August des folgenden Jahres (1759) als Klopstock einst auf ihrem Grabe stand. Erfüllt von hohen Ahnungen der Wiedervereinigung, schrieb er sich folgendes zur Grabschrift:

Hesekiel Cap. 37. V. 4.

Und siehe, da rauschte es, und siehe, es regte sich, und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinen Gebeinen.

Ich bin gekommen, meine Freundin, meine Geliebte, meine Gattin, ich, den du so sehr liebst, und von dem du so sehr geliebt wirst. Aber aus diesem Grabe wollen wir mit einander auferstehen, du meine Moiler und ich und unser Sohn. **)

---

*) Klopstock als Mensch und Dichter. Naumburg 1824. S. 41 u. f.

**) Ein noch lebender Freund des Dichters, der Domherr Meyer in Hamburg erinnert sich, diese Worte in den

Im fünfzehnten Gesange des Messias, der vierzehn Jahre nach Meta's Tode erschien, hat der Dichter ihr einen ewigen Kranz gewunden, an der Stelle, wo er unter denen, die Erscheinungen von Auferstandenen sehn, auch seine Cidli, Gedor's Geliebte, darstellt. Gedor ist er selbst, der hier aus einem Winkel des Gemäldes hervorblickt, wie Raphael's eigner Engelskopf aus seiner Schule von Athen. *) Der Dichter schließt mit den herzzerreißenden, herzerhebenden Worten:

Doch mir sinket die Hand, die Geschichte der Wehmuth zu enden!
Späte Thräne, die heute noch floß, zerrinn mit den andern
Tausenden, welch' ich weinte. Du aber, Gesang von dem Mittler,
Bleib' und ströme die Klüfte vorbei, wo sich Viele verlieren,
Sieger der Zeiten, Gesang, unsterblich durch deinen Inhalt,
Eile vorbei, und zeuch in deinem fliegenden Strome
Diesen Kranz, den ich dort an dem Grabmal von der Cypresse.
Thränend wand, in die hellen Gefilde der künftigen Zeit fort! **)

---

nachgelassenen Papieren einer Freundin Meta's gelesen zu haben. S. Meyers Darstellungen aus Norddeutschland. Hamburg 1816. S. 123.

*) Eins der berühmtesten Gemälde Raphaels, worin er unter den darauf befindlichen Figuren, seinen eignen Kopf im Hintergrunde angebracht hat.

**) Klopstocks Werke. Bd. V. S. 343 u. f. (Messias Ges. XV. V. 419 — 75.) Vergl. Klopstock. Eine Vor-

Der frohe, lebendige Glaube an ein ewiges Leben und an eine Wiedervereinigung mit seiner geliebten Meta — dieser Glaube, den er in seinen Gesängen so rührend und ergreifend ausgesprochen hat, mochte viel dazu beitragen, ihm sein bittres Loos erträglich zu machen. Wie Klopstock Meta liebte, so liebt man nur einmal, aber ewig. Seine nahen und entfernten Freunde boten indeß ihrerseits alles auf, den tiefgebeugten Dichter zu trösten.

„Ich kann meine Feder nicht weglegen," schrieb unter andern Young*), „ohne Ihnen zu sagen, wie viel mein Herz bei Ihrem sehr großen Verlust empfindet. Ich bin wohl dazu geeignet, da es nicht lange her ist, daß mich dasselbe Unglück betroffen hat. Ich sage nicht lange her, obgleich viele Jahre seitdem vergangen sind. Aber die Wunde war so tief, daß sie mir noch immer

lesung von Morgenstern. S. 24. u. f.; wie auch Klopstock u. s Freunde. Th. 1. S. XLV, wo diese Stelle auszugsweise mitgetheilt wird.

*) Dieser Brief ist aus Wellwyn vom 4. Februar 1759 datirt. Der Herausgeber der Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w (Leipzig 1821. 2 Thle.) C. A. H. Clodius, welcher Th. 1. S. 249 das englische Original dieses Briefes mittheilt, bedauert, daß er ihn zu spät erhalten habe, um ihn übersetzen zu können. Hr. Clodius hätte indeß nur Klopstocks Werke nachschlagen dürfen. Im eilften Bande S. 91 — 92 ist dieser Brief, mit Weglassung einiger Anfangszeilen, gedruckt worden, wo er, wie bereits erwähnt, vom 4. Februar, bei Clodius indeß vom 7ten datirt ist.

jetzt neu zu seyn scheint, und öfters blutet, als ob ich sie erst gestern empfangen hätte. *) — Gott der Allmächtige stärke Sie mit vielem, vielem andern Segen.

Klopstock hatte sich in den Jahren 1759 bis 62 abwechselnd in seiner Vaterstadt Quedlinburg, in Braunschweig und in Halberstadt aufgehalten, wo er in Gleims Umgange heitere Stunden verlebte. Aber er hatte auch der Zerstreuung nöthig; und einen glücklichen Zufall kann man wohl die Bekanntschaft eines jungen Mädchens in Blankenburg nennen **), die seiner damals düstern Gemüthsstimmung eine andere Richtung gab.

„Etwas weniger Hypochonder," heißt es in einem Briefe des Dichters aus Blankenburg vom 16. Decemb. 1762 ***) an Gleim, „würde mich viel glücklicher machen, aber ich würde gleichwohl recht sehr undankbar gegen mein Glück seyn, wenn ich nicht sagte, daß ich es sehr

---

*) Diese Stelle bezieht sich auf den zwiefachen Verlust, den der Dichter erlitt, sowohl durch den Tod einer innig geliebten Stieftochter, die er unter dem Namen Narcissa in s. Nachtgedanken (dritte, fünfte u. sechste Nacht) betrauert, als durch das Hinscheiden seiner Gattin Lucia, einer gebornen Gräfin von Lichtfield. Vergl. Bouterwek's Gesch. d. Poesie u. Beredsamkeit. Bd. VIII. S. 310 u. f. — Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1 S. 246 u. f.

**) Sie hieß Done, und stammte aus einer sehr angesehenen, damals in Blankenburg lebenden Familie. S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 377.

***) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 160 u. f.

wäre. Ich bin nun schon wieder acht Tage hier, und ich entdecke an dem sehr geliebten Mädchen täglich neue Eigenschaften des Herzens, die mich sehr glücklich machen." — „Wenn man so recht mit Ihnen von einem Mädchen, das man liebt, reden dürfte," schreibt Klopstock in einem spätern Briefe *), „so würden Sie viel davon zu hören kriegen, wie glücklich die Tage her ich hier gewesen bin. Aber da Sie einmal ein Mädchenhasser geworden sind, liebster Gleim **), so will ich nicht einmal davon anfangen. — Mein Titel, vermuthlich Legationsrath," heißt es in einem Briefe vom 14. Januar 1763, „wird spätestens auf den Montag über acht Tage hier ankommen. Ich verspreche mir wenigstens einige Wirkung davon."

Schon einige Jahre früher hatte Klopstock in einem Gedichte seine Liebe erklärt.

---

*) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 151 u. f.

**) Gleim war im J. 1753 Willens gewesen, sich zu verheirathen, allein die Verhältnisse, in der er zu seiner geliebten Meyerin stand, hatten sich zerschlagen. Vergl. Klopstock u. s. Freunde. u. s. w. Th 2. S. 28. S. 372. Klopstocks Bitte an ihn, in einem Briefe vom 8. May 1759, „daß er seine Frau mitbringen solle," ist daher ein bloßer Scherz. (Ebendas. S. 137.)

## An Done.

### Halberstadt den 2. December 1762.

Du zweifelst, daß ich Dich, wie Meta liebe;
Wie Meta lieb' ich, Done, Dich!
Dieß saget Dir mein ganzes Herz voll Liebe,
Mein ganzes Herz!

Mein ganzes Leben soll Dir dieses sagen,
Das hier im Staub' und jenes dort,
Wenn sie und Du, und ich zusammen
Glückselig sind.

Du liebest sie, und weißt nicht, welche Freude
Mir dieß in meine Seele strahlt;
Denn leicht ist's deinem schönen Herzen,
Daß Du sie liebst.

O käme sie, die wir gleich zärtlich lieben
Von dort aus ihrer Wonn' herab,
Herab zu mir und meiner Done,
Und sähe mich;

Sie würde Dir, denn sie kennt mich viel besser
Als Du mich, Done, kennst,
Ach! sagen würde Dir des Himmels
Bewohnerin,

Mit sanftem Laut und Schimmer in dem Blick:
„Gespielin einst in unsrer Welt,
Er liebet Dich! Wie er mich liebte,
So liebt er Dich!"

Ihr Sohn, ein Genius voll Morgenröthe,
Ergriffe seine Laute dann
Zu lispeln in die Saiten: Meta!
Und, Done, Dich. — *)

---

*) Man findet dieß Gedicht in der mehrmals angeführten Schrift: Klopstock u. s. Freunde u.s.w. Th. 2. S. 144 u.f.

Wirklich war in Klopstocks Seele der Wunsch rege geworden, an diesem Mädchen, nach Meta's Tode, eine neue Lebensgefährtin zu finden. Allein durch ein Zusammentreffen von ungünstigen Umständen wurde dieser Lebensplan vereitelt.*) — Gleim suchte ihn zu trösten. „Seyn Sie ein Sokrates in der jetzigen Geschichte Ihres Herzens," schrieb er im December 1762**), „und lassen Sie keinen Verdruß einige Wirkung auf Ihre Gesundheit haben. Ich müßte Sie, ich müßte Ihre frommen Musen nicht lieben, wenn ich deßhalb ganz außer Sorgen seyn sollte. Die Menschen, mit denen Sie mehrentheils zu thun haben, sind mit Ihrer Denkart von der unsrigen allzuweit entfernt."

Der Dichter ergab sich in sein Schicksal, mit jenem festen Vertrauen auf eine weise und gütige Vorsehung, das ihn bisher tröstend durch's Leben begleitet hatte. Aber er hatte auch die unverkennbaren Spuren dieser Vorsehung nur zu deutlich bei einer Todesgefahr erblickt, die ihn in demselben Jahre bedroht hatte.

Auf einer Reise nach Copenhagen zu Anfange des J. 1762 war er beim Schrittschuhlaufen, das zu seinen Lieblingsvergnügungen gehörte ***), auf dem bereits früher erwähnten See bei Lingbye, bei dem noch nicht

*) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 377.

**) Ebendas. S. 146.

***) „Es ist doch ewig schade," heißt es in einem Briefe Klopstocks an Gleim, (Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 183 u. f.) „daß Sie, wenn Sie kränkeln, sich nicht

fest gefrorenen Eise eingebrochen. Ein Freund, der mit ihm Schrittschuh lief *), eilte herbei, ihn zu retten, ohne in dem Augenblick des Schreckens das richtige Mittel finden zu können. Klopstock behielt so viel Gegenwart des Geistes, daß er im Stande war, selbst das Verfahren bei seiner Rettung durch rasch gegebene Anordnungen zu leiten. — Er hieß seinen Freund niederknien, mit dem Schrittschuh einhaken, und so gelang es jenem, den Dichter zu retten. **)

Noch ehe Klopstock seinen Messias zur Hälfte vollendet, hatte er sein Trauerspiel Adam's Tod drucken

---

durch Schrittschuhlaufen kuriren können. Es ist dieß eine von den besten Curen:

Recipe, den 4. März.
Drei helle Stunden des Vormittags,
Zwei des Nachmittags,
Gute Gesellschaft!
Viel Frühstück.

Item ein wenig Nordwind zum Trunke bei der Arzeney. Treib dieses acht Tage hinter einander! Probatum est! —

*) Er hieß Beindorf, und starb als Prediger im Herzogthum Oldenburg. Klopstocks Werke. Bd. 2. S. 261.

**) Vergl. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 181 u. f. Noch in spätern Jahren pflegte Klopstock diesen Vorfall mit inniger Rührung zu erzählen, und unterließ nicht, jüngere Schrittschuhläufer sehr angelegentlich vor den warmen Quellen in den Seen, und vor dem eben erst überfror'nen Eise zu warnen, das sich durch eine verdächtige Weiße auszeichne. (S. a. a. O. S. 182.)

lassen. Es schildert die Erwartung des Todes von dem ersten Menschen, der noch keinen Begriff vom Tode hat, und den Eindruck, den derselbe auf seine Familie macht. *) Die allgemeine deutsche Bibliothek füllte am unten angeführten Orte ein sehr hartes und einseitiges Urtheil. „Als Gespräch betrachtet," heißt es dort, „wird man diesem Gedicht seine Verdienste nicht absprechen können, aber als Trauerspiel betrachtet, erkennen wir es für ein sehr fehlerhaftes Werk. — Die Handlung ist an und für sich eine der einfachsten, allein sie hat diejenige Einfalt nicht, die man an den Werken der Alten bewundert. — Man vergleiche mit diesem Tod Adams den Tod Oedips, oder Oedip auf Colonos von Sophokles, das mit ihm einige Aehnlichkeit hat. — Es wäre zu wünschen, daß Klopstock sich nicht mit der Schaubühne beschäftigen möchte, bevor er sein Heldengedicht zu Stande gebracht hat. Es ist fast unmöglich, sich zu gleicher Zeit in diesen verschiedenen Dichtungsarten mit gleichem Erfolg zu zeigen, wenn man kein Schönaich **) ist!

---

*) Es erschien Copenhagen u. Leipzig 1757. Ebendas. 1763 u. 1773. Vergl. Bibliothek d. schön. Wissenschaften. Bd. 2. St. 1. S. 212 — 25. Allgem. deutsch. Biblioth. Bd. 10. St. 2. S. 288 u. f. Vergl. Fortges. Nachrichten vom Zust. d. Wissensch. in Dänemark. Bd. 1. S. 95. u. f. Kraft's theolog. Biblioth. Bd. XIII. S. 538. Hamb. gelehrte Berichte. 1767. S. 611.

**) Christoph Otto, Freiherr von Schönaich, geb. 1726, gest. 1807, bekannt durch die höchst geistlosen Helden-

Die hohe, natürliche Einfalt, die in dem Tod Adams herrscht, erwarb diesem Trauerspiel namentlich den Beifall der Franzosen *), die es in Verse und in Prosa übertrugen und nachbildeten. **) Die Dänen, Engländer und Italiäner lieferten ebenfalls Uebersetzungen dieses dramatischen Products. ***) Unter den Deutschen gab

---

gedichte: Hermann oder das befreite Deutschland, und Heinrich der Vogler, oder die gedämpften Hunnen, wie auch mehrer Trauerspiele nach französischem Zuschnitt, welche Gottsched als Muster der deutschen Poesie dem Publikum anpries.

*) Vergl. Journal etranger. Septembre 1761.

**) La mort d'Adam, Tragèdie traduite de l'Allemand de Mr. Klopstock, avec des reflexions preliminaires sur cette piece Paris 1762 (von Poinsinet in Versen) Vergl. Biblioth. d. schön. Wissenschaften. Bd. 8. St. 2. S. 391) Ebendas. 1762 (von Romani in Prosa.) Eine frühere Uebersetzung war zu Danzig 1758 erschienen. Nachgebildet wurde dieß Trauerspiel unter dem Titel: La mort d'Adam, Tragèdie en 3 Actes et en vers, imitèe de l'Allemand de Mr. Klopstock par Mr. * * * 1770. Vergl. N. Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 10. St. 2. S. 331 u. f. Allgem. deutsche Biblioth. Bd. 14. S. 204 — 207.

***) Eine dänische von Lodde erschien im J. 1758; eine englische unter dem Titel: The Death of Adam, a Tragedy in three Acts from the German of Mr. Klopstock London 1763 (Vergl. Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. XI. St. 1. S. 192 — 94.) in Versen. Die Italiäner übersetzten das Stück in dem Journal: Il mondo mortale, Conversazioni della Congrega de Pellegrini. Venezia 1760 P. II. S. 97 u. f. auch einzeln

des Dichters Freund, Gleim, sich die ziemlich undankbare Mühe, es zu versificiren. *)

„Der Freund und der Dichter," heißt es in einem spätern Briefe Klopstocks vom 19. December 1767 **), „dankt Ihnen für den versificirten Adam; aber Sie wiss-

---

unter dem Titel: La morte d'Adamo, Tragedia del Signor Klopstock, tradotta in Italiano. Venezia 1761. (von d. bekannten Dichter Gozzi, in Versen, jedoch nach der französ. Uebersetzung. Im Anfange findet man eine Abhandlung, worin Klopstocks Styl mit dem des Euripides, hinsichtlich seiner Simplicität, verglichen wird. Vergl. Biblioth. d. schön Wissensch. Bd. IX. St 2. S. 376 Allg. deutsche Biblioth. Bd X. St 2. S. 240 u. f.

*) Der Tod Adams, ein Trauerspiel von Herrn Klopstock, in Verse gesetzt von dem Verfasser der Preußischen Kriegslieder. Berlin 1766. (vergl. Allgem. deutsche Biblioth. Bd. 10. St. 2. S. 238 — 41, wo der Wunsch geäußert wird: „daß Gleim sich mit einer so undankbaren Arbeit nicht abgegeben haben möchte"; auch in Gleims sämmtl. Schriften (Leipzig 1802) Bd. 1. S. 245 — 304. Voran steht ein kritisches Schreiben von Resewitz an Gleim, welches eine Vergleichung der Urtheile über d. Tod Adams in d. Biblioth. d. schön. Wissensch., in den Briefen die neueste Literatur betreffend (Th. 16. S. 45 u. f.) in dem Journal étranger u. s. w. enthält. Vergl. Cramer Th. 5. S. 341 — 434, wo man das Original und Gleims Nachbildung, nebst Cramers Anmerkungen findet, der auch die Rezension aus d. B. d. schön. Wissensch. und den oben erwähnten Brief von Resewitz hinzugefügt hat. — In d. Ausgabe von Klopst. Werken findet man den Tod Adams im achten Bande. S. 3 — 60.

**) S. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 193 u. f.

sen ja wohl, daß Sie ein wenig kricklich sind *), und daß man sich daher kaum getraut, Ihnen ein Viertelwort zu sagen. Denken Sie nicht etwa, daß ich ein halbes zu sagen habe. — Mein Viertelwort ist, daß Sie an ein paar Stellen den Gedanken ein wenig ausgedehnt haben. — Doch kein Wort mehr davon. Ich erkenne Ihre Freundschaft, die Sie dadurch gegen mich gezeigt, und danke Ihnen auch dafür, daß Sie den Tod Adams in Halberstadt haben aufführen lassen. —

„Literarnachrichten von uns wollen Sie haben?" heißt es in demselben Briefe, **) „Wir leben hier (in Copenhagen) so in der alten Künstlerunschuld weg, und haben so unsre Schlafrocksmeinungen, die wir aber eben nicht drucken lassen ***), sondern sie nur manchmal, wenn's uns etwa einfällt, an einen Freund, wie Gleim oder Alberti ****) sind, schreiben, z. B. daß es mit den Formen

*) Diesen Vorwurf nimmt Gleim in einem Briefe vom 8. April 1768 gewaltig übel. (S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 202. u. f.) Wenn indeß auch Klopstocks Anschuldigung nicht ohne Grund wäre, so wurde diese kleine Schwäche durch Tugenden aufgewogen, wie sie in unsrem egoistischen Jahrhundert immer seltner werden, und die gerade dazu gehörten, um so viele würdige Personen von dem verschiedensten Character so lange an Gleims Herz zu fesseln. (Vergl. Ebendas. S. 382.)

**) S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 195. u. f.

***) Vergl. Klopstocks Biographie. Quedlinb. 1817. S. 37.

****) Julius Gustav Alberti, geb. zu Hannover 1723, gest. als Prediger daselbst 1772, in der theologischen Literatur bekannt durch seine Fehde mit Joh. Melch. Götz

der Gestalt eine ganz andere Bewandniß habe, als mit der Regelgebung von der Gestalt überhaupt. — Bisweilen fallen unter uns auch wohl ein paar Worte von diesen und jenen Umrissen, dieser oder jener Gestalt vor; aber bis zur Erhabenheit des Allgemeinen schwingen wir uns nicht. Wollte man uns etwa Schuld geben, das wäre nur etwas für uns, so werden wir auch hiezu still schweigen, und den Einfall bald aufgeben, um den Vorwurf dadurch zu widerlegen, daß man allenfalls noch ein wenig höher hinaufginge, als gegangen worden ist.

Klopstock lebte damals mit dem Dichter Gerstenberg *), der sich durch seine Tändeleien **) als Erotiker gezeigt, und sich durch sein Gedicht eines

---

(gest. als Pastor zu Hamburg 1786), der in seinem Eifer, über die Reinheit des protestantischen Lehrbegriffs, nach dem strengsten Sinne der symbolischen Bücher zu wachen, überall gefährliche Anschläge gegen das Heil der Kirche ahnte. Vergl. J. G. v. Herders Leben. Herausgegeben von Heinr. Döring. Weimar 1823. S. 97.

*) Hans Wilhelm v. Gerstenberg, geb. 1737 zu Tondern in Schleswig, gest. 1823. Eine Biographie von ihm lieferte G. P. Schmidt in d. Freimüthigen v. J. 1808. No. 210. S. 837 u. f. No. 211. S. 843 u. f. No. 212. S. 846 u. f. v. J. 1809. No. 2. S. 7 u. f. No. 3. S. 9 — 11.

**) Leipzig 1759. 3te Ausgabe ebendas. 1765. Vergl. Briefe d. neueste Literatur betreffend. Th 2. Br. 32 u. 33. S. 227 — 35. S. 239 u. f. Th. 9. Br 156 S. 161 — 76. Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 6. St. 2. S. 323 — 30.

Skalden *) rühmlich hervorgethan hatte, in traulichem Umgange. Gerstenberg wohnte in dem mehrmals erwähnten Dorfe Lingbye, und ohngeachtet er durch eine Reduction den größten Theil seiner Einkünfte verloren hatte, blieb Heiterkeit und Frohsinn ein vorherrschender Zug seines Characters. Oefters lauschte Klopstock an Gerstenbergs Clavier, wenn er den holden Wechselgesang mit seiner zärtlichen Gattin anstimmte. **)

„Gerstenberg hat einen Ugolino geschrieben," heißt es in dem bereits angeführten Briefe Klopstocks, „der vortrefflich ist. Ich habe das kleine Verdienst, ihn dazu aufgemuntert zu haben. Der Ugolino ist schon an Lessing zum Druck abgegangen." ***)

---

*) Copenhagen, Odensee u. Leipzig 1766. Vergl. (Gerstenbergs) Briefe über Merkwürdigkeiten d. Literatur. Samml. 3. Br. 21. S. 413 — 54. N. Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 4. St. 2. S. 290 — 98. Allgem. deutsch. Biblioth. Bd. 5. St. 1. S. 210 — 16.

**) Vergl. Sturz: Beilagen zu Tellows Briefen an Elisa (im deutsch. Museum. Novemb. 1777. S. 461; wie auch den Freimüthigen v. J. 1808. No. 211. „Die Gerstenberg soll die Lieder nach dem Anakreon (von Gleim) trefflich singen," heißt es in einem Briefe Gleims an Klopstock v. J. 1770. Klopst. u. s. Freunde. Th. 2. S. 244.

***) Ugolino, eine Tragödie in 5 Aufzügen. Hamb. und Bremen 1768 kl. 4. Der Stoff ist aus Dante's divina Comedia, und zwar aus d. rührenden Erzählung entlehnt, die man im deutsch. Museum v. J. 1785. Novemb. Bd. 2. S. 469 u. f. übersetzt findet. Vergl. über dieß

Hermanns Schlacht, ein Bardiet *) für die Schaubühne **), liegt zum Drucke

---

Trauerspiel Allgem. deutsche Biblioth. Bd. XI. St. 1. S. 8 — 22. Klotz: Deutsche Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 2. St 8. S. 600 — 21.

*) Den Namen Bardiet hat Klopstock aus d. Lateinischen barditus gebildet, das bei Tacitus und ein paar spätern römischen Schriftstellern vorkommt. Er wollte damit eine Gattung von Gedichten bezeichnen, deren Inhalt, wie er selbst sagt, (Werke. Bd. VIII. S. 245) aus den Zeiten der Barden seyn, und deren Bildung so scheinen muß. Er bemerkt ferner: daß der Bardiet die Charactere und die vornehmsten Theile des Plans aus der Geschichte unsrer Vorfahren nimmt, daß seine seltnere Erdichtungen sich sehr genau auf die Sitten der gewählten Zeit beziehn, und daß er nie ganz ohne Gesang ist. Vergl. über das Wort barditum Ammian. Marcell. XVI. 12. Tacit. de Mor. Germ. 3. Klopstock als vaterländischer Dichter. Eine Vorlesung von Morgenstern. Dorpat u. Leipzig 1814; wie auch einen Aufsatz von K. F. Kretschmann: Ueber das Bardiet (in dessen sämmtl. Werken. Leipzig 1784. Bd. 1. S. 1 — 36)

**) Es erschien zuerst Hamburg u. Bremen 1768 kl. 4. Ebendas. 1784 (nachgedruckt zu Carlsruhe 1776.) J. G. Dyk bearbeitete es für die Bühne (Leipzig 1784.) vergl. Allgem. deutsche Biblioth. Bd. XII. St. 2. S. 24 — 32. Bd. LXV. St. 1. S. 119. Klotz deutsche Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 4. St. 15. S: 399 — 445. Almanach d. deutsch. Musen auf d. J. 1770. S. 70 — 72. Deutscher Merkur v. J. 1773. May S. 160 — 63. Eine französische Uebersetzung lieferte Baurin (Neufchatel 1773) und C. F. Cramer:

fertig. *) Ich kann Ihnen wohl sagen, daß ich dieß Stück ein wenig lieb habe, und daß es sehr vaterländisch ist. Weil mir's nun mit diesem Vaterländischen sehr von Herzen gegangen ist, und ich mich dabei weder auf einen kritischen Dreifuß, noch Vierfuß hinsetzte, und nach Herausbringung des viellehrenden Satzes: Ein Nationalgedicht interessirt die Nation, die es angeht! geschrieben habe, so denk' ich, daß jenes Vaterländische wieder zu Herzen gehen soll.

„Hermanns Schlacht wird auch bald eine Zwillingsschwester haben; Hermann und Ingamar. **) Ich kann nicht sagen, daß Kopf und Arm schon da sind, denn ich arbeite, nach meiner, wie ich glaube, löblichen Gewohnheit, sehr stückweise; aber zwei Drittel sind schon fertig. — Ich muß Ihnen doch noch einen üblen Streich sagen, den ich mir in dem Bardiet Hermann gespielt habe — freilich ganz versteckt, und nur für Jemand, der dicht an dem Cheruskerwald wohnt, kenntlich. Ich habe nämlich Hermann auf eben dem Felsen geboren werden lassen, auf dem Heinrich der Vogler begraben liegt."

---

La Bataille d'Herman, Bardiet de Klopstock, traduit de l'Allemand à Paris 1799. gr. 8. Vergl. Allgem. Zeit. 1800 März. No. 86. Braunr. Bd. 7. Abth. 2. S. 280 u. f. — Die Hermannsschlacht findet man im achten Bande von Klopst. Werken S. 61 — 256.

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 197 u. f.

**) Dieß Stück, das der Dichter nachher Hermann und die Fürsten nannte, fällt in eine viel spätere Zeit, und soll, nebst Hermanns Tod, weiter oben angeführt werden.

Hermanns Schlacht erregte sogleich bei seinem ersten Erscheinen (1769) mit einer Zueignung an Kaiser Joseph den Zweiten begleitet, allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung, wiewohl es sich für die Darstellung auf der Bühne nicht eignete. *) Joseph hatte dem Dichter eine goldene, mit Brillanten besetzte Medaille überreichen lassen. **) Klopstock versprach sich damals, durch Mitwirkung des Wiener Hofes, sehr viel von der Beförderung und dem freiern Umtriebe der Literatur in Deutschland. ***) Fürst Kaunitz, der österreichische Minister des Innern, und der Graf Wellsperg eröffneten zu diesem Behufe einen Briefwechsel mit ihm, und der Dichter versprach sich nach seinen damaligen Briefen sehr viel von dem Gelingen des Projects.

„Ich will Ihnen nur kurz die angenehme Nachricht geben," schrieb er den 4. October 1768 an seine Mutter ****), „daß der Kaiser sich entschlossen hat, die Wissenschaften in Deutschland zu unterstützen. Ich habe bis jetzt nur vorläufige Nachrichten bekommen, und erwarte nächstens umständlichere Briefe von dem Grafen Wellsperg. Bitten Sie Gott, meine geliebte Mutter, daß

---

*) Vergl. Klopstock als Mensch u. Dichter. S. 46.

**) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 220. vergl. S. 223 S. 239. Klopstocks Biographie. Quedlinb. 1817. S. 38.

***) Seine Ideen hierüber hat Klopstock in seinem späterhin zu erwähnenden Werke: Die deutsche Gelehrtenrepublik deutlicher ausgesprochen.

****) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 208.

er diese Sache gelingen lassen möge. Sie kann von wichtigem Erfolg für alles werden, was die Wissenschaften Nützliches haben."

„Sie wissen vielleicht aus den Zeitungen," heißt es in einem andern Briefe vom 8. April 1769 *), „daß der Kaiser am 4. März nach Rom gereist ist. Ich kann nun daraus, daß ich noch keine Nachricht habe, schließen, daß vor der Abreise noch nichts beschlossen worden ist. So ungeduldig ich auch bin, welchen Ausgang die Sache nehmen wird, so hüte ich mich doch wohl, etwas dadurch zu verderben. Jene Verzögerung ist mir ein Beweis, daß man es mit der Sache ernstlich meint. Ich habe mehr als einmal gesagt und geschrieben, daß der Kaiser entweder nichts, oder etwas thun müsse, das seiner würdig ist. Und bei solchen Hauptsätzen meiner Sache bleib' ich unbeweglich. Graf Wellsperg weiß nur zu wohl, daß ich in den wesentlichen Punkten meines Entwurfs keinen Schritt weiche, so wenig ich auf der andern Seite Schwierigkeiten mache, wenn es auf Nebendinge ankömmt. Denn die Sache kann auf vielfache Art ausgeführt werden, wenn nur die Grundsätze bleiben. Mein Project ist jetzt nämlich überhaupt in Wien nicht unbekannt, ohne daß man jedoch das Umständlichere davon weiß. — Ich habe schon längst in Wien mehrere gute Freunde, unter andern den Erzbischof. — Es wird schon gehen, wie Gott will, daß es gehn soll."

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 210 u. f.

„Was die Ausführung meiner Sache betrifft," schreibt Klopstock an seine Mutter den 25. July 1769 *), „so könnt' ich Ihnen davon viel erzählen, wenn ich bei Ihnen wäre; allein ich mag es nicht gern Briefen vertrauen. Ich hoffe nicht wenig davon, und danke der Vorsehung, die es bisher so geleitet hat." —

„Ich habe dem Fürsten Kaunitz ausdrücklich geschrieben," heißt es in einem Briefe vom 12. August 1769 **), „daß ich nichts für mich suche, sondern mich für glücklich halten würde, wenn ich etwas für diejenigen thun könnte, die sich in den Wissenschaften ausgezeichnet haben."

„Ich muß Ihnen doch wenigstens eine Stelle aus einem gewissen Briefe abschreiben," meldet Klopstock seinem Freunde Gleim den 2. Septemb. 1769 ***), „es versteht sich, daß diese Stelle ohne alle Ausnahme für Sie ist. „„Erlauben Sie mir, Erhabenster und Edelster des Vaterlandes, daß ich mich in Ihrer Gegenwart nun auch meiner Freude überlasse. Ihre Deutschen, die nicht aufflammen, aber glühen, werden von nun an, von dem Tage an, da Sie ihnen winken, um den Vorzug in den Wissenschaften mit den Franzosen und Engländern einen heißen und dauernden Wettstreit halten, den Sieg endigen wird. Hierauf werden sie die Grie-

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 221.
**) Ebendas. S. 222.
***) Ebendas. S. 230 u. f.

chen, die bis jetzt unüberwundenen, auf dem Kampfplatze antreffen. — Ich kann nicht hoffen, länger zu leben, als noch den ersten Staub dieses Kampfes zu sehn!“‘‘ —

„Zwischen dem Kaiser (Joseph) und dem Könige von Preußen (Friedrich II.) scheint es wirklich bis zur Freundschaft kommen zu wollen. *) Wenn sie nur mehr von der Pflugschaar, als von der Lanze mit einander abhandeln. Bei der Vorstellung von dem erstern wünsch' ich die Zurückkunft des Kaisers mit weniger Ungeduld. Erst nach seiner Zurückkunft kann ich die Entscheidung über gewisse sehr interessante Dinge erwarten.“

„In einem gestern (d. 25. Sept. 1769) aus Wien erhaltenen Briefe **) steht unter andern, daß mir erlaubt ist, die erhaltene Medaille zu tragen. Nur van der Swieten, der erste Leibmedikus der Kaiserin (Maria Theresia) besitzt auch eine solche Medaille und pflegt sie zu tragen. Dieser Umstand ist von keiner kleinen Erheblichkeit, insofern er mir gewogen ist, und so viel ich weiß beim Kaiser und der Kaiserin sehr gut steht.“

Dieser Hoffnungen ungeachtet, blieb die Sache auf sich beruhn; die beiderseitigen Berührungspunkte schienen zu entfernt zu seyn, und Klopstock verzichtete auf die Ausführung eines dem Zeitgeist noch nicht entsprechenden Plans. ***)

---

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 237.
**) Ebendas. S. 239 u. f.
***) Klopstocks Biographie. Quedlinburg 1817. S. 58. Cramer: Tellow's Briefe an Elisa. S. 203 u. f.

Noch im J. 1772 schrieb Klopstock darüber aus Hamburg an seine Mutter: „Die Wiener Sache hab' ich bisher aus vielen Ursachen liegen lassen müssen; aber aufgeben werd' ich sie nicht." — Worte, welche wenigstens beweisen, wie sehr es ihm Ernst damit war. *)

Schon frühe, ehe Klopstock den Messias noch nicht zur Hälfte vollendet, waren seine geistlichen Lieder entstanden. „Ich habe," heißt es in einem Briefe vom 8. November 1756 **), „eine Sache begonnen, die ich für meinen zweiten Beruf halte. Ich habe Lieder für den öffentlichen Gottesdienst gemacht, was ich für eins der schwierigsten Dinge halte, die man unternehmen kann. Man soll, wo nicht dem gemeinen Haufen, doch den Meisten verständlich seyn, und doch der Religion würdig bleiben. Indeß scheint es mir, daß mir Gott die Gnade gegeben, und mir diese Arbeit hat gelingen lassen. Ich habe schon Lieder auf alle hohe Feste, Weihnachten ausgenommen, in der Melodie: Herr Gott, dich loben wir. Ich habe noch mehrere von unsern besten und am häufigsten gesungenen Liedern verändert — nur verändert, nicht umgearbeitet." ***)

---

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 262.

**) Ebendas. S. 123 u. f.

***) Von der ersten Sammlung dieser geistlichen Lieder, erschien der erste Theil Copenhagen 1758 (Zürich 1758) welcher 35 neue und 29 sehr verbesserte alte Kirchenlieder enthält. Der zweite Theil, 32 neue Lieder enthaltend, folgte (Copenhagen 1769) nach. Eine neue Auflage er-

„Was sagen Sie zu Klopstocks geistlichen Liedern?“ heißt es in einem Briefe Lessings an Gleim. „Wenn Sie schlecht davon urtheilen, werd' ich an Ihrem Christenthum zweifeln.“ *)

Bis zu Ende des J. 1770 lebte Klopstock in Dänemark, abwechselnd zu Copenhagen und zu Lingbye sich aufhaltend. Mehrere seiner damaligen Briefe geben uns den besten Aufschluß über seine eigenen Arbeiten sowohl, als über den Antheil, den er an andern literärischen Erscheinungen nahm.

„Ich will der Karschin schreiben,“ heißt es in einem Briefe an Gleim vom 20. November 1761 **). „Sie wissen, wie sehr ich mit einem großen Theil ihrer

---

schien ebendas. 1756. 2 Theile. Vergl. Heerwagen's Literaturgeschichte d. evangel. Kirchenlieder. Th 1 S. 202 u. f. Klotz deutsche Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 3. St. 12. S. 661 — 78. Altonaer gel. Anzeigen 1757. S. 668 — 62. Fortges. Nachricht. von d. Zust. d. Wissensch. u. Künste in Dänemark. Bd. 1. S. 100 u. f. Krafts neue theolog. Bibliothek. St. 126. S. 539. Niemeyers Biblioth. f. Prediger. N. A. Th 2. S. 466 u. f. N. Leipz. Lit. Zeit. 1806. St. 5. S. 65 — 74. Einige von Klopstocks geistlichen Liedern (sämmtlich im 7ten Bde. s. Werke.) findet man unter den geistlichen Oden in Melodien gesetzt von einigen Tonkünstlern in Berlin (Berlin 1758 fol.) desgl. in J. H. Rolle's Samml. geistl. Lieder f. Liebhaber eines ungekünstelten Gesanges u. s. w. (Leipzig 1768. 4.)

*) G. E. Lessings Briefwechsel mit Gleim. Berlin 1794. S. 23.

**) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 143.

Kinder zufrieden bin. Unterdeß kann ich Ihnen wohl sagen, daß ich mich ein wenig vor ihren gar zu poetischen Briefen fürchte. Aber das entschuldigt mich nicht; kurz ich will an sie schreiben. Da ich ihre Adresse nicht weiß, so werd' ich den Brief an Sie schicken. — Sorgen Sie dafür," heißt es in einem spätern Briefe vom 2. Sept. 1769 *), „daß die besten Stücke der Karschin nicht verloren gehn; aber ändern muß sie daran, sie mag können oder nicht. Vieles von den unaufhörlichen Lobpreisungen muß fort."

„Aus dem eilften Gesange des Messias" **) schreibt Klopstock d. 28. July 1763 *** „kann ich nicht klug werden. — Soll es eine Satyre seyn gegen die Religion, so ist sie sehr schwach. Die Religion hat, und kann viel stärkere, ja die stärksten aushalten. Unterrichten Sie mich daher, was das eigentlich für ein Werk ist." —

„Ist das nicht Ihr Freund Krause," ****) heißt

---

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 230.

**) Der Messias, Eilfter Gesang. Potsdam 1763. 4. Gegen ein Heldengedicht, durch welches L. F. Hudemann Klopstock herabzuwürdigen suchte, gegen den er bereits eine theologische Schmähschrift: Gedanken über den Messias in Absicht auf die Religion (Rostock und Wismar 1854) gerichtet hatte. Vergl. F. G. Klopstock von Dr. J. O. Thieß. S. 201 u. f.

***) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 158.

****) Christ. Gottfr. Krause (geb. 1719. gest. 1771) ein theoretischer und praktischer Tonkünstler, bekannt

es in einem Briefe Klopstocks an Gleim v. 1. März 1766, *) „der in Ihrer Stube unter andern todten und lebenden Freunden wohnt, **) der Rammlers Berenice ***) componirt hat? Ich habe lange nichts gehört, das mir so vortrefflich vorgekommen und so sehr nach meinem Geschmack gewesen wäre. — Ich glaube, Krause hat die Nacht vor dieser Composition geträumt, er befände sich in einem griechischen Musentempel und hörte Alcäus eine Ode vorlesen. Stellen Sie sich einmal vor, wir hätten diese Ode in Herkulanum, oder sonst wo, in den Ruinen, mit dem Texte gefunden, welch ein Freudengeschrei würden wir darüber angestimmt haben! Gerstenberg und seine Frau sangen mir den neuen Griechen und ich dachte:

Nunc pede libero
Pulsanda tellus. —

Und beinahe wär' ich thöricht genug gewesen, den Ge-

---

durch s. Abhandlung von d. musikalischen Poesie. Berlin 1752. Rammler richtete eine Ode an ihn. (S. dessen poet. Werke. Berlin 1800. Th. 1. S. 57.) Vergl. S. 210; wie auch (Küttner's) Charactere deutsch. Dicht. u. Prosaisten. S. 260 u. f. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 412 u. f.

*) S. das ebenangef. Werk. Th. 2. S. 180 u. f.

**) Klopstock meint Gleims Musentempel oder das Zimmer, in dem sich die Bildnisse der ausgezeichnetsten Schriftsteller befanden.

***) Ptolomäus u. Berenice (1765) S. Rammlers poet. Werke. Berlin 1800. Th. S. 90 u. f.

danken auszuführen. Welche einfache und gleichwohl reiche Schönheit, und welche Neuheit dazu, wenigstens für mich! — Doch man kann sogar, bei einem solchen Anlasse, scherzhaft werden, und ich bin's, dünkt mich, geworden. Aber das muß ich Ihnen nothwendig noch sagen, Sie müssen es, ohne alle Einwendung und Widerrede, veranlassen, daß ich mit Krause unvermerkt in eine Correspondenz über die Composition meiner Strophen komme. Meine Absicht ist, daß er die Strophen componire; doch will ich's ihm nicht auftragen, sondern erwarten, ob er selbst Lust dazu bekömmt. — Veranlassen Sie die Correspondenz nur bald, denn ars longa, vita brevis, wie Hippokrates sagt." —

„Will Herr Grillo *) den ganzen Pindar übersetzen?" heißt es in einem Briefe Klopstocks vom 1. März 1766 **). „Mich dünkt, er sollte nur die schönsten Oden wählen. So schön Pindar auch ist, so ist es doch unmöglich, daß er uns für seine Materien so interessirt, als es der Fall seyn würde, wenn wir Griechen wären. Herrn Grillo's Uebersetzung gefällt mir von vielen Seiten, von manchen andern indeß nicht. Er ist zu getreu und zu pindarisch in den Beiwörtern, und ich weiß nicht, ob er dithyrambische Verse oder Prosa hat schreiben wol-

*) Friedrich Grillo, ein fleißiger Uebersetzer der griechischen Classiker, geb. 1737 zu Wettin, gest. zu Berlin 1802, als Professor der Philosophie bei dem Cadettencorps.

**) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 184.

len. Ich sage Herrn Grillo ohne Einkleidung meine Meinung, weil ich die Ausführung seines Unternehmens wünsche. *)

„Ich muß Ihnen doch," schreibt Klopstock an Gleim den 31. Juny 1769 **), „eine kleine Nachricht von meinen Lustwandlungen in den Wäldern unsrer alten Sprachen geben. — Macpherson, der Retter des Barden Ossian (Ossian war deutscher Abkunft ***), weil er ein Caledonier war, wird mir, wie ich hoffe, nun bald die eisgrauen Melodien zu einigen lyrischen Stellen des großen Dichters schicken. ****) Mit Hülfe dieser Melodien denk' ich das Sylbenmaaß der Barden herauszubringen, und diese kleinen Entdeckungen sollen meiner

---

*) Leider fand Grillo zu seiner Uebersetzung des Pindar, an der er fast sein ganzes Leben hindurch gearbeitet, keinen Verleger. (Vergl. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 380.) Außer der eilften olympischen Ode, die er im Götting. Musenalmanach (v. J. 1772. S. 203) mittheilte, ist von s. Uebersetzung des Pindar nichts weiter bekannt geworden. S. Degen's Literatur d. deutsch. Uebers. d. Griechen. Altenburg 1798. Bd. 2. S. 200.

**) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 214 u. f.

***) Vergl. Klopstock. In Fragmenten von Tellow an Elisa (von Cramer) Frankf. u. Leipz. 1777. S. 121.

****) Die bekannte deutsche Malerin Angelika Kaufmann (s. w. o.) damals in London, hatte deßhalb an Macpherson geschrieben. S. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 271 vergl. S. 276.

Abhandlung vom Sylbenmaaße *) gar nicht übel lassen." — Ferner hab' ich entdeckt — freilich hätt' es der ganzen deutschen Welt durch Hickes **) füglich bekannt seyn sollen, daß es einen sächsischen Dichter gibt, der unter dem Titel herausgegeben zu werden verdient: Die Geschichte des Erlösers, von dem Sachsen, einem christlichen Dichter bald nach Wittekinds Barden. ***). Er ist edel und so poetisch,

---

*) Ueber die Nachahmung des griech. Sylbenmaaßes (vor d. 2ten Bde der Copenhagner Ausgabe d. Messias v. J. 1755; mit Anmerkungen bei Cramer. Th. 4. S. 60 — 101.) Vergl. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 170. S. 179. S. 214.

**) Geo. Hickesii thes. ling. vet. septentr. Oxon. 1705. T. I. P. 6. cf. P. 52 — 84.

***) Klopstock meint die poetische Bearbeitung d. Evangelien, in sächsischer Mundart und in alliterirenden Zeilen abgefaßt, welche Ludwig der Fromme (st. 840) einem berühmten sächsischen Dichter übertrug. S. Du Chesne Script. rer. Franc. T. II. P. 326. Eccardi Comment. de Francia orientali. T. II. P. 324. W. Petersen's Preisschrift: welches sind d. Veränder. u. Epochen d. deutsch. Hauptsprache u. s. w. in d. Schriften d. churf. Gesellsch. zu Mannheim. Bd. 3. S. 24 u. f. — Weder der Name jenes Dichters, noch das vollständige Werk, das sich auch auf das alte Testament erstreckt, haben sich bis auf unsre Zeit erhalten. Einzelne Bruchstücke aus den auf der Bibliothek zu Orfort und München befindlichen Handschriften liefern Hickes l. c. P. 52 — 84. Michaeler in s. tabulis etc. T. III. P. 52 — 84. u. neuerlich Docen in s.

als es die schöne Einfalt des Originals zuläßt. Hickes (a. a. O.) setzt ihn bald in Carls des Großen Zeiten, bald hält er ihn noch für älter. Ich glaube, sein Zeitalter in einer Stelle eines Geschichtschreibers unter Ludwig dem Frommen gefunden zu haben. Dieser redet von einer poetischen Uebersetzung der Bibel, die dieser Kaiser von einem sächsischen Dichter habe machen lassen. *) Das Fragment fängt von Christi Geburt an, und geht bis auf das Gespräch mit den Jüngern zu Emmaus. Es ist insonderheit viel alte Kernsprache darin, und unter andern manches vielbedeutende poetische Wort, das wir armen Neulinge verloren haben; außerdem viel schönes lyrisches Sylbenmaaß. Ich denke es, mit einer fast wörtlichen Uebersetzung und mit kurzen, doch bedeutenden Anmerkungen herauszugeben. **) Ich besitze schon etwas von diesem Gedicht, und hoffe bald eine ganze Abschrift zu erhalten, die der König (von Dänemark) machen läßt. — Sie sind doch mit meinem Patriotismus

---

Miscellaneen z. Gesch. d. deutsch. Literatur. Bd. 2. S. 12. Vergl. Kinderling's Gesch. d. niedersächs. Sprache. S. 201. Koch's Compend. d. Lit. Gesch. Th. 1. S. 26. Grimm's deutsche Grammatik S. LXV.

*) Eccardi Comment. de rebus Franciae orientalis. T. II. P. 324.

**) Schwerlich hat der Dichter jemals einen solchen Versuch gemacht. Auch in der neuerlich erschienenen Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel (Leipzig 1821. 2 Theile) wird keine Nachricht von dieser Uebersetzung gegeben.

zufrieden, der mich, was ich ohne eine solche Ursache nicht hätte seyn mögen, zum Scholiasten macht? Meine Hauptabsicht ist die fernere Bildung unserer Sprache. In diesem Betracht ist das Gedicht unsres Sachsen ein reicher Fund. *) Wir müssen ihre Bildung, ihren alten Original-Genius gleichsam warm aus dem Herzen nehmen. Außerdem ist es auch nicht gleichgültig, zu sehen, wie wir nördlichern Deutschen von der Religion bald nach der Zeit dachten, in welcher Carl der Große durch Schwert und Vehmgericht bekehrt hatte."

Seinem Freunde Gleim, der sich damals (1769) mit einer Sammlung seiner Gedichte beschäftigte, gab Klopstock den Rath: „Brauchen Sie mir ja Ramlers Feile nicht zu viel, und bringen Sie mit Ihrer eignen hie und da ein wenig Politur weg. Ich schlage Ihnen hiedurch nichts anders vor, als was ich selbst thue. **) Sagen Sie mir, weiß es Ramler, daß diejenige seine schönste Ode ist, in der er gar nicht nachgeahmt hat? — Und wenn er's weiß, hat er nicht Lust daraus zu folgern, was wirklich daraus folgt? ***)

Von (Joh. Geo.) Jakobi kenn' ich noch nichts, als die Briefe ****), und was ich in den Journalen und

*) Vergl. über die altsächsische Evangelienharmonie die Jenaische Lit. Zeit. 1809. No. 174.
**) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 230.
***) Ebendas. S. 235 u. f.
****) Jacobi's Werke. (Halberst. 1770.) Th. 1. S. 5 - 74.

Zeitungen von ihm finde. Er versteht die Sprache und hat Geschmack, aber noch zu viel fremde Bildung. *)

Was sagen Sie von dem Fragmente vor dem dritten Bande des Messias? So wird meine Abhandlung **) werden. Ich schriebe sie freilich lieber auf vier Bogen, statt daß sie nun wohl zwanzig haben wird; allein alle meine Freunde wollen, daß ich so ausführlich seyn soll, weil die Sache noch zu wenig bekannt sey. Wenn sie dieß Mehrern seyn wird, so kommt denn Einer, der sehr Recht darin hat, und macht vier Bogen daraus. Dann bleibt nichts weiter, als die neuen Sylbenmaaße, und die Bildung der griechischen, die man nicht ganz kennt, auch wegen Mangel der Bestimmung bei den griechischen Critikern, nicht ganz kennen kann. — Und mehr braucht ja auch nicht übrig zu bleiben."

„Ich bin seit kurzem," schrieb Klopstock den 2. Sept. 1769 ***), „in eine deutsche Malerin in London, Angelika Kaufmann ****) beinahe verliebt. Sie hat

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 236.

**) Vom deutschen Hexameter. (vollständiger in d. Fragmenten über Sprache und Dichtkunst. Hamb. 1779.) Vergl. Auswahl aus Klopstocks nachgel. Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 62, wo man ebenfalls einige Bemerkungen über den deutschen Hexameter findet

***) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 228.

****) Geb. 1741 zu Chur in Bündten, gest. zu Rom den 5. November 1807. Auch Herder gedenkt ihrer in d.

einen Briefwechsel mit mir angefangen *), und will mir schicken: einen Kopf Ossians nach ihrer Phantasie, ihr Portrait und ein Gemälde aus dem Messias. — „Es ist vortrefflich," heißt es in einem spätern Briefe vom August 1770 **), „das Mädchen hat Raphael studirt. Drei Personen: der todtbleiche Samma, der die Urne Benoni's mit daran gelehntem Kopfe umfaßt, Joel, der Johannes thränend bittet, und Johannes ausnehmend schön und sanft, der sich über ihn beugt, und ihn mit voller Aufmerksamkeit anhört. ***) Und nun bekomm' ich noch das Portrait der Angelika. Ich habe sie gebeten, sich als Thusnelda zu malen, nämlich einen Köcher an der Schulter in Leinen mit Purpuraufschlägen gekleidet, die Arme fast ganz blos, einen Feldblumenkranz mit etwas jungem Eichenlaube untermischt. — Sie wissen unstreitig, daß Thusnelda blaue Augen hatte,

---

Werken z. schön. Lit. u. Kunst. Bd. VII. S. 211; wie in seinen Briefen. Vergl. J. G. v. Herders Leben. Herausg. von Heinr. Doering. Weimar 1823. S. 202 u. f. Eine interessante Biographie von ihr findet man in den Zeitgenossen. Neue Reise. Leipz. 1822. No. VII.

*) Vier Briefe von Angelika Kaufmann an Klopstock, in d. J. 1769 — 70, findet man in d. Auswahl aus dessen nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 268 — 77.

**) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 246 u. f.

***) Ein andres Gemälde, ebenfalls die Geschichte Samma's vorstellend, hatte ein reisender Hamburger in Verona getroffen. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 229.

gleichwohl hab' ich Angelika gebeten, ja ihre schwarzen Augen bei dieser Gelegenheit nicht in blaue zu verwandeln. Aber endlich zur Hauptsache: Diese schwarzen Augen, die ganze Miene sieht freudetrunken auf einen römischen Adler herab, den Thusnelda mit beiden Armen angefaßt hat." —

Daß Angelika sich auch mit einem Kupferstiche des von ihr sehr geschätzten Dichters *) beschäftigte, sieht man aus einem Briefe Klopstocks an Gleim vom 2. Septemb. 1769, und aus einem der ihrigen vom 28. Aug. 1769 **)

„Herder hätten Sie nicht bei mir getroffen," heißt es in einem Briefe Klopstocks an Gleim, aus Bernstorf vom 7. Sept. 1769 ***). „Ich weiß nicht, wie es sein Schiffer mit ihm gemacht hat. Vielleicht hat er bei Copenhagen anlegen wollen, und nicht Wort gehal-

*) „Das unendlich Schöne, das Edle und Erhabene," schreibt Angelika unter andern, „das ich in Ihrem Messias finde, bewegt meine ganze Seele. Wie manche vergnügte Stunde hab' ich schon bei dem ersten und zweiten Theil zugebracht, und wie wird durch Ihr gütiges und mir zu liebes Geschenk dieses Gedichts die Zahl derselben vermehrt. O wie oft hab' ich gewünscht, Sie persönlich kennen zu lernen u. s. w." (Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 269.

**) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 228. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 270. vergl. S. 273 u. 76.

***) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 234.

ten. *). Ich kann aus dem Cabinett, in welchem ich jetzt schreibe, vier Meilen in die Ostsee hinaussehn, aber ich habe den kritischen Berg **), der ja (denn ich muß es doch nur heraussagen) Mäuse und Eichhörnchen, wenn jene Ihnen zu klein sind, entdeckt. Wenn Ihnen das zu streng vorkommt, so denken Sie sich meinen unwiderleglichen Satz noch nicht so wahr, als ich, und als er wirklich ist, nämlich daß kein Critikus mehr als Eine Stimme hat. Und von dieser Einen Stimme fordere ich außerdem noch, daß sie von nicht kleiner Bedeutung sey, wenn sie sich will öffentlich hören lassen." —

Bis zum J. 1771 hatte Klopstock, bis auf einige Reisen sich meistens in Copenhagen aufgehalten, wo er, wie bereits erwähnt worden, an dem Grafen Bernstorff

---

*) Herder, der damals auf seiner Reise von Riga nach Nantes begriffen war, hatte seinen anfänglichen Plan über Copenhagen zu gehen geändert. Er bedauert in seinem Reisejournal, daß er dort nicht gelandet sey, und die Bekanntschaft Klopstocks, Gerstenbergs u. a. gemacht habe. Vergl. J. G. v. Herders Leben. Herausg. von Heinr. Doering. Weimar 1823. S. 78. vergl. S. 94.

**) So nennt der Dichter Herdern in Bezug auf die in d. J. 1768 u. 69 erschienenen Kritischen Wälder und Fragmente zur deutschen Literatur. Vielleicht hatte Klopstock dabei vorzüglich: Das Gespräch zwischen einem Rabbi und einem Christen über den Messias im Sinne, welches man in Herders sämmtl. Werken z. schön. Lit. u. Kunst. Tübingen 1805. Th. 2. S. 46 — 56 findet.

einen edelmüthigen Freund und Beschützer hatte. Seit dieser indeß, durch den Günstling des neuen Königs Christian des Siebenten, den Grafen Struensee verdrängt, seine Entlassung erhalten hatte. *), veränderte auch Klopstock seinen bisherigen Aufenthalt, und begab sich nach Hamburg, wo er mit Beibehaltung seiner dänischen Pension **), und dem Character eines königl. dänischen Legationsraths, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, der Poesie und dem Umgange mit gleichgestimmten Freunden lebte. ***)

Im J. 1771 hatte Klopstock eine Reise nach Manheim, Darmstadt und Düsseldorf unternommen. In Manheim hatte er eine stundenlange Unterredung mit dem Churfürsten. — Die ersten Tonkünstler in Manheim beeiferten sich, ihm ihre Virtuosität in ihrem ganzen Glanze zu zeigen. — Auf dieser Reise war es auch, wo Klopstock Goethes Mutter in Frankfurt am Mayn besuchte.

---

*) Im J. 1770, mit einem Jahrgehalt von 6000 Reichsthalern.

**) Nach einem Briefe Klopstocks an Gleim (Hamburg d. 15. April 1771) war der Dichter sehr besorgt, daß er seine Pension verlieren werde. Diese Besorgniß gründete sich auf ein vermöge einer königl. Cabinetsordre an ihn erlassenes Schreiben, worin man sich nach Klopstocks Alter, nach seinen Verdiensten und seinen Vermögensumständen erkundigte. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 258.

***) Vergl Klopstocks Biographie. Quedlinb. 1817. S. 37. Klopstock als Mensch u. Dichter. Naumb. 1824. S. 48.

Sie hatte einen Mann mit einem Heiligenschein erwartet, und sah sich natürlich durch die Erscheinung eines kleinen unansehnlichen Mannes ziemlich getäuscht. Da sie sich vorgenommen hatte, ihn über dunkle Stellen in der Messiade zu fragen, so war sie nicht wenig betreten, als Klopstock sogleich die Frage an sie richtete: was Frankfurt eigentlich für eine Verfassung habe? Doch besann sie sich sogleich, daß auf diese Frage nur Eine Antwort sey. Sie gab ihm den bei Varrentrapp herauskommenden Frankfurter Staatskalender in die Hände, und erzählte später: nur Ein Mann habe ihr imponirt, und das sey Herder. *)

Schon im folgenden Jahre (1772) traf ihn das Loos, einen seiner treusten und bewährtesten Freunde zu verlieren. „Durch die Traurigkeit über den unerwarteten Tod des Geh. Raths von Bernstorff **)," schrieb er den 4. April 1772 an seine Mutter, „hat meine Gesundheit etwas gelitten; aber es ist Gott sey Dank,

---

*) Böttigers Aufsatz: Klopstock, im Sommer 1795 (in d. Taschenbuche Minerva auf's J. 1814. S. 337 — 38.)

**) Er starb zu Hamburg d. 19. Febr. 1772, nachdem er einige Zeit zuvor wiederum nach Dänemark zurückberufen worden war. Vergl. G. L. Ahlemann: Ueber das Leben u. d. Character des Grafen Ernst Hartwig von Bernstorff. Hamburg 1777. Klopstock. In Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa. Frankf. u. Leipzig 1777. S. 23 — 35. Ein Gedicht auf Bernstorffs Tod, von Friederike Brun findet man in ihren Gedichten. Zürch 1803. S. 33.

schon einige Zeit her, daß ich es überstanden habe. Ich bin bei der Geh. Räthin geblieben, denn sie hat dieß auf eine recht freundschaftliche Weise gewünscht. Sie wohnt jetzt in einem andern Hause in einer Gegend der Stadt, wo man recht frische Luft und eine schöne Aussicht auf das nahe Alster-Bassin hat, welches dicht vor dem Hause liegt. — Ich habe dem Prinzen Carl von Hessen, der die zweite Prinzessin von Dänemark zur Gemahlin hat, den Vorschlag gemacht, es zu bewirken, daß man dem seligen Geh. Rath (v. Bernstorff) in Rothschild *) ein Begräbniß gebe. — Die Sache ist schwer und wird wohl nicht zu Stande kommen; indeß hoff' ich von dem Prinzen, daß er sie noch nicht aufgegeben, und mit dem, was man thun will, zufrieden seyn wird, nämlich dem Verstorbenen ein Denkmal in der deutschen Kirche in Copenhagen zu setzen. **)

In diese Zeit fällt die Beendigung der Messiade. Der sechzehnte bis zwanzigste Gesang, der den vierten Band einnimmt, erschien im J. 1773. Der Dichter schrieb den 14. May an Gleim: „Meine Freude, den

---

*) Der Begräbnißort der dänischen Könige. Des Dichters treffliche Ode: Rothschilds Gräber, die er bei dem Tode Friedrichs des Fünften im J. 1766 dichtete, ist bekannt. Klopstocks Werke. Bd 1. S. 201 u. f. Vergl. Klotz: Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 1. St. 2. S. 162 u. f.

**) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 262.

Messias vollendet zu haben, ist mir fast alle Tage neu. Sie können sich vorstellen, mit welcher Ungeduld ich erwarte, die Ihrige zu lesen. *)

Es ist hier vielleicht der Ort über dieß Hauptwerk des Dichters, das in einer Reihe von Jahren sich nur langs m seiner Vollendung näherte, einige literärische Notizen zu geben, die wir, um die Schilderung der Lebensereignisse Klopstocks nicht zu sehr zu unterbrechen, bis hieher verschoben haben.

Den zwei ersten Bänden des Messias, die, wie bereits früher erwähnt, im J. 1756 zu Copenhagen auf Kosten des Königs von Dänemark erschienen waren, folgte 1768 der dritte. Der Verleger der Hallischen Ausgabe that zu dem 1751 erschienenen ersten Bande im J. 1756 den zweiten hinzu. Von beiden Bänden erschien 1760 eine neue Auflage. Der dritte Band kam 1769, und der vierte 1773 heraus. **)

---

*) Klopstock u. s. Freunde, Th. 2. S. 265.

**) Der vollständige Titel dieser Ausgabe ist: Der Messias. Erster Bd. 2te verbess. Aufl. Halle 1760. Zweiter Bd. Ebendas. 1756. Dritter Bd. Ebendas. 1769. Vierter Bd. Ebendas. 1773. Vor dem ersten Bande befindet sich die Zueignungsode an den König von Dänemark, Friedrich V., nebst einem Vorbericht zu dieser Ode, und Klopstocks Abhandlung von der heiligen Poesie (die letztere auch bei Cramer. Th. 4. S. 20 — 69, mit dessen Anmerkungen); vor dem zweiten die Abhandlung von d. Nachahmung des griechischen Sylbenmaaßes im Deutschen (ebenfalls bei Cramer. Th. 4. S. 60 — 106 mit

Seltsam genug überging die Bibliothek der schönen Wissenschaften sowohl den dritten, als auch den vierten Band der Messiade gänzlich mit Stillschweigen. Dagegen enthielt die Allgemeine deutsche Bibliothek den Anfang einer fortlaufenden Critik, die indeß dem Dichter nicht genügen wollte. *) Die Fortsetzung dieser Critik erfolgte nicht. **)

---

dessen Anmerkungen); vor dem dritten Bde. eine Abhandlung vom deutschen Hexameter (vollständiger in d. Fragmenten über Sprache u. Dichtkunst. Hamburg 1779) vor dem vierten endlich eine Abhandlung vom gleichen Verse (d. h. demjenigen, der aus bestimmten, unabänderlichen Sylbenfüßen besteht) Den Beschluß macht die Ode an den Erlöser. Einige Nachdrücke von Trattner in Wien und Schmieder in Carlsruhe bewogen Klopstock zur Ankündigung einer Ausgabe der letzten Hand (S. Deutsche Museum 1779. Juny. Bd. 1. S. 575 u. f.) welche im J. 1780 zu Altona in 2 Theilen erschien. (Vergl. Ch. Heinr. Schmid: Ueber die neueste Ausgabe d. Messiade in d Olla Potrida 1783. St. 4.) — In des Dichters Werken nimmt d. Messias den dritten bis sechsten Band ein.

*) Klopstock in Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa S. 121.

**) Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 1. St. 2. S. 297 — 331. Bd. 2. St 2 S. 240. 246. 250 u. f. vergl. Briefe d. neueste Literatur betreffend. Th. 1. Br. 18. S. 107 — 9. Br. 19. S. 117 — 28. Allgem. deutsche Biblioth. Bd. 18. S. 311 — 29 u. d. dritten Anfang zu Bd. 37 — 52. S. 1500 u. f. — Andere Beurtheilungen des Messias findet man in G. E. Lessings sämmtl.

Vor manchen andern ließ sich's Wieland *) angelegen seyn, in den kritischen Nachrichten vom deutschen Parnaß, die er im deutschen Merkur mitzutheilen pflegte, Klopstocks Messiade rühmend zu erwähnen. „Die große Ehrfurcht, sagt er **), welche die Nation gegen diesen Dichter trägt, die Erhabenheit und Würde seines Stoffes, der Umfang seines Gedichts, nebst der Zeit, die es ihm gekostet — lauter Ursachen, warum wir den endlichen Beschluß der Messiade, als die ansehnlichste Eroberung dieser Messe ankündigen müssen. Eine solche

---

Schriften. Bd. 23. S. 367 u. f. in d. Altonaer gel. Anzeigen v. J. 1757. S. 233 u. f. S. 244 u. f. in d. Nachrichten von d. Zust. d. Wissensch. in Dänemark. Bd 3. S. 205 — 43; in Klotzens deutsch. Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 3. St. 12. S. 577 — 613. in Schirachs Magazin d. deusch. Critik. Bd. 2. Th. 2. S. 179 — 229. im deutsch. Merkur 1773. Dezember. S. 246 — 60. in dem Journal étranger 1760. Sept. Octob. 1761. Octob. November. in d. Allgem. Lit. Zeit. 1801. Bd. 1. No. 94. S. 745 — 52. No. 95. S. 753 — 60. No. 96. S. 761 — 64. in d. Leipz. Jahrbuch d. neuesten Literatur. 1800. Bd. 1. S. 90 u. f. Bd. 2. S. 183 u. f. in der Erfurter gel. Zeit. 1798. S. 401 u. f. (von Herder) in der Tübinger gel. Zeit. 1801. S. 385 u. f. S. 506 u. f. in d. Morgenblatt 1809. No. 295. S. 1177 u. f. No. 296. S. 1182 u. f.

*) Schon im J. 1755 hatte er in der bereits erwähnten Ankündigung einer Dunciade für die Deutschen Klopstock wenigstens ein indirectes Lob gespendet.

**) S. d. deutsch. Merkur v. J. 1773. S. 245. S. 250. Vergl. v. Archenholz Minerva. April. 1805. S. 124.

beschwerliche und langwierige Laufbahn hat unstreitig noch kein deutscher Dichter durchlaufen, mit so ungeschwächten Kräften, und mit so unverrückten Augen auf das Ziel, durch's Siegsgeschrei der Bewundrer und das Gehöhne der Tadler *) gleich ungestört. — Es scheint schon bei

*) Von der nicht geringen Zahl von Schriften, welche die Messiade veranlaßte, nennen wir, mit Uebergehung der bereits erwähnten Beurtheilung dieses Gedichts von G. F. Meier, so wie mehrern Aufsätzen von Gottsched und Bodmer, die schon weiter unten angeführt worden, die nachfolgenden: Zufällige Gedanken über das Heldengedicht: Der Messias von J. G. Heß, Zürich 1749. Gedanken über die Frage, wie weit Erdichtungen in Epopöen, welche Begebenheiten der Religion zum Gegenstande haben, zugelassen werden können (in d. Samml. verm. Schriften von d. Verf. d. Brem. Beiträge. Bd. 3 S. 23—25.) Ueber das Heldengedicht: Der Messias (sechs Briefe in G. E. Lessings verm. Schriften. Th. 4. S. 25—73., vergl. dessen Leben, Th. 3. S. 181 u. f.) Eine Vertheidigung Klopstock gegen Lessings Critik findet man in d. Hamb. gel. Berichten. 1754. S. 785 u. f. in den Götting. gel. Anzeig. 1758. S. 1096: auch in der Schrift von Dr. J. O. Thieß: F. G. Klopstock u. s. w. S. 67—82. Gedanken über d. Messias, in Absicht auf die Religion. Rostock und Wismar 1754, von L. F. Hudemann. Vergl. Neuestes aus d. anmuth. Gelehrsamk. Leipz. 1754. S. 638 u. f., 1757. S. 332—53. (L. F. Hudemann) Der Messias. Eilfter Gesang, Potsdam 1764. Vergl. Götting. gelehrte Anzeigen 1764. S. 171—74, von Klotz. Gegen diese Schriften von Hudemann und wider die Angriffe auf Klopstock in den Schleswig-Holsteinischen Anzeigen (vergl. Dr. J. O. Thieß: F. G. Klopstock u. s. w. S. 201 u. f.) kamen heraus: Holstei-

der ersten Ausarbeitung der Ueberfluß des Dichters von Gesang zu Gesang, wie ein Strom, je weiter er sich

---

nische Streitschriften wegen der epischen Dichter, die von heiligen Dingen gesungen haben. Hamburg 1755. Einen humoristischen Vertheidiger fand der Messias an dem Hypochondristen, einer holstein. Wochenschrift von Herrn Zach. Jernstrupp, herausgegeb vom Herrn v. Gerstenberg. (N. A. Berlin 1784. Th. 2. S. 22. S. 520 — 47. — J. N. (Reichhelms) Critik über den Wohlklang des Messias. Chemnitz (Halle) 1749. Von den deutschen Hexametern (in den neuen Erweiterungen d. Erkenntniß u. d. Vergnügens. Frankf. u. Leipz. 1754. Bd. 3. St. 16. S. 314 — 18. Sendschreiben an einen Freund über das Heldengedicht: Der Messias, in Stockhausens Sammlung verm. Briefe. Th. 1. S. 3 — 30. An einen Freund über Klopstocks Messias von Mich. Denis, in d. Litera. Monaten Wien 1777. Februar; auch in d. Nachlese zu Sineds Liedern, herausg. von J v. Retzer. Ebendas. 1784. S. 100 u. f. vergl. Allgem. deutsch. Biblioth Anh. 5 zu Bd. 25—36. S. 2957. Ueber d. Messiade in d. Biblioth. d. Philos. u. Literatur. (Frankf. a. d. Oder 1774. Bd. 1. St 1 u. 2.) Gespräch zwischen einem Rabbi und einem Christen über Klopst. Messias von Herder, in d. Fragmenten über die neuere deutsche Literatur. Riga 1767. Samml. 2. S. 243 u. f. 277 u. f.; auch in Herders sämmtl. Werken. z. schön. Lit. u. Kunst. Th. 2. S. 45 — 56. S. 71 u. f. vergl. Dr. J. D. Thieß: J. G. Klopstock u. s. w. S. 106 u. f. Auch einige Abhandlungen in lateinischer Sprache veranlaßte die Messiade: Joh. Henr. Stuss: Prolusio de novo genere poeseos teutonicae rhythmis destitutae etc. (Gothae) 1751. Vergl. Neuestes a. d. anmuth. Gelehrs. Leipz. 1752.

von der Quelle entfernt, angewachsen zu seyn, so daß in den letzten Theilen Fictionen, Reden, Gesänge und Chöre einander drängen, wovon ein Stück genug wäre, den Ruhm eines Dichters dauerhafter, denn Erz, zu machen. Wir vereinigen unsre Glückwünsche mit der Menge derer, die Klopstock bereits über die Krönung eines Werks erhalten, wodurch er der Schöpfer unsrer epischen Sprache geworden, und sich einen Ruhm erworben, den er mit Niemand theilt."

---

S. 55 u. f. Ejusd. Commentatio de Epopoeia christiana etc. Gothae 1752 Vergl. Ebendas. S. 519 — 34. Ejusd. Commentatio continuata de Epopoeia christiana etc. Gothae 1753. vergl. ebendas. 1753. S. 28 — 45. Jo. Chph. Dommerich: Prolusio de Christeidos Klopstockianae praecipua Venere. Wolfenb. 1752. vergl. ebendas. 1753. S. 274 u. f. Götting. gel. Anz. 1752. S. 971. Hamb. gel. Ber. 1752. S. 561. u. f. — Einige Spottgedichte gegen die Messiade: Der Wurmsaamen u. s. w. Frankf. u. Leipz. 1751 — 52 drei Gesänge. Der Wurmdoctor. Ebendas. 1751. Die ganze Aesthetik in einer Nuß, oder neologisches Wörterbuch, von dem durch Gottsched hochgefeierten Freiherrn v. Schönaich, u. a. m. sind zu seicht und abgeschmackt, als daß wir ihre Zahl hier vermehren sollten. Eine genaue und vollständige Nachweisung gibt Jördens in seinem Lexicon deutscher Dichter und Prosaisten, Bd. 3. Leipzig 1808. S. 38; ein Werk, das beiläufig gesagt, weit erhaben ist über den armseligen Spott der Herren Wachler und Fr. Horn, von denen der letztere überdieß, so ein vornehmes Ansehen er sich auch in seinen Schriften zu geben weiß, nichts weniger ist, als ein Literator.

Diesen mit so viel attischer Feinheit ihm gestreuten Weihrauch, erwiederte Klopstock ein wenig kalt, wenn er in seinen grammatischen Gesprächen Wieland einen Mann nannte, dessen Name auch darum bleiben werde, weil einige seiner Blätter durch Beispiele zu der Bildung der Sprache mehr beigetragen hätten, als ganze Werke von Sprachuntersuchungen.

Ein strenges Urtheil über die Messiade fällte Herder. Er betrachtete sie als Heldengedicht schlechthin, und übersah die darin herrschende innige Verbindung des Lyrischen und Epischen. „Es ist in dieser Epopee," sagt er,*) „zu viel Gerüst, und zu wenig Gebäude, zu viel Rede und zu wenig Handlung. Wie vieles davon kann man wegnehmen, ohne Schaden, ja vielleicht zur Schönheit des Ganzen. Jesus wird entweder über der Menschheit geschildert, oder mit dem vollen weichen Herzen, das da spricht, und duldet, aber zu wenig handelt. Wer ihn nicht zum Voraus aus den Evangelisten kennt, wird ihn in diesem Gedicht nicht in seiner ganzen Größe kennen lernen. — Sind nicht seine Engel größtentheils das in dem Gedichte, was sie in den Kupfern **)

*) Herders unlängst angeführtes Gespräch zwischen einem Rabbi und einem Christen über Klopst. Messias, in Fragmenten über die neuere deutsche Literatur, Riga 1767. Samml. 2. S. 243 u. f. 277 u. f., und in Herders Werken z. schön. Literatur und Kunst. Tübing. 1805. Th. 2. S. 45 — 56. S. 71 u. f.

**) Diese Kupfer, zu dem ersten und zweiten Bande des

sind: weibliche, zarte, liebe Knaben, die schweben und umherflattern, ohne recht in den Kerninhalt des Stücks verflochten zu seyn, — Maschinen, die ihr poetischer Schöpfer nicht zu brauchen weiß. — Und nun seine Hölle! — Hier hätte kein Milton vor Klopstock seyn sollen, so wäre die ganze Hölle nach andrer Bauart eingerichtet; nicht im Anfange so prächtig eröffnet, um immer Episode zu bleiben; nicht so viel Himmel und Gesandtschaften. Klopstock zeigt gegen den Britten, was ein Philosoph *) mit Grund behauptet: Wenn ein Engländer und Deutscher das Erhabene schildert, wird jener es furchtbar und schrecklich zeichnen, dieser aber auf die Pracht verfallen. Ueberhaupt hätte Klopstock sich mehr nach Nationalmeinungen, dem poetischen Sinn des alten Testaments und dem Geschmack der damaligen Zeit Mühe geben sollen. — Befriedigen können hat er die Orthodoxie doch nicht, warum hat er sich denn nicht einige Schritte von ihr entfernen wollen, der Poesie wegen — — Nirgends ist Klopstock größer, als wenn er, ein Kenner des mensch-

---

Messias, Hallische Ausgabe v. J. 1751, zu denen der Dichter selbst den Entwurf gemacht hatte, waren so schlecht ausgefallen, daß sie bei dem dritten und vierten Bande weggelassen wurden. Eine Erklärung der Kupfer zu den ersten zehn Gesängen findet man bei Cramer Th. 5. S. 312 — 20.

*) Kant's Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, 1767, in der Samml. f. vermischten Schriften, Halle 1779. Bd. 2. S. 413 u. f.

lichen Geistes, jetzt einen Sturm von Gedanken und Empfindungen aus der Tiefe der Seele holt, und ihn bis zum Himmel brausen läßt; wenn er einen Strudel von Zweifeln, Bekümmernissen und Aengsten erregt, wie Philo, der verzweifelnde Ischarioth, Petrus und insonderheit das große Geschöpf seiner Phantasie Abadonna zeigt. Und im Zärtlichen sieht man Klopstock immer sein Herz schildern: Benoni, Lazarus und Cidli, Maria und Porcia, Mirjam und Debora — lauter vortreffliche und liebenswürdige Scenen. — Alles ist bei Klopstock in Theilen schön, sehr schön, nur im Ganzen nicht der ächte epische Geist." —

Ein späteres Urtheil Herders, aus seinen Briefen über Humanität, möge hier gleichfalls eine Stelle finden. „Man ist gewohnt," sagt er *), Klopstock den deutschen Milton zu nennen; ich wollte, daß Beide nie zusammen genannt würden, und wohl gar, daß Klopstock Milton nie gekannt haben möchte. Beide Dichter haben heilige Gedichte geschrieben; ihre Muse aber ist nicht dieselbe. Wie Moses und Christus, wie das alte und neue Testament stehen sie einander gegenüber. Miltons Gedicht, ein auf alten Säulen ruhendes Gebäude; Klopstocks Gedicht, ein Zaubergemälde, das in den zartesten Menschenempfindungen und Menschenscenen von Gethsemane aus über Erd' und Himmel schwebt. Die Muse Miltons

*) Herders Werke z. schön. Literatur und Kunst, Bd. VII. S. 390 u. f.

ist eine männliche Muse, wie sein Jambus; die Muse Klopstocks eine zartere Muse, die in Erzählungen, Elegien und Hymnen unsre ganze Seele, den Mittelpunkt ihrer Welt, durchströmt. In Ansehung der Sprache hat Klopstock auf seine Nation mehr gewirkt, als Milton vielleicht auf die seinige wirken konnte, wie er denn auch ungleich vielseitiger, als der Britte über dieselbe gedacht hat." — Wo Klopstock mit Milton in Einem Labyrinth ging *), wo er tropischen Vorstellungen zu treu, einer hellern Führung seines Gedichts entwich, und sich mit Worten begnügte — aus Liebe zum Dichter änderten wir gern die Worte des Gesanges, wünschend, daß er, der eignen Hoffnung des Dichters gemäß, eine Sprache der Ewigkeit würde. Greifen wir damit aber nicht zu tief in's Wesentliche, in den Plan und die Verzierungen des Gedichts.?" —

Treffend und geistreich, wie Alles, was aus seiner Feder floß, ist Schillers Urtheil. **) „So eine herrliche Schöpfung die Messiade in musikalisch= ***) poetischer

---

*) Herders Werke z. schön. Lit. u. Kunst. Bd. XII. S. 360.

**) Ueber naive und sentimentalische Dichtung (in dessen Werken. Stuttg. u. Tübing. 1818. Bd. VIII. Abth. 2. S. 115 u. f. S. 119.)

***) Dieser Ausdruck bezieht sich nicht blos auf dasjenige, was in der Poesie, wirklich und der Materie nach, Musik ist, sondern überhaupt auf alle diejenigen Effekte derselben, die sie hervorzubringen vermag, ohne die Einbildungskraft durch ein bestimmtes Object zu beherrschen. (S. Schiller a. a. O.)

Rücksicht ist, so Vieles läßt sie in plastisch = poetischer noch zu wünschen übrig, wo man bestimmte und für die Anschauung bestimmte Formen erwartet. Bestimmt genug möchten vielleicht noch die Figuren in diesem Gedichte seyn, aber nicht für die Anschauung; nur die Abstraction hat sie erschaffen, nur die Abstraction kann sie unterscheiden. Sie sind gute Exempel zu Begriffen, aber keine Individuen, keine lebenden Gestalten. Der Einbildungskraft, an die doch der Dichter sich wenden, und die er durch die durchgängige Bestimmtheit seiner Formen beherrschen soll, ist es viel zu sehr freigestellt, auf was für Art sie sich diese Menschen und Engel, diese Götter und Satane, diesen Himmel und diese Hölle versinnlichen will. Es ist ein Umriß gegeben, innerhalb dessen der Verstand sie nothwendig denken muß, aber keine feste Grenze ist gesetzt, innerhalb deren die Phantasie sie nothwendig darstellen müßte. Was ich hier von den Characteren sage, gilt von Allem, was in diesem Gedichte Leben und Handlung ist, oder seyn soll. — Für den Verstand ist alles trefflich bestimmt und begrenzt (ich will hier nur an seinen Judas, seinen Pilatus, seinen Philo erinnern) aber es ist viel zu formlos für die Einbildungskraft. — So ist mir die Messiade als ein Schatz elegischer Gefühle und idealischer Schilderungen theuer, wie wenig sie mich auch als Darstellung einer Handlung und als episches Werk befriedigt." —

An dieß Urtheil Schillers mögen sich einige Aeuß-

ſerungen Göthe's *) über Klopſtocks Gedicht ſchließen. „Der Meſſias, ein Name, der unendliche Eigenſchaften bezeichnet, ſollte durch Klopſtock verherrlicht werden. Der Erlöſer ſollte der Held ſeyn, den er, durch irdiſche Gemeinheit und Leiden, zu den höchſten himmliſchen Triumphen zu begleiten gedachte. Alles, was Göttliches, Engliſches, Menſchliches in der jungen Seele lag, ward hier in Anſpruch genommen. Er, an der Bibel erzogen und durch ihre Kraft genährt, lebt nun mit Erzvätern, Propheten und Vorläufern als Gegenwärtigen; doch alle ſind ſeit Jahrhunderten nur dazu berufen, einen lichten Kreis um den Einen zu ziehen, deſſen Erniedrigung ſie mit Staunen beſchauen, und an deſſen Verherrlichung ſie glorreich Theil nehmen ſollen. Denn endlich, nach trüben und ſchrecklichen Stunden, wird der ewige Richter ſein Antlitz entwölken, ſeinen Sohn und Mitgott wieder anerkennen, und dieſer wird ihm dagegen die abgewendeten Menſchen, ja ſogar einen abgefallenen Geiſt wieder zuführen. Die lebendigen Himmel jauchzen in tauſend Engelſtimmen um den Thron, und ein Liebesglanz übergießt das Weltall, das ſeinen Blick kurz vorher auf eine gräuliche Opferſtätte geſammelt hielt Der himmliſche Friede, welchen Klopſtock bei Conception und Ausführung dieſes Gedichts empfunden, theilt ſich noch jetzt einem Jeden mit, der die erſten zehn Geſänge lieſt, ohne

*) Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Tübingen 1812. Th. 2. S. 449—51.

die Forderungen bei sich laut werden zu lassen, auf die eine fortrückende Bildung nicht gern Verzicht thut." —

Interessant ist eine Art von Selbstcritik des Dichters über den Messias. *) „Er handelt leidend, sagt Klopstock, d. h. er hält Leiden, die alle, welche wir kennen, an Größe übertreffen, mit einer Standhaftigkeit aus, zu der Menschen unfähig sind. Nicht alles, was er während der Zeit thut, da er leidet, thut er als Leidender, z. B. wenn er Satan von Samma entfernt; wenn er jenem mit Einem Blicke Entsetzen zusendet. Ob er gleich dieß und anderes, z. E. wenn er die Jünger tröstet, als nicht Leidender thut, oder vielmehr zu thun scheint, weil wir nicht wissen, ob und in welchem Grade er zu gleicher Zeit gelitten habe, so wird es dadurch doch nicht episodisch, denn er handelt als der, welcher jetzo versöhnt. — Der Messias handelt auch als der Verherrlichte. Er war nicht Erlöser, wenn er bloß als Leidender handelte. Wir dürfen den Leidenden und den Verherrlichten schlechterdings nicht trennen; denn wir wären, wie die Schrift sagt, die elendesten unter den Menschen, wenn wir nur an einen todten Messias glaubten. — Nichts von dem, was er als der Verherrlichte that, ist episodisch. So ist z. B. die Auferstehung der Heiligen keine Episode. Sie ist's nicht allein an sich selbst, sondern auch deßwegen nicht, weil die Erscheinungen der

*) Auswahl aus Klopstocks nachgelass. Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 43 — 51.

Auferweckten bei der Grundlegung der Religion mitwirkend sind. Oder soll vielleicht diese Grundlage selbst episodisch seyn? Wenn man die Handlungen ausnimmt, durch die auch der Verherrlichte das Schicksal anderer Welten entscheidet, so gibt man der Verherrlichung einen kleinern Umkreis, als sie haben darf. Wer eine für die Epopöe gleich große Handlung, und zugleich eine kennt, die das Herz stark von so vielen Seiten bewegt, wie die ist, welche ich gewählt habe, der nenne sie, aber beweise auch das Behauptete. — — Die Himmlischen, welche das Kreuz und hernachmals das Grab umgaben, sind gewöhnlich zwar nur theilnehmende Zuschauer; sie tragen zu der Handlung nichts bei, aber sie können gleichwohl auf Christen mehr wirken, als die meisten handelnden Personen in der Ilias es auf die Griechen konnten. Denn sie sind erhabener, und nehmen an etwas viel Größerem Antheil, als das ist, was jene Mithandelnden thaten. Wirkung hervorzubringen ist Zweck; vorgestellte Handlungen oder Theilnahme sind nur Mittel. Bei der letzten kommt auch das in Betrachtung, daß der Theilnehmende zuweilen mehr Lebendigkeit (und was ist diese nicht in Absicht auf die Darstellung) zeigen kann, als der, welcher bloß mit ausführt. Auf die Neuern wirkt Handeln und Theilnehmen in der Ilias nicht, wie auf die Griechen, sondern nur wie eben dieses im Messias auf die Nichtchristen wirkt." —

Außer den bereits erwähnten ältern Schriften über Klopstocks Epos, hatte der Diaconus Waser, der be-

kannte Uebersetzer des Hudibras, Briefe zweier Landpfarrer über die Messiade drucken lassen. *) Auch zweier gekrönter Preisschriften wollen wir hier nur flüchtig gedenken, da sie beide ihrem Zwecke wenig entsprechen, und in der zweiten fast durchgängig die gröbste Verwechslung des Stoffes und der Form herrscht. **)

Schubart, der durch ein treffliches Gedicht den Messias verherrlicht hatte ***), trug durch seine öffentlichen Declamationen viel dazu bei, den Geschmack an diesem Epos allgemein zu verbreiten. „Es war, als hätte man den Messias nie gelesen, wenn man ihn denselben declamiren hörte. Nichts blieb undeutlich, alle Kunst des Dichters verschwand, und man sah nur die gigantischen Bilder seiner Einbildungskraft leben, sich näher und näher bewegen, handeln, und hörte sie Worte

*) In dem Neuen Schweizerischen Museum. Zürich 1794. Jahrg. 2. S. 906 u. f.

**) Aesthetische Beurtheilung des Klopstockschen Messias von J. C. A. Grohmann, Lehrer der Philos. zu Wittenberg u. s. w., Leipzig 1796. Der Messias von Klopstock, ästhetisch beurtheilt und verglichen mit der Iliade, der Aeneide und dem verlorenen Paradiese von C. F. Benkowitz, Breslau 1797.

***) Auf die Messiade, in C. F. D. Schubarts sämmtl. Gedichten, Frankfurt am Main 1787. Bd. 2. S. 141 u. f., deßgl. in der von s. Sohne Ludwig Schubart nach seinem Tode besorgten Ausgabe. Ebendaselbst 1802. Th. 1. S. 289 u. f.

eines höhern Lebens reden. Das Große, Grauenvolle und Gräßliche gelang ihm, wie in seinen eigenen Gedichten, so auch in der Declamation am besten, und wenn er in seiner ächten Stimmung eine Rede Adramelechs, oder einen Schrei Abbadona's um Vernichtung hersagte, so sah man überall Entsetzen in den Gesichtern der Hörer." *)

Unter den Uebersetzungen des Messias war die französische von Antelmy, Junker und einem Ungenannten die erste. **) Obgleich in Prosa abgefaßt, nahm sie sich sehr viele Freiheiten.

Die darauf folgende zweite ***) wich indeß so sehr vom Original ab, daß sie die Klage eines Gedichts: der Franzose habe die Messiade nicht übersetzt, sondern über den Lethe gesetzt, veranlaßte. ****) Eine dritte Ueber-

---

*) Schubarts Leben und Gesinnungen, von ihm selbst im Kerker aufgesetzt, (Stuttgart 1791 — 93) Th. 1. S. 147. Th. 2. S. 39 — 46. Schubarts Character von s. Sohne Ludwig Schubart, Erlangen 1798. S. 30. Vergl. Jördens Denkwürdigkeiten u. s. w., aus dem Leben deutscher Dichter und Prosaisten, Bd. 2. S. 219.

**) Le Messie, Poëme en dix chants, traduit de l'Allemand de Mr. Klopstock. Paris 1769 — 72. 4 Vol. 12. Vergl. Allgem. Deutsche Biblioth. 2 Anh. zu Bd. 13 — 24. S. 1137. Neue Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 9. S. 137.

***) Le Messie, poëme. Traduction de l'original allemand de Klopstock. Par feu Mr. Frederic Louis Petit-Pierre, Pasteur à Neuchâtel (publiée par Cheuron) Neuchâtel 1795. 8.

****) Man findet dieß Gedicht in Klopstocks Werken. Bd. 2. S. 209.

setzung gab die Baronesse von Kurzrock *). Auch der ehemalige französische Gesandte zu Stockholm B. Bourgoing übersetzte in den Archives literaires einige Stücke der Messiade.

Joseph Collyer, der sie in's Englische übersetzte **), konnte den Dichter unmöglich befriedigen, insofern er nicht allein das Gedicht in eine breite Prosa auflöste, sondern auch Klopstock manches sagen ließ, woran dieser nie gedacht hatte. ***)

Eine italiänische Uebersetzung in Versen von Giacomo Zigno ****) scheint hinsichtlich der Treue und Ele-

---

*) Geb. 1751, gest. als Canonissin des Stifts Walpurgis zu Soest in Westphalen im J. 1805. Vergl. v. Schindel d. deutsch. Schriftstellerinnen d. 19 Jahrh. Leipzig 1823. Th. 1. S. 293. Th. 3. S 197. Die erwähnte Uebersetzung führt den Titel: La Messiade de Klopstock, poëme en XX chants, traduit par Mad. de Kourzerock, de l'Academie des Arcades sous le nom d'Elbanie. Paris 1801. 3 Vol. 8.

**) The Messiah. Attempted from the German of Mr. Klopstock. London 1765—71. 4 Vol. Vergl. Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. XI. St. 1. S. 196—99. Briefe die neueste Literat. betreffend. Th. 17. Br. 267. S. 17—60.

***) Man urtheile nach dem Anfange, in Vergleichung mit der damaligen Originalausgabe: Inspir'd by thine immortality, rise my soul, and sing the honours of thy great Jedeemer: honours obtained in hand adversities rough school-obtained by suffering for the sins and woes of others, himself sinlefs etc.

****) Il Messia del Signor Klopstock, transportato

ganz auf einen vorzüglichen Werth Anspruch machen zu dürfen, da der Uebersetzer in der Einleitung versichert, daß er sie Klopstocks Urtheil unterworfen habe. *)

Im Ganzen sehr gelungen zu nennen ist die holländische Uebersetzung des Messias in Hexametern von Gröneveld. **) Um so mehr muß man sich wundern,

---

dal Tedesco in versi Italiani etc. per Giacomo Zigno. Vicenza 1776. 2 Vol. (verbessert 1782. 8.) vergleiche N. Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 28. S. 345.

*) Giacomo Zigno war Klopstocks Freund, der auch eine seiner Oden an ihn richtete. (Klopst. Werke. Bd. 2. S. 88.) „Er starb, sagt Klopstock von ihm (a. a. O. S. 254) „vielleicht ermordet, da er (in der Uebersetzung des Messias) fortfahren wollte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige Zeit miteinander und liebten uns.

**) De Messias, in twentig Zangen, van Fr. Gottl. Klopstock. Uit het Hoogduitsch vertaald door C. Groeneveld. 1. 2 Deel. Te Amsterdam 1784 — 85 4. Eine neue Ausgabe: De Messias in XX Zangen door den beroemden Dichter Klopstock in t Ned vertauld door C. Groeneveld. V Deelen. Amsterd. 1791. 4. Vergl. Allgem. deutsche Bibliothek. Bd 67. St. 1. S. 115 — 19. Neue Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 44. St. 1. S. 107. u f. In dem erstgenannten Journal wird zur Probe d. Anfang des vierten Gesanges mitgetheilt:

Kaïfas lag, na Satans twyfelagtig gezigte,
Noch vol angst op zin leger, vanwaar de rust nu gevlugt was;
Sliep thans oogenblikken, dan waakte hy weder, en worp zich
Woest, vol gedachten, ginds en herwaarts etc.

daß ihr noch zwei in Prosa folgten. *)

Auch eine schwedische Uebersetzung von Humble zeugt von Kenntniß der Sprache und Gewandtheit im Ausdruck. **) Nur die Dänen haben keine aufzuweisen, vielleicht aus dem einfachen Grunde, weil sie dem Geist der deutschen Sprache im Allgemeinen vertraut sind.

Eine lateinische Uebersetzung war schon im J. 1751 von Lessing, in Verbindung mit seinem Bruder J. G. Lessing, nachmaligen Conrector in Chemnitz, begonnen worden. ***) Aeußerst schlecht übersetzte der Pater Ludwig Neumann zu Wien den neunten Gesang der Messiade. ****) Gelungener war Alxingers Probe ei-

*) Von J. Meermann. Amsterdam 1798 u. f. (vergl. Jenaische Allgem. Lit. Zeit. 1804. Intell. Blatt. No. 75. S. 620 u. f.) und von Nieuwenhuizen, Delft 1799.

**) Sie erschien unter dem Titel: Messias af Klopstock, prosaisk Oefversatning af Christopher Olofsson Humble. 1—4 Tomen. Stockholm 1790—92. 8. Vergl. Allgem. Lit. Zeit. 1791. Bd. 4. No. 306. S. 334 — 36. Lüdeke's allgem. schwedisches Gelehrsamkeitsarchiv. Bd. 7. S. 193.

***) Lessings sämmtliche Schriften. Th 4. S. 64—73, wo man die ersten 108 Verse findet. Die Fortsetzung unterblieb, da Lessing erfuhr, der Cabinetsprediger des dänischen Gesandten zu Madrid habe bereits eine lateinische Uebersetzung des Messias verfertigt. Es ist jedoch von der angeblichen Arbeit jenes Dänen nichts weiter bekannt geworden.

****) Mors Christi, seu Messias, ex illustri poemate Klopstockiano. Cantus IX. Viennae 1770. gr. 8.

ner Uebersetzung in lateinischen Hexametern. *) Einige Bruchstücke aus dem zweiten, vierten, zwölften und sechzehnten Gesange lieferte Conz. **) Noch einen andern Versuch, den Messias in lateinischen Hexametern zu übersetzen, machte im J. 1801 ein damals in Jena sich aufhaltender französischer Emigrant. ***) Auch der Dichter selbst versuchte eine lateinische Uebersetzung in Prosa, wobei er die Absicht hatte, die Ausländer in Stand zu setzen, über die Treue und Untreue der Uebersetzungen ihrer eigenen Landsleute desto besser urtheilen zu können, damit sie nicht nach diesen das Werk selbst beurtheilen möchten. ****) Der im J. 1801 verstorbene Conrector

---

vergl. Allgemeine deutsche Bibliothek. Bd. 17. St. 1. S. 232 u. f.

*) S. dessen sämmtl. Gedichte. Klagenf. u. Laybach 1788. Th. 2. S. 420 u. f. unter der Aufschrift: Initium libri quarti Messiados (auch in den Eclogis recentiorum carminum latinor. edid. C. G. Mitscherlich. Hannov. 1793. wieder abgedruckt)

**) In dem Museum f. griech. u. röm. Literatur. Herausg. von K. Pf. Conz Zürich 1791. St. 1. S. 164–81.

***) Messiae Klopstockii Cantus XV. (ohne Angabe d. Druckorts) Vergl. N. Allgem. Biblioth. Bd. 64. S. 340.

****) Klopstocks Uebersetzung erschien in den Fragmenten über Sprache und Dichtkunst. (Hamburg 1779.) Erste Fortsetz. Fragm. 10. S. 43 — 86. Eine Probe findet man bei Thieß: F. G. Klopstock u. s. w. S. 52 — 56, zugleich mit dem deutschen Original und den Varianten der neuesten Ausgabe; desgl. in J. D. Schulze's Ideenmagazin f. Lehrer in obern Classen der Gymnasien u. s. w. Weißenfels 1804. S. 262 — 76.

J. F. Lewezow machte einen Versuch, den Messias in griechische Hexameter zu übertragen. *)

Erläuterungen über Klopstocks Messias gaben außer Cramer **) mehrere Schriftsteller. ***) Ein Ungenannter empfahl dringend die Lectüre der Messiade, als des

---

*) Der erste Gesang erschien unter dem Titel: Specimen versionis graeco-metricae notissimi et nobilissimi carminis, quod germanice inscribitur: Der Messias. Stetini 1756. 4.

**) S. dessen Klopstock. In Fragmenten aus Briefen von Tellow und Elisa. Th. 2.; und Klopstock. Er und über ihn. Th. 2. S. 16 u. f. S. 101 u. f. S. 203 u. f. Th. 3. S. 26 u. f. S. 179 u. f. Th. 4. S. 107 u. f. S. 191 u. f. S. 333 u. f. Th. 6. S. 3. u. f. S. 104 u. f.

***) Pölitz pract. Handb. z. Lectüre d. deutsch. Classiker. Th. 2. S. 55 u. f. Th. Heinsius neue deutsche Sprachlehre u. s. w. Berlin 1801. Th. 2. S. 324 u. f. (Benj. Weiske) die kleine Messiade, eine heroische (?) Chrestomathie aus Klopst. Messias gezogen u s. w. Braunschweig 1795. Ueber Klopstocks Messias. Erster Theil. Stendal 1805. (ein Commentar über die beiden ersten Gesänge.) Heinsius Bardenhain für Deutschl. edle Söhne u. Töchter. Th. 1. S. 207 — 26. Proben aus dem Messias findet man unter andern in Hohl's kurzem Unterricht in den schön. Wissensch. f. Frauenzimmer. Th. 1. S. 262 — 304., in Eschenburgs Beispielsammlung zur Theorie und Lit. der schön. Wissensch. Bd. 5. S. 326 — 39., in dem Pantheon der deutschen Dichter u. s. w. Halle 1806. Th. 1. S. 197 u. f., in dem Handbuch der deutsch. Sprache und Literatur von J. G. Kunisch, Leipzig 1823. Th. 2. S. 6 — 11.

vorzüglichsten deutschen Heldengedichts. *) Auch Bodmer ließ es sich angelegen seyn, einige Stücke des Messias, die seiner Ansicht nach nicht allgemein verständlich waren, in eine festlichere Sprache zu übertragen. **)

Beiläufig mögen wir noch ein Epigramm anführen, das den Zweck zu haben scheint, die Verschiedenheit der Gründe mancher Urtheile über den Werth der Messiade zu zeigen:

### Gespräch eines Königs mit seinem Minister.

M. Der uns den Hering salzen lehrte,
Verdiente wahrlich unsern Dank,
Und daß man seinen Namen ehrte,
Viel mehr, als der, der uns die Messiade sang:
Man muß Verdienst nach seinem Nutzen messen.
K. Er wird wohl gerne Hering essen.

M. Der uns die Messiade sang,
Verdienet wahrlich unsern Dank.
Weit mehr, als der gewöhnliche Verstand,
Der Mühle oder Uhr erfand;
Mehr ist er, als ein irdisch Wesen.
K. Er wird wohl gerne Verse lesen.

---

*) In der Literar. Beilage zu den Schlesischen Provinzialblättern, auf das J. 1793. St. 6. S. 167 — 80.

**) Das Begräbniß und die Auferstehung des Messias. Fragmente mit Vorbericht und Anmerkungen des Herausgebers. Frankfurt und Leipzig (Tübingen) 1775. Abbadona's Klagen (in Bodmers Apollinarien. Herausgegeben von G. F. Stäudlin, S. 7 — 30.

In das J. 1771, bald nach Klopstocks Ankunft in Hamburg, fällt eine zwiefache Sammlung der Oden des Dichters, woran er selbst indeß keinen Antheil hatte. Die erste wurde durch die im J. 1774 verstorbene Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt veranstaltet, welche indeß nur vier und dreißig Exemplare abdrucken ließ, so daß dieß Manuscript für Freunde zu den seltenen Werken der neuern Zeit gehört. *)

Der Herausgeber der zweiten, ebenfalls ohne Klopstocks Mitwissen veranstalteten Sammlung **) war der bekannte Dichter Schubart. ***) Unter den hier mitgetheilten ein und vierzig Gedichten und zwei und zwanzig prosaischen Aufsätzen, findet man auch Poesien, an denen Klopstock nach seiner eigenen Erklärung ****) keinen

*) Der Titel dieser Sammlung ist: Oden und Elegien. Darmstadt 1771. 8. Vergl. Göthe: Aus meinem Leben. Wahrheit und Dichtung. Th. 3. S. 127. Die Sammlung enthält mehrere ältere Oden; sämmtlich nach den ersten Lesearten, mitunter fehlerhaft abgedruckt, auch einige vom Dichter verworfene, und selbst unächte. Vergl. den Almanach der deutsch. Musen 1772. S. 107—10.

**) Fr. Gottl. Klopstocks kleine poetische u. prosaische Werke. Frankf. u. Leipzig 1771. 8. — Vergl. d. Almanach d. deutsch. Musen auf d. J. 1772. S. 73 u. f. Allgem. deutsche Biblioth. Bd. 16. S. 267 u. f. Götting. gel. Anzeigen v. J. 1771. S 956 u. f. Frankf. gel. Anzeigen 1772. No. 7. S. 55 u. f. Kieler gel. Zeit. 1771. S. 246 u. f.

***) Der sich indeß auf dem Titel nicht genannt hat.

****) In d. Hamburg. neuen Zeit. v. J. 1771. No. 57.

Antheil hatte. Uebrigens sind die ihm gehörenden Gedichte sämmtlich nach den ältesten Lesearten mitgetheilt, die Klopstock späterhin entweder sorgfältig verbessert, oder gänzlich unterdrückt hat, so daß diese Sammlung höchstens in critischer Hinsicht einigen Werth hat.

Der Dichter sah sich auf diese Weise genöthigt, selbst eine neue und berichtigte Sammlung zu veranstalten, welche drei und siebenzig Oden und drei Elegien enthielt, sämmtlich in rhythmischer Hinsicht sehr verbessert.*) Als eine Nachlese dazu kann man eine spätere Sammlung betrachten, welche der Hessen-Darmstädtische Regierungsrath K. G. von Zangen veranstaltete.**) Sie enthält die in der Darmstädter Ausgabe befindlichen Gedichte, welche Klopstock in die von ihm selbst veranstaltete Sammlung nicht aufgenommen hatte.***)

---

*) Sie führt den einfachen Titel: Oden. Hamburg 1771. kl. 4. (N. A. Leipz. 1787.) Voran befindet sich eine Dedication an Bernstorff, mit dem darüber gedruckten Wappen dieses Ministers. — Vergl. d. Almanach d. deutsch. Musen. auf d. J. 1772 S. 103 — 7. Frankf. gel. Anzeigen 1772. No. 8. S. 57 — 61. Allgem deutsche Biblioth. Bd. 19 St. 1. S. 109 — 23. Schirach's Magazin d. deutsch. Critik. Bd. 1. Th. 1. S. 154 — 70.

**) Einige Oden von Klopstock. Wetzlar 1779. 8.

***) Diese vierzehn Gedichte, die auch Cramer (Klopstock. Er und über ihn. Th. 1 u. 2) aufbewahrt hat, haben folgende Ueberschriften: An Gott; Als der Dichter den Messias zu singen unternahm; Stabat Mater; Elegie; Petrarch und Laura; An Fanny; Ode auf die G. u. H. Verbindung; die Verwandlung; Verhängniße; Germa-

In der noch bei seinen Lebzeiten begonnenen Ausgabe seiner Werke hat der Dichter auch an seine Oden *) die letzte Hand gelegt. Einige derselben: Der Eroberungskrieg, die Sonne und die Erde, die zweite Höhe sind ins Französische übersetzt worden, **) auch Hermann und Thusnelde v. Chenier, ***) Außerdem haben die Holländer einige Gedichte von Klopstock in ihre Muttersprache übertragen. ****)

An Erläuterungen mehrerer Oden Klopstocks hatte es besonders Cramer in seinen Briefen von Tellow

---

nikus und Thusnelde; Henoch, ein Fragment; Kriegslied; Trinklied zur Nachahmung des Kriegsliedes; Liebeslied zur Nachahmung des Trinkliedes.

*) Sie befinden sich chronologisch geordnet in dem ersten und zweiten Bande von Klopstocks Werken, wozu noch im siebenten Bande ein Nachtrag geliefert wird. Doch stehen diese spätern Oden aus den J. 1796 — 1801. den frühern an dichterischem Werth offenbar nach. Vergl. Allgem. Lit. Zeit. 1799. Bd. 4. No. 336. S. 185 — 91. 1801. Bd. 1. No. 91. S. 721 — 26. Goth. gel. Zeit. 1797. Bd. 2. S. 473 — 80. S. 762 — 66. Tübing. gel. Zeit. 1798. S. 785 — 92. 1799. S. 18 — 24.

**) In d. Oeuvres philosophiques et literaires de Mr. Meilhan. 2 Vol. Hambourg 1795. Vergl. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 288. und in dem Spectateur du Nord (Hambourg 1797.)

***) S. den Almanac des Dames pour l'an XI. XII. Tubingue 1802. 1803. 12. (vergl. Allgem. Lit. Zeit. 1803 Bd. 2. No. 167. S 598 u. f.)

****) Oden van Klopstock en Wieland in't Nederduitsch door P. L. van Kasteele. Haarlem 1798.

an Elisa, und ganz vorzüglich in seinem mehrmals angeführten Werke: Klopstock. Er und über ihn. nicht fehlen lassen. In den drei ersten Theilen der letztern Schrift findet man ein und vierzig Oden mit Anmerkungen und den ältern Lesearten. Aber auch andere Schriftsteller suchten die mitunter schwierigen Stellen des Dichters nach besten Kräften zu erläutern *), oder durch Mittheilung der gelungensten Oden die Aufmerksamkeit des Publikums auf den Dichter zu lenken. **)

---

*) Dergleichen Erläuterungen findet man in Vetterleins Chrestomathie deutscher Gedichte. Bd. 2. S. 368 u. f. Bd. 3. S. 5 u. f., in Pölitz pract. Handb. z. Lectüre der deutsch. Classiker. Th. 1. S. 284 u. f. Th. 2. S. 136 u. f. Th. 3. S. 171 u. f., in F. Delbrück's lyrisch. Gedichten mit erklär. Anmerk. Bd. 1. S. 232 u. f., in Etzlers Beiträgen z. Critik des Schulunterrichts St. 3. S. 70 u. f., in der krit. Biblioth. der schön. Wissensch. Bd. 1. St. 6. S. 434 u. f., in A. G. Meißners Zeitschrift Apollo v. J. 1794. St. 6. S. 128 u. f., in den Oden der Deutschen Samml. 1. S. 1 u. f., in (J. L. Walthers) Deutscher Blumenlese für Schulen, S. 114 u. f., in der pract. Anleitung, Geist und Herz durch die Lectüre der Classiker zu bilden. Th 2. S. 110 u. in a. m.

**) Dergleichen Proben enthalten: Eschenburgs Beispielsammlung zur Theorie und Lit. der schön. Wissensch. Bd. 4. S. 62 u. f. S. 215 u. f. S. 315 u. f. Ramlers lyrische Blumenlese, Bd. 9. No. 16. Matthissons lyrische Anthologie Th. 3. S. 185—256. Th. 19. S. 187—223. J. D. Thieß: F. G. Klopstock u. s. w. S. 136 — 44. Pantheon der deutschen Dichter u. s. w. (Halle 1806) Th 1. S. 144 — 96. Grubers Anthologie der Deutschen für

Mehrere treffliche Componisten älterer und neuerer Zeit haben musikalische Bearbeitungen Klopstockscher Oden geliefert. Der bekannte Tonkünstler Ch. Gottl. Neefe war einer der ersten, der zu Leipzig im J. 1776 Oden von Klopstock mit Melodien erscheinen ließ; Naumann componirte Klopstocks Ode: Die Lehrstunde. *)

Zu Klopstocks dramatischen Werken, welche in diese Zeit fallen, und von denen wir bereits den Tod Adams

---

Frauenzimmer. Bd. 1 S. 7 — 11. Th. Heinsius Bardenhain u. s. w. Th. 1. S. 4 u. f. Th. 2. S. 130 u. f. Kolbe's Wortreichthum der deutsch. u. französ. Sprache. Bd. 2. S. 120 u. f. Kunisch Handb. der deutschen Sprache und Literat. Th. 2. S. 11 u. f.

**) Dresden 1785 fol vergl. Allgem. Lit. Zeit. 1785. Bd. 4. No. 287. S. 243 u. f. Andere Compositionen lieferten Schwenke (das Vater unser. Leipzig 1799.) Zumsteeg (die Frühlingsfeier. Leipz. 1805. vergl. d. Freimüth. 1805. No. 23. S. 89.) Reichardt (die todte Clarissa. Penig 1804) Romberg (Selmar u. Selma. Leipzig 1805) u. a. m. Auch in J. A. P. Schulzens Liedern im Volkstone (Th. 2. S. 7 u. 12.) in Reichardts Oden und Liedern u. s. w. (S. 1. S. 9. S. 44) in K. Otto's auserlesener Sammlung vorzüglicher Lieder von Voß, Stolberg u. s. w. (Braunschweig 1810) findet man Compositionen Klopstockscher Gedichte. Fürstenau gab sechs auserlesene Lieder von Klopstock, Hölty u. s. w. (Hamburg 1810) heraus, und Gluck's Oden und Lieder von Klopstock mit Begleitung des Pianoforte, erschienen in demselben Jahre zu Dresden. Einen Brief von dem zuletzt genannten, im J. 1787 verstorbenen gro-

und Hermanns Schlacht weitläuftiger angeführt haben, gehört das Trauerspiel David *), das nach der unglücklichen Volkserzählung mit der Erwartung des Unglücks beginnt.

„Gleich nach meiner Zurückkunft (von Halberstadt)" heißt es in einem Briefe Klopstocks an Gleim vom 3. Nov. 1763, „fing ich diese meine dritte Tragödie mit großen Fragmenten zum dritten Act an. — Fast kann ich der Versuchung nicht widerstehen, den David ein wenig zu rühmen, aber ich wills doch lieber bleiben lassen. Denn Eigenlob stinkt doch immer ein wenig, mit welcher Wendung man es auch sagt. — Weder den Oedipus, noch den Philoclet hab' ich nachahmen wollen, und Sie werden im David selbst nichts vom Tyrannen Oedipus finden, so sehr auch Sophokles mein Liebling ist." **)

Mehrere Jahre früher war Klopstocks Salomo erschienen ***), worin der Dichter den Abfall dieses Königs

ßen Componisten, an Klopstock (Paris d. 10. May 1776) findet man in der Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 266 — 68. Vergl. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 227 u. f.

*) Hamburg 1772. 4. Vergl. Allgem. deutsche Biblioth. Bd. 20. St. 1. S. 312. Almanach d. deutsch. Musen auf d. J. 1775. (Notiz poet. Neuigkeiten. S. 55 u. f.) — Klopstocks David befindet sich im 10ten Bde. von des Dichters gesammelten Werken.

**) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2 S. 166. vergl. S. 264.

***) Magdeburg 1764. (ebendas. 1771) vergl. Allgem. deutsche Biblioth. Bd 3. St. 1. S. 57 — 66. Biblioth. der schönen Wissensch. Bd. 12. St. 2. S. 267 — 84.

von Gott, seinen Molochsdienst und endlich seine Bekehrung und Rückkehr zu Gott darstellt, einen Stoff, der sich freilich für die Darstellung auf der Bühne wenig eignet. Den darin vorkommenden Personen fehlt es mitunter an scharfer Characterzeichnung; auch eine größere Mannigfaltigkeit der Situationen wäre zu wünschen. Gleichwohl erkennt man in der Sprache der Leidenschaft und Empfindung durchgängig den großen Dichter.

„Vom Salomo," heißt es in einem Briefe Klopstocks vom 2. July 1763 *), „sind in Magdeburg noch ein paar kleine Scenen fertig geworden; seitdem aber nichts. — Ich bin damit," schreibt der Dichter einige Monate später (den 13. September) „ich würde sagen, bis auf die Hälfte des fünften Acts fertig geworden, wenn dieser fünfte Act nicht von einer unerlaubten Größe würde. Nun, da ich so weit bin, und fortarbeite, müssen Sie schon warten, bis er ganz fertig ist.**)

Im Jahr 1775 war Klopstock von dem damaligen Markgrafen, nachherigen Churfürsten von Baden, Friedrich, nach Carlsruhe eingeladen worden. Während

---

Altonaer gel. Merkur vom J. 1764. S. 223 u. f. — Dr. J. D. Thieß. F. G. Klopstock u. s. w. S. 147 u. f. — Klopstocks Salomo befindet sich in dem 9ten Bde. der sämmtl. Werke des Dichters.

*) Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 159. S. 162.

**) „Hier ist der Salomo:" heißt es in einem Briefe des Dichters an Gleim, aus Quedlinburg d. 4. Octob. 1763. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 164.

seines dortigen Aufenthalts bis zu Anfang des J. 1776 empfing der Dichter mehrere Beweise der Huld und Gnade dieses trefflichen Fürsten, und kehrte mit dem Titel eines Markgräfl. Badenschen Hofraths und einer Pension nach Hamburg zurück.

Ungefähr in diese Zeit fällt Klopstocks vielbesprochenes Werk: Die deutsche Gelehrtenrepublik*). Auf die Ankündigung desselben**) hatten sich an viertehalbtausend Subscribenten gefunden. An Klamer Schmidt, der die Subscriptionsangelegenheit in Halberstadt übernommen hatte, schrieb Klopstock den 25. Sept. 1773***). „Wie sehr bin ich Ihnen für die nicht kleine

*) Der vollständige Titel ist: Die deutsche Gelehrtenrepublik. Ihre Einrichtung. Ihre Gesetze. Geschichte des letzten Landtags. Auf Befehl der Aldermänner durch Salogast und Wlemar. Herausgegeben v. Klopstock. Erster (einziger) Theil. Hamburg 1774. (N. A. Leipz. 1817, auch den 12ten Band von Klopstocks Werken einnehmend). Vergl. Allgemeine deutsche Bibliothek. Bd. 28. St. 1. S. 102—19. Schirachs Magazin der deutsch. Critik. Bd. 3. Th. 2. S. 113—23. Gothaer gel. Zeit. 1774. St. 79. S. 625—28. Deutscher Merkur 1774. Septemb. S. 346 — 49. Dr. J. D. Thieß: F. G. Klopstock u. s. w. Betterleins Handb. d. poet. Lit. d. Deutsch. S. 358 u. f. Rüdigers Zuwachs der deutsch. fremd. und allgem. Sprachkunde. St. 4. S. 178. Klopstock. Eine Vorles. von K. Morgenstern. S. 29 u. f.

**) Vergl. Gedanken eines Buchhändlers über Hr. Klopst. Ankündigung einer Gelehrtenrepublik (Leipzig) 1778. 8.

***) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 384 u. f.

Freundschaft, die Sie mir auf so vielfache Weise gezeigt, verbunden! — Ich werde Ihnen einen Auftrag thun, der Ihnen ein Beweis seyn kann, wie hoch ich Sie schätze. — Auf den Landtagen der Gelehrtenrepublik werden die Geschäfte des Morgens vorgenommen; am Abend wird in verschiedenen Zusammenkünften über Vieles, die Wissenschaft betreffend, geredet. Die Geschichtschreiber haben Befehl, das Neue (unter dem Neuen versteh' ich nicht nur, was es von Grund aus ist, sondern auch, was es durch andere Bestimmungen des Bekannten ist) das sie gehört haben, aufzuzeichnen. Nun zu meinem Auftrage: Ich bitte Gleim und den Kammerrath Cramer in Blankenburg (es sind nur Wenige, an die ich eben die Bitte gethan habe) mir dasjenige Neue, was Sie über irgend einen Theil irgend einer Wissenschaft gedacht haben — es mögen nun erste Gedanken, oder völlig bestimmte und ausgebildete seyn — mitzutheilen." —

Unter dem von einem Freistaat entlehnten Bilde hat der Dichter in diesem Werke die Resultate seiner literärischen Forschungen, seine Urtheile und Wünsche aufgestellt, in Betreff der Literatur überhaupt, und insbesondere der seines Vaterlandes. Die Deutschen sollten sich aufraffen zur angestammten Kraft und Hoheit, zum edlen Selbstvertrauen bei ihren literärischen Bestrebungen, wobei er mit historischer Treue den wirklichen Gang und Zustand der Bildung seines Zeitalters schilderte. Allein das Ganze bekam dadurch gewissermaßen ein räthselsames Ansehn,

daß der Dichter keine Namen nannte, und von den Verhandlungen der Aldermänner und Zünfte oft nur Umrisse statt ausgeführter Zeichnungen gab. Insofern hätte eine gedrängte Uebersicht der Literaturgeschichte dieser Periode mit beständiger Rücksicht auf die Gelehrtenrepublik, gleichsam eine Einleitung dazu bildend, das Verständniß derselben sehr erleichtern können. Dieß wünschte unter andern Vetterlein *), der es indessen bei dem bloßen Wunsche bewenden ließ. Wer von der eigenthümlich geformten Schale, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, den Kern zu sondern weiß, findet hier beherzigungswerthe Warnungen gegen die Liebe zur Nachäfferei, treffende Bemerkungen über den Unfug der Critiker, über den wahrrn Werth der Alten, vorzüglich über die Ueberschätzung der Ausländer. Auch grammatische Bemerkungen über die deutsche Sprache, die hier in ihrer ganzen angestammten Würde und Vortrefflichkeit erscheint, und Beiträge zu einer Poetik sind eingewebt, und die Denkmale der Teutschen bilden eine höchst anziehende Sammlung von merkwürdigen Bruchstücken zur ältesten Geschichte unsres Volks. Mehrere treffliche Epigramme hat der Dichter eingeschaltet **); doch auch seine

*) S. dessen Handb. d. poet. Lit. d. Deutschen. Köthen 1800. S. 358 u. f.

**) Klopstocks Werke. Bd. XII. S. 185 — 93. Die übrigen Sinngedichte Klopstocks findet man im 7ten Bande seiner Werke. Vergl. N. Leipz. Zeit. 1806. St. 5. S. 65 — 74. d. Freimüthigen vom Jahr 1804. No. 261.

Prosa zeigt von einer gediegenen Kürze und Sprachreinheit, welche man, verbunden mit einer solchen Fülle von Kraft im Ausdruck nur bei wenigen Schriftstellern findet.

Klopstock, wie sehr er auch von Manchen mißverstanden ward, überwand gleichwohl, von glühender Vaterlandsliebe erfüllt, den Unwillen, daß man sein Streben, dem Geist seiner Nation eine höhere Bildung zu geben, verkannte. Schon im J. 1778 ließ er seinem Aufsatze: Ueber die deutsche Rechtschreibung*)

---

S. 521 u f. Proben, zum Theil mit Erläuterungen geben Vetterleins Chrestomathie deutsch. Gedichte. Bd. 3. S. 609 — 15; Jördens Blumenlese deutsch. Sinngedichte. S. 63 S. 406 — 8; Heinsius Bardenhain u. s. w. Th. 2. S. 355 — 58; Schütz epigrammatische Anthologie. Th. 3. S. 3 — 36; Haug u. Weissers epigrammat. Anthologie. Th. 3. S. 283 — 94. Th. 9. S. 227 — 46. Vergl. Biblioth. d. redend. u. bildend. Künste. Bd. 6. St. 1. S. 103 u. f. — Folgende, in des Dichters Werke nicht aufgenommene Epigramme sind in Klopstocks Biographie. Quedlinburg u. Leipzig 1817. S. 57 — 58 mitgetheilt worden: Kant. Ursach' und Schuld. An Friedrich Schiller. Schreibacademien. Der Ruf und die Ehre.

*) Zuerst als Beilage des 2ten Theils von Campe's Erziehungsschriften; dann einzeln Leipzig 1778. Vergl. Allgem. deutsche Biblioth. Bd. 39. St. 1. S. 253 u. f. Rüdigers neuester Zuwachs der deutsch. fremd. und allgem. Sprachkunde. St. 4. S. 72. (Kindleben) die allgem. deutsche Orthographie d. 18ten Jahrh. erfunden von Klopstock u. s. w. Leipzig 1779 (eine elende Schmähschrift. Vergl. Allgem. deutsch. Biblioth. Bd. 39.

mehrere Fragmente über Sprache und Dichtkunst folgen. *) Auch sie beweisen, wie viel und tief der Dichter über das Wesen unserer Sprache nachgedacht hat.

Diese Bestrebungen zum Besten der deutschen Literatur wurden freilich durch die Kälte und Gleichgültig-

---

St. 1. S. 258 u. f.) An Klopstock über s. Abhandl. von d. deutsch. Rechtschreibung (....1779) Ueber die neue Klopstockische Rechtschreibung u. s. w. von J. C. Schmohl (im deutsch. Museum 1780. Bd. 2. August. S. 154—75.) Ueber die Rechtschreibung (ebendas. 1781. Bd. 2. November. S. 472—76) Klügel's Encyclopädie. Berlin 1784. Th. 3. S. 562. Deutsch. Merkur v. J. 1787. S. 189—200.

*) Der vollständige Titel ist: Ueber Sprache u. Dichtkunst. Fragmente von Klopstock. Hamburg 1779. kl. 8. Erste Fortsetz. Ebendas. 1779. Zweite Fortsetz. Ebendas. 1780. Der Inhalt dieser, aus den Augen des Publikums beinah entschwundenen Sammlung ist: 1) Vom deutschen Hexameter. 2) Ueber die deutsche Rechtschreibung. 3) Von der Darstellung. 4) Von der Wortfolge. 5) Von abwechselnden Verbindungen u. d. Worte verstehen. 6) Zur Gesch. unsr. Sprache. 7) Neue Sylbenmaaße. 8) Von der Schreibung des Ungehörten. 9) Vom edlen Ausdrucke. 10) Von einer latein. Uebersetzung d. Messias. 11) Nachlese über die deutsche Rechtschreibung. Vergl. Allgem. deutsche Biblioth. Bd. 41. St. 2. S. 338—63. Bd. 42. St. 1. S. 217—24. Bd. 43. St. 1. S. 91. Deutsches Museum 1781. Bd. 1. März. S. 198—22. April. S. 327—43. Allgem. Verzeichniß neuer Bücher u. s. w. Leipz. 1779. Jahrg. 4. St. 9. S. 695—97. Dr. J. O. Thieß: F. G. Klopstock u. s. w. S. 167—72.

keit, womit ein großer Theil des Publikums sie aufnahm, zum Theil unwirksam gemacht. Indeß läßt sich nicht läugnen, daß Klopstock, namentlich in dem Versuche, die Orthographie zu vereinfachen und auf folgerechte Regeln zu bringen, zu weit ging. Er selbst mochte wohl in spätern Jahren etwas Aehnliches fühlen; wenigstens erhellt dieß aus der Stelle eines Briefes an Clodius, worin von einer künftigen Herausgabe seiner theoretischen Schriften die Rede ist. „Was ich über die Orthographie geschrieben habe," heißt es darin *), wird nicht wieder gedruckt. Es ist mir gleichgültig, ob man künftig wisse oder nicht wisse, daß ich mir die Mühe gegeben habe, von dem Zweimal zwei ist vier der Orthographie zu reden, und daß man mir: ist aber fünf, geantwortet hat." **)

Eine Reihe von Jahren war vergangen, ehe Klopstock seinem ersten Bardiet: Die Hermannsschlacht, das zweite folgen ließ. Die erwähnten Forschungen über das Wesen und die Bedeutung der deutschen Sprache hatten ihn dem Gebiete des Dramatischen entzogen. Erst im J. 1784 erschien Hermann und die Fürsten ***),

*) Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 91.

**) Nach seinem spätern Verfahren in eignen Schriften und Briefen zu urtheilen, mochte es doch wohl Augenblicke geben, in denen er über diesen Punkt etwas gemäßigter dachte.

***) Zu Hamburg in gr. 8. mit einer Zueignung an den Markgrafen von Baden Carl Friedrich. Vergl. Klopstock als vaterländischer Dichter. Eine Vorlesung

ebenfalls von dem Dichter ein Bardiet genannt, das indeß durch seinen historischen Gegenstand, und durch die von Klopstock gewählte Behandlung, die Anforderungen an ein Drama, hinsichtlich einer eigentlich dramatischen Handlung, in ungleich höherem Grade erfüllte, als Hermanns Schlacht. Die Characteristik der mithandelnden Fürsten ist wenigstens so scharf und bestimmt gezeichnet, als es die damals wirklich vorhanden gewesenen Verhältnisse, und die historische Wahrscheinlichkeit irgend zuließen. Der Schauplatz ist in dem ganzen Stücke auf einem Hügel an dem Heere der Deutschen, das nahe bei dem Lager der Römer liegt. Reichthum der Phantasie herrscht in den Bardenchören, die mit einigen höchst reizenden, von Gesang begleiteten Tänzen verbunden sind, und durch einen trefflichen Componisten in Musik gesetzt wurden. *)

Noch mehr, als in Hermann und die Fürsten, näherte sich der Dichter in Hermanns Tod **) dem

---

von K. Morgenstern. Dorpat u. Leipzig 1814 S. 38 u. f. Seltsam genug ist in den sämmtlichen kritischen Journalen unsrer Literatur auch nicht eine einzige Rezension über dieß Bardiet vorhanden.

*) Chöre und Gesänge zu Klopstocks Hermann u. d. Fürsten, im Klavierauszuge von J. L. A. Kunzen, herausgegeben von C. F. Cramer. Leipzig 1790 querfol. Vergl. Allgemeine deutsche Bibliothek Bd. 112. St 2. S. 389 — 402. — Klopstocks Bardiet: Hermann u. d. Fürsten befindet sich im 9ten Bde. s. Werke.

**) Hamburg 1787. 8. Vergl. Goth. gel. Zeit. 1787. St. 71. S. 578 — 80. Allgem. Lit. Zeit. 1791. Bd. 4. No. 288.

eigentlichen Drama, da es sich durchaus nicht bestimmt voraussehen läßt, wie die am Ende nothwendige Catastrophe von dem Tode des Hauptbelden herbeigeführt werden wird. Daß Klopstock ihn nicht auf der Bühne sterben läßt, dabei leitete ihn unstreitig ein sehr richtiges Gefühl. Gerade Hermann wollen wir nicht vor unsern Augen fallen sehn, und die Schlußscene, wo Katwald und Stolberg, die Freunde des Helden, nebeneinander hinsinken, und Thusnelda mit dem Ausrufe: „Ist Hermann todt?" ihren Geist aufgibt, hat in ihrer Einfalt etwas unaussprechlich Rührendes.

„Ich habe seit kurzem etwas sehr Angenehmes erlebt," heißt es in einem Briefe Klopstocks an Gleim. *) „Einer der würdigsten Männer des Vaterlandes hat mich besucht. Ich habe ihn sehr lieb gewonnen. Er will Hermann auf der Höhe von Winfeld ein Denkmal setzen. **) Ich mache die Inschrift. — Oben auf der vierzig Schuh hohen Pyramide eine Kugel und daran die Irmensäule. Aber sowohl hievon, als von der Aufschrift, die Sie bald haben sollen, erwähnen Sie kein Wort gegen irgend Jemand." —

---

S. 185 — 89. (auch in d. vermischt. Schriften von d. Verfasser d. heimlichen Gerichts. Th. 2. S. 75 — 89. und in L. F. Huber's sämmtl. Werken seit d. J. 1802. Th. 2. S. 110 — 20.) — Hermanns Tod befindet sich im 10ten Bde. von Klopstocks Werken.

*) Klopstock u. s. Freunde Th. 2. S. 274.

**) Der Name dieses Mannes läßt sich nicht ausmitteln.

Es war nicht zu verwundern, daß ein Dichter, wie Klopstock, der Religiosität und Vaterlandsliebe, mit Einem Worte, dasjenige, was jedem reinen und edeln Gemüth das Theuerste seyn mußte, in seinen Werken verherrlicht hatte, theils persönlich, theils in Briefen Huldigungen mancher Art empfing.

Dieß war schon bald nach der Vollendung des Messias geschehen. Friedrich Hahn *), zu dem bekannten Göttinger Musenverein zwischen Hölty, Stolberg, Voß, Bürger u. a. gehörend, welcher im J. 1774 Klopstocks Ankunft in Göttingen erwartete, schrieb den 30. July des genannten Jahres an den Dichter: **) „Mit lauten Herzensschlägen seyn Sie von uns allen gegrüßt, gesegnet, geküßt, o unser Vater Klopstock! Vor einer Stunde kam Ihr Brief. Vor Montag geht zwar keine Post, aber ich weiß meine Ungeduld nicht anders zu zähmen. Schreiben ist schon halbes Sprechen, halbe Gegenwart. — Mitten unter uns allen Klopstock! Unter uns allen? O unsre Stolberge

---

*) Geb. 1751 zu Zweibrücken, gest. 1776 als Candidat der Rechte daselbst. Er wird nicht selten mit dem dramatischen Dichter Ludwig Philipp Hahn verwechselt, der durch s. Trauerspiel: Der Aufruhr zu Pisa (Ulm 1776) u. a. Tragödien bekannt ist, u. im J. 1787 als Kammersecretair zu Zweibrücken starb.

**) S. d. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. I. S. 284 u. f.

fehlen! *) Wahrlich diesesmal wünsch' ich sie zu vergessen, um ganz, ganz Freude zu seyn, wenn nun der Stuhl nicht mehr leer steht, und die Eiche des Bundes **) nun über Seinem, über Klopstocks Haupte rauscht! O nicht umsonst rauschte sie so stolz, als wir neulich in der Mitternacht auszogen, zum Feste des zweiten Julius ***) die Zweige zu brechen. Es war in diesem Jahre das erstemal, daß wir sie besuchten. Gerade über ihr stand ein funkelnder Stern. Wir kündigten uns ihr von fern als den Bund für's Vaterland an, liefen und riefen ihr Wodans Gesang entgegen, traten hierauf still und lang-

---

*) Die Brüder Christian und Fr. Leopold, Grafen zu Stolberg hatten im J. 1773 Göttingen verlassen.

**) Fünf Freunde hatten einen Bund geschlossen, nur Religion und Vaterland zu besingen.

***) Klopstocks Geburtstag. Er war im Sommer d. J. 1773 gefeiert worden. Die Freunde hatten sich, festlich gekleidet, Nachmittags auf Hahn's Zimmer um einen Tisch gesetzt, der mit Flaschen voll Rheinwein blinkte. Am obern Ende stand ein Lehnstuhl, worauf Klopstocks Werke lagen; aus den Oden ward vorgelesen. Vater Klopstock und Vater Rhein machten die Unterhaltung warm; man schwebte in Höhen der Begeisterung; man blickte mit edlem Unwillen auf den Leichtsinn, der damals Ernst und Gefühl für Großes hinwegtändelte. — Einer trug die komischen Erzählungen herbei. Verbrannt! rief es umher, und sogleich loderte die Flamme auf. (S. Hölty's Leben von J. H. Voß vor d. Ausgabe s. Gedichte. Hamburg 1804. S. XXXIII—XXXIV.

sam näher hinzu, faßten Aeste, brachen Zweige und riefen dreimal: Unserm Vater Klopstock! Und (nun glaub' ich's nicht mehr, daß wir das Plötzliche nur gewähnt, vorher nur nicht bemerkt hätten) plötzlich rauschte es hoch durch die ganze Eiche herunter, daß die niederschwankenden Aeste unsre Häupter erfüllten. Sie hat nur noch Einen so schönen Zweig, wie der war, den wir flochten, und Ihnen zusenden wollten. Dieser mag nun verdorren, aber Sie schlagen es uns doch nicht ab, sich mit jenem unter der Eiche selbst umkränzen zu lassen? Wir thatenlose, aber thatendürstende Jünglinge dürfen noch zur Zeit nur Büsche tragen.

O schone mein! Wie wehet dein heiliger Kranz!
Wie gehst du den Gang der Unsterblichen daher.

Verzeihen Sie dießmal meinen lauten Ton. Heut kenn' ich keinen leisern. Aber ich will abbrechen und warten bis Montag. *)

---

*) Dieß war wahrscheinlich der Tag, an dem Klopstock eintreffen sollte, und der Brief vermuthlich in der Zeit geschrieben, von der Voß in der eben angeführten Biographie Höltys spricht. „Hölty" sagt Voß (S. XIII. „war mit einigen Freunden bei Hahn, als die Nachricht kam, daß Klopstock durch Göttingen reisen würde. Er hatte sich bisher ganz ruhig mit dem Butterbrod in der Hand auf dem Stuhle gewiegt. Mit einmal stand er auf, und bewegte sich langsam und stolpernd auf der linken Ferse herum. Was machst du da, Hölty? fragte ihn einer. Ich freue mich! antwortete er lächelnd. —

Aehnliche Huldigungen, zum Theil anonym und von weiblicher Hand, wurden dem Dichter späterhin zu Theil. Zu Anfange des Jahrs 1796 ließ er unter andern Folgendes in die Hamburger Zeitung einrücken: *) „Ich habe aus Würzburg ein Gemälde von einer Ungenannten mit einem Briefe erhalten, der noch schöner ist, als das schöne Gemälde. Dieß ist aus Hermanns Schlacht genommen, und zeigt den Sieger in dem Augenblicke, da Thusnelda vor ihm kniet. Der Name der Unbekannten soll mir, wie sie sagt, ein Geheimniß bleiben. Ließe sie sich doch von mir erbitten, und änderte einen Vorsatz, der mir gar keine Freude macht. Ich verliere zu viel durch ihre Beharrlichkeit. Denn ich kann ihr alsdann durch Briefe nicht bezeugen, was sie mir sey, und ich entbehre zugleich das Vergnügen, ihren Namen vor eine meiner Oden zu setzen. Ich bin, was die Wahl der Ode betrifft, noch zweifelhaft. Der Zustand des Zweifelns ist unangenehm. Die liebenswürdige Unbekannte muß mich da herausreißen, und nach Brechung des Worts, das sie sich gegeben hat, die Ode wählen. Thut sie es nicht, so räche ich mich, und glaube dem Wunsche nicht, der Beziehung auf den Kranz hat, welchen der Retter des Vaterlandes aus Thusnelda's Hand empfing. **)

---

*) S. die Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel. Th. 1. S. 293 u. f.

**) Welchen Erfolg die Aufforderung bei der Ungenannten gehabt habe, bemerkt der Herausgeber des eben erwähnten Briefwechsels (C. A. H. Clodius) ist mir un-

Dergleichen Huldigungen, so wie sein Ruhm, hätten ihn wohl verleiten können, bei manchen Gelegenheiten ein entscheidendes Urtheil zu fällen. Allein nur höchst selten hörte man ein solches von ihm, am wenigsten, wenn der Gegenstand neu war; immer aufmunternd, fremde Aeusserungen nicht gehemmt zu sehen, war er stets geneigt, die Meinungen Anderer zu hören, sie zu prüfen, durch bescheidene, ja schmeichelhafte Fragen bis auf den Grund derselben zu gehen, und selbst schiefe Urtheile, einfältige Bemerkungen, handgreifliche Unwahrheiten nicht durch Verachtung zu erwiedern. *)

---

bekannt, ungeachtet Klopstock mir damals diese Aufforderung in einem Briefe beilegte, da er mich nichts weiter darüber hat wissen lassen. Irr' ich nicht, so hatte er ein ihm übrigens unbekannt gebliebenes junges Frauenzimmer in Verdacht, die einmal bei dem Besuche, den er einer deutschen Fürstin machte, auf der Treppe, im weißen Kleide, schnell wie eine Erscheinung bei ihm vorüberglitt, und ihm im Vorüberfluge die Hand küßte. — Nach einer brieflichen Mittheilung von einem Verehrer Klopstocks, war diese Ungenannte, die sich auf des Dichters Aufforderung zu erkennen gab, die erwähnte deutsche Fürstin selbst.

*) Vergl. das Journal Minerva (April 1803. S. 107) welches nach Archenholz Tode eine Zeitlang anonym fortlief. Seit einigen Jahren prangt, ein der gelehrten Welt nicht eben sonderlich bekannter Dr. Friedrich Alexander Bran auf dem Titel. Es ist indeß nicht zu leugnen, daß die Minerva weder in historischer, noch politischer, ja nicht einmal in stylistischer Hinsicht ihren alten Werth behauptet.

Nur in Fällen, wo es die Verbreitung des Aberglaubens galt, und man ihn wohl selbst aufforderte, ein Werkzeug dazu abzugeben, pflegte Klopstock seinen Unwillen auf eine entschiedenere Weise an den Tag zu legen. Dieß geschah unter andern im J. 1787. Von der, unter dem Namen der Societé exegetique et philantropique, damals zu Stockholm bestehenden Gesellschaft, welche Swedenborg's Träumereien mit den Hirngespinnsten des Magnetismus in Verbindung zu bringen wußte *), und mehrere Academien und einzelne Gelehrte zur Theilnahme an dem sogenannten großen Werke aufforderte, war auch an Klopstock eine Einladung ergangen, die der Dichter den 17. October 1787 folgendermaßen beantwortete. **) „Von den Erfahrungen, meine Herren, auf welchen Ihre Principes du Somnambulisme gegründet sind, geben Sie uns für's erste keine Nachricht. Das ist in der Ordnung. Aber der Schwung ist doch beinahe zu hoch, daß nach Ihrer Entdeckung, aus den manipulirten, zu deutsch: gehandhabten Mädchen, gute

---

*) S. den Aufsatz: Das neue Jerusalem auf Erden in d. Berliner Monatsschrift. Januar 1788. S. 4—38. Noch in diesem Jahre (1824) lassen sichs die Herren Kieser, Eschenmeyer und Nasse sehr angelegen seyn, in ihrem Archiv f. d. thier. Magnetismus, uns den Glauben an die außerordentlichen Wirkungen desselben aufzubringen, ungeachtet längst jeder Vernünftige darüber lächelt.

**) S. d. Berliner Monatsschrift. May 1788. S. 514—17.

und böße Geister reden. Was die bösen betrifft, so sind dumme Teufel darunter, wie die bekannt gemachten Erfahrungen gezeigt haben, und wie Ihre jetzt noch verheimlichten wahrscheinlich zeigen werden. Die Welt war also durch Swedenborg's gedruckte Schreibereien noch nicht genug erleuchtet; es soll ihr daher durch die ungedruckten ein neues Licht aufgehen. (Auch auf diese zielt wohl Ihre Petschiersonne mit den entweihten Sprüchen, außerdem daß sie ein Bild der Ihrigen ist.") —

„Swedenborg war einmal in Copenhagen. Unsere Damen ließen mich nicht eher in Ruhe, als bis ich ihn besuchte; denn mir selbst lag nichts daran, ihn zu sehn. — Wem sind Leute, die der Stolz auf diese Art verwahrlosete, nicht schon aus der Geschichte bekannt? — Ich fiel gleich anfangs dadurch bei ihm in Ungnade, daß ich zum Ankauf seiner theuren Quartanten keine Lust hatte. Gleichwohl schritt ich zur Sache, und bat ihn, sich mit einem meiner verstorbenen Freunde zu besprechen. Er sagte mit einem Tone, der noch langweiliger, als seine Art sich auszudrücken, war: „„Wenn Ihro Königl. Majestät, der jetzt regierende König von Dänemark, Friedrich der Fünfte (ich setze kein Wort hinzu) mir allergnädigst befohlen, mit Höchstderoselben verstorbenen Gemahlin, Ihro Majestät, der Königin Luise —““ Ich unterbrach ihn. „„Wer also kein Fürst ist, dessen Freunde mögen immer in der andern Welt seyn; der Herr von Swedenborg würdigt sie seines Gesprächs nicht.““ Ich ging. Er sagte noch:

„„„Wenn Sie weg sind, so bin ich gleich wieder in der Gesellschaft der Geister.“““ — „„„Ich hätte Unrecht,“““ antwortete ich, „„„wenn ich nicht eilte; denn Sie sollen durch mich keinen Augenblick verlieren, den sie in so guter Gesellschaft zubringen können.“““ Ich weiß wohl, daß in der Vorrede zu Swedenborgs Schriften kein Wort von diesem Besuche vorkommen wird; allein ich erwähn' ihn nur deßwegen, damit Sie einsehen, daß ich des Zutrauens, welches Sie mir gezeigt haben, völlig unwürdig bin. Ich muß selbst hinzusetzen, daß selbst Männer, die ich mir über Ihnen und Swedenborg denke, nicht im Stande wären, mich zur Annahme und Ausbreitung solcher Meinungen, wie die Ihrigen sind, zu erniedrigen. — Und wenn nun vollends diese Meinungen nicht die Ihrigen, wenigstens nicht die der ganzen Gesellschaft wären? Sie werden dieß Argwohn nennen, den aber die Schwäche des Alters entschuldigt: So verzeihen Sie es denn einem Manne, der es nicht nur durch jene Schwäche, sondern auch dadurch entschuldigen kann, daß ihm schon in seiner frühesten Jugend bei Untersuchung der Wahrheit der Zweifel heilig gewesen ist.“ —

Im J. 1791 hatte sich Klopstock mit seiner vieljährigen Freundin, der edlen Johanna Elisabeth von Winthem *) vermählt, für deren Silberstimme

*) Windeme nannte sie der Dichter in seinen Oden (S. das Gedicht Die Klage. Werke. Bd. 1. S. 317) wie auch in seinen Briefen; in den letztern nicht selten

er einst das Vaterlandslied dichtete: Ich bin ein deutsches Mädchen. Sie erheiterte sein Greisenalter und lebt noch, von allen den bescheidenen Tugenden begleitet, die sie dem Dichter so theuer machten. *)

Keine geringe Aufmerksamkeit hatte der Antheil erregt, den der Dichter um diese Zeit an der französischen Revolution nahm. Die Hymnen, welche Klopstock vor und nach seiner Ernennung zum französischen Bürger der neuen Freiheit sang, sind ihm nicht selten verübelt worden, und haben manche einseitige Ansicht über ihn verbreitet. Klopstock war, wie alle aufgeklärte, die Verbesserung des Menschengeschlechts wünschende Individuen, die sich durch keinen Egoismus leiten, durch keine Vorurtheile blenden lassen, ein Freund der französischen Revolution, die als Reformation, in jenem Lande so nothwendig war, und in den ersten Jahren so viel Gutes versprach. **) Man erwartete dieß um so mehr, da ein großes, hochcultivirtes Volk, mit allen Kenntnissen der Vorwelt bereichert, sich eine neue Verfassung geben wollte, und da dort anfänglich so manches, besonders aus der Ferne betrachtet, eine sehr gefällige Gestalt hatte. Vor allem wurde Klopstocks Herz durch das berühmte Decret: Kein Eroberungskrieg! für die französische Revolution

auch: „sein Hanchen.“ Vergl. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 327.

*) Vergl. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. XLVI u. f.

**) S. v. Archenholz Minerva. April 1803. S. 101 u. f.

gewonnen — ein Decret, das indeß leider bald von den französischen Machthabern verspottet, und in der Ausführung vergessen wurde. Damals konnte indeß der Dichter in seiner Ode: Ludwig der Sechzehnte, wohl singen:

— — — — „Glückliche Zeit, und ich
Glücklich, der sie noch sah!" — — —

Und kurz nachher in der Ode an La Rochefoucauld's Schatten:

„Hätt' ich hundert Stimmen, ich feierte Galliens Freiheit
Nicht mit erreichendem Ton, sänge die göttliche schwach."

Dieß hohe Interesse für die französische Revolution nahm indeß bei dem veränderten Laufe ber Begebenheiten nach und nach ab, bis es endlich bei den Conventsgreueln völlig aufhörte. Der Dichter gewann nun eine ganz andere Ansicht der Dinge, und fing an, sich des französischen Bürgerrechts zu schämen, das er von dem Minister Roland erhalten hatte.

Merkwürdig ist ein Schreiben Klopstocks an denselben, vom 19. November 1792 *). „Heil und Bürgerkronen an Roland, dem Minister des Innern der

---

*) In v. Archenholz Minerva. Januar 1793. S. 5—18; nebst Brissot's französischer Uebersetzung, wie dieser sie, mit einigen absichtlichen Weglassungen, in dem Patriote française mittheilte. Voran steht Klopstocks im April 1792 gedichtete Ode: Der Freiheitskrieg.

französischen Republik, von Klopstock, französischem Bürger.“

„Es ist unmöglich, die Ehre zu verdienen, die einem Ausländer widerfährt, der von der französischen Nationalversammlung mit dem Bürgertitel beschenkt wird. Das einzige, was ihn bis auf einen gewissen Grad dessen würdig machen kann, ist sein vor dieser einzigen unsterblichen Erhebung vorhergehender Civismus.“

„Wenn es Jemand gibt, der höchst ungern von sich selbst redet, so bin ich es; aber jetzt darf, oder glaub' ich vielmehr nicht ein Stillschweigen beobachten zu müssen, das mir seit meiner Jugend theuer war, weil ich es immer mit der Liebe zum Ruhm, und mit der Bescheidenheit innigst verbrüdert betrachtete.“

„Ich fing an, gegen das Ende des Jahres 1788 meinen Civismus in einer Ode zu zeigen, die ich Les Etats generaux betitelte. *) Schon damals glaubt' ich die französische Freiheit vorauszusehn, und ich sagte es mit der Ergießung einer sehr lebhaften Freude und fast thränenden Augen. Die Ode hat Schwestern gehabt. Die Familie ist aber nicht zahlreich, aber dennoch dürfte sie durch den Tod von zwei oder dreien nicht aussterben. Am 20. Februar 1792 schrieb ich an La Rochefoucauld (ich werde immer meinen Freunden treu bleiben, sie mögen todt oder gefangen seyn.) „„Da ich,““ mein verehrungswürdiger Freund, „„nicht das Glück habe, mit

*) In Klopstocks Werken. Bd. 2. S. 101 u. f.

Ihnen sagen zu können: Die Constitution oder der Tod, so sag' ich dennoch mit der innigsten Ueberzeugung meiner Beharrlichkeit, daß ich für die Constitution bis an meinen Tod seyn werde. Tief durchdrungen von dieser Gesinnung, glaub' ich ein französischer Bürger zu seyn, so weit ich es werden kann, und als ein solcher wag' ich es, Ihnen einige Bemerkungen mitzutheilen, die, wenn sie gegründet sind, vielleicht zum Wohl des Vaterlandes beitragen könnten. Sie betreffen eine sehr schwere Kunst, die Kriegskunst. Damit Sie es aber nicht sonderbar finden, daß ich mich in eine Sphäre wage, die nicht die meinige ist, muß ich Ihnen sagen, daß ich schon in meiner Jugend diese Kunst studirte, um die Geschichtschreiber, vorzüglich die alten zu verstehn *), und im siebenjährigen Kriege, der für mich ein so gewaltiges Interesse hatte, fing ich diese militärischen Studien wieder an. **) Seitdem hab' ich vielen Umgang gehabt mit Offizieren,

---

*) Proben einiger Uebersetzungen aus Thucydides und Xenophon findet man in der Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 296 — 312.

**) Von dem siebenjährigen Kriege kannte Klopstock das Eigenthümliche aller Märsche und Belagerungen, und das Detail einer jeden Schlacht. Er machte darüber die gründlichsten, oft sinnreichsten Bemerkungen, that Fragen in Betreff der Vorfälle, die nur eine hohe Anschaulichkeit der Dinge erzeugen konnte, und beantwortete mit Sachkenntniß jeden Einwurf. — Bald nach Beendigung jenes denkwürdigen Krieges war er entschlossen, dessen Geschichtschreiber zu werden, woran er jedoch durch sei-

die ihr Metier aus dem Grunde kannten, und die noch mehr meinen Eifer, es zu lernen, nährten. Demungeachtet nehmen Sie meine Bemerkungen für das, was sie sind, nämlich für das Scherflein der Wittwe. Die Franzosen können jetzt den Krieg in ihrem Lande auf eine Art führen, die man noch nie gesehn hat, und die — —"" Aber ich verschiebe auf eine andere Zeit, Ihnen die Abschrift dieses Briefes zu senden, denn jetzt drücken zu viele Arbeiten Ihre Schultern. Nein! es ist nicht zu viel gesagt; labores belli contra belluas centicipites. Die Republik ist noch keine Welt, und diese belluae möchten sie gerne wieder zum Chaos umgestalten. Wenn Sie jedoch noch einige Augenblicke Ruhe finden, so lesen Sie noch diese wenigen Zeilen, womit ich einen Brief an La Fayette vom 22. Juny 1792 schloß."

"„Hier ist mein zweites Scherflein der Wittwe. Betrachten Sie es, verehrungswürdiger Mann, den ich wünschte, meinen Freund nennen zu können, mit der nämlichen Empfindung, mit der ich es gebe. Ich wußte wohl, daß, indem ich es darbrachte, ich Laye mit einem Hohenpriester sprach; dennoch aber konnt' ich den Wunsch nicht unterdrücken, es darzubringen, weil ich so sehr wünschte, meine Pflicht als französischer Bürger zu erfüllen, ob ich es gleich nur durch meine eigene Bestallung

---

nen langen Aufenthalt in Copenhagen, so wie durch andere Umstände verhindert wurde (S. v. Archenholz Minerva. April 1803. S. 177 u. f.)

bin. Wenn sie die Ihrige hinzufügen, so werden Sie fortfahren, mein Alter zu ergötzen — eine Ergötzlichkeit, die schon seit den ersten Strahlen der französischen Revolution angefangen hat.""

„Die letzte Ode, die ich auf die französische Revolution gemacht habe, ist vom Monat April 1792, hier beiliegend. *) Ich schickte sie dem Herzog von Braunschweig **) am 2. July. Dieß war freilich sehr spät, allein bis zu seiner Abreise zur Armee glaubt' ich noch immer, daß er für sich selbst Achtung genug haben würde, um in diesem ungerechten und zu kühnen Kriege nicht kommandiren zu wollen. Demungeachtet entschloß ich mich, die Ode abzusenden, und sie mit einem Briefe zu begleiten, weil ich, obwohl so spät, hoffen konnte, noch einigen Einfluß auf ihn zu haben. Denn in großen Sachen ist nichts klein; alles macht Eindruck, und man kann immer daraus entspringende Wirkungen von einem

---

*) Die unlängst erwähnte Ode: Der Freiheitskrieg (in v. Archenholz Minerva Januar 1793 S. 1 — 4.) Sie ist in den Werken nicht abgedruckt worden.

**) Der treffliche Herzog Ferdinand von Braunschweig, (gest. 1792) der im siebenjährigen Kriege die glänzendsten Feldherrntalente entfaltete, welche indeß boshafte Verläumdung späterhin nicht selten verkleinerte, ja verdächtig zu machen suchte. Eine wahre Würdigung seiner Verdienste enthält der Aufsatz von Archenholz: Ein Blümchen auf dem Grabe des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. S. dessen Minerva October 1792. S. 1 — 15. vergl. Minerva. April 1803 S. 109 u. f.

großen Umfang erwarten. Hier ist der Schluß meines Briefes:

„„„Uebrigens ist es dennoch in Ihrer Macht, was ein andrer Feldherr, der keine Unterthanen zu beglücken hat, nicht immer thun kann, das Commando niederzulegen, sobald Sie nur wollen. Wenn Sie auch den Muth haben, sich selbst zu überwinden, und Sie denn auf den Scheideweg zurückkehren, um hier noch einmal zwischen der wahren und scheinbaren Ehre zu wählen, so wird Ihre zweite Wahl, wie ich glaube, die Wahl des Herkules seyn."""

„Beklagen Sie mich; denn in meinem Leben hab' ich nie so lange von mir selbst geredet. Da ich ein französischer Bürger und kein Fremder bin, so erfüll' ich dennoch heute als ein Fremder meine erste Bürgerpflicht. Als ein solcher betracht' ich es, als eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß die Nation die Ungeheuer in Avignon bestrafe, so wie die, welche sich in Paris am 2. September so sehr als Ungeheuer gezeigt haben. Die Deutschen sehen blos diese Gräuel, und verschlungen in diesen gräßlichen herzzerfleischenden Betrachtungen, vergessen sie alles, was sie in der französischen Revolution zuvor bezaubert hatte. Dieß schreckliche Gewölk hat bei ihnen den Tag in Nacht verwandelt; es ist für sie kein Licht mehr, das auf die französische Schöpfung strahlt. Vielleicht werden Sie diesen Augenblick sich selbst sagen, daß ich wie ein Dichter spreche. Wenn Sie mich aber kennten, so würden Sie es nicht sagen. Meine erste

Bürgerpflicht ist also vollzogen. Ich habe eine große Wahrheit an Roland gesagt; aber ich liebe meine Pflichten, und fahre daher fort."

„Der König von Dänemark (Sie wissen, daß ich von Friedrich, dem Sohne Christian des Siebenten rede) ist, nicht durch Usurpation, sondern durch die Constitution der unumschränkteste König in Europa, und dennoch ist er es, der eine vollkommene Preßfreiheit bewilligt, und dem leibeigenen Bauer sein Joch abgenommen; der zuerst unter allen europäischen Mächten befohlen hat, daß die Menschen nicht länger wie Waare betrachtet werden, und die Dänen nicht mehr zu ihrer Feldarbeit Negersclaven brauchen sollten. So beträgt sich dieser unumschränkte König gegen eine Nation, die er nach den Gesetzen und wie ein Vater regiert. Sie wissen, wie er sich in Hinsicht unsrer Mitbürger betragen hat, durch die Erklärung, daß er der Ligue der gegen Frankreich verbundenen Fürsten nicht beitreten würde; und wenn ich mich nicht täusche, indem ich ihn zu errathen glaube, so dürfte er der erste unter den Königen seyn, der die französische Republik anerkennen, und mit ihr die Allianz, die er sonst mit dem Königreich Frankreich hatte, zu erneuern wünschen wird. Sodann wird es meines neuen Vaterlandes (indem ich dieß meinem Mitbürger Roland sage, glaub' ich als französischer Bürger pflichtmäßig zu handeln) würdig seyn, mit diesem guten König sich durch eine auch für ihn so nützliche Allianz zu verbinden, daß sie ihn einem Volke,

welches ihn zum Könige constituirt hat, noch theurer machen wird; wodurch denn auch die Uebelgesinnten, deren es vielleicht unter diesem Volke, so wie überall und selbst in der französischen Republik gibt, von ihrem Irrthum zurückkommen werden."

„Man hat selbst die Fremden, unter die ich jedoch nicht mehr gehöre, eingeladen, ihre Ideen über die zu machende Constitution mitzutheilen. Vielleicht werd' ich mich unterstehen, Ihnen über diesen so ernsten Gegenstand einige Zeilen, die ich Grundsätze der Constitution nenne, zuzusenden. Indem ich darüber nachdenke, so find' ich eine Sache, die mich beinahe erschreckt, daß es nämlich nur gar zu viel Franzosen gibt, die einen, wie es scheint, unüberwindlichen Hang haben, da zu befehlen, wo sie gehorchen sollten. Ach! wenn ich doch nur einen Augenblick mit Ihnen sprechen könnte, denn ohne Zweifel sind Sie bereits in diesen Abgrund gestiegen."

„Noch ein Paar Worte, eh' ich schließe. Nachdem ich recht das Glück empfunden, die Wollust genossen hatte, französischer Bürger zu seyn, überließ ich mich noch andern angenehmen Empfindungen. Die erste betrifft Sie, den ich erwählt hatte, ihm über mein Glück zu schreiben, noch eh' ich wußte, daß ich Ihnen zu schreiben verpflichtet seyn würde; denn es war mir unbekannt, daß Sie, vermöge des Decrets vom 9. September den Auftrag erhalten hatten, mir das Gesetz vom 26. August zu übersenden. Die zweite angenehme Empfindung war, daß

dieses schöne Gesetz mich zum Mitbürger Washingtons gemacht hat."

Washington, ächten Patriotismus mit wahrem Heldenmuth und ruhiger Besonnenheit verbindend, war in der That ganz dazu geeignet, auf einen Genius, wie Klopstock, entschieden zu wirken, und ihm die innigste Verehrung abzunöthigen.

Aehnliche Eigenschaften machten den vorhin erwähnten, unglücklichen La Fayette zu einem Liebling des Dichters. Er litt mit ihm während seiner Gefangenschaft, und zitterte vor dem Gedanken, daß man ihn nach Rußland und von da vielleicht nach Siberien transportiren möchte. La Fayette stieg in Klopstocks Achtung, als er, zwar freigelassen, aber in seinem Vaterlande in Dürftigkeit lebend, seinem edlen Character treu blieb. Während seine Freunde hohe und einträgliche Ehrenstellen erhielten, lebte er aus freier Wahl in Armuth und Vergessenheit, weil es mit seinen Grundsätzen stritt, eine Regierung zu unterstützen, die so weit entfernt war von dem Ideal, dem er Alles aufgeopfert hatte. Eine solche Denkart mußte ihm Klopstocks ganzes Herz gewinnen, und wenn dieser etwas an La Fayette tadelte, so war es: daß er seine Nation zu wenig gekannt, da er sie für die wahre Freiheit habe empfänglich halten können.

Auch Charlotte Corday achtete Klopstock sehr hoch. Allein diese Achtung war nicht etwa auf eine Empfindung des Augenblicks gegründet; sie war das Resul-

tat ruhiger Ueberlegung und einer vertrauten Bekanntschaft mit den Menschen und mit der Geschichte. Hierin dachte er mit seinem Freunde Gleim einstimmig, so wenig er in manchen andern Meinungen mit ihm übereinstimmte, und namentlich seine bis zur Schwärmerei gehende Bewunderung Friedrichs des Großen nicht theilen konnte, dessen Geringschätzung der deutschen Gelehrten und der deutschen Literatur überhaupt *) Klopstocks lebendiges Vaterlandsgefühl nie vergaß.

In Bezug auf die französische Revolution verdient hier noch Folgendes bemerkt zu werden. **)

Unter dem Titel Denkmäler hatte Klopstock eine ziemliche Anzahl höchst origineller, und recht eigentlich con amore abgefaßter Gedichte verfaßt, welche sich sämmtlich auf die Revolutionsbegebenheiten bezogen. Es war eine Reihe von Schilderungen einzelner großer Vorfälle, wobei die Jacobinischen Gräuel nicht vergessen waren. Als indeß diese ihren höchsten Gipfel erreichten, empörte ihn die Revolution in einem solchen Grade, daß er absichtlich jedem Gespräch darüber auswich, ja dem Gedanken daran sich kaum hingeben mochte. — Bei der nachherigen Prachtausgabe seiner Werke bei Göschen sollten gleichwohl, nach des Dichters Wunsche, diese Denkmäler auf die Oden folgen. Allein Klopstocks Stim-

---

*) Vergl. Friedrichs II. Schrift: De la literature allemande. Berlin 1780.

**) Vergl. v. Archenholz Minerva. April 1803. S. 120 u. f.

mung war durch die auch für Deutschland sich immer mehr entwickelnden traurigen Folgen der französischen Revolution allmählig so ganz verändert geworden, daß er einst einem Freunde äußerte: er wolle diese Gedichte verbrennen. Ungeachtet der Entschlossenheit seines Characters konnte man diese Aeußerung wohl für nichts anders, als eine Aufwallung des Augenblicks halten. Allein der Dichter hielt Wort, und führte seinen Entschluß, den er selbst vor seiner Gattin verborgen gehalten, bald darauf wirklich aus.

Von der Revolution und ihren Gräueln sich mit empörtem Gefühl abwendend, fiel sein Auge auf einen Character, der allmählig ein Gegenstand seiner innigsten Verehrung wurde. Dieß war der Kaiser Alexander, der im Auslande, wie in seinen Staaten, sich Aller Herzen gewann, und vorzüglich durch seine großen Regententugenden einen tiefen Eindruck auf Klopstock machte. Zwar hatte ihn die Erfahrung gelehrt, daß die vielversprechenden Handlungen so mancher Fürsten bei ihrem Regierungsantritt späterhin andern von ganz verschiedener Art Platz zu machen pflegten. Aber in den Schritten, welche Alexander that, zeigte sich keine Spur von ephemerer Politik; sie bezweckten das Wohl des Ganzen, und berechtigten zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. So entstand nun bei Klopstock für diesen Monarchen eine Verehrung und Bewunderung, die er in einer zuerst in der Minerva *) eingerückten Ode öffentlich aus-

*) Dec. 1801. Vergl. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 337.

sprach, gleichwohl nicht zu bewegen war, ein Exemplar derselben nach Petersburg zu schicken, um jedem Verdacht einer absichtlichen Schmeichelei zu entgehen. *)

Klopstock pflegte in jener Zeit (1795) den Sommer außerhalb Hamburg zu wohnen, in einem kleinen, aber bequem eingerichteten Häuschen vor dem Dammthore. „Als ich ihn," erzählt ein Freund, der im August des genannten Jahres eine Reise nach Hamburg machte **) „das erstemal früh besuchte, war er zum Empfang stattlich bereitet. Er hatte einen schiefergrauen Rock und bis über die Kniee heraufgestülpte Reitstiefeln angelegt, zum Zeichen, daß er diesen Morgen schon ausgeritten sey. — Ueber den diätetischen Nutzen des Reitens ergoß er sich in große Lobeserhebungen ***), und

*) Eine große Freude empfand der Dichter, als er im Sommer 1802, ein Jahr vor seinem Tode, die Büste des russischen Kaisers zum Geschenk erhielt. Es war der erste Abguß, der von Petersburg nach Hamburg kam, und jeder Gesichtszug sprechend ähnlich. (S. Klopstocks Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer. Hamb. 1803. S. 44)

**) Böttiger's Aufsatz: Klopstock im Sommer 1795. Ein Bruchstück aus meinem Tagebuche (in d. Taschenbuch Minerva auf's J. 1814. S. 318 u. f.)

***) Scherzhaft äusserte er sich darüber in einem Briefe an Gleim vom 7. November 1795 „Aber, Gleim, warum unterstehn Sie sich denn, daß Sie so lange leben, da Sie doch nicht reiten? — Dieß Kunststück hätt' ich Ihnen nicht nachmachen können. Dieß will unter andern sagen, daß ich Sie bitte, das Reiten wieder anzufangen. Damit müssen Sie mir nicht kommen, daß Sie sagen,

versicherte, daß er es alle Monate ein Mal als Universalmedicin in die Hamburger Zeitung setzen lassen möchte." — *)

„Die Unterredung lenkte sich hierauf auf Herder, den er diesen Sommer gewiß in Hamburg erwartet, und schon die Zimmer für ihn bereitet hatte. Er sprach mit voller Zärtlichkeit von ihm, und lobte seine damals so eben erschienene Terpsichore. **) Indeß meinte er, Herder habe in den Oden-Metris sich doch Freiheiten erlaubt, die er gern entschuldigen wolle, aber nie billigen könne. Dieß führte mich auf Klopstocks Grundsätze über die griechi-

---

Sie wären zu alt dazu! Sie erinnern sich, daß Juba noch in seinem 95sten Jahre ritt, nur daß er sich auf's Pferd helfen ließ. (S. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 291.)

*) Klopstocks Lieblingsritt war nach Ham, jenseits der Alster, wo die bekannte Dichterin Caroline Rudolphi (geb. 1754, gest. 1811 zu Heidelberg; vergl. v. Schindel d. deutsch. Schriftstellerinnen des 19ten Jahrhunderts. Th. 2. S. 228 — 34) damals ihr, späterhin nach Heidelberg verlegtes weibliches Erziehungsinstitut hatte. Er pflegte sich dort in einer Laube sehr wohl zu fühlen, wenn ihm die jungen Mädchen Blumen, oder in spätern Jahren, wo er vorzüglich die hellfarbigen nicht mehr vertragen konnte, wohlriechende Kräuter oder andere stark duftende Gewächse darboten (S. Böttiger a. a. O. S. 320. v. Schindel a. a. O. S. 228.)

**) Lübeck 1795 — 96. 3 Theile. Vergl. N. Biblioth. d. schön. Wissensch. Bd. 56. St. 1. S. 23 — 59. Characteristiken u. Critiken von A. W. u. Fr. Schlegel. Bd. 2. S. 342 — 48.

sche und deutsche Metrik, worüber er einige sehr feine Bemerkungen machte. Er habe, sagte er, zu Hermanns Siegsgesang eigene Metra erfunden, um zu beweisen, daß der Accent mit dem Sylbenmaaße einerlei, und nicht, wie Wolf behaupte, etwas davon wesentlich Verschiedenes sey. Die deutsche Sprache gestatte vielleicht noch mehr Mannigfaltigkeit in den Metris, als die griechische. Dieß wurde der Uebergang auf seine Lieblingsmaterie, den Triumph der deutschen Sprache über die griechische. Diese Idee war, seit er sich mit seinen grammatischen Gesprächen *) beschäftigte, so herrschend bei ihm, daß sich gleichsam alles, was er that und dichtete, darauf bezog. Um dieses Triumphs recht gewiß zu seyn, hatte er die erste Strophe aus einer seiner Lieblingsoden:

---

*) Altona 1794. Die hier enthaltenen Gespräche sind die Resultate von Klopstocks Sprachforschungen, welche an die Stelle einer deutschen Grammatik traten, die er herausgeben wollte. Die Personen, welche sich mit einander unterreden, sind nicht etwa gelehrte Grammatiker, sondern Abstracta, wie die Buchstaben, der Sprachgebrauch, der Wohlklang, das Urtheil u. s. w — Vergl. Jenaische Allgem. Lit. Zeit 1804. Bd. 1. No. 24 S. 185—92. No. 25. S. 193—200. No. 26. S. 201—8. No. 39. S. 305—12. No. 40. S. 313—20. No. 41. S. 321—28. No. 42. S. 329 — 36. No. 43. S. 337 — 43. N. Allgem. deutsch. Biblioth. Bd 15. S. 487 — 500. Dr. J. D. Thieß: F. G. Klopstock u. s w. S. 172—74. v. Archenholz Minerva April 1803. S. 115. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th 2 S. 292. Conz Museum f. d. griech. u. röm. Lit. St 1. S. 144—63.

Die frühen Gräber *) selbst in's Griechische, und zwar in eben dem Sylbenmaaße übersetzt, und seiner Capelle, wie er sich ausdrückte, im voraus mitgetheilt, um mich mit deren Absingung zu bewillkommen. Seine Capelle bestand aus seiner Frau und Stieftochter, Meta von Wiethem, die im Kreise mit uns zusammensaßen, sich aber vor jetzt des ungewohnten Griechischen wegen entschuldigten, aber eben diese Ode nach Reichard's Composition sehr sanft und rein absangen. Dieß war überhaupt einer von den seligsten Genüssen Klopstocks, sich seine eigenen Lieder von seiner Frau und Tochter vorsingen zu lassen." —

„Er führte mich in den hinter dem Hause gelegenen Garten. Man geht aus ihm über eine kleine Wiese bis an das Ufer des hier fast eine Meile breiten und langen Alstersees. Unter einer schattigen Ulme war ein Sitz angebracht, von wo aus man gerade die Aussicht auf das oben über dem Wasser hervorragende Wandsbeck hatte. Hier sehen Sie, sagte Klopstock, das Theater meiner sonst so berühmten Eisfahrt. Seit einigen Jahren erlaubt mir zwar meine Gesundheit den Schrittschuhlauf nicht mehr. Aber ich komme doch alle Winter noch einigemal hieher, wenn hier die Eisläufer ihr Wesen treiben, und da erinnere ich mich an die verflossenen Zeiten. — Ich erzählte ihm ein Geschichtchen aus der auch ihm unvergeßlichen Schulpforte, wo sich die im Schulgarten er-

*) Klopstocks Werke. Bd. 1. S. 191.

tappten, und vor die Synode der Lehrer geforderten jungen Eisläufer dadurch von der Strafe befreiten, daß Einer hervortrat, und Klopstocks Ode:

O Jüngling, der den Wasserkothurn
Zu beflügeln weiß, und flüchtiger tanzt,
Laß der Stadt ihren Kamin! Komm mit mir,
Wo des Crystalls Ebne dir winkt u. s. w.

vor dem ehrwürdigen Kreise der strengen Aristarchen so muthig declamirte, daß der Rector Grabner sie alle mit dem Denkspruch entließ: Dießmal soll's Euch geschenkt seyn, aber werdet auch Klopstocke! — Diese Anecdote versetzte ihn in die heiterste Stimmung." —

„Als ich das zweitemal zu ihm kam, ward ich in sein kleines Studirzimmer, ein kleines Gartenstübchen im ersten Stock, geführt. — Klopstocks Wesen und Treiben in diesem Stübchen war in der That sehr genialisch. Die Selbstgenügsamkeit und Selbstständigkeit des Bewohners schien alle Zierde und Aufputz der Wohnung zu verachten. An der einst weißgetünchten, aber bereits gelblich gewordenen Wand war weder Bild noch Spiegel zu sehn. Ein runder hölzerner Tisch, der einmal roth angestrichen gewesen war, mit altmodischen Füßen und Fußbänken, ließ gerade noch so viel Platz übrig, daß zur Seite einige Personen sitzen und bequem zur Thüre hereintreten konnten."

„An diesem Tisch, wo Caffeetassen, Bücher von allerlei Band und Schnitt, Papiere, Rauch- und Schnupftabacksdosen, Pappendeckel für Schreibereien, Federmesser und Tabacksstopfer in ungestörter Eintracht neben ein-

ander ruhten, und das buntfarbigste Allerlei bildeten, fand ich Klopstock, mit einem gelbgeräucherten Nachtmützchen auf dem Kopfe, an seinen grammatischen Gesprächen arbeitend. Eine bläuliche Tabakswolke umhüllte den Greis. — Als er mir bei einigen Uebersetzungen aus dem Horaz das Original in die Hand geben wollte, entdeckte ich erst, daß ihm zur Seite an der Wand ein ziemlich betagter Koffer gestellt war, der ihm statt Bücherbehälter und Repositorium diente, und seine Handbibliothek umfaßte. Er kannte, was er suchte, am Griff, und es war wenigstens in diesem Diogenes-Apparat keine leere Parade."

„Ich gesteh' es gern, daß mir, der ich den ersten Theil seiner grammatischen Gespräche von Herdern mit aller Kunst und Liebe hatte vorlesen, und es doch kaum hatte aushalten können, etwas bange wurde, als mir Klopstock eine Hand voll Lagen zeigte, die die Fortsetzungen zum zweiten Theil enthielten, und die mir jetzt aufgetischt werden sollten." *)

„Wer mag läugnen, daß Klopstock, der alles **)

*) Einige dieser Gespräche sind im Archiv d. Zeit u. ihres Geschmacks mitgetheilt worden, (1795 St. 5 u. 6. Die Bedeutsamkeit. St. 9 — 11. Der zweite Wettstreit) jenes wider Kant's Schreibart, dieses wider Göthe gerichtet. Auch in d. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 64 — 74 findet man ein Fragment aus dem ungedruckten zweiten Theil der grammatischen Gespräche.

**) In Klopstocks Seele, sagt Sturz (in s. vermischt-

und also auch seine allegorisirten grammatischen Wesen, die hier verkörpert und redend eingeführt werden, sehr ernstlich nimmt, in der Uebertreibung und Ausspinnung dieser Allegorien dem gemeinen Menschenverstand oft anstößig wird. Aber man muß ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß durch die Art, womit er die Unterredungen der Ellipse, der Wortforschung u. s. w. vorzutragen pflegt, dieß ganze so wunderlich scheinende Gewebe von dialogisirenden Undingen weit mehr Wesen und Körperlichkeit zu erhalten scheint."

„Die kleinen Schlauheiten und Neckereien, mit denen sich diese Redefiguren in den Gesprächen herumtreiben, wußte Klopstock durch mimische Darstellung in Stimme und Gebehrde vortrefflich bemerklich zu machen. Kurz, mir wurde es nun sehr einleuchtend, daß diese grammatischen Gespräche wahre Geschöpfe seiner Dichterphantasie voll versteckter Feinheiten und Beziehungen auf Adelung, Ramler u. a. wären, daß man aber Klop-

---

Schriften. Leipzig 1786. Th. 1. S. 186) ist das kleinste, wie das größte, ein Epos. Alles ist gleich tief empfunden, und ihm gleich viel werth. Also auch seine allegorischen Wesen. Nun kommt dazu ein gewisser Hang, überall den Gesetzgeber, den Wiederhersteller verlorner Freiheit, den Minos und Lykurg zu machen. Dieß, mit seiner Dichterphantasie verarbeitet, hat uns denn eben so sonderbare Träume, als seine Fragmente über deutsche Rechtschreibung, seine Gelehrtenrepublik und seine grammatischen Gespräche gegeben.

stock selbst zum Vorleser derselben haben müsse, um nicht am todten Buchstaben irre zu werden.“

„Die Rede war in dem Gespräche, was ich jetzt hörte, immer davon, daß die Thuiskona (deutsche Sprache) an Kürze und Nachdruck alle übrigen, die Hellänis (Griechische) und die Romana (Römische) sowohl, als die Ingles (Englische) weit übertreffe. Für alles dieß waren Beispiele gesammelt, Stellen aus Homer, Virgil, Horaz, Milton übersetzt *), und in der Gedrungenheit dieser, in eben dem Sylbenmaaße wiedergegebenen Uebersetzungen sollte nun der Triumph der deutschen Sprache gefeiert werden.“

„Hier war Klopstock offenbar viel zu sehr von seiner Lieblingsidee begeistert, um nicht ungerecht gegen die großen Heroen zu werden, mit denen er den Kampf begann. Folgendes Beispiel macht vielleicht die Sache deutlicher. Horazens schöne Fabel von der Stadt- und

*) Man findet sie, mit Ausnahme der aus Milton übersetzten Stellen, im zweiten Theil d. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Die Uebersetzungen von Horaz (von Klopstock, Rammler u. Wieland, nebst d. lateinischen Original) a. a. O. S. 77 — 181; aus Virgil (von Klopstock, Schiller und Delille, nebst den Originalstellen) S. 182 — 230; aus Homer (von Klopstock und Stolberg, nebst d. Originaltext) S. 247 — 194. — Ebendaselbst. S. 232 — 44 sind auch Proben einer Uebersetzung Klopstocks von Ovids Metamorphosen, doch ohne Pararelstellen, mitgetheilt worden.

Feldmaus (Satyr. II. 6.) war auch an seinen Triumphwagen gespannt. *) Im Original hat die Fabel sieben und dreißig Hexameter. Klopstocks Jubel war es, sie in fünf und dreißig zusammengepreßt zu haben. Allein man findet bei genauerer Untersuchung gar bald, daß um dieser Kürze willen mancher bedeutende Nebenzug, manches malerische Beiwort bei einem Dichter, bei dem man keine Zeile missen möchte, wegbleiben mußte, und daß also eine Kürze, die das Original verstümmelt, kein Sieg über die Urschrift genannt werden kann, die Eigenheit ungerechnet, daß Klopstock in dieser Fabel auf eine dem Genius der Sprache ganz zuwiderlaufende Art den Artikel bei Stadt- und Feldmaus weggelassen hat. **)

„Ueber Vossens Homerische Uebersetzung fällte Klopstock das Urtheil: sie habe zwar einen hohen Grad

---

*) Sie ist im Genius d. Zeit. August 1795 zuerst gedruckt, und späterhin in d. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 167 — 79 mit dem lateinischen Original und Wielands Uebersetzung mitgetheilt worden.

**) Stadtmaus kehrte vor Alters bei Feldmaus ein, in dem armen
Hölchen, die alte Freundin, beim alten Gaste, die rauh war,
Nichts vergeudete, aber doch auch bei Bewirthung sich losriß u. s. w.

Ueber das oben Gesagte vergl. man die früher erwähnte Rezension (von J. H. Voß) in der Jenaischen Lit. Zeit. 1804. No. 24 — 26.

von Vollkommenheit, würde aber noch weit besser ausgefallen seyn, wenn Voß darauf nicht versessen gewesen wäre, die Verse nach dem Original zuzuzählen. Denn, fügte er hinzu, er hätte aus hundert Versen im Homer immer nur achtzig in der Uebersetzung machen, und so unsrer Sprache ihr Recht widerfahren lassen sollen. *) Die sonderbarste Instanz dieser Kurzredenheit gab er an einem laconischen Staatsbericht beim Thucydides. **) Auch diesen, sagte er jubelnd, hab' ich um zwei Sylben kürzer übersetzt."

Hieher gehört folgende Stelle aus einem spätern Briefe Klopstocks an den Präsidenten des Nationalinstituts zu Paris, zu dessen Mitgliede er ernannt worden war.

„Ich habe Stellen aus den Dichtern der Alten (auch lacädemonische Reden aus Thucydides) indem ich sie in meine Sprache übersetzte, verkürzt. Ich habe dabei die griechischen Sylbenmaaße, bis auf kleine, beinah unmerkliche Abweichungen beibehalten. Aber ich hab'

---

*) Auch in s. Uebersetzungen aus d. Iliade und Odyssee (mitgetheilt in d. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel. Th. 2. S. 247 — 95.) ist er diesem Grundsatze treu geblieben, wie man gleich aus dem Anfange der Iliade sieht, wo er die ersten sieben Verse in fünf zusammengepreßt hat.

**) Die Reden des Archidamos, Königs von Lazedämon u. des Ephoren Stenelaidas. Aus d. ersten Buche. (in der Auswahl aus Klopstocks nachgel. Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 296 — 303.)

auch zugleich, was das Wesentlichste war, den Originalen weder etwas genommen (wenn ich dieß that, so kamen die Verkürzungen nicht in Betracht) noch etwas gegeben, und selbst keine Schattirungen unberührt gelassen. Daß ich dieß alles thun konnte, verdank' ich nicht mir, sondern meiner Sprache; und wenn ich irgend ein Verdienst bei der Sache habe, so besteht es blos darin, daß ich das Genie der Sprache, ohne daß ich wider seinen Freisinn handelte, ein wenig zu lenken wußte. — Ich werde der berühmten Gesellschaft, die mir die Ehre erwiesen hat, mich zu ihrem Mitgliede zu wählen, einige der erwähnten Uebersetzungen in dem Falle zusenden, daß sie geneigt ist, dieß Neue kennen zu lernen. Sie wird sich dann vielleicht darüber erklären, ob ihr noch eine europäische Sprache bekannt sey, die mit gleicher Kürze übersetzen könne." — *)

Die Sache lag allerdings Klopstock außerordentlich am Herzen, und liegt tief in der Natur seiner Composition. **) Präcision war von jeher ein Hauptstudium in allem, was Klopstock dichtete und schrieb. Daher die emsigste Feile an seiner Sprache, das strenge Wegschneiden alles Ueberflusses, der ihm als solcher erschien, das Wägen jedes Worts, und aus dieser Wortkargheit die

---

*) Vergleiche v Archenholz Minerva. August 1802. S. 193 — 96.

**) Böttigers Aufsatz: Klopstock im Sommer 1795 (in d. Taschenb. Minerva aufs J. 1814. S. 329 u. f.

Dunkelheit seiner Oden, wo er oft nur, wie Sturz sagt, *) das letzte Glied einer langen Gedankenreihe hinschreibt, die nur der mit seinem Ideenkreise Vertraute für sich aufwickeln und hinzudenken kann. Diese Wortkargheit ging selbst in seine Declamation über, wo er die sanfteren Stellen mancher Ode so ätherisch weghauchte, daß man hätte ein Hörrohr anlegen mögen, um die leisesten Vibrationen der Luft aufzufassen. **) Obgleich ich ihm bei seinen Vorlesungen so nahe saß, daß sich unsre Füße berührten, so konnt' ich doch in einigen Oden die Ausgänge nicht weghorchen, und mußte um ihre Wiederholung bitten. Eine seiner Freundinnen erzählte mir hierüber die Anecdote, daß, als er einst im Kreise der Stolbergischen Familie auch seine Oden vorgelesen habe, der jüngere Sohn von Fritz Stolberg, ein sechsjähriger Knabe, der aufmerksam zugelauscht hatte, als nach Vollendung der Vorlesung darüber gesprochen wurde, daß Gott alles gut gemacht hätte, auf einmal ganz naiv vor ihn hintrat und sagte: Gott hat aber deine Sprache sehr leise gemacht!"

„Ich nahm mir die Freiheit, bei einigen Oden des Horaz, deren Uebersetzung er mir vorlas, kleine Erinnerungen zu machen, und fand, daß er sehr gern Vor-

*) S. dessen Beilagen zu Tellows Briefen an Elisa (im deutsch. Museum. November 1777. S. 464.

**) Man findet hierüber einige treffende Bemerkungen von Baggesen im zweiten Stücke des Labyrinths.

stellungen annehme; denn als ich ihn in einigen Tagen wieder besuchte, sagte er mir, wie er die Stellen abgeändert habe. Uebrigens macht' ich hier die Bemerkung, daß ihm alle neuern Erläuterungen und Bearbeitungen des Horaz, so wie die neuere Literatur durchaus fremd wären.*) Seine letzte Zuflucht war die Ausgabe in usum Delphini mit der Paraphrase und den Anmerkungen von Despreaux."

„Von den Vorlesungen der grammatischen Gespräche ging es an einige von Klopstocks neuesten Oden. Er hatte innerhalb acht Wochen zwölf neue Oden gemacht, und war wieder mit einigen beschäftigt. Die geistige Erzeugung derselben schilderte er mir so: der erste Grundkeim befruchte sich plötzlich in ihm, und ohne daß er es im geringsten darauf anlege, wie durch das Einflüstern eines Genius. So wie ihn ein solcher Gedanke überfalle, und er sich's zum erstenmal lebhaft gedacht habe: daraus kann eine Ode werden, trage er ihn einige Tage mit sich herum, und wende ihn so lange, bis er aus ihm den Plan herausgesponnen habe. Abends schlafe er ganz voll davon ein. Um Mitternacht wache er gewöhnlich wieder auf, und in diesem Mittelerwachen

*) In den letzten Jahren seines Lebens, sagt Franz Horn (in s. Poesie und Beredsamk. d. Deutschen. Berlin 1824. Bd. 3. S. 51 u. f.) scheint Klopstock die ganze Gegenwart ignorirt zu haben, und es ist zu zweifeln, ob er von den wahren Edelsteinen unsrer Literatur, Egmont, Tasso, Wallenstein u. s. w. Notiz genommen.

stehe die Ode schon vollendet vor ihm, so daß er sie des Morgens nur aufschreiben dürfe.

„Dieß versinnlichte mir Klopstock recht lebhaft an einer Ode, die er in diesem Frühling (1795) gemacht hatte, der Tod im Frühlingsleben betitelt. Er saß, erzählte er, unter einem blühenden Aepfelbaum, umsummt von tausend emsigen Bienen und Frühlingsinsekten. Da überfiel ihn auf einmal der Gedanke, daß, da alles in der Natur mit Lebendigem angefüllt sey, ja wohl jeder Athemzug des Menschen eine zahllose Menge kleiner, dem bloßen Auge unsichtbarer Geschöpfe hinunterschlürfen, und also das Grab einer Insektenwelt seyn könne. Dieß ist ein lyrischer Stoff, fiel ihm ein, und nun kam er auf die sonderbare Idee, sich vorzustellen, als wenn der Dichter in einem Nachtigallenhain mit seinem Athem eine unendlich kleine Nachtigall hinunter athme, die sich, trotz seinen Warnungen, seinem Athemzuge zu weit näherte, und nun noch, mit dem Dichter vereinigt, ihr Grablied aus ihm heraussingt. So arbeitete Klopstock auf seine Weise den Gedanken aus, den Horaz in seiner Schwanenmetamorphose vielleicht auch schon einem griechischen Lyriker nachgebildet hatte. — Ein andresmal wurde ihm in Ham *) ein Blumenstrauß geboten. Wie,

*) Ein, eine Stunde weit von Hamburg, jenseits der Alster gelegener Ort, wo die Dichterin Caroline Rudolphi, wie früher erwähnt, damals ihr weibliches Erziehungs-Institut hatte.

dachte er, wenn du allen diesen Blumen eine moralische Deutung gäbest, und sie so in einem lyrischen Liede zusammenbändest? Auch diese Ode las er mir vor.*) Seine Frau schickte gewöhnlich eine Abschrift seiner Oden an Fritz Stolberg, und eine zweite erhielt öfters Herder."

„Sehen Sie dieß neue Portefeuille, sagte Klopstock; dieß ist Ihnen Bürge, daß ich an eine neue und vollständige Sammlung aller meiner Oden ernsthaft denke. Ich habe sie aus allen Winkeln zusammensuchen müssen. Nun bin ich froh, daß ich so weit bin. Denn es muß Alles durch meine Feder. Dictiren und Abschreibenlassen ist mir beides verhaßt."

„Klopstock hatte lange Zeit Bedenken getragen, ob er auch die Revolutionsoden mitdrucken lassen solle, weil er zur Zeit der Begeisterung so manches gesagt habe, was ihm jetzt, da er so schändlich selbst getäuscht worden sey, doppelt gereuen müsse. Allein man hatte ihm vorgestellt, daß es ja nie Schande bringe, der Menschheit zu viel zuzutrauen, und daß außerdem in diesen Oden ein merkwürdiger Theil der Geschichte seines Geistes liege. Auch hab' er ja durch spätere Widerrufungs-

*) Klopstock mochte wohl selbst späterhin das Phantastische dieser Dichtungen fühlen, oder von wohlmeinenden Freunden darauf hingeleitet worden seyn. Wenigstens sind die erwähnten Oden weder in den zweiten noch siebenten Band s. Werke aufgenommen worden; auch in d. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. sucht man sie vergebens.

oden hinlänglich seinen Abscheu vor den Gräueln der Revolution beurkundet. So entschloß sich Klopstock, nur ein Paar wegzulassen, die übrigen aber alle *) zu geben. Der Druck selbst würde nun schon begonnen haben, wenn der Dichter bei manchen seltsamen Anmuthungen, die zum Theil aus seiner völligen Unbekanntschaft mit dem neuen Gange des Buchhandels entsprangen, gleich anfangs über den Verleger hätte ins Klare kommen können. — **) Klopstock hatte sich damals von einem Künstler aus Stuttgart, Omacht, der sich in Rom bei Trippel***) gebildet hatte, en buste ungefähr 8 bis

*) Die bereits früher erwähnten Denkmäler ausgenommen, welche der Dichter heimlich verbrannte.

**) Klopstock stand damals mit Nikolovius in Königsberg in Unterhandlung, der ihm tausend Thaler für die Oden geboten hatte (Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 291) Er gab indeß Göschen in Leipzig den Vorzug, der aber, so wie sein damaliger Corrector, der bekannte Dichter Seume, viel Gutmüthigkeit und Beharrlichkeit bedurfte, um sich stets mit Klopstock zu verständigen. — Gleim hatte sich sehr lebhaft für die Herausgabe d. Oden interessirt „Wie viel, Klopstock, verlangen Sie?" heißt es in einem Briefe Gleims vom 25 October 1795. „Was Sie verlangen, wenn's meine Kräfte nicht übersteigt, geb' ich und lasse für hundert Freunde Klopstocks nur sie drucken." Klopstock u. s. Freunde Th. 2. S 289

***) Einer der trefflichsten Bildhauer, der auch von Herdern eine Büste geliefert hat. S. dessen Leben von Heinr. Doering. Weimar 1823. S. 212.

9 Zoll hoch arbeiten lassen, wonach sein Kopf zum Titelkupfer vor den Oden gestochen werden sollte."

„Das Mittagsmahl war frugal und eben darum recht fröhlich. Klopstocks Gattin bewirthete ihn mit seiner Lieblingsschüssel, Gründlinge, einer Art sehr kleiner Fische, die man fast ohne auszugräten, essen kann. — Er scherzte über die Frugalität der wenigen Schüsseln, und sagte: daraus könn' ich ermessen, daß seine Frau nicht ohne Grund im Rufe des Geizes stünde. Windemens Lächeln verrieth hinlänglich, wie wenig sie dieser Vorwurf treffe. Uebrigens würzte Klopstock die wenigen Schüsseln mit desto mehr Frohsinn, und mit Erzählungen aus der Geschichte seines frühern Lebens."

„In den ersten Jahren seines Aufenthalts in Copenhagen, erzählte Klopstock, hab' er sich durch nichts so schnell seine Kopfschmerzen verbannen können, als wenn er die ganze Aesthetik in einer Nuß*) oder andere Wasserblasen der Art, welche die Gottschedische Schule gegen ihn aufschäumen ließ, zu seiner Erbauung wieder vorgenommen hätte. Einst habe ihn Tyge Rothe, den man wegen seiner dänischen Uebersetzung des Batteux**) in einem dänischen Journal heftig an-

*) Oder Neologisches Wörterbuch von dem bereits erwähnten Freiherrn von Schönaich, den Gottsched für einen Dichter der ersten Größe hielt. (S. dessen Neuestes aus d. anmuth Gelehrsamkeit v. J. 1754. S. 911—16.)

**) Charles Batteux, geb. 1713, gest. 1780. Sein Werk: Les beaux arts reduits à un même principe.

gegriffen, und dadurch sehr zum Zorn gereizt hatte, bei einer solchen Lectüre laut auflachend angetroffen, und sich von Stund' an vorgenommen, die Critiken auch als gute Magen- und Digestivpillen zu betrachten. Er habe sich zweimal die sämmtlichen Schriften, die gegen ihn erschienen wären, mit schwerem Gelde erkauft, sey aber immer durch Wegborgen und Fortziehen wieder darum gekommen." —

„Als ich das zweitemal bei ihm speiste, war eine große Gesellschaft gebeten. Ich mußte mich auch dießmal neben ihm setzen, und hier erzählte er mir, daß Chenier seine Revolutionsoden verlange, um sie in's Französische zu übersetzen. *) Ueberhaupt schien neben seinen grammatischen Gesprächen ihm nichts so sehr am Herzen zu liegen, als eine gute französische Uebersetzung des Messias. Dazu hatten ihm zwei Emigranten, die ihn fast täglich besuchten, große Hoffnung gemacht. Der eine, Chené Dollé hatte eine Ode l'Invention auf ihn drucken lassen; der andere, Mr. de la Treine, ci-devant

(Paris 1755) ist auch in Deutschland durch die Uebersetzung von J. A. Schlegel (Leipzig 1770 2 Theile) und vorzüglich durch die spätere von Rammler: Einleitung in d. schön. Wissensch. nach d Franz. des Hrn. B. (Leipzig 1758. 4 Bde. N. A. ebendas. 1803) bekannt geworden.

*) Klopstocks Ode: Hermann und Thusnelda wurde späterhin von Chenier übersetzt. S. den Almanac des Dames pour l'An XI. XII. Tubingue 1802. 1803.

Avocat général du Parlament de Toulouse war bereits mit sechs Gesängen des Messias fertig *), und ein gemeinschaftlicher Freund hatte schon den Verleger dazu, Jansen in Paris ausgemacht. — Von dem letztern war, als man ihm diese neue Uebersetzung des Messias antrug, der Wunsch geäußert worden, es möge am Ende eine Auswahl von Klopstocks Oden beigefügt werden, die bei der jetzigen Stimmung sehr angenehm und dem Absatze des Buches vortheilhaft seyn würden. Der Bürger Jansen hatte gewiß sehr richtig calculirt, und ich beging die Thorheit, dieß Klopstocken vordemonstriren zu wollen. „Aber, sagte er ernsthaft, indem er im Garten, wo wir auf- und abgingen, stehn blieb, und mich fest bei der Hand ergriff, soll denn mein Messias bloß um der Zugabe willen verkauft werden? Er allein oder gar nicht! **)

*) „Diese Uebertragung," schreibt Klopstock in einem Briefe an Gleim vom J. 1797, „würde selbst die italiänische (von Giacomo Zigno) übertroffen haben; allein der Verfasser sah sich genöthigt, als französischer Husaren-Offizier nach England zu reisen. (S. Klopstock und seine Freunde. Th. 2. S. 302.)

**) Aus einem ganz andern Grunde, nämlich weil Revolutionsoden sich überhaupt mit dem Messias nicht füglich vereinigt denken lassen, ließe sich Klopstocks Widerwillen besser entschuldigen. Das beste für die Franzosen wäre ein Discours préliminaire. Später hat denn Klopstock auch seine Gesinnung über Frankreich selbst sehr deutlich erklärt. S. die Berliner Monatsschrift. Febr. 1796.

„Das Gespräch lenkte sich auf seinen Abbadona. Diesen hatte Klopstock, wie er sagte, schon, als er in die Schweiz gegangen sey, völlig ausgearbeitet gehabt, weil er von jeher sein Liebling gewesen sey. Auf seiner Reise durch Magdeburg habe er dieß Stück fünfmal vorlesen müssen, weil immer noch Jemand dazu gekommen sey, der es auch gern habe hören wollen, und dem er es nicht füglich abschlagen konnte.

Sack, der damals noch in Magdeburg war, Bachmann, *) Patzke **) seyen allezeit dabei gewesen. Nur wisse er nicht, wie sie es angefangen hätten, ob sie hinter der Tapete Jemand hätten nachschreiben lassen; kurz sie hätten den Abbadona ihm weggehorcht, und Klotz hab' ihn dann zu seinem Erstaunen in Halle drucken lassen. Uebrigens hab' er sich schon in seiner Jugend nie eine ewige Hölle denken können, sondern eine solche Behauptung stets für eine wahre Gotteslästerung gehalten, und daher sey die Idee von dem geretteten Abbadona so früh in seinem Gedicht vollendet worden. Der Dichter aber müsse die sinnlichste Darstellung wählen."

---

*) Ein sehr gebildeter Kaufmann in Magdeburg, bei dem Sulzer eine Zeitlang Hauslehrer war. Klopstock u. s. Freunde. Th. 1. S. 385.

**) Joh. Sam. Patzke, geb. 1727, seit 1762 Prediger an d. heiligen Geistkirche zu Magdeburg; als Schriftsteller vorzüglich bekannt durch seine musikalischen Gedichte. (Magdeb. u. Leipz. 1780) Er starb 1786.

„Vor zehn Jahren hätte der Dichter des Messias ein solches Geständniß kaum ablegen können. Man sieht aber, daß sein der Wahrheit offener Geist der allgemeinen Ueberzeugung des Zeitalters nicht zu widerstreben vermochte. Man erinnert sich aber auch dabei an jene Behauptung, Klopstocks Messias werde dann erst wieder ganz zu Ehren kommen und auch seinem Inhalte nach nichts Anstößiges mehr haben, wenn man erst allgemein dahin gekommen sey, das Erlösungswerk nicht für einen verpflichtenden Glaubenspunkt, sondern für das, was es doch aller Geschichte zufolge allein seyn könne, für einen jüdisch christlichen Mythus zu halten. *)

„Seiner Jugendliebe zu Fanny, der nachherigen Kammerräthin Streuber in Eisenach, freute er sich noch in den Gesprächen mit mir mit aller ihm eigenen Kindlichkeit und offenen Heiterkeit. Er bewahrte noch eine Zahl von Oden an Fanny auf, die bis jetzt nicht gedruckt worden sind. **) Ich mußte ihm von der ganzen Familie alles erzählen, was ich wußte, und als ich die Kammerräthin Streuber als eine durch ihr imposantes Aeußere, ihre alles bethätigende Aufsicht in einem zahl-

*) Vergl. Juan André's dell'origine, progresso e stato attuale d'ogni letteratura. Tom. II. P. 172.

**) Auch in der vor einigen Jahren erschienenen Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. findet man sie nicht. — Beiläufig bemerken wir, daß Klopstocks Jugendgeliebte mit ihm fast zu gleicher Zeit entschlummerte.

reichen Hausstand und auf der Schreibstube eines sehr bedeutenden Handelshauses, so wie durch ihre Entschlossenheit sich noch immer sehr auszeichnende Frau schilderte, gerieth er darüber in ein solches Entzücken, daß er die ganze Gesellschaft — es war bei dem feierlichen Gastmahl, wozu, was das Zimmer fassen wollte, geladen worden war — aufrief zu hören, was seine Fanny noch jetzt sey. Von der Schwester kam es auf den Bruder, den früher erwähnten Weimarischen Geh. Rath Schmidt. Klopstock erzählte eine Scene, wo sie alle bei Gleim zusammen gewesen waren, und mit diesem eine Landparthie gemacht hatten, wo sie sich gegen Gleim, der sie sämmtlich aufgefodert, rüsteten, und ihn mit vollen Wassereimern begossen.*) Einer solchen Jugendlichkeit konnte sich der Greis auch in der Erinnerung noch außerordent-

*) Ein mit kecker Jünglingshand gezeichnetes Gemälde von dieser Wasserschlacht, wie sie Klopstock zu nennen pflegte, hat er selbst in einer spätern Ode vom J. 1796, mit der Ueberschrift: Der Wein und das Wasser gegeben. (Klopstocks Werke. Bd. 2. S. 230 u. f.) Gleim ließ zum Andenken daran, in der Nähe einer Felsenquelle zu Asvenstädt unweit Halberstadt, ein einfaches Denkmal von Stein aushauen. Auf einer schwarzen Marmorplatte liest man mit goldnen Buchstaben die Inschrift:

Klopstock trank aus dieser Quelle,
Saß bei Gleim auf dieser Stelle,
Sprach mit Gleim bis in die Nacht,
Und gewann die Wasserschlacht!

Vergl. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S 318

freuen. Es ist bereits erwähnt worden, wie Klopstock alle gymnastischen Uebungen in früherer Zeit liebte. Oefters hatte er auf dem Gute des Ministers Bernstorff ein Ballspiel in zwei Factionen angeordnet, wobei er zugleich die Regeln und Gesetze beim Spiel zu geben pflegte.

„Klopstocks Augen, die früher so scharf gewesen waren, daß er sich mit Grund rühmen konnte, eben so weit und genau damit zu sehen, als andere durch Ferngläser, hatten in der Folge durch hartnäckige Augenübel bedeutend gelitten. Jetzt bediente er sich seit geraumer Zeit einer Brille, hatte aber doch in der Ferne noch recht gute Augen. Indeß war dieß nicht immer der Fall gewesen. Ich könnte, sagte er selbst, wohl eben so viel, und vielleicht noch mehr über Augenkrankheiten schreiben, als Büsch und Campe. Bei dieser Gelegenheit erzählte er, daß er einst, wie er eben sehr an den Augen gelitten habe, bei Gleim in Halberstadt zum Besuch gewesen sey. Indem er nun, jammernd und ächzend über die unerträglichen Augenschmerzen, dagesessen, sey Gleim, der ihm lange Trost zugesprochen, und alles zur Linderung fruchtlos versucht habe, endlich mit der ihm eigenen Heftigkeit vom Stuhl aufgesprungen, und habe ihm aus vollem Halse entgegen geschrien: Nun, so werden Sie doch nur wirklich blind! —

„Als ich beim letzten Besuche seine Aufträge an Eschenburg, Gleim, Herder und Wieland empfangen hatte, und gerührt einige Worte des Abschieds herstammeln wollte, verfinsterte sich auf einmal Klopstocks

Stirn. Er ward höchst feierlich, und mit einem Pathos, das ich in dieser Zeit nur zweimal an ihm bemerkt hatte, sprach er die Worte: Abschiednehmen ist eine halbe Gotteslästerung. Unter den Guten ist im Geisterreich weder Abschied, noch Trennung!" —

Es ist bereits früher erwähnt worden, daß Angelika Kaufmann dem Dichter ein treffliches Gemälde aus dem Messias, die erschütternde Scene mit Samma im zweiten Gesange *) überschickt hatte. So viel auch diese treffliche Künstlerin im Colorit geleistet hatte, so wenig wollten diese Darstellungen dem Dichter im Einzelnen genügen. Er hatte seine Forderungen zu hoch gespannt, und beinahe Unmögliches verlangt. Die Engel sollten keine Flügel haben, und Jedermann müßte ihnen doch ihr Ueberirdisches beim ersten Blick ansehn. Die Auferstandenen müßten von den noch nicht Gestorbenen eben so sehr, als von den Engeln unterscheidbar gemalt werden u. s. w. Man begreift leicht, daß solche Forderungen selbst der Begeisterung einer Angelika die Flügel lähmen mußten, und daß sich die ganze Sache durch des Dichters Eigensinn zerschlug.

Aber auch der treffliche Füger **), jedem Kunstliebenden bekannt durch seine meisterhaften Blätter nach der

---

*) Vergl. Matthissons Erinnerungen. Th. 1. S. 307.

**) Heinrich Friedrich Füger, geb. zu Heilbronn 1751, gest. 1818 zu Wien als Director d. kaiserl. Bildergallerie daselbst.

Messiade *), welche zu seinen vorzüglichsten Werken gerechnet werden, hatte viel mit diesem Eigensinne des Dichters zu kämpfen, um so mehr, da Klopstock eigentlich mit den ersten Regeln der Kunst völlig unbekannt war, und daher gar nicht wußte, wenn seine Forderungen über den Kreis hinausgingen, den die Natur jeder Kunst angewiesen hat.

Ungeachtet Klopstock in einem Briefe an Gleim vom 18. July 1798 Füger's Zeichnungen zum Messias vortrefflich, und ihn den größten Maler nennt, der seine

---

*) Zwanzig Handzeichnungen, die er während einer langen schmerzlichen Krankheit, auf blaues Papier, mit Kreide und Tusche weiß erhöht, verfertigte. Vier derselben sind vor der Leipziger Quartausgabe des Messias von John gestochen worden; die übrigen verewigte späterhin durch Unterstützung des edlen Grafen Fries in Wien, Leybold's Grabstichel. Das unter den Kupfern zur Quartausgabe des Messias befindliche schöne Blatt, welches den Tod des Heilands am Kreuze vorstellt, war Fügers letzte Arbeit. Bruchstücke aus seinem Nachlaß, herausgegeben durch den bekannten Künstler Ludw. Ferdinand Schnorr von Carolsfeld, findet man in d. Auswahl aus Klopstocks nachgel. Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 297 u. f. Nicht ganz günstig ist Goethe's Urtheil über Füger. „Seine Werke," sagt er, „sind meistens gut angeordnet und von gefälliger Wirkung. Das Colorit hat eine lockende Frischheit, und die Ausführung ist geistreich, aber gewöhnlich zu leicht und flüchtig. Den Umrissen pflegt es am Richtigen zu fehlen." (S. Goethe: Winkelmann u. s. Jahrhundert. S. 307 u. f.)

geliebte Angelika weit übertreffe *), so mußte der Künstler sich gegen manche Einwendung vertheidigen, die Klopstocks Bedenklichkeit ihm entgegenstellte, der selbst so weit ging, zu behaupten, Gott den Vater zu malen sey Abgötterei. **)

Wie sehr Klopstock seinen schwer zu realisirenden, artistischen Ansichten treu geblieben, sieht man aus seinem Briefe an Füger vom 15. August 1798 ***). Ihre vortrefflichen Zeichnungen hängen, seitdem sie unter Glase sind, in dem Zimmer, in welchem ich Fremde sehe, und worin ich jetzt öfter, als sonst bin. Ich gehe da nicht selten von einer zu der andern, und eben die Wanderschaft müssen auch Reisende, wenn sie es werth sind, mit mir antreten. Eins habe ich bisher noch nicht gethan; ich werde es aber künftig thun. Ich werde dem Fremden kein Wort von den Zeichnungen sagen, oder aufstehen, und mit ihm in der Stube hin- und hergehen. Nun kann er sein Glück machen, oder auch verunglücken. Wenn er dann nichts oder Unbedeutendes sagt, so hat er es mit mir verdorben, und ich nehme es dann mit ihm auf dem Fuß, wie ich es mit denen nehme, die mich besuchen, nicht um mich zu sehn, sondern zu besehn.—

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S 315.

**) Vergl. Böttigers Aufsatz: Klopstock im Sommer 1795 (in d. Taschenbuch Minerva auf's J. 1814. S. 344.

***) S. das Wiener Archiv f. Geographie, Historie u. s. w. März 1819. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 298 — 301.

„Christus, der dem Vater schwört, kann von Ihnen selbst durch nichts übertroffen werden. Aber, kühner Mann, Sie haben auch den Vater gewagt. Raphael und Angelo haben es, sagen Sie, gethan. Ihr habt alle drei gesündigt! Auch große Künstler dürfen den Vater nicht bilden; keiner darf's. Hiedurch sag' ich nichts wider Ihre Vorstellung des Vaters; ich rede nur von der Unternehmung. — Portia ist auch vortrefflich, auch die beiden Griechinnen sind's. Aber denken Sie sich die Verse darunter: (Dieß ist der von mir angegebene Augenblick:)

———— Vergaß sie beinah' in ihrer Entzückung,
Daß sie, Sterbliche noch, bei einer Sterblichen stände.
Denn die Schönheit der Abendröthe glänzt' auf der Wang' ihr,
Und ihr Lächeln im Bild —

und entscheiden denn selbst: ob Jemina nicht ein wenig Schimmer im Gesicht haben müßte? Doch vielleicht wird sich der im Gemälde zeigen. Von den Gemälden werd' ich denn also nichts zu sehen bekommen, wenn Sie mir nicht eins davon leihn. — Einige meiner Freunde prophezeihen mir achtzig Jahre und drüber. In diesem Falle würd' es denn mit der Zurücksendung des Gemäldes ein wenig lange dauern. — Wenn Sie es mir erlauben, so werd' ich Anmerkungen, nicht über die Ausführung, sondern über die Composition der Zeichnungen machen. Denn ich mache Meistern, wie Sie sind, nie Anmerkungen, wenn Sie es nicht verlangen, und andern

mach' ich auch die verlangten nicht. Ich hätte ja, könnten Sie sagen, doch eine in Ansehung des Vaters gemacht. Dieser konnt' ich mich nicht enthalten. — Ich wünschte, daß Sie mir eine Beschreibung (sie braucht nicht lang zu seyn) von den Zeichnungen schickten, deren Inhalt Sie in dem Briefe an Meyer kurz angezeigt haben. 2) Satan auf seinem Thron und Abbadona. Vermuthlich der Augenblick, da Abbadona Satan widerspricht. Ihre Kühnheit gefällt mir nicht, sowohl hier, als in verschiedenen andern Zeichnungen. 3) Judas Traum. Sieht er seinen Vater? und was sieht er sonst noch vom Traum? Raphael faßt Pharao's Träume sogar in Rahmen. So etwas haben Sie gewiß nicht gemacht? 5) Christus, Gabriel und Abbadona. Sie unterscheiden doch Gabriel und Abbadona auch dem Leibe nach? 11) Gabriel, der die Seelen der Väter zu ihren Gräbern führt. Die Seelen haben ätherische Leiber; diese sind von den Leibern der Engel verschieden. Die Frage an Angelika, wie sie hier unterscheiden würde, war eine von denen, die sie von der Unternehmung abschreckte Ich freue mich, daß Sie solche Schnecken nicht kennen. 16) Der Messias, der den Thron der Hölle zerstört. Sehr kühne Wahl. Also, nach dem Wahne der gefallenen Geister, ein Gefilde voll Todtengerippe. Dieß ist im Gemälde noch schrecklicher, als im Gedicht. Abbadona allein hält sich nicht für verwandelt. Es sind auch Seelen der Verdammten da, welche sich nicht für

verwandelt halten. Mich verlangt sehr nach der Beschreibung dieser Zeichnung.. 18) Christus als Weltrichter und Stephanus u. s. w. Hierüber werd' ich Ihnen künftig etwas sagen. Ich muß erst im Messias nachlesen, und das kann ich jetzo nicht, weil der Brief sonst nicht fortkäme. Sagen Sie Herrn John, daß ich ihm die Ode: Die Jüngste*) vorlesen würde, wenn ich in Wien wäre." —

Möge hier ein Brief Fügers an den Dichter, der zur Erläuterung des seinigen dient, ebenfalls auszugsweise eine Stelle finden. „Sie verlangten einst, verehrungswürdiger Mann," schreibt der Künstler aus Wien. d. 24. März 1800, **) „eine Beschreibung meiner aus Ihrem Messias entworfenen Zeichnungen.— Was Sie mir einst über die Vorstellung meines Gott Vaters schrieben, daß er eigentlich gar nicht solle unter irgend einer Gestalt vorgestellt werden, darüber sind freilich sehr wichtige Gründe anzuführen, die Niemand widerlegen kann, und von denen ich auch sehr überzeugt bin. Aber — mir scheint, es geht damit, wie mit andern abstracten Begriffen, die man sinnlich machen will oder muß. — So hat man öfters das flammende Dreieck als das Sinnbild der Dreieinigkeit; das Kreuz und den Kelch mit der Ho-

*) Klopstocks Werke. (Leipzig 1798) Bd. 2. S. 236 u. f. Sie beginnt mit den Worten: „Tochter der Zeichnung, wie es die Malerei, und des Bildners Kunst ist u. s. w.

**) Vergl. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 301 u. f.

stie darin als das Zeichen der christlichen Religion; die Schwanenflügel der seligen Engel als das Bild ihrer Schnelligkeit, und die Nachtflügel der gefallenen Engel und Dämonen, als ein von den Menschen verhaßten Thieren genommenes Attribut und Gleichniß ihrer im Finstern schleichenden Bosheit vorgestellt. Da die bildende Kunst keine andere Gestalten hat, unter welchen sie denkende Wesen vorstellen kann, als die einzige Gestalt des Menschen, so bleibt ihr freilich kein anders Alternativ, wenn sie neben wirklichen Menschen geistige Wesen schildern soll, als entweder sich der allgemein angenommenen Attribute für diese letztern zu bedienen, oder aller Darstellung zu entsagen, die nicht mehr Mensch ist. — Ich gesteh' Ihnen aufrichtig, wenn ich mir den Gebrauch dieser Attribute nicht erlaubt hätte, so würden meine Darstellungen aus dem Messias über die Hälfte haben unterbleiben müssen, oder sie würden wenigstens den Grad der Deutlichkeit für den Zuschauer nicht erhalten haben, den viele Kunstkenner darin gefunden zu haben versichern; denn ich dürfte aus gleicher Ursache nicht nur keinen Gott Vater, sondern auch keinen Engel, und eben so wenig einen Satan, Adramelech und Abbadona zeichnen, die in menschlicher Form handelnd erscheinen. Läßt doch der erhabene Dichter selbst im ersten Gesange den ewigen Vater sein schauendes Antlitz nach dem Mittler hinwenden und sagen: Ich breite mein Haupt durch die Himmel, meinen Arm aus durch die Unendlichkeit u. s. w. Warum soll denn der an Mitteln der Imagination so viel ärmere Ma-

ler deswegen eine ästhetische, oder gar eine metaphysische Sünde begehen, wenn er das Antlitz, das Haupt, den Arm zeichnet, (von welchem der Gott Vater des Dichters selbst spricht, daß er sie ausbreitet), und höchstens noch einen Leib hinzusetzt, zu dem sie gehören, und weil er in seiner Armuth auch einen Gott Vater herstellen will, der freilich durch einen Mund nicht spricht, sondern höchstens nur zu sprechen scheinen solle? Mir scheint aus diesem Beispiel, daß die höchste Poesie, wenn sie das Wesen der Gottheit in Handlungen beschreibt, nicht ganz der sinnlichen Formen entbehren kann, unter welchen sie uns diese oder jene Handlung desselben deutlich zu erkennen gibt. Welcher gebildete Leser wird diese Form für wirkliche Gestalt nehmen, und welcher gebildete Zuschauer wird sich deswegen Gott den Vater als einen alten Mann wirklich denken, weil man ihn unter der Gestalt eines mächtigen und ehrwürdigen Greises in der Malerei vorstellt? — Ich wünschte nicht, daß Michel Angelo, Raphael, Dominichino, Poussin u. s. w., es unterlassen hätten, eine solche Gestalt zu bilden, an welcher sich beinahe alle große Maler versucht haben, denn es war in jeder der höchste Schwung, dessen ihre Einbildungskraft fähig war." —

„Alles dieß glaubt' ich anführen zu müssen, weil auf dem Gebrauch dieser so allgemein angenommenen Attribute oder Gestalten die Vorstellung meines ganzen Werkes gegründet ist, dessen jetzige Deutlichkeit sogleich verloren geht, wenn ich nur eins dieser Attribute weg-

nehme: Satan und Abramelech auf dem Thron der Hölle, Abbadona, und die übrigen gefallenen Geister würden ohne die ihnen gegebenen Nachtflügel, vielleicht als ein Haufen wüthender, menschlicher Gestalten erscheinen, deren Natur das Auge zu erforschen sucht, und dem Verstande doch nicht zu erklären vermag, ob es Personen der ehemaligen griechischen oder römischen Unterwelt, oder wohl gar wirklich lebende Menschen seyn sollen? Im dritten Gesange, der Traum des Judas, wird das unumgängliche Bedürfniß dieser Attribute noch sichtbarer, da jede der vier handelnden Personen von andrer Gattung ist. Ithuriel wird durch die Schwanenflügel, Satan durch die Nachtflügel, die Traumgestalt des Vaters durch ihre Durchsichtigkeit von dem wirklich schlafenden Menschen so stark und kenntlich ausgedrückt, daß einige, die den Text nicht gelesen hatten, dennoch den Inhalt des Bildes und seinen Sinn von selbst erriethen. Ohne die Flügel hätten sie den entschwebenden Ithuriel eben sowohl für einen andern der seligen und verklärten Personen nehmen können, ohne in ihm den Engel zu sehen. Im eilften Gesang kommt gerade dieser Fall vor: Gabriel allein hat Flügel, die Seelen der Väter unterscheiden sich dadurch vollkommen deutlich, daß sie in ihrer im Leben gehabten Gestalt zum Theil schwebend auf Wolken oder in der Luft vorgestellt sind. Das an dem Hintergrund auf Golgatha noch stehende Kreuz bezeichnet noch klarer die Gegenwart bloß ätherischer Leiber in den ebenfalls allgemein angenommenen Gestalten des Adam, der Eva, Moses, Da-

vid u. s. w. Den Messias, der den Thron der Hölle zerstört (im sechzehnten Gesange) hab' ich nicht nach der wörtlichen Schilderung des Textes vorstellen können, weil das Gefilde voll Todtengerippe, so sehr es in dem Gedicht selbst den Leser erschüttert, in der sinnlichen Darstellung einen widrigen Eindruck auf die Empfindung macht, indem die Todtengerippe bei dem Leser ein zwar eben so schreckliches, aber doch nur vorübergehendes, in der Malerei aber ein stets vor Augen bleibendes Bild der Zerstörung unsres Körpers geben, dessen Anblick unsre Sinne niemals anhaltend ertragen können, und was folglich außer den Grenzen der Vorstellungen bildender Kunst zu liegen scheint. — Anstatt des Seraph Abdiel, hab' ich den Messias selbst, mit dem Feuer und den Blitzen des göttlichen Zorns umgeben, weil ich in meiner Imagination kein größeres und einfacheres Zeichen seiner, die Macht der Hölle zerstörenden Allmacht fand, als dieses. Auch hat das Einfache dieser Anordnung einen überraschenden und heftigen Eindruck auf mehrere Bewundrer des Gedichts gemacht, indem ich den Schwierigkeiten der vielen untergeordneten Nebenfiguren ausgewichen bin. — Doch ich will abbrechen. Erlauben Sie mir nur so viel hinzuzufügen, daß ich dem Studium ihres unsterblichen Gedichts und dem daraus von mir entworfenen Werke einen Theil der günstigen Meinung des Publikums darüber schuldig zu seyn glaube. — Schließen Sie daraus, mit welcher dankbaren Verehrung ich stets an Sie selbst denke, dessen Geist den Messias wie eine

neue Offenbarung erschaffen hat, und messen Sie die lang verzögerte Beschreibung meiner Arbeit ja nicht einem Mangel an Hochachtung, sondern im Gegentheil einem Mißtrauen gegen mich bei, Ihnen damit Genüge zu leisten." *)

Klopstock genoß das Glück, sich auch im Greisenalter einer ungeschwächten Geisteskraft und Heiterkeit zu erfreuen. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte ihn vorzüglich die Herausgabe seiner sämmtlichen Werke, wobei ihm indeß noch Muße blieb, sich dem Studium der ältern deutschen Literatur zu widmen, das ihm stets sehr am Herzen lag. Dieß sieht man unter andern aus einem Briefe an Gräter vom 20. July 1799. **) „Ich erinnere mich," heißt es darin, „aber wie ich hinzusetzen muß, nicht mit Gewißheit, daß ich die Nachricht von Matthäus Paris ***) in der Vorrede zu einem angelsächsischen Wörterbuche gefunden habe. ****) Es sind

*) Ein Gedicht in lateinischen Herametern von Birckenstock über Fügers Gebilde aus der Messiade findet man in d. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 308 u. f.

**) Gräter's zerstreute Blätter. Ulm 1822. Erste Samml. S. 342 — 44.

***) Ein im J. 1259 verstorbener Benedictiner, dessen Chronik von 1066 — 1259 einen großen Theil der gleichzeitigen europäischen Geschichte umfaßt. Sie wurde von Wilh. Rishanger bis 1273 fortgeführt: Historia major, ed M. Parker. London 1571 u. in a. Ausgaben.

****) S. Bragur. Leipz. 1800. Bd. VI. Abth. 2. S. 250.

vermuthlich Lieder von Wittekinds Barden, die Carl der Große hat aufschreiben lassen. Wären's frühere, so würden sie wohl nicht kurze Zeit falsch erklärt werden. Ihre Begierde zu finden gefällt mir nicht wenig. Viel Glück auf den dornigten Wegen des Suchens!" — *) Ich habe Stellen in Ihrem zu freundlichen Briefe gefunden, die mich zu einer Bitte an Sie veranlassen. — Geben Sie mir Nachricht von moralischen Einflüssen, die nach Ihrer Bemerkung meine Schriften, besonders der Messias, gehabt haben. Dieß ist mir vor allem andern Beifall wichtig. Nur Sprößlinge von dieser Palme sind mir mehr werth, als andere auch große Palmzweige; und in sofern von Erweckung vaterländischer Gesinnungen die Rede ist, Ein Eichenblatt mehr, als Eichenkränze, die man nur dem Dichter gibt. Daß ich diese Bitte an Sie thue, muß Ihnen, und wird Ihnen, wie ich hoffe, ein starker Beweis seyn, daß ich sehr entfernt bin, Ihre feurige deutsche Thräne zu verschmähen."

Als im J. 1800 die bei Göschen in Leipzig gedruckte Prachtausgabe des Messias eben vollendet war, beschloß der Dichter, seiner mütterlichen Pflegerin Schulpforte, welcher er seine erste Bildung verdankte, durch

---

**) In der Zeitschrift Iduna u. Hermode, von F. D. G. Hall. Jahrg. 1816. No. 20. S. 77 fand Gräter folgende Stelle: Ein heidnischer Palast der Angelsachsen wird unter der Erde gefunden, nebst einem Buch von Odin. Aus Matthäus Paris.

die Uebersendung eines Exemplars der Messiade einen Beweis seiner Dankbarkeit zu geben, und zugleich das Andenken eines ehemaligen ihm sehr theuren Lehrers dieser Anstalt zu ehren.

„Die Erinnerung, in der Pforte gewesen zu seyn," schrieb er den 20. März 1800 an den damaligen Rector Heimbach *), „macht mir auch deßwegen nicht selten Vergnügen, weil ich dort den Plan zu dem Messias beinahe ganz vollendet habe. Wie sehr ich mich in diesen Plan vertiefte, können Sie daraus sehen, daß die Stelle vom Anfange des 19ten Gesanges bis zu dem Verse, der mit „um Gnade!" endigt, ein Traum war, der wahrscheinlich durch mein anhaltendes Nachdenken entstand. Wär' ich ein Maler gewesen, so hätt' ich mein halbes Leben damit zugebracht, Eva, die äußerst schön und erhaben war, so zu bilden, wie ich sie sah. Das Ende des Traums fehlt indeß in der angeführten Stelle. Es ist: Ich sah zuletzt mit Eva nach dem Richter in die

---

*) Carl Wilh. Ernst Heimbach, geb. 1765, gest. 1801. (Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog d. Deutschen für d. 19te Jahrh. Bd. 1. Gotha 1802. S. 26—62.) Den erwähnten Brief findet man in der Zeitschrift Janus. 1800. St. 5. S. 435 — 36; wie auch in d. Schriften: Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. S. 38 — 39 u. Klopstock als Mensch und Dichter. S. 85 — 87: am vollständigsten mit den übrigen Actenstücken in d. Leipz. Allgem. Literar. Anzeiger 1800. No. 99. S. 969. u. f.

Höhe, mit Ehrfurcht und langsam erhobenem Gesicht, erblickte sehr glänzende Füße, und erwachte schnell.

„Sie empfangen hiebei die große Ausgabe des Messias *), die Herrn Göschen nicht wenig Ehre macht. Ich bestimme sie für die Schulbibliothek, und überlasse Ihnen, bei Verschweigung meines Wunsches, einen Platz für sie zu wählen. Sollten Sie finden, daß dieß irgend einen guten Einfluß auf die Alumnen haben könnte, so lassen Sie das Buch auf folgende Art in die Bibliothek bringen.“

„Sie wählen den unter ihren Jünglingen, welchen Sie für den besten halten, ich meine nicht nur in Beziehung auf seinen Geist, sondern auch auf seine Sittlichkeit, zu der, wie ich glaube, auch der Fleiß gehört. Bitten Sie diesen in meinem Namen, das Buch zu tragen, und es dahin zu stellen, wo Sie's ihm befehlen werden. Vielleicht mögen Sie ihm auch die wenigen zu Begleitern geben, die gleich nach ihm die besten sind. Machen Sie dieß alles, wie sich von selbst versteht, nach Ihrem Gutbefinden; oder unterlassen Sie es auch ganz, und nehmen mein Andenken in aller Stille in die Schulbibliothek auf. Aber eins, warum ich Sie bitte, werden Sie, weiß ich, gewiß nicht unterlassen. Der Conrector Stübel **) war mir der liebste meiner Lehrer. Er

*) Der Messias. Erster bis vierter Band. (Leipzig 1800; mit latein. Lettern auf Velinpapier in gr. Quart gedruckt, mit 4 Kupfern von John nach Füger.)

**) Nicht Stüvel, wie in d. unl. angef. Zeitschr. Janus steht.

starb zu meiner Zeit. Ich verlor ihn mit tiefem Schmerze. Lassen Sie von einem Ihrer dankbaren Alumnen irgend etwas, das der Frühling zuerst gegeben hat, junge Zweige oder Blüthenknospen, oder Blumen, mit leiser Nennung meines Namens, auf sein Grab streuen." —

„Es war mir heilig, Ihren Willen auf's treuste zu vollstrecken," heißt es in einem Briefe Heimbachs vom 13. April 1800. *) „Am grünen Donnerstage kam das Geschenk, welches ich sofort den Alumnen feierlich ankündigte. Immer hatte der Name Klopstock Pfortens Jugend begeistert. Jetzt war die Ueberraschung, die Rührung desto gewaltiger. Erst ein langes tiefes Stillschweigen voll Verehrung, und dann ein Hinzudrängen zu dem Prachtwerke, welches ich vorzeigte. Um von einer so reinmenschlichen Feierlichkeit jede falsche Empfindung auszuschließen, ließ ich die ältern Alumnen entscheiden, wer von Ihnen würdig sey, Klopstocks Repräsentant zu werden. Die Wahl fiel auf Küttner und Rüger**) zwei Jünglinge voll schöner Hoffnungen."

*) S. d. Leipz. Allgem. Literat. Anzeiger 1800. No. 99. S. 970 u. f.

**) Sie starben beide in der Blüthe ihres Lebens, Rüger noch als Schüler in Pforte im Frühjahr 1801, Küttner als Lehrer der Kreuzschule in Dresden. Zwei bei dieser Gelegenheit von ihnen verfertigte Gedichte (An Klopstock und: Goeschenio Typotechnitae Germaniae Principi Porta überschrieben) findet man in dem Leipz. Allgem. Literar. Anzeiger 1800. No. 99. S. 924—75; wie auch in Schlichtegroll's Nekrolog d. Deutsch. für das 19te Jahrh. Bd. 1. Gotha 1802. S. 60—67.

„In der Frühe des Auferstehungsmorgens versammelten sich Lehrer und Schüler, und gingen in feierlicher Stille, der Jüngling mit den ersten Gaben des Frühlings voran, zu Stübels Grabe. — Wir schlossen einen Kreis; der Jüngling streute gebeugt die Blumen des Dankes, und nannte leis' und bewegt den Namen Klopstock. Der Chor sang: Auferstehn, ja auferstehn wirst du u. s. w. und ich sprach die Ode: Dem Erlöser. — Der Zug ging hierauf zur Bibliothek; die beiden Jünglinge traten hinein, das Geschenk auf einem Küssen von weißer Seide, mit dem jungen Grün des Waldes Geschmückt, tragend. Eine sanfte Musik ertönte. Sie legten es nieder auf den kleinen, dazu errichteten Altar, mit weißer Seide umhangen, mit Immergrün umwunden, und am Fuße mit Blumen bestreut. Ein Lorbeerzweig wand sich über die Messiade. Die Musik schwieg, ich trat aus der Mitte meiner Gehülfen hervor, und sprach die wenigen Worte, welche Sie in der Beilage finden. Mit heiliger Stille standen, sahen und horchten die Jünglinge, und der göttliche Funke schien in aller Herzen sich zu entzünden. Dann ging jeder langsam und voller Gedanken nach Hause. Hätten Sie, Verehrtester, den Eindruck bemerkt, welchen die einfache Feier machte, dieser eine Augenblick hätte Sie mit den schönsten Freuden belohnt."

„Mit dem tiefgefühlten Entzücken einer glücklichen Mutter," heißt es in der eben angeführten Beilage des

Heimbachschen Briefs*) empfängt die Pforte dieses heilige Geschenk des ersten ihrer Söhne, der längst ihr geheimer Stolz war. Sie beschied sich gern, daß sie auf dieß unsterbliche Werk wenig Anspruch machen dürfe; den hohen, himmlischen Geist, der in ihm weht, hat keine Menschenschule gegeben. Aber wohl wußte sie, daß es in ihrem Schooß empfangen war, und sagte sich oft mit demüthiger Freude, daß sie es gewesen, die Klopstocks Geist zu dem erhabenen Gedanken, den Messias zu singen, geweckt, und mit der ätherischen Kraft griechischer und römischer Kunst genährt habe. Dankbar legt sie das Geschenk der Weihe in dem kleinen Heiligthume ihrer Musen nieder, auf daß es jetzt und künftig seine heiligen Flammen in des Jünglings Herz ströme! Den Platz, welcher ihm als Werk der Kunst gebührt, hat längst Vaterland und Ausland mit Einer Stimme entschieden. Aber als Gabe der achtenden Liebe Klopstocks an die Pforte, räumt diese ihm den Platz über allen ihren Schätzen ein." —

Mit freundlichem Dank antwortete der Dichter den 30. April 1800. **) „Sie haben mir bei dem Grabe meines unvergeßlichen Stübels, und in der Bibliothek,

---

*) S. d. Leipziger Allgem. Literar. Anzeiger 1800. No. 99. S. 972. — 73. Schlichtegroll's Nekrolog d. Deutschen f. d. 19te Jahrh. Bd. 1. S 46 — 48.

**) Ebendas. S. 973 — 74. Schlichtegroll's u. s. w. S. 50 — 51.

worin die Alten stehen, die meine Lehrer waren und sind, so viel Ehre erzeigen lassen, daß ich einen Theil davon nicht annehmen kann, ob ich gleich für den nicht angenommenen eben so dankbar, als für den andern bin. Dieß mußt' ich Ihnen nothwendig erst sagen, eh' ich Ihnen durch die nachfolgenden Fragen die Wärme und das Vergnügen zeigte, womit ich Ihre Erzählung mehr als einmal gelesen habe. Sie wissen wohl, man mag von dem nur noch mehr hören, was man gern gehört hat. 1) Auf welche Art wurden Küttner und Rüger gewählt? 2.) Haben Sie unter den jüngern Alumnen noch einige, die, wenn sie älter gewesen wären, wie K. und R., hätten können gewählt werden? 3) Angenommen, daß man von dem Altar nach der Kirchenthüre der Eingepfarrten geht, auf welcher Seite liegt Stübels Grab? Und wie weit von der genannten Thüre? — Verschweigen Sie den Alumnen die Freude nicht, welche mir ihr Betragen bei der Feierlichkeit gemacht hat. Ich wünschte nur einige in meinem Briefe, wegen des vermuthlichen guten Einflusses auf die Jünglinge. Sie haben eine viel größere veranstaltet, und dadurch gezeigt, wie sehr auch Ihnen jener Einfluß am Herzen lag." —

„Ein würdiger Reisender hat mir einige Oelblätter vom Oelberge mitgebracht. Ich werde Ihnen eins davon schicken, sobald ich Jemand finde, dem ich zutrauen kann, daß er es Ihnen unversehrt überbringen wird. — — Die Pforte bekömmt, wie ich höre, noch sechs Lehrer und ein neues Schulgebäude. Werden jene in den

Repetirstunden vorgeschriebenen Unterricht geben? oder wird den Schülern, wie sonst, frei stehen, nach eigener Wahl zu arbeiten, sollt' es auch zuweilen nur wenig seyn? Wenn im ersten Fall das Lehren in Einem fort geht, und dann die Repetirstunden eingehen, so wird die Pforte ein Pädagogium, und es ist, fürcht' ich, dann bald aus mit ihr. Vermuthlich können Sie mir von der Anordnung des Rescripts bald Nachricht geben." —

Noch möge hier ein Brief des Dichters an Heimbach eine Stelle finden,*) um so mehr, da er Klopstocks Gedanken über die Declamation oder über die Sprechung, wie er es genannt wissen wollte, enthält.

„Ich habe Ihnen etwas zu sagen," schrieb Klopstock den 14. May 1800, „das Ihnen Vergnügen machen wird. Ein Freund von mir hat jedem von vier Pförtnern (Schüler der Pforte) die aus dem Messias vorlesen werden, eine kleine goldene Medaille bestimmt. Jeder liest dreimal vor, und jede der drei Vorlesungen geschieht an einem andern Tage. Der Ungenannte (mein Freund will unbekannt bleiben) wünscht folgende Einrichtung der Sache: Sie selbst setzen den Tag der Vorlesungen fest, und bestimmen ungefähr auch ihre Dauer.

---

*) Zuerst, nebst einer Einleitung, von K. E. G. Schmidt mitgetheilt in dem Neuen Deutsch. Merkur 1809. S. 69. u. f. späterhin in des Verfassers mehrfach erwähnter Schrift: Klopstock als Mensch u. Dichter. S. 88 u. f.

Sie nennen die Stelle, wo gelesen werden soll. Vielleicht gefällt es Ihnen, diese zuweilen im Freien, in dem Schulgarten, oder im nahen Walde anzuweisen. Die Alumnen wählen unter sich (die Obersecundaner sind auch wahlfähig) den jedesmaligen Vorleser. Dieser hat die Wahl der zu lesenden Stellen. Der Lehrer, welcher die Woche hat, gibt die Medaille. Ich denke, daß die Wählenden nicht übel thun werden, wenn sie sich von denen, welche sie für sie wählbar, oder auch wohl von denen, die sich selbst dafür halten, vor der Wahl manchmal vorlesen lassen. Von der Declamation, oder wie wir es, wie mich dünkt, nennen sollen, von der Sprechung, hätt' ich zwar nicht ganz wenig zu sagen; aber ich schränke mich auf folgende Bemerkungen ein: 1) den Ton nach Beschaffenheit des Inhalts nicht selten verändert. (Ich drücke mich blos der Kürze wegen als Gesetzgeber aus, der ich doch auf keine Weise seyn will.) 2) Nichts Gesuchtes oder Uebertriebenes in der Sprechung. Diese sey so, als wenn das Gehörte eben jetzt erst gedacht oder empfunden würde. (Die Franzosen, Italiäner und selbst die Engländer haben eine gemachte, künstliche, oft verkünstelte, beinahe nichts erschöpfende Declamation, die . . . *) 3) Nach dem Schlusse des Pe-

*) Diese abgebrochene Stelle ist genau der Urschrift gemäß mitgetheilt worden. Klopstock liebte mitunter diese Kürze, die dem Leser das hinzuzudenken überläßt, was nicht ausgesprochen, nur angedeutet ist.

rioden unterweilen eine nicht ganz kurze Pause. 4) Ja keine Action, außer etwa der, welcher man sich im Feuer der Sprechung nicht enthalten kann. 5) Richtige Aussprache des Deutschen. 6) Die lange Sylbe nicht vernachläßigt. Alsdann kommt der nicht zu scandirende Vers von selbst heraus. Wie vielbedeutend mir die gute Sprechung überhaupt vorkommt, sehen Sie aus folgendem Epigramm

### Das Entscheidende.

Wenn ich die schöne Sprechung dir nenne, so mein' ich nicht jene,
Die durch erhebenden Ton, künstelnden, Schmeichlerin ist.
Oberrichterin ist des Gedichts die Sprechung; was ihr nicht
Ganz sie selber zu seyn, mächtiger Reiz ist, vergeht.

„Die erwähnten zwölf Vorlesungen werden binnen Jahresfrist gehalten. Sie empfangen die Medaillen, sobald man solche gefunden hat, die man schicken mag. Wenn Sie uns, meinem zu bescheidenen Freunde und mir, bisweilen etwa eine kleine Nachricht von einer Vorlesung geben wollen, so wird uns dieß, wie Sie sich leicht vorstellen, nicht gleichgültig seyn. Wir haben auch nichts dawider, wenn einer der Wählenden den Auftrag der Nachricht bekommt." *)

---

*) Die in dem obigen Briefe erwähnten goldnen Medaillen, von ansehnlicher Größe und bedeutendem Werthe,

Nelson, der um diese Zeit (1800) nach Hamburg gekommen war,*) begab sich mit seinem Gefolge zum Dichter der Messiade, dem er treuherzig die Hand drückte, und ihn seiner Hochachtung versicherte. „Ich habe Nelson kennen lernen," heißt es in einem Briefe Klopstocks an Gleim vom 27. Dezember 1800;**) „er ist ohne alle Ansprüche, oder (da ich von ihm rede, muß ich mich anders ausdrücken) er läßt sich nie zu Ansprüchen herunter. Er hat eine vielleicht sehr schwer zu malende Heiterkeit, die zuweilen ein wenig lächelnd wird." —

„Mylady Hamilton ***) war oft meine Dolmetscherin. Sie spielte in einer kleinen Gesellschaft Antiken,

---

kamen nicht lange nachher wirklich an, und wurden auf die angedeutete Weise vertheilt.

*) S. v. Archenholz Minerva. April. 1803. S. 118 u. f.

**) S. Klopstock u. s. Freunde u. s. w. Th. 2. S. 326 u. f.

***) Die zweite Gemahlin des Sir William Hamilton, den Kunstfreunden durch ihre Attitüden bekannt, durch welche sie den Ton angab zu den späterhin Mode gewordenen mimischen Darstellungen. Aber auch in der Politik spielte sie keine unwichtige Rolle. Ihrer Verwendung verdankte Nelson, mit dem sie im vertrauten Umgange lebte, die eifrige Unterstützung, die er in Sicilien fand, als er die Touloner Flotte im Mittländischen Meere aufsuchte. Nach der Schlacht bei Abukir empfing sie den Sieger in Neapel. Sie durchreisten mit einander Deutschland, und fanden vorzüglich in Wien und Hamburg den glänzendsten Empfang Nach Nelsons Tode gerieth sie durch ihre Verschwendung in Schulden, und st. 1814 zu Calais in großer Armuth.

Niobe und mehrere; diese schweigend; Nina aber singend." —

Klopstock fühlte sich von diesen pantomimischen Darstellungen begeistert, und alle damaligen Schmähreden der entgegengesetzten Parthei, welche Nelsons politisches Verfahren und vorzüglich Lady Hamilton herabzuwürdigen suchten, wegen der Rolle, welche sie nach ihrer Rückkehr aus Sicilien gespielt hatte, vermochten nicht des Dichters Achtung für sie zu schwächen. Erst als er sich durch die damals erschienenen Actenstücke von der Wahrheit jener Beschuldigungen überzeugte, erwachte sein Gefühl für Rechtlichkeit und Biedersinn mit solcher Stärke, daß er seine veränderte Ueberzeugung einem Freunde mit den Worten ankündigte: „Ich habe sie nun ganz aus meinem Herzen getilgt!"

An Gleim, der seit dem Jahr 1801 an einem gefährlichen Augenübel litt, und sich das linke Auge durch seinen Großneffen, den Professor Himly in Braunschweig hatte operiren lassen, schrieb Klopstock den 28. September 1801. „Ich hoffe, Vater Gleim (ich pflegte Ebert, der nur fünf Vierteljahre älter war, auch so zu nennen) daß dieser Brief Sie wenigstens etwas sehend antreffen wird. Lassen Sie mir durch ihren Großneffen bald Nachricht hievon geben, auch davon, wie weit er mit der Ausgabe Ihrer Werke gekommen ist. Sollte Ihr Auge der Operation ein wenig ungehorsam gewesen seyn, so lassen Sie sich von Körte meine Ode: Das Ge-

hör *) vorlesen. Ich würde, wenn ich die traurige Wahl hätte, kaum einen Augenblick zweifelhaft seyn, und meine Augen, ob sie gleich noch in die Ferne sehn, **) fahren lassen. — ***)

„Ich habe, lieber Gleim," heißt es in einem Briefe des Dichters vom 26. Dezemb. 1801 ****), Ihren Neffen schon vor ziemlich langer Zeit gebeten, mir baldige Nachricht von Ihrem Sehn oder Nichtsehn zu geben. Ich wünsche sehr, daß die erwartete Nachricht diesem Briefe begegne. Auch eine nicht gute gegebene Nachricht ist besser als das in Ungewißheit lassende Schweigen. — Ich hoffe, daß Sie über den kürzesten Tag so gut hinweggekommen sind, als ich, und umarme Sie von ganzem Herzen mit der alten Freundschaft." —

„So eben wollt' ich Ihren Brief versiegeln," schreibt Klopstock den 28. December, „als ich Ihren erschütternden Brief erhielt. — So viele schlaflose Nächte! — Doch ich will lieber von Ihren Leiden nicht reden. — Ihre Bitte an den Tod bleibt noch unerhört. Ihr starkes Alter hat so viel überstanden, und wird noch mehr überstehen."

Aber auch Klopstocks Gesundheit wurde in dieser Zeit heftig erschüttert. Der 6. Mai 1802 war für seine

---

*) Klopstocks Werke. Bd. 2. S. 91.
**) Vergl. Minerva, Taschenb. auf's J. 1814. S. 347.
***) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 333 u. f.
****) Ebendas. S. 341 u. f.

Freunde ein Tag böser Vorbedeutungen. Ich fuhr an diesem Tage, erzählt der Domherr Meyer *), mit Klopstock zu einem unsrer Gastfreunde bei Ottensen, wo unsre monatliche Gesellschaft gehalten ward, deren Stifter er vor achtzehn Jahren mit Büsch, Reimarus u. a. gewesen war. Er sollte hier durch einen Chorgesang aus seinen Oden überrascht werden. Trotz der veränderlichen Witterung des rauhen Maitages entschloß sich Klopstock, in die ihm so werthe Gesellschaft zu gehen. — Wir fuhren von unsern benachbarten Gärten ab. Er war heiter gestimmt. Als wir zur Linde seines Grabes nach Ottensen kamen, unterbrach ein vielleicht zufälliges Schweigen unser Gespräch. Mit feierlichem Ernst im ruhigen Blick, sah er nach der vom nördlichen Winde stark bewegten Linde **), bis wir sie, im Vorüberfahren, aus dem Auge verloren. Eine Stunde darauf überfiel ihn im Kreise seiner Freunde ein Fieberanfall, der ihn nöthigte, die Gesellschaft zu verlassen. Auf dem nicht kurzen Zurückwege saß er in einer schlummernden, sprachlosen, fast schlagartigen Betäubung im Wagen, aus dem er sehr schwach herausgehoben ward.

---

*) Klopstocks Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer. Hamburg 1803. S. 43 u. f.

**) Schon in der im J. 1797 gedichteten Ode: Das Wiedersehn (Werke. Bd. 2. S. 241.) sang Klopstock:

Lang' sah ich, Meta, schon dein Grab,
Und seine Linde wehn.
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir u. s. w.

„Ich bin," schrieb er den 12. Mai 1802 an Gleim *), „nach einem Fieber noch wohl genug, um wenigstens diese Zeilen zu dictiren. — Die Aufschrift des Brunnens **) hat mir nicht wenig Freude gemacht. Wie gern käm' ich zu Ihnen, und brächte Sie zu der Quelle; der Lahme führte dann den Blinden! Die Bauern, welche uns sähen, würden sagen: Diese halten das Wasser wohl auch für einen Gesundbrunnen? Denn durch ihn soll ja de. Mann, der den wunderlichen Namen Klopstock hat, gesund geworden seyn. Man weiß nur nicht recht, wie es damit zugegangen ist, ob er das Wasser getrunken, oder ob er sich damit begossen habe."

„Das Denkmal zu Aspenstädt," heißt es in einem Briefe Gleims vom 16. Mai 1802 ***), findet allgemeinen Beifall. Wallfahrten geschehen dahin. Das Wasser der schönen Quelle bringt man nach Halberstadt zum Verkauf, und hält es für Gesundheitswasser. Das Denkmal selbst nimmt sich gut aus; besonders die Inschrift mit den goldenen Buchstaben auf Blankenburgischen Marmor.

In einem Briefe Klopstocks an Gleim vom 15. July 1802 ****) heißt es: „Ich bin von einer zweimonatlichen

*) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 349 u. f.

**) Hier ist das bereits früher erwähnte Denkmal zu Aspenstädt gemeint, welches noch die Aufschrift erhalten hatte:
Klopstock hat aus dieser Quelle getrunken.
Zum Andenken von Gleim.

***) Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 351 u. f. vergl. S. 353.

****) Ebendas. S. 361.

Krankheit so weit genesen, daß ich in den Garten gehen würde, wenn wir nicht einen Julius hätten, der leider sehr oft septembert, und dieß unter andern gestern und heute sehr stark gethan hat. Ich hoffe, daß Sie an der Roßtrappe *) Wetter haben, das Ihnen Freude macht."

Gleims Gesundheitsumstände hatten sich indeß verschlimmert. Den 24. Januar 1803 schrieb er mit dem Vorgefühl seines nahen Todes **) den letzten Brief an den Sänger der Messiade. ***). „Ich sterbe, lieber Klopstock! — Als ein Sterbender sag' ich: in diesem Leben haben wir für und mit einander nicht genug gelebt; in jenem wollen wir's nachholen. Die Muße hat mich bis an den Rand des Grabes begleitet, und steht noch bei mir. Gedichte vom alten Gleim auf seinem Sterbebette werden jetzt zum Abdruck für wenige Leser in's Reine geschrieben. Ein Exemplar von meinen Nachtgedichten ****) send' ich nur meinem Klopstock, weil ich

*) Ein schroffer Felsen in der Nähe von Quedlinburg u. Halberstadt, mit einer in der Höhe befindlichen Vertiefung, die einem Pferdehufe in ziemlich großer Dimension gleicht. Ganz ohne Grund spöttelnd, bemerkt Hr. Clodius, „daß man dort jetzt eine gräcisirende Inschrift aus dem Park zu Weimar hingehängt habe." (S. Auswahl aus Klopst. nachgel. Briefwechsel. Th. 1. S. 283.)

**) Gleim starb d. 18. Februar 1803.

***) S d. Leipz. Lit. Zeit. 1803. Intell. Bl. St 80. S. 646. Klopstock u. s. Freunde. Th. 2. S. 364 u. f.

****) Nachtgedichte im Frühjahr und Sommer 1802, nur als Manuscript f. Freunde gedruckt.

glaube, daß er allein nichts Anstößiges in ihnen finden wird. — Ich lasse mich in meinem Garten begraben. Um das Grab herum stehn in Marmor die Urnen meiner mir vorangegangenen Freunde." —

Im Winter des J. 1803 empfand Klopstock eine zunehmende Schwäche seiner körperlichen Kräfte. *) Er blieb indeß ruhig und gleichgestimmt, und obgleich mitunter heftig an Hämorrhoidal-Uebeln mit abwechselnden Koliken leidend, schien er seine Schmerzen zu vergessen, wenn ihn einige Freunde besuchten, was ihm besonders Abends willkommen war. Er pflegte dann absichtlich das Gespräch von seinem Uebelbefinden abzulenken, und forderte die anwesenden Gäste auf, ein Glas alten Wein zu trinken, den er von seinen nahen und entfernten Freunden zum Geschenk erhalten hatte. Blieben diese Freunde bisweilen mehrere Tage aus, so warf er ihnen wohl mit strafenden Worten ihr Ausbleiben vor. Kommen Sie einmal wieder zu ihrem alten Eremiten? sagt' er einst zu einem seiner noch lebenden Freunde, dem Domherrn Meyer in Hamburg.

Man fand den Dichter in dieser Zeit mehrmals in der Messiade lesend, und dann im Anfange des Gesprächs gewöhnlich in einer feierlich ernsten Stimmung.

---

*) Vergl. Klopstocks Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer. Hamburg 1803. S. 14 u. f. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 185 u. f. Klopstocks Biographie. Quedlinburg 1817. S. 41 u. f. Klopstock als Mensch und Dichter. S. 53 u. f.

„Meint nicht," äußerte er einst gegen die Seinigen, „daß ich mich als Dichter lese. Ich beschäftige mich mit den hier enthaltenen Ideen, die mich erbauen. Sein Gespräch pflegte indeß bald wieder den ihm eigenthümlichen Character des harmlosen Frohsinns zu gewinnen. Theilnehmend erkundigte er sich nach dem Wohl und häuslichen Glück seiner Freunde, und ließ sich über die kleinsten Vorfälle ihres Lebens unterrichten.

So sehr er sich in einer frühern Periode seines Lebens für politische Ereignisse interessirt hatte, so schien er jetzt absichtlich dem Gespräch darüber auszuweichen. Er lenkte es vielmehr auf die Geschichte seiner Jugend, und auf einzelne Züge, welche dieselbe an seine spätern Lebensjahre knüpften. Diese Rückerinnerungen vergangener Zeit, die bei Klopstocks reger Phantasie, der Stärke seines Ausdrucks und seiner lebhaften Darstellungsgabe etwas ungemein Ergreifendes hatten, schienen sichtbar seinen Geist heiter zu stimmen.

Den letzten frohen, von keinem Schmerz unterbrochenen Tag verlebte er den 6. Januar 1803 im Kreise einiger Freunde. Heiterer Frohsinn und liebevolle Theilnahme beseelte ihn; er schien um zwanzig Jahre verjüngt. Aber die Hoffnungen, welche seine Freunde auf die Dauer dieses Wohlbefindens bauten, waren leider trüglich.

Der Domherr Meyer, der ihn den 12. Februar besuchte, fand ihn nicht nur in seinem Aeußern, sondern auch in seiner Stimmung gänzlich verändert. Der unerschütterliche Gleichmuth, der ihm eigen war, schien

gesunken. Er war tief in sich gekehrt, und mit seiner Stieftochter in einem ernsten Gespräch begriffen über Tod und Unsterblichkeit der Seele. Schweigend reichte er dem hereintretenden Freunde die Hand, welcher eine Veränderung seines Innern errathend, das Gespräch auf den herannahenden Frühling zu lenken suchte — ein Thema, wodurch es ihm öfters gelungen war, den Geist des Dichters zu erheitern. „Reden Sie nicht davon," entgegnete Klopstock, in dem Ton eines auf's schmerzlichste Leidenden; „mich wird der Frühling nicht erfreuen!"

Er hatte vorahnend sein Schicksal ausgesprochen. Zwei Tage später ward er heftiger befallen von seinem gewöhnlichen Uebel, zu dem sich noch ein völlig entkräftendes Fieber gesellte. Am 17. Februar sah er sich genöthigt, das Bett zu hüten, von dem er nicht wieder aufstand.

Seit dieser Zeit wandte sich sein Geist von Tage zu Tage mehr ab von den Erinnerungen an die Welt und ihre Ereignisse. Klopstocks Gespräch beschränkte sich auf Gegenstände, die in dem engsten Kreise der Seinigen lagen. Nur einmal erkundigte er sich nach dem Schicksal der Schweiz, und segnete Alexanders Stimmung zum Frieden, von dessen großem und milden Einfluß er ihn auch für dieß, ihm von seiner Jugend her theure Land erwartete.

Außer seinen Aerzten, Heise und Reimarus, die zugleich seine Freunde waren, sah er keinen von denen, welche durch die Bande inniger Zuneigung an ihn

geknüpft waren. Doch sandte er mitunter Grüße an diesen oder jenen. Er wünschte Ruhe, und wollte nicht erschüttert werden durch Worte und Blicke des Bedauerns. Dieß zeigte sich, als sein jüngster Bruder ihn in den ersten acht Tagen, während eines ruhigen Zwischenraums der Schmerzen, besuchte. Als Klopstock sah, wie tief jenen seine leidende Gestalt erschütterte, reicht' er ihm die Hand, und sagte mit ernstem Nachdruck: „Kein Mitleid, mein Bruder!"

Nur seine Gattin und Stieftochter blieben fortwährend in seiner Nähe. Oefters bat er sie, daß sie ihn nicht verlassen möchten, und nannte sie sterbend noch seine Engel. Einige stärkende Getränke machten seine ganze Nahrung aus. Auf seinen Wunsch wurden die Vorhänge seiner Fenster niedergelassen, und in einem stillen, matt erleuchteten Zimmer lag er allein, mit Gott und dem Gedanken an Tod und Unsterblichkeit sich beschäftigend. *)

Seine beiden Freundinnen störten ihn nicht in dieser heiligen Stimmung. Sich selbst bezwingend unter-

*) Man vergl. die Stelle im Messias Ges. 12. V. 439 — 42 (im 3 Bde. d. Werke) wo er die Schwester des Lazarus, die sterbende Maria zu Martha sagen läßt:

— — — Bereite das Grab mir!
Ach', ich will allein seyn mit Gott. Zu des Heiligen Füßen
Saß ich, da lehrt' er mich: Eins ist noth! Nun ist es das Eine,
Daß ich allein sey mit Gott u. s. w.

drückten sie ihre Klagen und Thränen, und verschwiegen dem Sterbenden den Inhalt der Briefe von Gleim und Hirzel, die während Klopstocks Krankheit an ihn gelangten. Er fragte nicht nach ihnen, allein aus seinen Aeusserungen ließ sich schließen, daß er ihren Tod ahne. *)

Zu heftigen Klagen ließ sich der Dichter auch bei den schmerzlichsten Leiden nicht hinreißen. Wohl aber preßten sie ihm einmal den Seufzer aus: „So bin ich noch nicht erwacht? So schlummre ich noch nicht im Grabe? — Es geschehe denn sein allerheiligster Wille!" — Durch diese fromme Ergebung und Religiosität suchte er sich stets zu trösten. „Christus litt," sagte er einst mit erhabener Seelenruhe; „warum staunen wir denn, daß er litt, daß er leiden mußte? War es nicht der Wille des Allerhöchsten?" Und augenblicklich schweigend, fügte er hinzu: „Darum hat ihn auch Gott erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist!"

Die Abnahme seiner geistigen Kräfte schien er schmerzlich zu fühlen. „Es ist sehr traurig," äußerte er einst mit sanfter Stimme, sich seiner nicht immer ganz bewußt zu seyn." Gleichwohl konnte man sagen, daß eben diese Geisteskraft ihn nicht verlassen hatte, ja sein Gedächtniß ihm in so hohem Grade treu geblieben war, daß er einst bei der Erzählung eines Traums, worin ihm sein Beschützer, der Markgraf von Baden, erschienen war, die nicht kurze Stelle aus dem Messias, wo

*) Hirzel starb d. 19. Februar 1803.

Joseph Pilatus bittet, den Leichnam Jesu begraben zu lassen, *) ohne Anstoß recitirte.

Mit sichtbarer Heiterkeit und ahnender Freude erzählte er besonders Träume, die ihm seine verstorbenen Freunde darstellten; so unter andern, wie ihm der verstorbene Bernstorff in einem prachtvollen Gewande und in ätherischer Gestalt erschienen sey, mit den Worten: „Kommen Sie mit mir!" ihm freundlich die Hand reichend. Mit heitrer Miene und einer zarten schonenden Wendung in Bezug auf seine theuren Freundinnen deutete er das Ahnungsvolle dieses Traums.

Lange dauerte der schwere Kampf des Lebens mit dem Tode. Es war ein Wechsel von gänzlicher Erschöpfung und wieder aufglimmender Lebenskraft. Bald war seine Stimme kräftig und ausdrucksvoll, und einige Augenblicke später athmete er wieder so schwach, daß seine Umgebungen glaubten, er sey bereits zum bessern Leben hinübergeschlummert.

In einem der letzten und höchsten Kämpfe mit geistigen und körperlichen Leiden richtete er sich empor auf seinem Lager und die Hände faltend, sprach er die in seiner Ode: Der Erbarmer **) gepriesenen Worte der Schrift: „Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres

---

*) Messias Ges. 12. V. 33 — 80 (im 3 Bde. von Klopstocks Werken.)

**) Klopstocks Werke. Bd. 1. S. 142 u. f.

Leibes? — Und ob sie sein vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen. — Siehe, in die Hände hab' ich dich gezeichnet. — Wir alle, fügte er hinzu, wir alle sind in Gottes Hand gezeichnet." *)

Nach diesen Worten sank er in einen tiefen Schlummer, um nie mehr daraus zu erwachen. Klopstock war den 14. März 1803, in einem Alter von acht und siebzig Jahren, acht Monaten und zwölf Tagen verschieden.

In mehrern Städten Deutschlands bildeten sich Vereine, welche dem unsterblichen Dichter Todtenopfer brachten. Hamburg und Altona wetteiferten aber vor allen andern, Klopstocks Andenken auf eine ausgezeichnete Weise zu ehren. In dem erstgenannten Orte hatte der Dichter über dreißig Jahre gelebt, öfters die freie und glückliche Verfassung dieser Stadt rühmend, die auch, um den Dichter kennen zu lernen, von Reisenden vorzugsweise besucht wurde. In Altona war Klopstock Bürger gewesen, und seine Gebeine sollten dort ruhen. Zu diesem Städtebunde traten unaufgefodert, von gemeinsamem edlem Gefühl angeregt, die Repräsentanten deutscher und fremder Nationen, die in Hamburg wohnenden Gesandten und Geschäftsträger von Dänemark, England, Frankreich, Holland, Oesterreich, Preußen und Rußland, um seinen Manen ein würdiges Todtenopfer darzubringen.

---

*) Vergl. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w Th. 1. S. 186.

Den 22. März 1803, an einem heitern, wiewohl nicht ganz milden Frühlingsmorgen fand die Feier statt.*) Unter dem volltönenden Geläute der sechs Hauptthürme Hamburgs versammelte sich um 10 Uhr Morgens, ein langes Trauergefolge, welches das am niedersächsischen Kreise residirende diplomatische Corps, die Mitglieder des Hamburger Senats, die Geistlichkeit, das öffentliche Lehrerpersonale, Gelehrte, Künstler, Kaufleute und andre angesehene Bürger bildeten. Es bestand aus sechs und siebenzig, und mit dem aus Altona sich anschließenden Gefolge aus hundert und sechs und zwanzig Kutschen. Auf Befehl des Hamburger Senats erschien eine Ehrenwache von hundert Mann zu Fuß und zu Pferde; militärische Ehrenbezeugungen wurden der Leiche von den acht Wachen des Stadtgebiets erwiesen, an denen der Zug vorüber ging. Ungeachtet viele Tausende auf den Straßen, Märkten und an Thoren hinzuströmten,**) bedurfte man keiner Vorkehrungen der Polizei. Der feier-

*) Vergl. die Nachricht von Klopstocks Beerdigungsfeier in d. Allgem. Zeitung. v. J. 1803. St. 100; wie auch in d. Leipz. Lit. Zeit. 1803. Intell. Bl. St. 74. S. 597—99. (Ebendas. St. 75. S. 607 findet man eine lateinische Grabschrift mit d. Ueberschrift: Ad tumulum immortalis Klopstokii Epitaphium, und d. Unterschrift: Ornistus Falesius, Romanae Arcadiae Pastor moerens, nec sine fletu scripserat.) Klopstocks Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer. Hamburg 1803. S. 27 u. f. v. Archenholz Minerva. April 1803. S. 130 u. f.

**) Man kann annehmen, daß gegen 50,000 Menschen herbeigeströmt waren. Vor den Hauptwachen am Thor war

liche Eindruck gebot dem zahllosen Haufen Ruhe und ehrfurchtsvolle Stille. *)

Klopstocks Sarg, einfach und schwarz bezogen, auf den Seiten mit Sammetstreifen eingefaßt, ruhte, von weiß metallnen Fußgestellen unterstützt, auf einem vierspännigen, offnen, von vier Führern geleiteten Trauerwagen. Auf der Deckelfläche lag ein ebenfalls aus weissem Metall geformtes Buch, an einen Kranz von in einander gewundenen Palm- und Eichenzweigen gelehnt. Auf demselben war ein Vers eingegraben, den Klopstock einst zur Aufschrift des Sarges seiner Meta aus seinen Liedern wählte:

„Nah war meines Helfers Rechte,
Sah sie gleich mein Auge nicht.
Weiter hin im Thal der Nächte
War mein Retter und sein Licht.*)

Der Zug bewegte sich langsam und feierlich durch einige der Hauptstraßen über den Jungfernstieg, zum

das Hamburgische Dragonercorps ausgerückt. S. Klopstocks Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer. S. 46.

*) In England, erzählt v. Archenholz (Minerva. April 1803. S. 130.) hatte man im ganzen 18ten Jahrhundert kein so feierliches Begräbniß gesehen, als das des Schauspieler Garrick im J. 1778. Ich war ein Augenzeuge dieser Trauerscene in London, die in keiner Hinsicht mit der am 22. März 1803 in Hamburg und Altona verglichen werden konnte. Ein Gefolge von 96 Kutschen begleitete Garricks Leichnam zum Grabe.

**) Die zweite Strophe des in Klopstocks Werken zwiefach gedruckten Liedes (Bd. 7. S. 310. Bd. 11. S. 53).

Millernthore *) hinaus, nach Altona. Um zwölf Uhr langte er vor dem Thor dieser Stadt an. Hier, auf dem hamburgischen und dänischen Grenzfelde ward die Leiche von den ersten Personen der königlichen und der Stadt-Regierung empfangen, von Gelehrten, Offizieren, fremden Generalen und vielen Bürgern der Stadt, die sich dem Zuge anschlossen. Eine dänische Ehrenwache trat an die Stelle der hamburgischen. Der Zug wurde durch eine Eskorte von Husaren eröffnet; vier Ehrenbegleiter traten mit entblößtem Haupt an den Leichenwagen, den Sarg mit den daran befestigten Florgebinden haltend. Zwischen acht Marschällen mit weißen Stäben gingen unmittelbar vor dem Leichenwagen drei Jungfrauen in weißen Gewändern und Schleiern, das Haupt mit Eichenblättern und Rosen geschmückt. Sie trugen Körbchen, gefüllt mit Rosen- und Myrtenkränzen, frischem Laub und Frühlingsblumen.

Ernst und feierlich bewegte sich der Zug durch die Hauptstraße von Altona. Als er sich der Hauptwache näherte, trat dieselbe in's Gewehr, und eine Trauer-

---

mit der Ueberschrift Stärkung. An beiden Stellen steht indeß anstatt des Imperfectums durchgängig das Präsens.

*) Es führt auch den Namen des Altonaer Thors. Der Jungfernstieg (Jungfernsteig) ist ein etwa vierhundert Schritt langer Spaziergang an der Alster, auf beiden Seiten von dicht bewachsenen, schattigen Linden eingefaßt. S. Hamburger Denkwürdigkeiten. Hamburg 1794. S. 3 u. 230.

musik von gedämpften Hörnern ertönte. Die sämmtlichen Glocken der Stadt wurden geläutet; von den Schiffen im Hafen wehten Trauerflaggen, und viele Frauenzimmer aus der gebildetern Classe hatten Trauerkleider angelegt.

Der Zug hatte sich indeß dem zur Stadt gehörigen und daran grenzenden Dorfe Ottensen genähert, wo Klopstock auf dem Gottesacker sich ein Grab neben seiner Meta hatte errichten lassen. Ueber einen Stein von weissem Marmor, neigen sich, wie auf Meta's Grabe, zwei Garben. Die Religion an einem Aschenkruge gelehnt und gen Himmel deutend ist das Werk des Hofbildhauer Scheffauer. Die Inschrift lautet:

Saat von Gott gesäet dem Tage der Garben
zu reifen.
Bei seiner Meta und bei seinem Kinde ruhet
Friedrich Gottlieb Klopstock.
Er ward geboren den 2ten Iuly 1724.
Er starb den 14ten März 1803.
Deutsche nahet mit Ehrfurcht und mit Liebe
Der Hülle Eures groesten Dichters
Nahet ihr Christen mit Wehmuth und mit Wonne
Der Ruhestaette des heiligen Saengers
Dessen Gesang Leben und Tod Iesum Christum pries
Er sang den Menschen menschlich den Ewigen
Den Mittler Gottes unten am Throne liegt
Sein grofser Lohn ihm eine goldne
Heilige Schale voll Christenthraenen.

Seine zweite liebende und geliebte Gattin
Iohanna Elisabeth
Setzte diesen Stein anbetend den
Der für uns lebte starb begraben
Und auferstanden ist. *)

Bei dem Grabe ertönte abermals eine Trauermusik von gedämpften Blaseinstrumenten. Es war um 1 Uhr, als das Gefolge in die Kirche trat, und der Sarg, von den hamburgischen Rathsdienern getragen, und umgeben von den Jungfrauen und Ehrenbegleitern, langsam hereinschwebte. Das dem Sarge vorangetragene Hauptwerk des Dichters, die Messiade, ward jetzt auf den Deckel des Sargs gelegt **), und ein Jüngling ***) bedeckte das aufgeschlagene Buch mit zusammengeflochtenen Lorbeerzweigen, während die Jungfrauen ihre Kränze an den Sarg hefteten.

Vom Chor herab ertönte in diesem Augenblicke eine feierliche Trauermusik, zu der sich mehr ausgezeichnete Tonkünstler und Sängerinnen aus Hamburg vereinigt

---

*) Vergl. Meyers Darstellungen aus Norddeutschland. Hamburg 1816. S. 121; wie auch Klopstocks Biographie. Quedlinb. u. Leipz. 1817. S. 43 u. f. In Meyers Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg. Heft 5. S. 153 findet man eine Abbildung dieses Grabsteins; desgl. auf einem großen Blatte: Klopst. Begräbniß, gemalt von J. W. Tappe, geschabt v. J. J. Friedhof.

**) Es war Klopstocks eignes Exemplar, worin er in dem letzten Winter mehrmals gelesen hatte.

***) Der damals 15jährige Sohn des Dommherrn Meyer.

hatten. Es war die Einleitung zu dem von Schwenke componirten Vaterunser des Dichters: *)

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen;
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine große Sonne.
Vater unser, der du bist im Himmel!

Dann ertönte Klopstocks Sterbehymne:

Wie wird mir dann, o dann mir seyn,
Wenn ich mich ganz des Herrn zu freu'n,
In ihm entschlafen werde! u. s. w. **)

Klopstocks Freund, der Domherr Meyer, las hierauf aus dem zwölften Gesange des Messias die Schilderung des Todes der Maria vor, der er folgende Rede als Einleitung voranschickte: ***)

„Dieser Sarg umschließt die verwesliche Hülle Klopstocks, des heiligen, unsterblichen Sängers der Deutschen; er trennt sie auf immer von uns, von der Welt, welche die Früchte seines hohen Geistes gesammelt hat. — Wir sind hier, um seine Asche dem Grabe zu übergeben, worin die Asche des hochgeliebten Weibes und Kindes des Ver-

---

*) Unter der Ueberschrift: Psalm in Klopstocks Werken. Bd. 2. S. 102. Die Composition vom Musikdirector Schwenke in Hamburg erschien zu Leipzig 1799 in Querfolio.

**) In Klopstocks Werken. Bd. 7. S. 142; unter der Ueberschrift: Der Tod.

***) Klopstocks Todtenfeier von F. J. L. Meyer S. 47 u. f.

ewigten — „die Saat, von Gott gesäet dem Tage der Garben zu reifen" — ruhet. — Mit tiefer Ehrfurcht nah' ich mich dir schlummerndes Gebein! — Vergieb, Vollendeter, wenn du mich hörest, den schwachen Worten dessen, der hier an deiner Bahre weilt. —

„Nicht als Lobredner des großen Mannes, über dessen hohen Werth sein Jahrhundert entschieden hat, dessen Ruhm in allen gesitteten Ländern verbreitet ist, dessen Geist in kommenden Jahrhunderten fortlebt und fortwirkt, betret' ich die Stufen zu dieser Bahre. Wer dürft' es wagen — und an dieser Stelle es wagen — sein Lobredner zu seyn!

„Seiner Todesstunde noch so nahe, nahe dem ernsten Augenblick, der die letzten Reste des erhabenen Todten unserm Blick entzieht, steh' ich vor dieser ehrwürdigen Versammlung, auf das Geheiß seiner edlen Gattin, der liebevollen Pflegerin seines Alters, bis in den Tod, um von dieser uns allen und der Welt wichtigen Todesstunde zu reden. — Nicht mit meinen Worten, mit den Worten des großen Sängers des Messias, des sterbenden Klopstocks will ich reden.

In dem zwölften Abschnitt seines erhabenen Gesanges schilderte er die Sterbestunde der Freundin Jesu, Maria. — Er selbst starb diesen Tod. — Die scheidende Seele des edlen Greises umschwebten auf seinem letzten Lager dieselben tröstenden, erhebenden Bilder von Tod, Grab, und künftigem Seyn, die einst in göttlicher Begeisterung der hohe Jüngling sang. So empfand er

noch, so tröstete er die Seinen, betete so, segnete so sich ein zu dem Schlummer im Grabe. —

Klopstocks trauernde Freunde! laßt mich, von den Zügen dieser Bilder des Todes und der Unsterblichkeit seines heiligen Liedes, die seiner Seele im Leben und im Sterben höhern Frieden gaben, uns einige in's Gedächtniß rufen. Denkt daran! Es waren seine Empfindungen im Tode — die Worte dessen, dessen entkörperter Geist über diesem Sarge schwebt!"

Nach diesen Worten wurden Chöre aus Klopstocks Heilig, nach der Composition von Romberg und aus Mozart's Todtenmesse angestimmt, und der Sarg unter dem Gesange:

> Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
> Mein Staub, nach kurzer Ruh' u. s. w. *)

aufgehoben, und in die Gruft getragen. Jünglinge und Jungfrauen bestreuten ihn mit den ersten Blumen des Frühlings, und Unzer, der sich unter den Begleitern befand, warf ihm ein gefühlvolles Lied nach in die Gruft. **)

---

*) Klopstocks Werke. Bd. 7. S. 118.

**) Man findet es in Klopstocks Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer. S. 49 — 50; wie auch in d. Auswahl aus Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 28 — 29; nebst zwei, vielleicht durch die dunkle Schlußstrophe veranlaßten, mit M. E. L. F. unterzeichneten Parodien. (Ebendas. S. 29 — 31; auch mit andern Gedichten auf Klopstocks Tod in d. Broschüre: Klopstocks Todtenfeier in Hamburg, den 22ten März 1803 befindlich.

Unter andern Gedichten auf Klopstocks Tod verdienen ausgezeichnet zu werden: Klopstocks Grab, von Conz (in Vetterleins Chrestomathie deutscher Gedichte. Bd. 4. S. 171.) Klopstocks Todtenfeier von Christine Westphalen (in deren Gedichten, Hamb. 1809. Bd. 1. S. 217 — 19.) Die Hoffnung am Grabe Klopstocks, von Schönborn *) (in dem vaterländ. Museum. Hamburg 1810. Heft 5. S. 593; auch in der Auswahl aus Klopstocks nachgel. Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 33 u. f.) Der Harfe Trost, als Klopstock starb, von Halem (in dessen lyr. Gedichten. Münster 1807. S. 397 — 99.) **) Folgende Stelle aus dem zuletzt genannten Gedichte möge hier folgen:

---

*) Gottl. Friedr. Ernst Schönborn (geb. 1741, gest. als königl. Dänischer Etatsrath 1817) als Mensch und Dichter von Klopstock geschätzt. (Vergl. Auswahl aus dessen nachgel. Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 35. u. f.) Er war auch ein Freund der Grafen Stolberg, von denen ihm der ältere, Christian, eine rührende Grabschrift setzte. (S. d. Gedichte d. Brüder Chr. und Fr. Leop. Grafen zu Stolberg. Wien 1821. Th. 2. S. 330.) Eine Auswahl von Schönborns bis jetzt nicht gesammelten Gedichten findet man in Matthissons lyr. Anthologie. Th. 6. S. 229 — 56.)

**) Auch in der Schrift: Klopstock als Mensch und Dichter. Naumburg 1824. S. 92 — 96 findet man drei Gedichte an Klopstocks Grab. — Wem schale Prosa, in's Gewand der Poesie eingekleidet, genügt, der wende sich zu den in Rückerts Kranz der Zeit (Stuttg. u. Tübing.

Siehe, verwaiset hängt an heiliger Eiche die Harfe! —
Tönest du, Klagelaut? Harfe, berührt dich ein Geist?
Ist es der Wiederhall des Weihgesanges am Throne,
Der den Vollendeten grüßt? — Bebende Saiten, o strömt
Tröstung in's traurende Herz! — Sie schallen mir: „Wandelt die Trauer,
Edle Söhne des Hains, dankend in Feiergesang!
Dankt, daß der Sänger euch ward, o dankt, daß in irdischer Hülle
Dieser Geist euch erschien, der mit Davidischer Kraft
Ihn, den Göttlichen sang! Dankt, dankt, daß dem hohen Gesange
Gott, der entflammte zum Werk, schöne Vollendung verlieh.
Dankt, daß der Sänger euch ward, der nie entweihte die Harfe,
Und, wie seinen Gesang, führte sein Leben an's Ziel."

Ein geselliger Verein zu Hamburg feierte am Donnerstag in der Charwoche Klopstocks Andenken durch eine musikalische Feier, dirigirt von Schwenke. Das Vaterunser des Dichters, Mozarts Todtenmesse, und der von Romberg componirte 110te Psalm wurden von einem stark besetzten Orchester von Tonkünstlern, Dilettanten und jungen Sängerinnen aufgeführt. Ueber dem Orchester

---

1817) befindlichen Gräbern zu Ottensen, und zwar zum dritten Grabe. Sie sind übrigens auch im zweiten Theil des Handbuchs d. deutsch. Sprache u. Literatur von Hr. Dr. J. G. Kunisch (Leipzig 1823) abgedruckt worden, der das Papier unstreitig zu etwas Gehaltvollerem hätte sparen können.

erhob sich eine einfach decorirte Porphyrsäule, an welcher, von Lorbeerzweigen umschattet, das Bildniß des Dichters hing. *)

Der Vorschlag, ihm ein Denkmal, mit der in Stein eingehauenen Inschrift: Klopstock, dem Barden Hermanns, zu errichten, kam nicht zu Stande. **)

Aber ein Frevel ohne Gleichen ward an dem früher erwähnten Grabstein Klopstocks zu Ottensen in der Nacht des 2. Septembers 1814 verübt. Man fand ihn am

---

*) Vergl. Klopstocks Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer S. 41.

**) Vergl. die eben angef. Schrift. S. 51 u. f. Allgem. Zeit. v. J. 1803 St. 100. Aurora, eine Zeitschrift aus d. südl. Deutschland 1804 No. 122. S. 487. (Nachricht von einem Denkmal auf Klopstock vom Hofbildhauer Scheffauer) — Von einem frühern Denkmal des Dichters in dem ehemals reizenden, jetzt aber verwilderten Park des Grafen Holk zu Eckhof, unweit Eutin (vergl. Hirschfelds Theorie d. Gartenkunst. Leipzig 1782. S. 224 u. f.) findet man keine Spur mehr. Die Inschrift, welche an einer Eiche über einem Altar befindlich war, lautete:

Einen Becher der Freude hat in der Rechten, der Linken
Einen wüthenden Dolch die Einsamkeit; reicht dem Beglückten
Ihren Becher, dem Leidenden reicht sie den wüthenden Dolch hin.

S. Meyers Darstellungen aus Norddeutschland. Hamburg 1816. S. 202 u. f. Klopstocks Biographie. Quedlinburg u. Leipzig 1817. S. 63.

Morgen umgestürzt und zersplittert, ohne daß man, aller Nachforschungen ungeachtet, die Thäter entdeckte. Mehrere der angesehensten Bewohner Hamburgs und Altona's ließen es sich indeß sehr angelegen seyn, den Grabstein wieder herzustellen. Zu der feierlichen Errichtung desselben wählte man Klopstocks Geburtstag, den 2. July 1815.

Es war ein Sonntag. Während des Dichters Freunde aus beiden Städten sich an seinem Grabe versammelt hatten, stieg ein Gewitter auf. Heftige Donner rollten, und der bald darauf herabströmende Regen nöthigte den festlichen Zug, in dessen Gefolge sich junge Mädchen und Kinder mit Blumen und Eichenkränzen befanden, in der nahen Dorfkirche Schutz zu suchen. Hier ward an dem Altar, wo Klopstocks Leiche an seinem Beerdigungstage den 22. März 1803 gestanden hatte, und Worte seines heiligen Gesanges verlesen worden waren, eine Rede gehalten, die wir hier auszugsweise mittheilen wollen. *)

„Der du dort wohnst, wo ausging dein Geist, als vor beinah' einem Jahrhundert er der Erde gegeben ward, empfange, Verklärter, wenn an deinem Grabe verhallende Worte bis zu dir bringen, empfange die Opfer unserer Bewunderung, unsrer Verehrung und Liebe. —

„Ueberall in Klopstocks Messias, wie in seinen Lob- und Hochgesängen, herrscht der Ausdruck edler,

*) Man findet diese Rede in Meyer's Darstellungen aus Norddeutschland. Hamburg 1816. S. 125 — 33.

großherziger, erhabener, himmlisch geläuterter Gefühle, die den Dichter erfüllten, und jedes Gemüth ansprechen, das, wie das seinige, mit Kraft des Nachdenkens begabt, von Empfindungen der Religion durchdrungen, dem Fluge seiner mächtigen und kühnen Einbildungskraft sich nachzuschwingen vermag. — Wendet er sich zu der irdischen Natur, deren Reize seine Seele so tief empfand, erhebt sich in nächtlicher Stille sein Blick zu der Sternenwelt, so sieht er, hingerissen von Dank und von Liebe, überall nur den, der die Welten aus dem Nichts des leeren Raums hervorgehen ließ. — Ergoß sich seinen Freunden und der Geliebten sein Herz, edel, rein, zart, innig und groß ist dann die Sprache seiner Gefühle. — Verbesserer unsrer, durch pedantischen Ungeschmack, kleinlichen und ungelenksamen Zwang gefesselten Sprache, ward er Schöpfer ihrer höhern und kraftvollern Redeform. Hier wirkte er, wie selbst das Ausland bekennt *), was die menschliche Kraft eines Einzigen zu übersteigen schien, und ohne Beispiel ist in der Geschichte der Wissenschaften. Zu ihrer Urreinheit führte er unsre Sprache zurück, und

---

*) S. die Lobrede auf Klopstock. Gehalten am Jahrestage seines Begräbnisses d. 22. März 1805 im Nationalinstitut d. Künste u. Wissensch. zu Paris, von Dacier, beständigem Secretair. Aus dem Französischen (von F. J. L. Meyer) Hamburg 1805. — Der Hauptgegenstand dieser Schrift ist der Messias, und eine Vergleichung Klopstocks mit Milton Vergl. Meyers Darstellungen aus Norddeutschland. S. 130.

gab ihr den verlorenen, gleichartigen Character wieder. — Er gab Deutschland eine Nationalsprache, und dieser strahlende Hoheit, gedankenvolle Einheit und dichterische Kühnheit. — In dem errungenen Bewußtseyn, den Sprachwohlklang der Alten erreicht zu haben, überlieferte er, in einem den Jünglingsjahren kaum entwachsenem Alter, gleich kühn in der Wahl des Gegenstandes, wie in seiner Lehre der Dichtersprache dem zwiefach erstaunten Deutschland ein Epos, dessen Held der Messias, und dessen Verse der Hexameter der Griechen und Römer waren. Für die Hochgesänge wählte sein Genius ein Sylbenmaaß, das das gewaltige Feuer des Sängers bändigen sollte. In den über jede seiner Oden gesetzten Tonzeichen, horchen wir dem Barden, der seine Harfe stimmt, und schon geht die Begeisterung die ihn ergreift, über in die Seele des Hörers. — Glühend, stürmend zeigt er sich in seinen, dem Vaterlande, der Freiheit und dem Kampf für sie geweihten Hochgesängen. — Mit gehaltnen Saiten schwebt dagegen wieder sein Lied groß und hehr, rührend und tröstend tönt seine Harfe, wenn er Gott singt und Natur und Tod und Unsterblichkeit! — Sie ist dein, heiliger Sänger! — Im hohen Alter, doch voll Heiterkeit der Jugend noch und voll Geisteskraft, senktest du sanft dein Haupt und starbst. — Zu Gott gingst du, und zu dir verwandten Geistern." —

Als diese Worte gesprochen waren, begab sich die Versammlung aus der Kirche nach dem Grabe, welches die Kinder mit Blumen bedeckten, während Frauen und

Jungfrauen die Grabsteine mit Blüthengewinden und Eichenkränzen umschlangen, und Klopstocks Auferstehungshymne *) ertönte. **)

Außer der beinahe gleichzeitig erschienenen Quart- und Octavausgabe von Klopstocks Werken (Leipzig 1798 u. f. 12 Bd.) haben wir neuerlich eine Taschenausgabe erhalten (Ebendas. 1823. 12 Bde.)

Folgende Aufsätze Klopstocks in dem Nordischen Aufseher, herausgegeben von Joh. Andr. Cramer (Copenh. u. Leipz. 1760 — 70. 3 Bde.) sind in des Dichters Werke (Bd. 11) aufgenommen worden: Betrachtungen über Julian den Abtrünnigen (N. A. Bd. 1. St. 17.) Von der besten Art über Gott zu denken (St. 25; auch in d. Vaterländ. Museum. Ham. 1809. July. St. 1. S. 1 u. f. u. in d. Auswahl aus Klopstocks nachgelass. Briefwechsel u. s. w. Bd 2. S. 52. u. f.) Von d. Freundschaft (N. A. Bd. 2. St. 95. 98.) Ein Gespräch von der wahren Hoheit der Seele (St. 115.) Gespräche von d. Glückseligkeit (N. A. Bd. 3. St. 130. 141. 142.)

Von Klopstocks Werken ausgeschlossen sind folgende Aufsätze: Von der Sprache der Poesie (N. A. Bd. 1.

---

*) Die Ode: Rothschilds Gräber (in Klopstocks Werken Bd. 1. S. 201.)

**) Der Graf Moltke feierte diesen Tag durch eine auf Klopstock verfaßte lateinische Lapidarschrift, die mit einigen feierlichen Worten in den Sockel des Grabsteins niedergelegt ward. S. Meyers Darstellungen aus Norddeutschland. S. 133.

St. 26; auch in Heinzmann's literar. Chronik. Bd. 2. No. 3.) von der Beschaffenheit (N. A. Bd. 1. St. 28.) Von dem Fehler, Andere nach sich zu beurtheilen (N. A. Bd. 1. St. 42.) Von d. Range d. schön. Künste und Wissenschaften, eine Allegorie (N. A. Bd. 1. St. 43. auch in Heinzmann's literar. Chronik. Bd. 2. No. 4.) Von dem Publikum (N. A. Bd. 1. St. 49.) Gedanken von d. Natur d. Poesie (N. A. Bd. 2. St. 105; auch in Heinzmann's literar. Chronik Bd. 2. No. 5.) Auszug aus dem Protokoll der Unsichtbaren (N. A. Bd. 2. St. 123.) Gespräch, ob ein Schriftsteller ungegründeten, obgleich scheinbaren Critiken antworten müsse (N. A. Bd. 3. St. 129; mit Cramer gemeinschaftlich) Nachricht von einem dänischen, in d. Ackerbau sehr erfahrnen Landmanne. (N. A. Bd. 3. St. 147.) Beurtheilung d. Winkelmannschen Gedanken über d. Nachahmung d. griech. Werke in d. schön. Künsten. (N. A. Bd. 3. St. 150; auch in Heinzmann's literar. Chronik Bd. 2. No. 20.) Ueber die Vergnügungen des Landlebens (N. A. Bd. 3. St. 157.) Urtheile über die poetische Composition einiger Gemälde aus d. heiligen Geschichte (N. A. Bd. 3. St. 186.) — Die meisten von diesen Aufsätzen befinden sich auch in Klopstocks kleinen poet. und prosaischen Schriften (herausgegeben von C. F. D. Schubart) Frankf. u. Leipz. 1771. — Ferner: Fragmente aus d. Gesprächen vom Sylbenmaaße (in v. Gerstenbergs Briefen über Merkwürdigk. d. Literatur. Fortsetz. St. 1. S. 1 — 52.) Von der deutschen und griech.

Quantität (im deutsch. Museum 1777. May. Bd. 1. S. 385 — 98.) Von d. Beobachtung der Quantität im deutschen Hexameter (im deutsch. Museum 1778. Bd. 2. S. 1 — 8.) Etymologie und Aussprache (in den Beiträgen zur Hamburgischen neuen Zeitung 1787 St. 10.) Klopstocks Abschiedsrede von Schulpforte: Von dem hohen Endzweck d. Poesie (in Cramer's Klopstock. Er u. über ihn. Th. 1. S. 54 — 98, nebst d. latein. Original S. 99 — 132). Warum Klopstock sein Leben nicht geschrieben habe (ein Aufsatz d. Dichters in d. Auswahl aus Klopstocks nachgel. Briefwechsel u. s. w. Th. 2. S. 39—42.) Ueber den Messias (Ebendas. S. 43— 51.) Von der Declamation (Ebendas. S. 60 — 61) Vom deutschen Hexameter (Ebendas. S. 62 — 63) Die Verskunst, Fragment aus d. ungedruckten zweiten Theil d. grammat. Gespräche (Ebendas. S. 64 — 74.) — Klopstocks bereits einzeln angeführte Uebersetzungen aus Horaz, Virgil und Ovid, mit Parallelstellen des Originals und andrer Uebersetzer findet man ebendas. S. 75—244; aus Homer, Thucydides und Xenophon ebendas. S. 247—309.

Klopstock ist mehrmals gemalt worden, ohne daß man ihn jedoch völlig getroffen. Das ähnlichste Bild ist vielleicht das von Juel, wenigstens hielt der Dichter es selbst dafür. *) Klopstock, sagt Böttiger**) hatte um

*) Böttigers Aufsatz: Klopstock im Sommer 1795 (in dem Taschenbuche Minerva auf's J. 1814. S 344. Auswahl aus Klopstocks nachgel. Briefwechsel u. s. w. Th. 1. S. 196.)

**) In d. eben angef. Aufsatze. S. 319.

die Lippen einen sehr freundlichen Zug, der nichts weniger, als eine von vielem conventionellen Anlächeln natürlich gewordene Mundfalte, sondern der wahre Abdruck seines immer nur im Sonnenschein wandelnden Geistes war, und seiner durch fleißige Runzeln abgespannten Physiognomie, verbunden mit dem nie erlöschenden Feuer seiner Augen, mehr Kraft und Haltung gab, als der Kopf eines Greises wohl sonst zu haben pflegt. Gerade diese freundliche Klippe ist die Klippe der Künstler gewesen, welche ihn bisher malten und in Kupfer stachen. Denn hier ist eine außerordentlich zarte Mittellinie, über welche hinaus dieß im Original so einzige und Zutrauen einflößende Lächeln leicht spöttisch oder faunisch werden konnte, zumal da er ein sehr spitzes Kinn und viel Muskelbewegung in der Nase hatte." —

Außer dem genannten Gemälde Juel's, findet man vor mehrern Schriften Klopstocks Bildniß: vor dem 2 Bd. d. Biblioth. d. schön. Wissens. von Bernigeroth (1757); vor dem Vossischen Musenalmanach auf d. J. 1776; vor der Dedicationsode der Niemeyerschen Gedichte (Leipz. 1778. 4); vor dem Ausbunde flüchtiger Poesien (1778. Bd. 1.) vor den Beiträgen zur Beförderung einer nützlichen Lectüre. (1781. Th. 1) vor Klopstocks Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer (Hamb. 1803; von Brückner nach einer Zeichnung von Maria Elisabeth, geb. Deboor.); vor Sam. Baur's Gallerie d. berühmt. Dichter d. 18. Jahrh. (Leipz. 1805; nach dem ebengenannten copirt von Endner); vor

Klopstocks Biographie (Quedlinb. 1817; von Clar); vor der Schrift: Klopstock. Ein Denkmal z. Säkularfeier seines Geburtstages. Quedlinburg 1824. Es ist auch einzeln von Haid, von Preißler (1782) von Geyser (1783) von Klinger (1789) von Hickel (1798) u. a. gestochen worden. — Eine etwa 8 bis 9 Zoll hohe Büste des Dichters hatte Omacht, ein Künstler aus Stuttgart, der sich in Rom bei Trippel gebildet, im J. 1795 verfertigt; eine colossale Büste Klopstocks besitzen wir von dem trefflichen Schadow in Berlin. Eine Schilderung Klopstocks als Mensch, aus einer frühern Periode hat sein vieljähriger Freund Sturz gegeben. „In Bernstorff's Hause," sagt er, *) bildete sich unsere erste Bekanntschaft, und in sieben unvergeßlichen Jahren sind, außer einer achtmonatlichen Reise, wenig Tage verflossen, wo wir uns nicht sahen. Nie hat in dieser Zeit ein Wölkchen Laune unsre Freundschaft verdunkelt; denn auch als Freund ist Klopstock „Eiche, die dem Orkane steht." Gegenwärtig, fern von ihm, oder im täuschenden Schatten, er verkennt seine Freunde nie. Hat er einmal geprüft und geliebt, so währt's ewig, laß auf sein Urtheil Wahrscheinlichkeiten und künstlich erlogene Thatsachen stürmen. Ich will aus meinem Ge-

---

*) S. d. Beilagen zu Tellows Briefen an Elisa im Deutsch. Museum v. J. 1777. Novemb. S. 459—65. Sturz's Schriften. Leipzig 1779. Th. 1. S. 236 u. f. Cramers Fortsetzung von Tellows Fragmenten. S. 300 u. f.

dächtniß einzelne Züge für diejenigen sammeln, denen das Bild eines würdigen Mannes Freude gewährt." —

Klopstock ist heiter in jeder Gesellschaft; er fließt über von treffendem Scherz; bildet oft einen kleinen Gedanken mit allem Reichthum seiner Dichtergaben aus, spottet nie bitter, streitet bescheiden, und verträgt auch Widerspruch gern; aber ein Hofmann ist er deshalb nicht. Seine Geradheit hält ihn vielmehr von der Bekanntschaft mit Vornehmern zurück – nicht daß er Geburt und Würden nicht schätzte, aber er schätzt den Menschen noch mehr. Er forscht tiefer nach innerem Gehalt, sobald ihn Erziehung und Glanz blenden könnten, und er fürchtet, als eine Beschimpfung, die kalte beschützende Herablassung der Großen. Darum muß nach Verhältniß des Ranges ein Vornehmerer immer einige Schritte mehr thun, wenn es ihm um Klopstocks Achtung zu thun ist. Selten findet man ihn in der sogenannten guten Gesellschaft der feinen, abgeschliffenen Leute ohne alles Gepräge. Dafür zieht er lieber mit ganzen Familien seiner Freunde auf's Land. Weiber und Männer, Kinder und Diener, alle folgen und freuen sich mit. Immer ist er mit Jugend umringt. — Klopstocks Leben ist ein beständiger Genuß. Er überläßt sich allen Gefühlen, und schwelgt beim Male der Natur. In der Malerei liebt er nur das, was Leben, tiefen Sinn und sprechenden Ausdruck hat; in der Musik, was das Herz bewegt." —

„Die freudigste Zeit für Klopstock war die Zeit der Schrittschuhe. Eislauf, sagt Sturz, predigt er mit der

Salbung eines Heidenbekehrers. Auf die Verächter der Eisbahn sieht er mit Stolz herab, und eine Mondnacht auf dem Eise ist ihm eine Festnacht der Götter." —

Auch das Reiten, war, wie bereits früher erwähnt worden, eine von des Dichters Lieblingsvergnügungen. „Klopstocks Reiterei," sagt Böttiger*) „war nicht blos ein mechanischer Frohndienst, wie bei so manchem, der neben seinem Steckenpferde ein Gesundheitspferd im Stalle stehn, und doch jenes nur zu reiten Lust hat. — Er ritt vielmehr mit der Reitlust eines Thessaliers oder — Musensohns, kühn und wagehälsig, und setzte über Gräben, wo andere die Stege suchen. — Uebrigens befolgte Klopstock bei seiner Reiterei noch ein andres Gesundheitsreglement, das er seinen Freunden nur im Vertrauen mitzutheilen pflegte. So oft er früh reiten wollte, nahm er den Abend vorher abwärts wirkende Pillen. —

In seinem durch Abhärtung starken und kräftigen Körper wohnte eine starke Seele, ein fester und kühner Muth; aber sein Herz war weich und für jede edlere Rührung empfänglich und mit dem tiefsten, zartesten Gefühl für alles Gute, Erhabene und Schöne, für Freude und Schmerz, mit der lebendigsten und reichsten Phantasie verband er einen scharfen Verstand, Tiefsinn und ruhige Besonnenheit.**)

*) S. dessen Aufsatz: Klopstock im Sommer 1795 (in d. Taschenbuche Minerva aufs J. 1814. S. 320 u. 21.

**) Vergl. Klopstock als Mensch u. Dichter. Naumburg 1824. S. 63 u f.

Was Klopstock über die Kantische Philosophie dachte, findet man in seinen grammatischen Gesprächen. Er kümmerte sich wenig darum, ob er sich dadurch Feinde oder Freunde machen würde, weil er als Zeitgenosse über dieß wichtige Thema des Tages seine Meinung abgeben zu müssen glaubte. Einer seiner Freunde, der ihn im J. 1792 über diese Materie zum erstenmale und zwar entscheidend sprechen hörte, fragte den Dichter, ob er alle Werke Kants gelesen habe. „Ich habe sie studirt, sagte Klopstock, lebhaft von seinem Stuhl aufspringend, sonst würd' ich nicht so sprechen!"*)

Wenig befremden möchte es wohl, daß Klopstock, von dem Geiste der Alten genährt, und auf eigenen Flügeln des Genies sich emporschwingend, nicht eben freigebig mit seinem Lobe war, in allem, was Kunst und Wissenschaft betraf. Er schwieg, wo er nicht tadeln wollte, und wenn er seinen Tadel hören ließ, so war dieser stets gemäßigt. Fand er in Schriften einen Lieblingsgegenstand aller Gebildeten herabgewürdigt, oder treffliche Schriftsteller hart angegriffen, so waren wenig nachdrucksvolle Worte, begleitet von einem höhnischen Lächeln, seine ganze Critik.

Keine Hochachtung für die Person des Schriftstellers, kein erworbener Ruhm, keine freundschaftlichen Verhältnisse noch sonstige Beweggründe konnten ihn bestechen, wenn von Literatur und Kunst die Rede war.

---

*) S. v. Archenholz Minerva. April 1803. S. 115.

Hier huldigte er, wie immer der Wahrheit, wobei sein richtiger Geschmack, sein feines Gefühl, sein seltner Scharfblick stets seine Führer waren.

Selten gab es wohl in dichterischer Hinsicht zwei größere Antipoden, als Klopstock und Wieland. Dennoch fand zwischen beiden eine innige Verehrung statt. — Als Wielands Aristipp *) eben erschienen war, fand ein Freund Klopstocks dieß Werk auf seinem Schreibtische. Auf die Frage, ob er es gelesen, antwortete er: „Ich hab' es verschlungen!" —

Dieser so starke Ausdruck der Zufriedenheit aus dem Munde Klopstocks, der so selten, und wenn er es wirklich that, mäßig lobte, kam Wieland zu Ohren, der sich schriftlich darüber auf eine Art erklärte, die dem Sänger des Messias nicht gleichgültig war.

Auf eine ähnliche Weise fand sich v. Archenholz bei einem Besuche des Dichters durch die Worte überrascht: Ich danke Ihnen für das Vergnügen, das Sie mir gemacht haben! Das Befremden, das jener darüber äußerte, wurde bald durch Klopstocks Erklärung gehoben: Ich habe Ihren Gustav Wasa **) gelesen!

---

*) Leipzig 1800 — 2. 4 Theile, in Wielands sämmtlichen Werken. Bd. 33 — 36. Vergl. Merkels Briefe an ein Frauenzimmer über d. wichtigst. Producte d. schön. Literatur. 1800. Heft 3. Br. 13. S. 193 — 208. Heft 4. Br. 14. S. 209 — 221.

**) Geschichte Gustav Wasa's, von J. W. v. Archenholz. Tübingen 1801. 2 Theile.

Bei einer seltenen Gelehrsamkeit und ausgebreiteten Kenntnissen in den verschiedensten Zweigen des menschlichen Wissens *), war er durchaus nicht für's Catheder geschaffen. Der Universitätszwang im Allgemeinen sagte seinem freien Geiste nicht zu, der nichts weniger als Fesseln dulden konnte. Er gestand dieß selbst, und hatte im J. 1770, wo er als Begleiter Bernstorffs, mit unsichern Aussichten für die Zukunft Dänemark verlassen, die Bemühungen einiger Freunde verbeten, die ihm eine Professur auf einer deutschen Universität verschaffen wollten. Noch weniger war er geeignet, durch anhaltende literarische Arbeiten, sich seinen Unterhalt zu sichern, so daß Klopstock, ohne die edelmüthige Hülfe, welche ihm von Dänemark, und späterhin von Baden aus ward, leicht das Loos gehabt hätte, zu darben — ein Loos, das schon so manche ausgezeichnete Geister, die der Stolz ihrer Nation waren, getroffen hat.

Am Schlusse dieser Biographie verdient noch die hundertjährige Geburtsfeier des Dichters den 2. July 1824 erwähnt zu werden. Sowohl in seiner Vaterstadt Quedlinburg, als in Hamburg, Altona und Berlin hat man zu seinem Andenken musikalische Feste veranstaltet, und feierliche Reden gehalten. In Quedlinburg versam-

*) Unter andern in der Kriegskunst, wie bereits früher erwähnt worden. Vom siebenjährigen Kriege kannte Klopstock namentlich das Eigenthümliche aller Märsche und Belagerungen, und wußte das Detail einer jeden Schlacht anzugeben.

melten sich 140 Musiker und 156 Sänger und Sängerinnen, welche am Tage der Hauptfeier Klopstocks dessen Vaterunser von Naumann und einen Theil des Messias von Händel aufführten. Der Musikdirector Carl Maria von Weber aus Dresden leitete das Ganze. Den Mitgliedern des Musikvereins und den übrigen Theilnehmern der Festlichkeit ward ein Jetton verehrt, der an einem blauen Bande getragen wurde. Auf der Vorseite stehen die Worte: Klopstocks Säkularfeier in Quedlinburg am II. Julius MDCCCXXIV; auf der Rückseite erblickt man die Lyra mit einem Lorbeerkranze. *)

*) Man vergl. hierüber, außer einer eigenen Schrift: Klopstock. Ein Denkmal zur Säkularfeier s. Geburtstages. Quedlinburg 1824. (mit Klopstocks Bildniß) die Leipziger Allgemeine Modenzeitung. Herausgegeben von Dr. J. A. Bergk. 1824. No. 45. S. 359. Morgenblatt 1824. No. 139. S. 355. Beilage z. Allgem. Zeit. July 1824. No. 136. S. 545—46. No. 137. S. 549. Nationalzeitung d. Deutschen 1824. Juny. St. 24. S. 387 u. f. July. St. 30. S. 489 u. f. Allgem. Anzeiger d. Deutschen. 1824. November. No. 316. S. 3611—3613.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

# Quellen zur Biographie Klopstocks.

## Nachrichten von Klopstocks Lebensumständen und Urtheile über seine Werke enthalten folgende Schriften:

1) Neue Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. Bremen 1745. Bd. 3. S. 23 — 25.
2) J. G. Heß: Zufällige Gedanken über das Heldengedicht der Messias. Zürich 1749.
3) J. N. (Reichhelms) Critik über den Wohlklang des Sylbenmaaßes im Messias. Chemnitz (Halle) 1749.
4) Neue kritische Briefe. Zürich 1749. Br. 1. S. 3 — 17. Br. 55. S. 388 u. f.
5) G. F. Meyers Beurtheilung des Heldengedichts der Messias. Halle 1749 Dessen Vertheidigung s. Beurtheil. des Messias Ebendas. 1749.
6) Crito, eine Monatsschrift. Zürich 1751. St. 1 u. 2.
7) J. H. Stuss: Prolusio de novo genere poëseos teutonicae rhythmis destitutae etc. (Gothae) 1751. 4. Ejusd. Commentatio de Epopoeia christiana etc. Gothae 1752. 4 Ejusd. Commentatio continuata de Epopoeia. christiana. Gothae 1754 4.
8) Dommerich: Prolusio de Christeidos Klopstockianae praecipua Venere. Wolfenb. 1752. 4.
9) Gottsched's Neuestes aus d. anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig 1752. S. 62 – 74. S. 155 — 58. S. 205—20. S. 386 — 90. S. 776 — 82. v. J. 1753. S. 271 — 77. v. J. 1754. S. 122 — 28. und in den folg. Jahrg. an mehr. Orten.
10) (L. F. Hudemann) Gedanken über den Messias in Absicht auf die Religion. Rostock und Wismar 1754.
11) Neue Erweiterungen der Erkenntniß und des Vergnügens. Frankf. u. Leipz. 1754. Bd. 3. St. 16. S. 314—18.

12) Bemerkungen einiger Ursachen, warum das Heldengedicht, der Messias, nicht allgemeinen Beifall erhalten hat (in der Samml. einiger ausgesuchten Stücke d. Gesellschaft der freien Künste zu Leipzig. 1754. Th. 2. S. 434 — 51.)
13) Holsteinische Streitschriften wegen der epischen Dichter, die von heiligen Dingen gesungen haben. Hamburg 1755.
14) Allgem. Deutsche Bibliothek. Berlin 1765 u. f. J. Bd. 12. St. 2. S. 24 -- 32. Bd. 76. S. 418 u. f. Anhang zu Bd. 53 — 86. S. 2523.
15) Klotz Deutsche Bibliothek der schön. Wissenschaften. Halle 1767. Bd. 4 St. 15. S. 399 — 443.
16) Chr. Heinr. Schmid's Theorie der Poesie nach den neuesten Grundsätzen. Leipzig 1767. S. 20 25. 111. 234. 284. 300. 329. 436 496. Zusätze. Samml 1. S. 31. Samml. 3. S. 51.
17) Hannöverisches Magazin v. J. 1768. St. 26. S. 413. St. 27. S. 419 — 32. St. 28. S. 433 - 40.
18) Archiv der schweizerischen Critik. Zürich 1768. Bd. 1. S. 17. 21.
19) Schubart's Vorrede zu F G. Klopstocks kl. poet. u. pros. Werken. Frankf. u. Leipz. 1771. S. 11 — 32.
20) Deutscher Merkur v. J. 1773 May S. 160 u f. Dezember. S 246 u f. v J. 1774. Novemb. S. 177 u. f.
21) Ueber die Messiade (ein Aufsatz in der Bibliothek d. Philosophie und Literatur. Frankfurt a. d. O. 1774. Bd. 1. St. 1 und 2)
22) Deutsches Museum v. J 1776. September Bd. 2. S. 855 — 57 v. J. 1780. August. Bd. 2. S. 154 — 75. v. J. 1781. August. Bd. 2. S. 182 — 85. November. S. 472 — 76. v. J. 1782. July. Bd 2. S. 77 — 79.
23) (K. F Cramer) Klopstock, in Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa. Hamburg 1778 — 80. 2 Thle. Beilagen dazu von Sturz im Deutschen Museum v. Jahr 1777. November. Bd. 2. S. 459 — 65.

24) Leonh. Meisters Beiträge zur Geschichte d. deutschen Sprache und Nationalliteratur. Heidelberg 1780. Th. 2. S. 56 u. f.
25) Chr. Heinr. Schmid's Anweisung zur Kenntniß der vornehmsten Bücher in allen Theilen der Dichtkunst. Leipzig 1781. S. 89 148. 423. 452. 623.
26) Küttner's Charactere deutscher Dichter und Prosaisten. Berlin 1781. S. 374 — 78.
27) Schubart's Kurzgefaßtes Handbuch der schön. Wissenschaften. Münster 1781. S. 55. S. 110 u. f.
28) K. F. Cramer: Klopstock. Er und über ihn. N. A. Leipzig u. Altona 1782. 5 Theile. Beilage u. Nachlese zum 5ten Theil. Ebendas. 1793.
29) Stockhausen's Samml. vermischter Briefe. Leipz. 1782. Th. 1. S. 3 — 20. Th. 2. S. 431 u. f.
30) Hottingeri Acroama de J. J. Bodmero. Turici 1783. P. 73 seq.
31) G. E. Lessing: Ueber das Heldengedicht der Messias (in dessen vermischten Schriften. Berlin 1784. Th. 4. S. 25 — 73)
32) Nachlese zu Sineds (Denis) Liedern, herausgegeben von J. von Retzer Wien 1784. S. 100 u f.
33) Der Hypochondrist, eine Holstein. Zeitschrift, herausgegeben von v Gerstenberg. N. A. Berlin 1784. Th. 2. St. 22. S. 520 — 47.
34) Leonh. Meisters Characteristik deutscher Dichter. Zürich 1785. Bd. 2 S. 312 — 38.
35) Sturz Schriften. Leipzig 1786. Samml. 1. S. 186. S 322 — 37.
36) (Fr. Schulz) Literarische Reise durch Deutschland. Leipzig 1786 Heft 4. S. 58 — 66.
37) G. N. Fischeri Florilegium latinum anni aerae Christianae 1786. P. 69 — 84.
38) Berliner Monatsschrift 1788. May. S. 514 — 17. 1802. Januar. S. 24 — 41.

39) J. G. Meusels Leitfaden zur Gelehrsamkeit. Abtheil. 3. S. 1155.
40) Dessen histor. literar. bibliographisches Magazin. Zürich 1788. St. 1. S. 96 – 99.
41) Dessen Museum für Künstler. Mannheim 1788. St. 6. S. 44.
42) Petersen's Preisschrift: Welches sind die Veränderungen und Epochen der deutschen Hauptsprache seit Carl dem Großen u. s. w. (in den Schriften der Churfürstl. deutschen Gesellschaft zu Mannh. Bd. 3. S. 217 u. f.)
43) Eschenburgs Beispielsammlung zur Theorie und Literatur der schön. Wissenschaften. Berlin 1788 u. f. J. Bd. 4. S. 62. 215. 315. Bd. 5. S. 325. Bd. 7. S. 621 u. f.
44) Hottinger: Versuch einer Vergleichung der deutschen Dichter mit den Griechen und Römern (in den Schriften der Churfürstl. deutschen Gesellschaft zu Mannh. Bd. 5. S. 10 – 19. S. 157 – 62.)
45) Sämmtliche Werke des Wandsbecker Boten (Matth. Claudius) Hamburg 1790. Th. 1. 2. S. 100 – 8. Th. 3. S. 56 – 59.
46) Manso: Von der Erscheinung der ersten Gesänge des Messias bis zur Gründung der Literaturbriefe (in den Nachträgen zu Sulzers Allgem. Theorie der schönen Künste. Leipzig 1792 u. f. J. Bd. 8. St. 1. S. 109 – 35. S 161. St. 2. S. 201 u f. S. 242 u. f S. 276 u. f.)
47) Journal von und für Deutschland v. J. 1792. St. 9. S. 765 – 75.
48) Heerwagen's Literaturgeschichte der evangelischen Kirchenlieder. Neustadt a. d. Aisch 1792. Th. 1. S. 200 u. f.
49) Literarische Beilage zu d. Schlesischen Provinzialblättern. 1793. St. 6. S. 167 – 80.
50) Neues schweizerisches Museum. Zürich 1794. Jahrg. 2. S. 906 u. f.
51) Stäudlin's Briefe berühmter und edler Deutschen an Bodmer. Stuttgart 1794. S. 101 u. f. S. 175 – 88.

52) Koch's Compendium der deutschen Literaturgeschichte. Berlin 1795. Th. 1. S. 113. 202. 288 u. f. 310. Th. 2. S. 37. 132. 151. 161.
53) C. A. Grohmann's Aesthetische Beurtheilung des Klopstocks. Messias. Eine gekrönte Preisschr. Leipz. 1796.
54) C. F. Benkowitz: Der Messias von Klopstock, ästhetisch beurtheilt, und verglichen mit der Iliade, der Aeneide und dem verlorenen Paradiese. Eine Preisschrift. Breslau 1797.
55) Fr. v. Blankenburg's Literärische Zusätze zu Sulzers Allgem Theorie d. schön. Künste. Leipz. 1797. Bd. 2. S. 80 u. f. S. 448.
56) G. W. Becker's Erholungen. Leipzig 1798. Bd. 1. S. 119 — 50.
57) Pantheon berühmter deutscher Dichter. Coburg 1798. S. 274 — 300.
58) Kant's Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen (in der Samml. f. vermischt. Schriften. Halle 1799. Bd. 2. S 363 u. f )
59) Klopstocks Feier in Schulpforte. Grimma 1800.
60) Vetterlein's Handbuch der poetischen Literatur der Deutschen. Köthen 1800. S. 323 — 66.
61) Hagedorns poetische Werke. Herausgegeben von Eschenburg. Hamburg 1800. Th. 5. S. 64 u. f.
62) Leipziger Allgem. Literar. Anzeiger v. J. 1800. No. 38. S. 369 u. f. No. 89. S. 878 u. f. No. 99. S. 969 u. f. No 133. S. 1304.
63) Janus, eine Zeitschrift. Weimar 1800. St. 5 S. 435 u. f.
64) F. J. L. Meyers Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg Heft 5. S. 153.
65) Chr Garve's Sammlung einiger Abhandlungen aus d. Neuen Biblioth. d. schön. Wissenschaften. N. A. Leipzig 1802. Th. 2. S. 16 u. f.
66) Allgem. Lit. Zeit. 1802. Intell. Bl. S. 1308.
67) Leipziger Neues Intell. Bl. f. Literatur u. Kunst. October 1802. S. 229 u. f.

68) Schlichtegroll's Nekrolog d. Deutschen f. d. 19. Jahrh. Gotha 1802. Bd. 1. S. 43 — 52.
69) Meusel's Gelehrtes Deutschland. Bd. 4. S. 143—45. Bd. 10. S. 98 — 100. Bd. 11. S. 437 u. f.
70) Klopstocks Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer, Dr. Hamburg 1803. gr. 4. mit Klopstocks Bildniß. (vorher in Meyers Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg. Heft. 5.)
71) Beschreibung von Klopstocks Todtenfeier, nebst einem Aufruf an Deutschland zu einem Denkmal des Dichters (von Böttiger) in d. Allgem. Zeitung 1803. St. 100.
72) Klopstocks Todtenfeier in Hamburg und Altona den 22. März 1803 (mehrere Gedichte auf Klopstocks Tod enthaltend)
73) Klopstock und sein Verdienst. Eine Vorlesung zur Feier seines Andenkens in seiner Vaterstadt, von J. Fr. Sachse. Hamburg 1803.
74) Klopstock. Er über ihn „Ein Hauch bleibt doch, dein hoher Geist der Liebe, der ewig lebt und ewig aufersteht." Hambnrg 1803.
75) Leipziger Literat. Zeit. 1803. Intell. Bl. St. 74. S. 597 — 99. St. 75. S. 607. St. 80 S. 646.
76) Klopstock. Ein Aufsatz von Archenholz (in dessen Minerva v. J. 1803 April. S. 97 — 132. May. S. 363 — 67. vergl. Minerva 1793. Januar. S. 5—18. 1802. August. S. 193 — 96.
77) W. Körte: Kleists Leben vor d. Ausgabe s. Werke. Berlin 1803 Th. 1. S. 44. 57. 58. 94.
78) Niemeyer's Briefe an christliche Religionslehrer. Halle 1803. Bd. 2. Br. 23. 24. S. 314 — 40.
79) J. H. Voß: Hölty's Leben vor d Ausgabe s Gedichte. Hamburg 1804. S. XIII. S. XXIII — XXXIV.
80) Jean Paul's Vorschule d. Aesthetik. Hamburg 1804. Abth 2. S. 456. Abth. 3. S. 641. u. a. m. O.
81) L. Wachler's Handbuch d. allgem. Geschichte d. literar Cultur. Bd. 2. S. 682. 684. 698 u. f.

82) Richter's Allgem. biograph. Lexicon geistlicher Liederdichter. Leipzig 1804. S. 170 u. f.

83) Aurora. Eine Zeitschrift aus d. südlichen Deutschland. 1804. No. 122. S. 487. (Nachricht von einem Denkmal auf Klopstock vom Hofbildhauer Scheffauer).

84) Pölitz pract. Handbuch z. Lectüre d. deutschen Classiker. Leipzig 1804. Th. 1. S. 284. 287. Th. 2. S. 55. u. f. Th. 3. S. 28 u. f.

85) Sam. Baur's Gallerie histor. Gemälde aus d. 18 Jahrh. Th. 1. S. 419 — 24.

86) Eichhorn's Geschichte d. Literatur, von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten. Bd. 4. Abth. 2. S. 877 u. f. 886. 894. 903. 933. 1001.

87) Kolbe's Wortreichthum d. deutsch. u. franz. Sprache, u. beider Anlagen zur Poesie. u. s. w. Bd. 1. S. 306 — 8. Bd. 2. S. 57 — 59. S. 120.

88) J. D. Thieß: F. G. Klopstock, wie er seit einem halben Jahrhundert als Dichter auf die Nation u. als Schriftsteller auf die Literatur gewirkt hat. Altona 1805.

89) Ueber Klopstocks Messias. Erster Theil. Stendal 1805.

90) Fr. Horn's Geschichte u Critik d. deutschen Poesie u. Beredsamkeit. Berlin 1805. S. 194 — 200.

91) Sam. Baur's Gallerie d. berühmtesten Dichter des 18ten Jahrhunderts. Leipzig 1805. S. 382 — 416.

92) Lobrede auf Klopstock. Gehalten am Jahrestage s. Begräbnisses d. 22. März 1805, im Nationalinstitut d. Künste u. Wissenschaften zu Paris von Dacier. Aus d. Französischen (von F. J. L. Meyer) Hamburg 1805.

93) Herders sämmtl. Werke z. schön. Lit. u. Kunst. Tübingen 1805. Th. 2. S. 45 — 56. S. 71 u. f. S. 301 u. f. S. 316. S. 327. S. 334. Th. 7. S. 390 — 92. S. 397. Th. 12. S. 338 u. f. S. 344. S. 360.

94) Klopstocks Liebe zu Fanny, in Briefen an Bodmer (in der Isis, einer Monatsschrift von deutschen und schweizerischen Gelehrten. Zürich 1805. April. S. 355 u. f. May. S. 385 u. f. S. 465 u. f. Juny. S. 573.)

95) Bouterwek's Aesthetik. Leipzig 1806. S. 401.
96) Pantheon d. deutschen Dichter mit biographischen u. literärischen Notizen. Halle 1806. Th. 1. S. 135 – 43.
97) H. Pertsch: Neues allgemeines literarisch artistisches Lexicon. Coburg u. Leipzig 1807. Erste Hälfte. S. 371 u. f.
98) Klopstock. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat. 1807.
99) Jördens Lexicon deutscher Dichter u. Prosaisten. Leipzig 1808. Bd. 3. S. 3 — 55. Bd. 6. S. 401 — 19.
100) Morgenblatt 1808. No. 36. S. 141. u. f. No. 90. S. 357 u. f. No. 91. S. 361 u. f.
101) Neuer deutscher Merkur. 1809. May. S. 67 — 72.
102) Vaterländisches Museum. Hamb 1809. July. St. 1. S. 1. u. f. November St. 5. S. 587 u. f.
103) Der Freimüthige. 1809 No. 3. S. 9. u. f.
104) Klopstock und seine Freunde. Briefwechsel d. Familie Klopstock unter sich, und zwischen dieser Familie, Gleim, Schmidt, Fanny, Meta u. andern Freunden. Aus Gleims brieflichem Nachlasse herausgegeben von Klamer Schmidt. Halberstadt 1810. 2 Bde.
105) Fr. Schlegel's Vorlesungen über die neuere Geschichte. Wien 1811. S. 80 u. f.
106) Schaller's Handbuch der classischen Literatur d. Deutschen. (Halle) 1811. Bd. 1. S 486 u. f.
107) (v. Breitenbauch's) Geschichte u. Annalen d. deutschen Dichtkunst. Leipzig 1811 S. 96 — 102.
108) Gleim's Leben. Aus s. Briefen u. Schriften von Wilhelm Körte. Halberstadt 1811. S. 57 — 61. S. 63 — 66. S. 214 S. 262. S. 354 — 57. S. 363 — 64. S 381 — 82. S. 387 — 88.
109) Goethe: Aus meinem Leben. Dichtung. u. Wahrheit. Tübingen 1811 u. f. Th. 1. S. 174 u. f. Th. 2. S. 133 — 34. S. 449 — 53.
110) J. H. Voß: Einige Worte über deutsche reimfreie Verskunst und ihren eigenthümlichen Character, nebst

einer Aeußerung Klopstocks darüber (in der Leipziger Lit. Zeit. 1812. No. 38)

111) Jördens: Denkwürdigkeiten, Characterzüge und Anecdoten aus d. Leben d. vorzüglichsten deutschen Dichter u. Prosaisten. Leipzig 1812. Th. 1. S. 157 u. f.

112) Gesellschaftsblatt f. gebildete Stände. 1813. No. 68. (vergl. Zeit. f. d. eleg. Welt. November 1817. No. 228.)

113) Klopstock als vaterländischer Dichter. Eine Vorlesung von K. Morgenstern. Dorpat u. Leipzig 1814.

114) Klopstock im Sommer 1795 (ein Aufsatz von Böttiger in dem Taschenbuch Minerva auf's J. 1814. S. 313—52)

115) Madame de Stael: De l'Allemagne. Leipsic 1815. Tom. I. P. 186. sq.

116) C. M. Wieland. Geschildert von J. G. Gruber. Leipzig 1815. Th. 1. S. 49 u. f. 59. u. f. 102. 108. Th. 2. S. 51. u. f. 61. S. 73—76. S. 90. 546.

117) Auserwählte Briefe von C. M. Wieland. Zürich 1816. Bd. 1. S. 308. Bd. 4. S. 15—26.

118) Darstellungen aus Norddeutschland von Dr. Meyer, Domherrn. Hamburg 1816. S. 121—33. S. 202—3.

119) Klopstock. Aus d. Magazin d. Biographien besonders abgedruckt. Quedlinburg u. Leipzig 1817. Mit Klopst. Bildniß.)

120) Conversationslexicon. Altenburg u. Leipzig 1817. Bd. 5. S. 371—75.

121) Ueber Füger's Zeichnungen zu Klopstocks Messias (ein Aufsatz im Morgenblatt. 1817. Kst. Bl. No. 18. 19. 20.)

122) Schillers sämmtliche Werke. Stuttgart 1818. Bd. VIII. Abth 2. S 114—19.

123) Fr. Raßmann's deutscher Dichternekrolog. Nordhausen 1818. S. 104.

124) Bouterwek's Geschichte d. Poesie u. Beredsamkeit. Göttingen 1819. Bd. XI. S. 10. 11. 12. 15. S. 68—99. S. 161 234. 285. 287. 290. 295.

125) L. Wachler's Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Frankf. a. M. 1819. Th. 2. S. 135 — 41.
126) Joh. Falk's auserlesene Werke. Leipzig 1819. Th. 2. S. 345 — 49.
127) Klopstock und Schiller. Eine Vorlesung. Ellwang. 1821.
128) Fr. Horn: Umrisse zur Geschichte und Critik der schönen Literatur Deutschlands, während der Jahre 1790 — 1818. 2te Ausgabe. Berlin 1821. S. 9 — 11. S. 36.
129) Klopstocks Nachlaß oder Auswahl aus dessen nachgelassenem Briefwechsel und übrigen Papieren. Leipzig 1821. 2 Bde. (Vergl. Literar. Conversationsblatt. September 1821. No. 204.)
130) Klopstock. Ein Aufsatz in F. D. Gräter's zerstreuten Blättern. Ulm 1822. Erste Samml. S. 323 — 44.
131) v. Schindel: Die deutschen Schriftstellerinnen des 19 Jahrhund. Leipz. 1823. Th. 1. S. 71. Th. 2. S. 329.
132) J. G. Kunisch. Handbuch d. deutschen Sprache und Literatur. Leipzig 1823. Th. 2. S. 3. u. f.
133) Morgenblatt 1824. No. 139. S. 355. Vergl. Leipziger Allgem. Modenzeitung. Herausgegeben von Dr. J. A. Bergk. 1824. No. 45. S. 359. Nationalzeitung d. Deutschen 1824. July. St. 24. S. 387. u. f. July. St 30. S. 489 — 91.
134) Literar. Conversationsblatt. August 1824. No. 199. S. 794 — 95.
135) Klopstock als Mensch und Dichter. Einiges aus d. Geschichte s. Lebens u. Wirkens, zur hundertjährigen Feier seines Geburtsfestes d. 2. July 1824. (von K. Ch. G. Schmidt) Naumburg 1824.
136) H. Doering: Schillers Leben. Zweite Auflage. Weimar 1824. S. 23. S. 195.
137) Homer und Klopstock. (Ein Aufsatz in d. Leipziger Allgem. Modenzeitung. 1824. No. 41.)
138) Klopstock. (Ein Aufsatz in d. Europäischen Blättern

oder dem Interessantesten aus Literatur u. Leben. Zürich 1824. May. St. 21. S. 180 u. f.)

139) L. Wachler's Handbuch der Geschichte der Literatur. Frankfurt a. M. 1824 Bd. 3. S. 287 u. f.

140) Fr. Horn: Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen von Luthers Zeit bis zur Gegenwart. Berlin 1824. Bd. 3. S. 39 — 53.

141) Klopstocks Säkularfeier in Quedlinburg (in der Beilage zur Allgem. Zeitung. July 1824. No. 136. S. 545—46. No. 137. S. 549)

142) Klopstock: Ein Denkmal zur Säkularfeier s. Geburtstages. Mit Klopst. Bildniß. Quedlinburg 1824.

143) Einladung zu Beiträgen für Klopstocks Denkmal (in dem Allgem. Anzeiger d. Deutschen. November 1824. No. 316. S. 3611 — 3613.)

144) Bürger's sämmtl. Werke. Herausgegeben v. K. v. Reinhard. Berlin 1824. Bd. 7. S. 14 — 17.

---


## Verlagsbücher

### von Wilhelm Hoffmann in Weimar.

#### I. Reisen.

Otto von Kotzebue. Endeckungsreise in die Südsee und nach der Beringsstraße, zur Erforschung einer nordöstlichen Durchfahrt. Unternommen in den Jahren 1815. 16. 17. 18. auf dem Schiffe Rurick. Drei Bände. Mit 29 Kupfern und 7 Landkarten. 1821, in gr. 4. 12 Rthl. Auf Schreibpapier 16 Rthlr. Auf Velinpapier 24 Rthlr. Auf Royal-Velin, mit den Kupf. en gouache gemalt 80 Rthlr. ohne Kupfer und Karten, des Nachdrucks wegen, 2. Rthlr.

Moritz von Kotzebue. Reise nach Persien mit der Russisch-Kaiserlichen Gesandtschaft im Jahre 1817. Mit 9 colorirten und schwarzen Kupfern. gr. 8. 1819 2 Rthlr. 21 gr. ohne Kupfer 1. Rthlr.

## II. Biographien.

August von Kotzebue aus seinen eigenen schriftlichen Mittheilungen, wahrhaft und treu dargestellt von einem seiner Jugendfreunde, 8. 1819. 6 gr.

Gallerie Weimarischer Schriftsteller, herausgegeben von Dr. H. Döring. Erstes Bändchen Friedrich von Schillers Leben. Aus theils gedruckten, theils ungedruckten Nachrichten, nebst gedrängter Uebersicht seiner poetischen Werke. Mit Schillers Portrait, 8. 1822. 1 Rthlr. 18 gr.

Zweites Bändchen, J. G. von Herders Leben. Mit Herders Portrait, einer Abbildung seines Denkmals in der Stadtkirche zu Weimar und eines Fac-simile, 8. 1824. 1 Rthlr. 18 gr.

## III. Geschichte.

Denkwürdigkeiten der geheimen Gesellschaft in Unter-Italien, insbesondere der Carbonari. Aus dem Original übersetzt von H. Döring. Mit 12 Kupfern und einem Holzschnitt, gr. 8. 1822. 1 Rthlr. 18 gr.

Joh. Falks Kriegsbüchlein. Darstellung der Kriegsdrangsale Weimars in dem Zeitraume von 1806 bis 1813, nach den Schlachten von Jena, Lützen und Leipzig. Aus Aktenstücken und Originalbriefen einiger deutschen Männer, an ihre Freunde in England, gesammelt. 8. 1815.

## IV. Baukunst.

Steiner, J. F. R., Entwurf einer neuen durchaus feuerfesten Bauart, mit gewölbten Decken und Dachungen, zur Sicherheit und Wohlfahrt menschlicher Wohnungen und anderer Gebäude. 2 Theile mit 16 colorirten Quartplatten, gr. 4. 1803. 1804. 5 Rthlr. 18 gr.

— — praktische Anleitung zur Berechnung der Bau- und Nutzhölzer, auch Schneidemühlen-Waaren, nach dem Quadrat- und Cubikfuß. Ein gemeinnütziges Handbuch, mit 4 illum. Kupfertafeln und 74 Holz- und Schneidemühlentabellen, gr. 8. 1803. 1 Rthlr.

Steiner, J. F. R., der Schneckenofen in seiner größten Vollkommenheit, zur Holzersparniß und gesunden Wärme. Mit 2 illum. Kupfertafeln. gr. 4. 1802. 21 gr.

## V. Naturwissenschaft.

Cotta, H., Naturbeobachtungen über die Bewegung und Function des Saftes in den Gewächsen, mit Hinsicht auf Holzpflanzen. Mit 7 color. Kupf., gr. 4. 1806 4 Rthlr.

## VI. Theologie.

Gräfe H. Materialien zu Vorschriften und Rechnungsaufgaben für Schullehrer in Bürgerschulen. 8. 1825.

Herders, J. G. von, Briefe, das Studium der Theologie betreffend; 2 Theile, zweite Auflage. 8. 1817. 2 Rthlr.

Horn, C. F., Handbuch für Landschullehrer, zur Beförderung eines zweckmäßigen Gebrauchs des Herderschen Catechismus, 3 Theile, 8. 1810. 1811. 2 Rthlr. 18 gr.

Krause Kräftigung im christlichen Glauben und Wandel. Predigten. (Der Ertrag ist zum Beßten der Mühlhäuser Gemeinde bestimmt.) gr. 8. 1825.

Röhr, Dr. J. F., Predigt bei Eröffnung des von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Weimar 1820 ausgeschriebenen Landtages, 8. 1823. 3 gr.

Röhr, Dr. J. F., christliches Evangelienbuch. 8. 1825 6 gr.

## VII. Schöne Wissenschaften.

Falk, J. D., kleine Abhandlungen die Poesie und Kunst betreffend. Mit drei Umrissen nach Raphael und Michael Angelo. 8. 1803 2 Rthlr. 8 gr.

Grigri, eine Arabeske, nach einem franz. Meister copirt, von Gustav Honig (Fr. Schulz), 1s Bdch., 8. 1795. 21 gr.

Josephe, ein Roman von Fr. Schulz. 8. 1791. 21 gr.

Des Herrn von Meyers historische Romane. Aus dem Franz. übersetzt von Fr. Schulz, 8. 1789. 16 gr.

Melintes. Eine Sage aus dem Alterthume, 2 Theile, 8. 1800. 1 Rthlr. 10 gr.

Montesquieu der Tempel zu Gnidos. Aus dem Franz. von G. Merkel. Mit Kupf., 8. 1804. 18 gr. Velinp. 1 Rthlr. 8 gr.

Moritz. Ein kleiner Roman von Fr. Schulz. Dritte verbesserte Auflage. Mit Kupfern. 8. 1792. 1 Rthlr. 8 gr.

Schulz, Fr., prosaische Schriften, 7 Bändch. 8. 1788. bis 1801. 4 Rthlr. 17 gr.

## VIII. Mineralogie.

Voigt, J. C. W., drei Briefe über die Gebirgslehre für Anfänger und Unkundige. 8. 1786. 6 gr.

— — Versuch einer Geschichte der Steinkohlen, der Braunkohlen und des Torfes, nebst Anleitung, diese Fossilien kennen und unterscheiden zu lernen, sie aufzusuchen und nützlich anzuwenden. Eine gekrönte Preisschrift, mit Kupfern, 2 Theile, gr. 8. 1802. 1805. 2 Rthlr. 5. gr.

— — mineralogische Reise nach den Braunkohlenwerken und Basalten in Hessen, wie auch nach den Schieferkohlenwerken des Unterharzes. 8 1802. 21 gr.

Geologischer Versuch über die Bildung der Thäler durch Ströme. 8. 1791. 12 gr.

## IX. Classische Literatur.

Euclides Elemente, erstes Buch. Für den ersten Unterricht in der griechischen Sprache und Mathematik; griechisch und deutsch, mit Anmerkungen, einem Wortregister und 6 Kupfertafeln. 8. 1800. 21 gr.

Sophocles Philoctetes. Aus dem Griechischen übersetzt, 8. 1822. 9 gr.

Sophocles Tragödien, Griechisch mit kurzen teutschen Anmerkungen, von G. C. W. Schneider.
Erstes Bändchen, Electra 8. 1823. 12 gr.
Zweites Bändchen, Trachinierinnen. 8. 1824. 14 gr.
Drittes Bändchen. Ajas. 8. 1825. 16 gr.
Viertes Bändchen, Philoctet. 8. 1825. 16 gr.

Xenophons vier Bücher socratischer Denkwürdigkeiten. Aus dem Griechischen, mit histor. Anmerkungen von J. M. Heinze. Zweite Auflage, 8. 1818. 16 gr.

## X. Satyre.

Kotzebue, Aug. v., magnet. Scheidewasser, gr. 8. 1818. 12 gr.

## XI. Chemie, Pharmacie.

Almanach u. Taschenb. für Scheidekünstler u. Apotheker. 1780 bis 1824 mit 4 Registern. 46 Jahrgänge. kl. 8. 33 Rthlr. (Preiß der einzelnen Jahrgänge. 1780. 81. à 10 gr. 1782. 14 gr. 1783 bis 1788. à 10 gr. 1789 bis 1797. à 12 gr. 1798. 99. à 14 gr. 1800. 1. 2. à 16 gr. 1803 bis 1809. à 18 gr. 1810. 1 Rthlr. 1811. 21 gr. 1812. 1813. à 1 Rthlr. — 1814 bis 1817. à 18 gr. 1818. 21 gr. 1819. 1 Rthlr. — 1820. 1 Rthlr. 4 gr. 1821. 18 gr. 1822. 21 gr. 1823. 21 gr. 1824. 18 gr. 1825. 18 gr.

Die Jahrgänge 1783 u. 1792 fehlen. Ein vollständiges Exemp., exclusive dieser fehlenden Jahrg., erlasse ich für 5 Rtl.

Die Jahrgänge 1780 bis 1802 sind v. Herrn Prof. Göttling, 1803 bis 1819. vom Herrn Prof. Hofrath Dr. Bucholz in Erfurt, u. 1820. 21. 22. 23. 24. 25. vom Herrn Hofrath Dr. Trommsdorff in Erfurt. Letztere haben daher auch den Titel:

Trommsdorff, J. B., Taschenbuch füt Chemiker und Apotheker. 1820. 21. 22. 23. 24. 25. 5 Rthlr. 4 gr.

Göttling, J. F. A., praktische Vortheile und Verbesserungen verschiedener pharmaceutisch = chemischer Operationen für Apotheker, 2 Theile (1r Theil dritte Auflage) 8. 1797. 1801. 1 Rthlr. 18 gr.

Trommsdorffs, J. B., Tabelle über alle bis jetzt bekannte Gasarten, ihre Kennzeichen und Eigenschaften, wie und woraus sie erhalten werden und ihre Bestandtheile. Dritte verbesserte Auflage, Royal-Folio. 1804. 8 gr.

---

Bdnr.

Gar. 56-7.

A

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Döring, Heinrich,

Klopstocks Leben Mit Klopstocks Portrait und einem Fac Simile

Weimar 1825

Biogr. 580 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064287-8